

DER ZWEITE BRIEF AN DIE KORINTHNER

EINFÜHRUNG

1. Verfasser

Zweimal nennt sich der Schreiber des 2. Korintherbriefes mit dem Namen Paulus (1,1; 10,1) und unter den Kommentatoren herrscht eine allgemeine Übereinstimmung, dass dieser Brief von ihm geschrieben wurde. Ja noch mehr, es wird die Meinung vertreten, dass Paulus uns in den Kapiteln dieses Briefes einen tieferen Blick in sein Herz tun lässt als in allen anderen Schreiben. Die Zustände bei den Heiligen in Korinth bewegten ihn dazu, die Schatztruhe seiner Seele zu öffnen und ihnen, wie auch allen späteren Lesern, die kostbaren Edelsteine zu zeigen. Die falschen Lehrer, die Nutzen aus seiner Abwesenheit von Korinth ziehen wollten, dachten wohl, dass Paulus aufgrund ihrer Diffamierungen als Apostel verworfen würde, aber Gott verwandelte ihre bösen Absichten in Gutes. Menschlich gesprochen könnten wir sagen, dass wir ohne ihre Kritik wohl kaum von seinen Schmerzen und Erhöhungen, von seinen Leiden und Freuden, von Furcht und Trost, von Verzweiflung und Sieg sowie von seiner Empfindsamkeit und Strenge erfahren hätten.

Wir dürfen nicht denken, dass die im Brief so breiten Raum einnehmende Verteidigung seines Wesens und seines Apostelamtes eine rein persönliche Angelegenheit gewesen ist oder dass er unter verletztem Stolz litt und die ehemalige Ehrerbietung im Hinblick auf seine apostolische Würde wieder herstellen wollte. Er hatte ein wesentlich höheres Motiv – eines, das für das Wohlergehen der Gemeinde ungeheuer

wichtig war: Wenn die eingeflüsterten Anschuldigungen gegen ihn stimmten, dann hatten seine Lehren keine Autorität, und statt sie als Wort des Herrn respektieren zu sollen, konnte man sie ungestraft ignorieren. Wenn Paulus kein echter Apostel war, dann war auch sein Werk in Korinth nicht echt, und auch sie selbst, die Frucht seiner Arbeit, fielen oder standen mit ihm.

2. Empfänger

Gleich zu Beginn des Briefes erfahren wir, wer die Empfänger waren. Unmittelbar war der Brief an die Gemeinde in Korinth adressiert, in einem weiteren Sinn war er aber an alle Gläubigen in ganz Achaja gerichtet. Ohne Zweifel hat sich bei den Korinthern vieles verändert, seit sie den Brief, den wir allgemein als den 1. Korintherbrief bezeichnen, empfangen haben. Die Botschaft des ersten Briefes hat die meisten von ihnen gedemütigt, einschließlich des blutschänderischen Mannes aus 1Kor 5, und sie hatten Trost und Stärkung durch ihren liebevollen Vater im Glauben nötig. Wie dem auch sei, einiges war immer noch nicht in Ordnung in ihrer Versammlung, denn manche waren noch nicht von ihren bösen Wegen umgekehrt und mussten ernsthaft gewarnt werden, wie wir es in 2Kor 12,20-21 lesen können. Eine dritte Gruppe, möglicherweise klein, aber mit um so mehr Einfluss, wird in diesem Brief sichtbar. Ihre Mitglieder werden als falsche Apostel bezeichnet. Da sie im ersten Brief nicht erwähnt werden, muss man annehmen, dass sie erst nach dem ersten Schreiben Einfluss gewinnen konnten oder von außerhalb zur Gemeinde

gestoßen sind. Sie werden nicht direkt angesprochen, aber indem der Brief auf sie Bezug nimmt, wird die Gemeinde vor ihren bösen Wegen gewarnt.

Man hat erfolglos versucht, diese verschiedenen Gruppen mit den Sektenbildungen aus 1Kor 1,12 in Verbindung zu bringen. Man darf annehmen, dass es sich bei den falschen Propheten um judaistische Lehrer gehandelt hat, die sich auf irgendeine Beziehung zu Petrus berufen haben; im Brief selbst findet sich jedoch kein Beweis für diese Vermutung. Wir wollen hoffen, dass der erste Brief dem sektiererischen Treiben in der Gemeinde ein Ende bereitet hat.

Obwohl Paulus durch seine Mitarbeiter, besonders Timotheus und Titus, immer in Kontakt mit den Korinthern war, so waren die Heiligen dort bestimmt enttäuscht, dass er bis zu diesem Augenblick noch nicht persönlich gekommen war. »Lang hingezogenes Harren macht das Herz krank« (Spr 13,12). Sie konnten nicht vergessen, welchen Reichtum er ihnen gebracht hatte, als er in ihrer Mitte das Evangelium verkündigte, und im Lesen dieses Briefes wurde ihnen vielleicht bewusst, dass sein herbeigesehntes und versprochenes Kommen nahe bevorstand. Natürlich war das Willkommen abhängig von dem Zustand jedes einzelnen Gläubigen. Die Demütigen und Gebeugten hatten nichts zu befürchten, die Stolzen und Trotzigen sollten jedoch mit der vollen Kraft seiner apostolischen Autorität konfrontiert werden.

3. Zeitpunkt und Ort

Es kann nur wenig Zweifel geben, dass der 2.Korintherbrief nur wenig später als der erste Brief geschrieben wurde. Wenn, wie die meisten annehmen, der erste im Frühling des Jahres 57 geschrieben wurde und

der zweite etwa 6 Monate später folgte, dann muss es Herbst 57 gewesen sein. In 1Kor 16,8 lesen wir, dass Paulus bis Pfingsten in Asien bleiben wollte, was uns schließen lässt, dass der Brief etwa um das Passahfest geschrieben wurde. Wahrscheinlich verließ er Ephesus im frühen Sommer und brachte einige Zeit in Troas zu, wo er jedoch keine Ruhe fand, sondern nach Mazedonien gedrängt wurde. Dort besuchte er die meisten Gemeinden, und man kann schließen, dass die Sommermonate vergangen waren, bevor er zum Schreiben des 2. Korintherbriefes kam. Aus 2Kor 7,5 und anderen Bibelstellen können wir erkennen, dass er zu dieser Zeit in Mazedonien war. Die Fußnote in der AV sagt zwar, dass er in Philippi geschrieben wurde, Beweise gibt es für diese These jedoch nicht. Im Gegenteil, die wenigen Anhaltspunkte, die wir haben, weisen eher auf eine andere Stadt hin. Indem er von der Großzügigkeit der mazedonischen Gläubigen sprach, schloss er die gesamte Provinz mit ein und zeigt damit, dass er nicht nur Philippi besucht hatte, sondern auch die anderen Zentren. Im normalen Ablauf einer Reise von Troas läge Philippi als erste Stadt auf der Route, und dies würde es eher unwahrscheinlich machen, dass der Brief bereits dort geschrieben wurde. Es wurden noch andere Städte genannt, wir sollten uns aber damit zufriedengeben, dass der genaue Ort unbekannt ist und Mazedonien das Land ist, in dem der Brief gefasst wurde.

4. Zweck und Ziel des Briefes

Es ist interessant, dass beide Briefe an die Korinther eine Reaktion auf Berichte waren, die Paulus erhielt: der eine von den Hausgenossen der Chloe (1Kor 1,11) und der andere von Titus (2Kor 7,6-7). Der erste Bericht erfüllte ihn mit Trauer, der

zweite mit Freude und Zuversicht. Wir sollten auch erkennen, dass die Korinther genauso begierig seine Reaktion auf den Bericht des Titus erwarteten, wie er selbst auf den Bericht wartete. Jahre der Abwesenheit erzeugten ein gegenseitiges Interesse aneinander, und dieser zweite Brief sollte eventuell entstandene Spannungen lindern.

Der Zweck des 2. Korintherbriefes ist ein vierfacher:

1. den Heiligen zu versichern, dass Paulus sie in sein Herz eingeschlossen hat und all sein Handeln mit ihnen zu ihrem Nutzen sei.

2. seiner Freude über ihre erfolgte Buße Ausdruck zu geben.

3. die Sammlung für die bedürftigen Heiligen in Jerusalem zu beschleunigen.

4. seinen Plan für einen Besuch erneut zu bestätigen und ihnen zu versichern, dass er, wenn er kommt, in apostolischer Vollmacht mit den hartnäckigen Gegnern verfahren wird.

Nach der Lektüre dieses Briefes konnte es bei ihnen keinen Zweifel darüber geben, was der Apostel nach seiner Ankunft bei ihnen erwartete. So wie ein Vater, der eine Zeitlang von seinen Kindern getrennt war und sich sehnlichst wünscht, bei seiner Heimkehr alles ordentlich vorzufinden, so sehnte sich auch Paulus nach etlichen Jahren der Trennung mehr danach, sie zu sehen und an sein Herz zu drücken, als mit der Rute die Widerspenstigen zu züchtigen. Um das letztere zu vermeiden, vermied er bewusst einen frühen Besuch und ließ ihnen auf diese Weise Raum zur Umkehr von manchen falschen Dingen in ihrer Mitte.

Wir haben in der Schrift keinen Hinweis darauf, ob das volle Ziel des Briefes erreicht wurde. Zwei Hauptziele, der Besuch des Apostels und die Sammlung für die

armen Gläubigen in Jerusalem, sind jedoch ohne Zweifel erreicht worden, wie uns Lukas in Apg 20,2; 24,17 berichtet. Wir würden gerne wissen, was mit den falschen Propheten geschah und ob Paulus seine apostolische Vollmacht zur Vernichtung ihrer angemaßten Stellung einsetzen musste, oder ob sie nach der Lektüre dieses Briefes einer Begegnung ausgewichen sind und ihre verleumderischen Beschuldigungen als leere Behauptungen entlarvt wurden. Viel wichtiger für uns ist es aber, die Lektionen des Briefes zu lernen und seine vielfältigen Ermahnungen auf unsere eigenen Herzen und Wege anzuwenden.

5. Die Kontakte des Paulus zu Korinth

Der Anfang der Arbeit in Korinth wurde in der Einleitung zum 1. Korintherbrief behandelt und braucht daher an dieser Stelle nicht noch einmal untersucht werden. Nachdem Paulus Korinth verlassen hatte, schrieb er der Gemeinde einen Brief, der verlorengegangen ist (1Kor 5,9). Sie ihrerseits schrieben an Paulus, um ihn einige Dinge zu fragen. Diese Kontakte wurden ergänzt durch die Berichte der Hausgenossen der Chloe und anderer und führten zur Niederschrift des 1. Korintherbriefes.

Wenn wir die Kontakte des Apostels zur Gemeinde in Korinth untersuchen, die er zwischen dem Schreiben des 1. und 2. Korintherbriefes hatte, dann fällt uns eine große Uneinigkeit unter den Kommentatoren auf. Die meisten vermuten, dass er in der Zwischenzeit bei der Gemeinde war. Sie gründen ihre Vermutung auf die Aussagen in 12,14 und 13,1. Für sie bedeuten diese Worte, dass der nächste Besuch des Paulus sein dritter wäre. Etliche Kommentatoren halten dies für die einzig mögliche Interpretation. Diese Ansicht wird vom Schreiber dieses Kommentars nicht ver-

treten. Was immer der erste Eindruck dieser Stellen vermittelt, wir werden in unserer Betrachtung noch näher darauf eingehen, dass dieser nächste Besuch eigentlich sein zweiter ist. Übrigens wird diese Ansicht auch von bekannten Bibellehrern wie Darby, Kelly, Wordsworth und Lais vertreten. Denney andererseits hält zwar an drei Besuchen fest, legt aber den zweiten Besuch zeitlich vor die Abfassung des 1. Korintherbriefes.

Die Annahme, dass Paulus zwischen den beiden Briefen in Korinth gewesen sei, führte zuletzt zu Spekulationen, was sich während dieses Besuches ereignet haben könnte. Nicht wenige vermuten, dass einzelne ihm dort übel mitgespielt haben und er, Paulus, der in 2Kor 2,5-6 beschriebene Mann ist. Weiterhin nehmen einige an, dass er, weil man ihm so hart zugesetzt hatte, einen sehr harten Brief schrieb, was ihm später jedoch leid tat. Sie können nicht erkennen, dass Begriffe wie »Drangsal«, »Herzensangst« und »viele Tränen« im Zusammenhang mit dem ersten Brief stehen könnten. Wenn ihm solche Demütigungen in Korinth widerfuhren, wo war dann seine apostolische Vollmacht? Wir wollen diese Angelegenheit hier zurückstellen und sie an entsprechender Stelle wieder aufgreifen.

Obwohl wir davon überzeugt sind, dass Paulus, seitdem er die Gemeinde in Korinth gegründet hatte, nicht mehr dort gewesen war, so glauben wir doch, dass er durch seine Gesandten engsten inneren Kontakt zu den Korinthern unterhielt. Timotheus wurde von ihm dorthin gesandt (1Kor 4,17), und wie wir sahen, war auch Titus dort. Wir sehen eine Schwierigkeit in der Tatsache, dass es keine Erklärung dafür gibt, warum der Bericht des Timotheus überhaupt nicht erwähnt wird und dem Bericht des Titus so viel Gewicht beige-

messen wird. Es gibt nur wenig Zweifel darüber, dass ihn Timotheus erreicht hat und anwesend war, als er diesen zweiten Brief schrieb. Wenn wir alle Fakten kennen würden, dann gäbe es dieses Problem wahrscheinlich nicht mehr. Es könnte gut sein, dass der Bericht des Timotheus die Sorge des Paulus bezüglich der Wirkung des ersten Briefes nur noch vergrößerte und die letzten empfangenen Nachrichten von Titus für ihn viel wichtiger waren und alles andere in den Schatten stellten.

6. Besondere Züge des Briefes

Stil und Aufbau des 2. Korintherbriefes, obwohl an die gleiche Gemeinde und die gleichen Leute geschrieben, unterscheiden sich stark vom 1. Brief. Wahrscheinlich führten die Leidenschaft seiner Gefühle und die Sorgen in seinem Herzen, wenn sie auch durch den Bericht des Titus gemildert wurden, zu dem besonderen Stil dieses Briefes. Im ersten Brief können die verschiedenen Themen leicht ausgemacht und in gut durchschaubarer Ordnung behandelt werden. Die Gliederung des ersten Briefes bereitet keine Schwierigkeiten. Beim zweiten Brief verhält es sich anders. Besonders die ersten sieben Kapitel erscheinen als ein Ganzes, und selbst bei denen, die sich über die Bedeutung der einzelnen Aussagen einig sind, herrscht Uneinigkeit über eine Gliederung dieses Abschnitts. Tatsache ist, dass sich die Gedanken teleskopartig aus den jeweils vorhergehenden entwickeln, ohne den Versuch einer Systematik. Im 1. Korintherbrief sind das Kreuz und der Tod Christi das Allheilmittel für die Krankheiten in der Gemeinde, wogegen der Schwerpunkt im zweiten Brief eher auf Seiner Auferstehung und Herrlichkeit liegt. Die etwa zwanzigmalige Verwendung des Begriffes »Herrlichkeit« bestätigt, dass es

sich hierbei um ein vorrangiges Thema des Briefes handelt.

Ganz anders als in den anderen Briefen des Paulus, in denen er immer eine Trennung zwischen lehrmäßigen Ausführungen und praktischen Auswirkungen vornimmt, finden wir im 2. Korintherbrief beide Aspekte ineinander verwoben. Sei es, dass er die Herrlichkeit des Evangeliums betrachtet, die Auferstehung der Leiber der Heiligen, den Richterstuhl, die Verwerfung des Christus, das Paradies Gottes oder die Macht Satans, immer stellt er diese Wahrheiten so dar, dass das praktische Leben des Christen dadurch beeinflusst wird. Für ihn muss Lehre immer Auswirkungen auf das Leben des Gläubigen mit sich bringen und nicht nur einen Lehrsatz darstellen. Sie muss ein kraftvolles Mittel sein, den Gläubigen in engere Übereinstimmung mit dem Willen Gottes zu führen.

Die Abwesenheit irgendeines Hinweises auf die Wiederkehr des Herrn und Sein kommendes Königreich ist eine weitere Besonderheit dieses Briefes. Er stellt nicht die Hoffnung der Entrückung als das tröstende Teil der Gläubigen vor, sondern vielmehr den auferstandenen Herrn und Seine gegenwärtige Herrlichkeit. Sie werden dargestellt als solche, die den aufgedeckten Anblick des Erhöhten genießen und in den irdischen Bedrängnissen Seine stärkende Kraft verspüren.

Eine weitere Besonderheit dieses Briefes ist die Verwendung von scharfen Gegensätzen: »leichte Drangsal« und »Gewicht von Herrlichkeit« (4,17); »zerstörte Hütte« und »ewiges Haus« (5,1); »als Traurige, aber allezeit sich freuend« (6,10); »tiefe Armut« und »Reichtum ihrer Freigebigkeit« (8,2); »in einem Korb hinabgelassen« und »entrückt in den Himmel« (11,33; 12,2). Dies sind Beispiele, die diese Besonderheit deutlich machen. Solche Gegensätze, die

sich manchmal an der Grenze zum Paradoxen bewegen, bringen Leben in den Brief und helfen uns, den Geist des Schreibers besser zu verstehen.

In keinem anderen Brief verwendet Paulus so viel Ironie wie in den letzten vier Kapiteln des vorliegenden Briefes. Wenn er von »den ausgezeichnetsten Aposteln« redet oder »da ihr klug seid«, »weil ich aber schlau bin, so habe ich euch mit List gefangen« oder »dass ihr etwa unbewährt seid«, dann will er nicht sagen, dass die falschen Lehrer ausgezeichnete Apostel seien, oder dass die Korinther weise seien oder er selbst mit List arbeiten würde und sie unbewährt seien. Vielmehr will er die falsche Haltung seiner Gegner bloßstellen, indem er ihre eigenen Worte gebraucht und ihnen zeigt, dass sie genau das Gegenteil von dem darstellen, was wirklich wahr ist.

Der starke Unterschied im Stil der letzten vier Kapitel hat manche dazu verleitet anzunehmen, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt geschrieben wurden. Dass dies nicht so ist, haben bereits viele bewiesen, aber dennoch müssen wir diesen Unterschied zur Kenntnis nehmen und dürfen ihn nicht einfach ignorieren. Die meisten Korinther haben auf den ersten Brief positiv reagiert, und Paulus behandelt sie im ersten Teil sehr feinfühlig. Diese Zartheit ist nicht mehr zu spüren, wenn er sich mit den falschen Lehrern auseinandersetzt. Mindestens eine Tatsache wird offenkundig, wenn wir die beiden Teile des Briefes vergleichen: Er hatte einen äußerst wendigen Geist. Viele Kommentatoren stellen ihn auf die gleiche Stufe mit anderen Schreibern, die größtenteils ihrem eigenen Stil treu bleiben und somit in ihren Variationsmöglichkeiten eingeschränkt sind. Solche Leute übersehen, dass Paulus ein ganz außergewöhnlicher Schreiber war, der die Fähigkeit besaß, sich, entsprechend den

jeweiligen Bedürfnissen, völlig frei auszudrücken.

7. Verbindungen zu anderen Teilen der Heiligen Schrift

Wie man zu Recht erwarten kann, bestehen verschiedene Verbindungen zwischen dem 1. und dem 2. Korintherbrief. In gewissem Maß entwickelte sich der letztere aus dem 16. Kapitel des ersten Briefes. Das Versprechen des Paulus, nach Korinth zu kommen (1Kor 16,3.7) musste aufgeschoben werden (2Kor 1,23), wird aber neu bestätigt (2Kor 13,1). Die Sammlung für die Armen in Jerusalem (1Kor 16,1) ist eng mit der Besuchsankündigung verbunden und auch Thema von 2Kor 8 und 2Kor 9. Seine angekündigte Reise nach Mazedonien (1Kor 16,5) liegt hinter ihm (2Kor 2,13). Die angesprochenen Empfehlungsbrieife (1Kor 16,3) werden erneut erwähnt (2Kor 3,1). Die geöffnete Tür nach Ephesus (1Kor 16,9) wird in Troas wieder gesehen (2Kor 2,12). Die Warnung »Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, der sei verflucht« (1Kor 16,22) passt zu der harten Sprache aus 2Kor 13,2 »... dass, wenn ich wiederum komme, ich nicht schonen werde.«

Auch zu den Anfangskapiteln des 1. Korintherbriefes entdecken wir einige Querverbindungen. Zum Beispiel ist die Prüfung des Bauwerks in 1Kor 3 eng mit dem Richterstuhl des Christus (2Kor 5,10) verbunden; der ehebrecherische Mann, der in 1Kor 5 »hinausgetan« werden sollte, ist in 2Kor 2,7 wiederhergestellt. Die notwendige Trennung von bösen Menschen, selbst wenn sie sich Brüder nennen (1Kor 5,9.11), sowie die Warnung vor Gemeinschaft mit den Götzen (1Kor 10,21) stimmen mit den allgemeineren Belehrungen über Absonderung aus 2Kor 6,14-7,1 überein; die Vertei-

gung seines Apostelamtes und Ablehnung seines Rechts, von den Korinthern finanziell unterstützt zu werden (1Kor 9,1-18) sind ebenso Hauptthemen von 2Kor 12-13. Zuletzt wird auch das Thema der Auferweckung aus 1Kor 15 in 2Kor 4,10-5,8 erneut aufgegriffen.

Es gibt zwei wichtige Verbindungen zwischen diesem Brief und der Apostelgeschichte. Die erste ist die, dass seine langversprochene Reise nach Korinth (2Kor 13,1), nachdem er Mazedonien verlassen hatte, stattfand (Apg 20,1-2). Die zweite Verbindung sehen wir in der erfolgreichen Rückkehr nach Jerusalem, um die gesammelten Gaben zu übergeben (Apg 21,17; 24,17). Wir sehen also in dem geschichtlichen Bericht, dass alle seine Bewegungen, für die er so viel Kritik hatte hinnehmen müssen, in Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes waren.

Alle Leser des 2. Korintherbriefes werden beeindruckt sein über die vielen Querverbindungen zum 1. Buch Mose. Die neue Schöpfung (5,17) erinnert an die alte (1Mo 1); das Licht, das aus der Dunkelheit leuchtet (4,6), bezieht sich fast direkt auf die Worte aus 1Mo 1,3: »Und Gott sprach: Es werde Licht.« »Welche Gemeinschaft hat Licht mit Finsternis?« (6,14) stimmt mit dem Schöpfungsakt aus 1Mo 1,4 überein; und »die Schlange, welche Eva verführte« (11,3) ist eine deutliche Bezugnahme auf den Sündenfall (1Mo 3). Es gibt noch andere Verbindungen zum 1. Buch Mose, vielleicht nicht ganz so direkt, aber deswegen nicht minder interessant. Zum Beispiel die große Wahrheit der Auferstehung, aus der Paulus so viel Kraft in all seinen Bedrängnissen schöpfte (4,10-5,8), ist die gleiche Wahrheit, die auch Abraham in der Stunde seiner Prüfung aufrecht hielt (1Mo 22). Die Verzweiflung am Leben und seine bildhafte Auferstehung (1,9) war eine

Wiederholung der Erfahrung des Isaak, als er vom Altar aufstand, und die Einführung eines verhältnismäßigen Gebens durch Jakob, trotz seiner gegenwärtigen Armut (1Mo 28,22), passt gut zu den Ermunterungen in den Kapiteln 8 und 9. Wie Josef ein Apostel im Heidenland Ägypten war und später zum Instrument der Versorgung der Brüder in Kanaan wurde, so war auch Paulus der Apostel der Nationen und wurde später zum Instrument, durch das die Gaben der Gemeinden aus den Nationen zusammengetragen wurden, um damit die Brüder in Jerusalem körperlich und geistlich zu sättigen (Kap. 8 und Kap. 9).

Es gibt auch Verbindungen zwischen dem 2. Korintherbrief und anderen Briefen des Paulus, wie z.B. dem Römerbrief, in dem die Herrlichkeit des Evangeliums über das Gesetz gestellt wird, gerade so wie in 2Kor 3,1-18; die Auferstehung der Leiber (Röm 8) passt zu 2Kor 4,10-5,8; und die Worte »der Gott des Friedens« (Röm 13,11) stehen den Worten »der Gott der Liebe und des Friedens« (13,11) sehr nahe. Nicht vielen ist entgangen, dass die Beschreibung des Weges Christi aus der Herrlichkeit (Phil 2,6-8) in den Worten zusammengefasst ist: »Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um euretwillen arm wurde« (8,9). Es könnten noch Verbindungen zu den Hirtenbriefen aufgezeigt werden, doch sollte es bis hierher genügen, um zu zeigen, dass der 2. Korintherbrief eng mit anderen Teilen der Heiligen Schrift verbunden ist.

8. Gliederung

I. Der versprochene Besuch verschoben (1,1-7,16)

1. Gruß (1,1-2)
2. Trost in Bedrängnis (1,3-11)

3. Rechtfertigung seines Verhaltens (1,12-2,4)
4. Die Wiederherstellung des Übertreters (2,5-11)
5. Mit Bangen in Troas (2,12-13)
6. Einschaltung (2,14-7,4)
 - a) Umhergeführt im Triumph (2,14-17)
 - b) Qualifiziert zum Dienst (3,1-6)
 - c) Die Herrlichkeit des neuen Bundes (3,7-4,6)
 - d) Gestärkt trotz menschlicher Schwäche (4,7-5,10)
 - e) Reine Motive als Botschafter (5,11-6,10)
 - f) Eine väterliche Bitte (6,11-7,4)
7. Trost durch die Ankunft des Titus (7,5-16)

II. Die Sammlung für die Heiligen in Jerusalem (8,1-9,15)

1. Durch Beispiele ermunterte Freigebigkeit (8,1-15)
2. Der ehrliche Umgang mit ihrer reichen Gabe (8,16-24)
3. Ermahnung, mit ihren Gaben bereit zu sein, wenn Paulus kommt (9,1-5)
4. Der Segen der Freigebigkeit (9,6-15)

III. Paulus verteidigt seine apostolische Autorität (10,1-13,10)

1. Paulus rühmt sich seiner Autorität (10,1-6)
2. Die Autorität des Paulus, anwesend oder abwesend (10,7-11)
3. Der Bereich der Autorität des Paulus (10,12-18)
4. Der Gegensatz zwischen Paulus und den falschen Aposteln (11,1-12,13)
 - a) Die Sorge des Paulus um die Reinheit der Korinther (11,1-6)
 - b) Der kostenfreie Dienst des Paulus in Korinth (11,7-12)
 - c) Paulus entlarvt die Unruhestifter (11,13-15)
 - d) Paulus nimmt sein törichtes Rühmen wieder auf (11,16-33)

e) Höhepunkt und Abschluss seines Rühmens (12,1-13)

5. Der beabsichtigte Besuch des Paulus und seine Folgen (12,14-13,4)

6. Der Beweis für die apostolische Autorität des Paulus (13,5-10)

IV. Abschluss und Gruß (13,11-13)

ANHANG A: Besondere Wörter in

2. Korinther

ANHANG B: Die Eschatologie des Paulus

ANHANG C: Versöhnung

ANHANG D: Die falschen Apostel

ANHANG E: Paradies

9. Bibliographie

Alford, H. *The Greek Testament*. Rivingtons, London, 1857.

Bloomfield, S.T. *Greek Testament*. Longmans, London, 1841.

Coneybear and Howson. *Life and Epistles of Saint Paul*. Longman Green, London, 1896.

Darby, J.N. *Synopsis of the Bible*. Morrish, London.

Denney, J. *Second Corinthians*. Hadder and Stoughton, London.

Harris, M.J. *Second Corinthians. Expositors Bible Commentary*. Pickering and Inglis.

Heading, J. *Second Corinthians*. John Ritchie, 1966.

Hodge, C.A. *Exposition of Second Corinthians*. Nesbitt, London, 1869.

Hughes, P.E. *Paul's Second Epistle to the Corinthians*. Eerdmans, Michigan, 1968.

Kelly, W. *Notes on Second Corinthians*. Morrish, London, 1882.

Lias, J.J. *Second Corinthians. Cambridge Bible for Schools*. Cambridge Press, London, 1879.

Meyer, H.A.W. *Second Corinthians*. Clark, Edinburgh, 1879.

Plumptre, E.H. *Second Corinthians. Elliott's Bible Commentary*. Marshall Brothers, London.

Robinson, E. *Greek and English Lexicon*. Tegg, London, 1852.

Tasker, R.V.G. *Second Corinthians. Tyndale Commentaries*. Tyndale Press, London.

Wordsworth, C. *Second Corinthians. New Testament in Greek*. Rivingtons, London, 1879.

AUSLEGUNG

I. Der versprochene Besuch verschoben (1,1-7,16)

1. Gruß (1,1-2)

1 Der Anfang dieses Briefes folgt einem normalen Muster, indem Schreiber und Empfänger genannt und Grüße ausgerichtet werden. Dies ist der fünfte Brief des Apostels Paulus, der uns im Neuen Testament überliefert wurde, und er wurde gegen Ende des letzten Jahrzehnts seines Dienstes für den Herrn geschrieben. Wenn er Anfang der neuen Zeitrechnung geboren wurde, Mitte der dreißiger Jahre zum Glauben an Jesus Christus kam, dann war er etwa Ende fünfzig, hatte eine Fülle von Erfahrungen im Dienst für den Herrn gesammelt und war auch geistlich zum vollen Manneswuchs entwickelt.

Der Gruß gleicht dem Gruß aus dem 1. Korintherbrief sehr, und dennoch gibt es einige Unterschiede. In diesem Brief nimmt Timotheus die Stelle von Sosthenes ein, und anstelle »aller, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen«, treten »alle Heiligen, die in ganz Achaja sind.« Offensichtlich ist der Leserkreis in diesem Brief beschränkt auf eine Provinz. Die Feststellung seiner Berufung als »Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes« mag ein besonderes Gewicht haben, denn die letzten Kapitel dieses Briefes dienen einer Verteidigung dieses Anspruches. Bei aller Bedrängnis durch seine Feinde gab ihm nichts so viel Ruhe und Kraft wie das Bewusstsein, dass dieses hohe Amt nicht durch eigene Leistung erreicht wurde, noch dass ihn irgendein Mensch berufen hatte, sondern es war ganz allein der souveräne Wille Gottes. Es ist

sehr schwierig zu verstehen, warum die Heiligen in Korinth, die ja die Frucht seiner Arbeit und lebendiges Zeugnis seiner apostolischen Kraft waren, bereit waren, diese Kraft zu bezweifeln, oder warum sie sich zumindest beeinflussen ließen, seine Autorität in Frage zu stellen. Es ist auch interessant festzustellen, dass Paulus in den Einleitungen seiner Briefe an die Gemeinden in Mazedonien und seines persönlichen Briefes an Philemon nichts über seine apostolische Vollmacht schreibt. Der Grund liegt wahrscheinlich darin, dass diese Briefempfänger dies nie in Frage gestellt hatten.

Timotheus, hier zusammen mit Paulus erwähnt, war den Gläubigen in Korinth sehr gut bekannt, denn er war der Begleiter des Apostels, als dieser mit der Arbeit in Korinth begonnen hatte, und er besuchte die Gemeinde, nachdem sie den 1. Korintherbrief empfangen hatte. Trotz seiner vielen Jahre im Dienst mit dem Apostel, seiner Predigten in verschiedenen Zentren der Welt, seiner ehrlichen Sorge für alle Heiligen und seiner Stellung, hatte er sich nie zu einem Kleriker entwickelt, sondern blieb der demütige Diener des Herrn und wird hier »Bruder« genannt. Sein Name wird in den Eingangsworten von fünf anderen Briefen zusammen mit dem Apostel Paulus erwähnt, in 3 weiteren steht sein Name im Schlusswort. Obwohl uns kein Bericht des Timotheus über die Situation in Korinth überliefert ist, so ist doch kein Zweifel daran, dass Paulus begierig auf ihn wartete. Die neueren Nachrichten des Titus übertönten jedoch alles andere. An manchen Stellen, wo Paulus von »uns« und »wir« redet, wird Timotheus möglicherweise dabei gewesen sein, obwohl er keinen direkten Anteil an diesem Brief hatte.

Der Brief richtete sich speziell an die Gläubigen in Korinth, sollte aber auch im größeren Kreis der Versammlungen in ganz Achaja gelesen werden. Es könnte noch vieles über die Stadt Korinth geschrieben werden, wir möchten aber dem Leser raten, für mehr Informationen die Einleitung zum 1. Korintherbrief zu lesen. Auf eines müssen wir aber noch hinweisen: Obwohl es andere Gemeinden in Achaja gab und viele Gläubige verstreut lebten, so lesen wir dennoch nie von »der Gemeinde von Achaja«, oder von der Gemeinde irgendeiner anderen Provinz. Gab es in einer bestimmten Provinz mehrere Versammlungen, dann werden sie immer in der Mehrzahl erwähnt. Man spricht zwar von der Kirche Englands, Amerikas, Deutschlands etc., dem NT sind aber solche landesmäßig zusammengefassten Bezeichnungen der Zusammenkünfte der Gläubigen unbekannt. Es gibt nichts Mystisches an der »Versammlung Gottes«, denn diejenigen, die zu ihr gehören, kennen sich gegenseitig und treffen sich regelmäßig an bestimmten Orten.

2 Wie auch in einigen anderen Briefen, betet Paulus dafür, dass die Gläubigen in Korinth den doppelten Segen, Gnade und Frieden, empfangen und genießen. Wir wissen, dass echte christliche Erfahrung mit Gnade beginnt und dass Friede der Gnade folgt. Möglicherweise beinhaltet das Wort »Gnade« einen Bezug zu der allgemeinen griechischen Form des Grußes und das Wort »Frieden« zum hebräischen Gruß. Wenn dem so ist, dann beinhaltet das letztere weit mehr als nur Ruhe der Gedanken, dann ist eigentlich alles eingeschlossen, was gut und förderlich ist. Durch die Zusammenfassung des Vaters und des Herrn Jesus als die Quelle dieser Gnade wird ihre Gleichheit als Personen unterstrichen.

Anmerkungen

1 Man kann aus der Kürze dieses Grußwortes im Vergleich zum 1. Korintherbrief keine Rückschlüsse ziehen, ausgenommen die Tatsache, dass jetzt, nach der Wiederherstellung der Gemeinde, weniger die Notwendigkeit bestand, auf ihre »Heiligung« hinzuweisen.

2 Das Wort »Gnade« (*charis*) ist in diesem Brief ein Schlüsselwort. Es kommt achtzehnmal vor. Beachte das Wort »Gnade« in Kapitel 8. »Friede« (*eirênē*) finden wir noch in 13,11. Indem er an »alle Heiligen« in »ganz Achaja« schreibt, deutet er an, dass der Brief nicht nur für einige wenige bestimmt war, sondern von allen gelesen werden sollte. In dem Wort »Bruder« kommt die Familienzugehörigkeit untereinander zum Ausdruck, in dem Wort »Heilige« die Zugehörigkeit zu Gott.

2. Trost in Bedrängnis (1,3-11)

Diese Verse stellen nicht nur die Einleitung zum nun folgenden geschichtlichen Teil dar, sondern zum Hauptteil des Briefes, welcher sich bis zum Ende des 9. Kapitels (2Kor 9) erstreckt. Sie beginnt mit einem Ausruf des Lobpreises: »Gepriesen sei der Gott und Vater« und endet auf ähnliche Weise: »Gott sei Dank« (9,15). An zwei weiteren Stellen in diesem Hauptteil ruft er wiederum in der gleichen Weise:

1. zum Beginn eines Einschubs: »Gott aber sei Dank« (2,14).

2. als er mit den Korinthern die Sammlungen erörtert und ihnen vom Eifer des Titus berichtet: »Gott aber sei Dank« (8,16).

Diese Ausbrüche offenbaren die Gesinnung, in der der Apostel diesen Brief schrieb. Wir sehen hier keine Tränen wie beim ersten Brief – die sind getrocknet, und Paulus kann sich in Gott freuen, durch den diese Veränderung bewirkt wurde.

Für niemand kann das Thema dieses Abschnitts unklar sein, denn der Gedanke des Trostes taucht nicht weniger als zehnmal auf. In den Versen 3-5 spricht er von seinem persönlichen Trost; in den Versen 6-7 zeigt er, wie die Erfahrung seines Trostes ihnen zum Nutzen ist; und in V. 8-11 berichtet er von den schlimmen Erfahrungen, die er in Asien gemacht hat, und welchen Trost er in Gott, der die Toten aufweckt, gefunden hat. Wir können über die Weisheit und die Wege Gottes nur staunen: Zur Zeit, als die Versammlung in Korinth durch die Ermahnungen des ersten Briefes gedemütigt und zurechtgewiesen wurden, geriet Paulus, der Schreiber dieses Briefes, selbst in große Bedrängnis, in welcher er den Trost Gottes benötigte, und nachdem er ihn empfangen hatte, war er selbst in der Lage, durch seine Erfahrung andere im allgemeinen und die Korinther im besonderen zu trösten.

3 Die ersten Worte des Abschnitts: »Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus ...« klingen sonderbar, zeigen uns aber die volle Offenbarung Gottes in Beziehung zu Seinem Sohn. In früheren Zeiten sprach man von dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; wir aber dürfen ihn in einer noch umfassenderen, tieferen Weise kennen. Weil wir in Christus sind, dürfen wir wissen, dass Er uns genauso begegnet wie Seinem geliebten Sohn. Deswegen können wir auch mit Seiner befreienden Kraft und Seinem Trost rechnen. In der Formulierung »Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus« wird außerdem, wenn auch nur indirekt, auf die Menschlichkeit und Göttlichkeit des HERRN hingewiesen. Als Mensch lebte Er auf der Erde in völliger Abhängigkeit von Gott und liebte es, Seinen Willen zu tun. Die Worte aus Ps 22,10 beschreiben diese

Abhängigkeit sehr treffend: »Auf dich bin ich geworfen von Mutterschoße an, von meiner Mutter Leibe an bist du mein Gott.« Die Beziehung zwischen dem Christus und Gott ist dagegen eine ewige. Sie hatte keinen Anfang und wird auch kein Ende haben. Sie wurde auch nie unterbrochen, selbst nicht am Kreuz. In dieser finsternen Stunde war Er genauso real im Schoß des Vaters wie zu dem Zeitpunkt, als Jesaja ihn auf dem Thron sah. Die Formulierung »der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist ...« (Joh 1,18) weist auf eine innige, ewige Beziehung hin. Das Wissen, dass Sein Vater auch unser Vater ist, und Sein Gott auch unser Gott ist, ist für uns ein großer Trost. Wir besitzen diese Beziehung auf Grund unserer Verbindung zu Ihm. Wenn wir vom »Vater der Erbarmungen« reden, dann denken wir daran, dass Er der Ursprung aller Erbarmungen ist; und bei dem Begriff »Gott alles Trostes« denken wir daran, dass Er dies alles schenkt. Das Wort »alles« unterstreicht die Fülle Seiner Darreichungen. In jeder Stunde der Bedrängnis tröstet und ermuntert Er Sein Volk. Andere mögen für uns Mitleid empfinden, sind aber unfähig, uns zu entlasten oder uns zu stärken, und selbst die, die vielleicht fähig wären, uns zu trösten, haben vielleicht nicht ein so barmherziges Herz, es auch wirklich zu tun. Ihm aber können wir vertrauen, dass Er uns mit Seinem Trost, trotz unserer Untreue, nicht versäumt.

4 Es galt nicht nur, dass Paulus in seinen eigenen Bedrängnissen getröstet wurde, sondern dass er fähig gemacht wurde, andere in ihren Anfechtungen zu ermutigen. Gott verfolgt und erreicht sehr oft mit einer einzigen Erfahrung mehrere Ziele. In diesem Fall war der Trost, den Sein Knecht in den Tagen der Anfechtung erhielt,

gleichzeitig ein Lehrmeister, damit er seinerseits anderen in ihrer Not helfen konnte. Durch all seine Leiden und Verfolgungen hatte er gelernt, dass Gott ihn niemals verließ oder in seiner Hilflosigkeit untergehen ließ. Er hatte die Macht und das Mitgefühl Gottes erfahren, nicht nur hier und da, sondern in jeder Bedrängnis, in die er geriet. Dieses Prinzip, andere zu trösten durch die Erfahrung, die man selbst gemacht hat, wird besonders deutlich im Fall unseres Hohen Priesters, denn dadurch, dass Er »in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir« (Hebr 4,15), »vermag er denen zu helfen, die versucht werden« (Hebr 2,18). Sein Leben auf dieser Erde mit all den Versuchungen und Leiden versetzte Ihn in die Lage, die Seinen zu trösten, wenn sie durch ähnliche Schwierigkeiten gehen würden.

5 Praktisch gesehen hingen alle Leiden, durch die Paulus gehen musste, mit seiner Beziehung zu Christus zusammen; deshalb spricht er hier von den »Leiden des Christus«. Er führt aus, dass mit dem Zunehmen dieser Leiden auch die Fülle des Trostes durch Christus zunimmt. Nicht alles Leid kommt wegen unserer Beziehung zu Christus, manches kommt, wie uns Petrus schreibt, auf Grund unserer eigenen Sünden (1Petr 2,20). Wir können aber sicher sein, dass Gott uns niemals versäumen wird, wenn wir wegen Seines Sohnes in Bedrängnis geraten. Obwohl Er unsere Verfehlungen nicht übersehen kann, wird Er uns Seine Barmherzigkeit und Aufmunterung schenken, wenn wir wie die Korinther Buße tun. Dieser Trost erreicht uns durch den Herrn Jesus, der der Kanal ist, durch den dieser Trost von Gott zum Menschen strömt.

6 Paulus will den Korinthern mit Nachdruck deutlich machen, dass sie von seinen

Leiden profitieren und dass er daher in gewisser Weise für sie durch diese Leiden geht, auch wenn er gar nicht mehr in Korinth ist. Es war zu erwarten, dass auch sie durch Zeiten der Verfolgung gehen würden, so dass die Ermunterung, die Paulus ihnen brachte, dazu dienen würde, dass auch sie mit der gleichen Ausdauer wie er diese Leiden ertragen könnten. Die erwähnte »Erlösung« ist die Befreiung von Verzweiflung, die Gottes Trost bewirkt. Es ist gut möglich, dass das Leid, in welchem sie Trostes bedurften, mit den demütigenden Worten des ersten Briefes zusammenhing. Wenn dies so ist, dann zeigt ihnen Paulus mit diesen Worten, dass er ihnen helfen will, sich aus dem depressiven Zustand zu erheben. Die Ursache ihres Leids unterschied sich natürlich völlig von den Ursachen seiner Bedrängnis, beide, sie und er, brauchten jedoch Trost, und so wie er selbst ihn erfahren hatte, sollten auch die Korinther ihn erfahren.

7 In diesem Vers hören wir einen Klang von Zuversicht. Trotz aller Schmerzen und Enttäuschungen, die sie ihm zugefügt hatten, zweifelte er nicht daran, dass die erkennbare Buße von Gott gewirkt war. Nun würden sie, anstatt Christus durch ihre Verbindung mit Heiden und deren Praktiken zu verunehren, Teilhaber Seiner Leiden werden, genau wie er selbst. Daher sollten sie auch keinen Trost entbehren. Vielleicht haben sie sich vorgestellt, dass Paulus alles Vertrauen in sie verloren hatte; dem war aber nicht so, denn hier macht er ihnen klar, dass sie Teilhaber seiner Leiden geworden waren und daher auch Teilhaber seines Trostes.

8 Als ein besonderes Beispiel der »Leiden des Christus« berichtet er ihnen von einer ersten Drangsal, die ihm in Asien wider-

fahren war. Vieles von dieser Erfahrung ist uns nicht bekannt, einige Fakten sind jedoch offensichtlich. Wenn es sich in Asien zutrug, dann kann es nur am Ende seines dortigen Aufenthalts geschehen sein, noch bevor er nach Mazedonien hinüber ging. Wenn es vor dem Schreiben seines ersten Briefes geschehen wäre, dann hätte er es ihnen zweifellos mitgeteilt. Es ist also klar, dass sie etwas darüber wussten, aber über die Härte und den tödlichen Ausgang, wenn Gott nicht eingegriffen hätte, im unklaren waren. Wahrscheinlich geschah es, während die Korinther den ersten Brief lasen, und wenn dem so ist, erfuhr er durch göttliche Führung seine Bedrängnis zur gleichen Zeit, als die Korinther durch den Brief gedemütigt wurden, so dass einer den anderen trösten konnte. Auch bei uns kommt ein Leid oftmals nicht allein. Die Tränen auf Paulus' Wangen waren kaum getrocknet, als er sich selbst in einer der größten Krisen seines Lebens wiederfand.

Es gab viele Spekulationen über die Art seiner Beschwerde. Einige meinen, es handelte sich um ein so schweres körperliches Leiden, dass sogar sein Leben davon bedroht wurde. Andere vermuten, dass er von einem wilden Mob angegriffen wurde oder in Ephesus in einen Tumult geriet. Die Schwäche der erstgenannten Theorie liegt darin, dass das hier benutzte Wort »Drangsal« nicht an Krankheit denken lässt, und der Schwachpunkt der letztgenannten darin, dass diese Art »Drangsal« nicht zu der Formulierung »übermäßig beschwert« passt. Dieser Ausdruck weist eher auf einen Prozess der Schwächung hin. Es gibt zwei Parallelstellen, die mit diesem Vorfall zwar nicht unbedingt gleichgesetzt werden können, die aber dennoch als mögliche Erklärung vorgeschlagen wurden. Bei der ersten handelt es sich um seine Begegnung mit wilden Tieren in Ephesus (1Kor 15,32)

und bei der zweiten um den »Dorn im Fleisch«, von dem er am Ende dieses Briefes mehr schreibt. Das erstere ereignete sich, bevor er den ersten Brief schrieb, und das zweite geschah nicht in Asien. Was immer es auch gewesen sein mag, es war so schwer, dass er sogar am Leben verzweifelte. Er möchte nicht, dass die Korinther dem gleichgültig gegenüberstehen, und indem er ihnen davon berichtet, werden auch wir mit in seine Erfahrungen und Empfindungen hineingenommen. Wie wir schon in der Einleitung festgestellt haben, gibt es in diesem Brief so manches, was uns erlaubt, die inneren Bewegungen seines Herzens zu erkennen, denn nirgendwo sonst werden diese geheimnisvollen Dinge angesprochen. Wäre das geschehen, was er befürchtet hatte, dann hätte er nie von der Wiederherstellung der Korinther erfahren, was aber noch viel wichtiger gewesen wäre, er hätte seinen Lauf nicht vollendet (2Tim 4,7). Gott bewertete Seinen Diener viel zu hoch, als dass Er zugelassen hätte, dass ihm solches widerfahren wäre.

9 Seine Bedrängnis war so groß, dass er sich selbst die Frage »Werde ich weiterleben?« mit »Nein!« beantwortete. Jegliches Selbstvertrauen war verschwunden, und nur ein göttliches Eingreifen konnte das Schlimmste verhindern. Trotz seiner robusten Natur, seinem oftmaligen Entkommen aus schlimmen Situationen, seinem Überleben in ausweglosen Momenten war die augenblickliche Situation so verzweifelt, dass er jetzt dem Tod ins Angesicht blickte. Es ist oft so – des Menschen Unmöglichkeit ist Gottes Möglichkeit. So kam auch seine Erlösung durch den Einen, der auch die Toten auferweckt. Seine Rettung vor dem drohenden Tod war für ihn gleichbedeutend mit Auferstehung. Für ihn war es normal, an die

Auferstehung zu glauben, die geschieht, wenn der Herr Jesus wiederkommt, aber während seines Lebens etwas entsprechendes zu erleben, war für ihn völlig außergewöhnlich. Abraham machte eine ähnliche Erfahrung, als er auf dem Berg seinen Sohn aus dem Tod zurück erhielt, obwohl dieser gar nicht gestorben war. Offensichtlich lässt Gott Situationen zu, in denen wir Seine Macht praktisch erfahren können und in denen er uns die Realität mancher Lehraussagen beibringt, die wir gedanklich bereits verstanden haben.

10 Die wunderbare Errettung aus dieser dunklen Stunde gab ihm die Gewissheit, dass die gleiche Hand, die ihn aus »einem so großen Tod« errettet hatte, auch den Rest seines Lebens diese befreiende Kraft offenbaren würde. Das Wort »Hoffnung« beinhaltet »keinen Zweifel« und darüber hinaus die Sicherheit, dass Gott retten würde. Es gibt etwas Unklarheit über die Zeitform an dieser Stelle. Ist diese Auflistung in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausgedrückt, oder ist »errettet hat« in der Vergangenheitsform, gefolgt von zweimal Zukunftsform »errettet« und »erretten werde«, hinweisend auf eine nahe bevorstehende Errettung und eine, die später folgen wird?

11 Nun macht Paulus klar, dass die Korinther über seine Bedrängnis Bescheid wussten, denn sie traten in Fürbitte für ihn ein und wurden so zu einer Hilfe, durch die er dann letztlich die Gnadenerweise Gottes erfahren durfte. Nicht als ob Gott Gebete braucht, um zu erretten, vielmehr lässt Er zu, dass Sein Volk in Zeiten der Drangsal fürbittend füreinander eintritt damit Er zeigen kann, dass Er auf das Rufen hört und antwortet. Wir sind darüber erstaunt, dass Paulus den Gebeten der Korinther

einen solchen Wert beimisst, wenn wir ihren ehemals fleischlichen Zustand bedenken. Sie ließen sich aber wiederherstellen und hatten jetzt ein tiefes Interesse an dem Wohlergehen des Paulus. Für ihn gab es keine Zweifel, dass ihre Gebete erhört wurden, und daher konnten sie jetzt mit ihm zusammen Gott für Sein Erbarmen danken. Die »verliehene Gnadengabe« bezieht sich auf die Errettung, die ihm und ihnen so kostbar geworden ist.

Anmerkungen

3 Das Wort »gepriesen« (*eulogētos*), mit dem dieser Abschnitt beginnt, ist ein Ausdruck der Ehrerbietung gegenüber Gott und wird im NT immer auf diese Weise verwandt. Es muss von dem Wort »glücklich« (*makarios*) unterschieden werden, das so oft in den Seligpreisungen in Mt 5 vorkommt. Letztes beinhaltet auch Freude, was in dem hier verwendeten Wort nicht enthalten ist.

Nur Paulus gebraucht das Wort »Erbar-mungen« (*oiktirmos*), es drückt Mitgefühl und Empfindsamkeit aus und findet sich auch in folgenden Bibelstellen: Röm 12,1; Phil 2,1; Kol 3,12 und Hebr 12,28. Das Gesetz kannte kein Erbarmen, und auch die Menschen zeigen nicht viel davon. Die Quelle der Erbar-mungen liegt im Herzen Gottes, welcher Wohlgefallen daran hat.

»Trost« ist ein weiteres Schlüsselwort in diesem Brief und wird in den verschiedenen Formen (*paraklēsis*, *parakaleō*) 29 mal verwandt. An dieser Stelle taucht es innerhalb von fünf Versen neunmal auf. Es bedeutet »helfend zur Seite stehen« und ist eng verbunden mit dem Begriff »Tröster« (Joh 15,26 Fußnote) und Fürsprecher (1Jo 2,1 Fußnote).

4 In diesem Abschnitt werden fünf verschiedene griechische Worte mit den deutschen Begriffen: (1) Drangsal (*thlipsis*,

V. 4), (2) bedrängt (*thlibō*, V. 6), (3) Leiden (*pathēma*, V. 6), (4) leiden (*paschō*, V. 6) und (5) beschwert (*bareō*, V. 8) über- setzt. Jeder von ihnen betont einen besonderen Aspekt, so dass wir zusammen- genommen ein breites Spektrum schmerz- hafter Erfahrungen im christlichen Leben haben. Das erste Wort ist sehr gebräuchlich und wird im Zusammenhang mit der gro- ßen Drangsal verwendet. Es vermittelt den Eindruck von großem Druck und wird im Alten Testament mit dem Gedanken der Zerstörung verbunden. Paulus gebraucht dieses Wort neunmal in diesem Brief und damit häufiger als in allen anderen neu- testamentlichen Büchern. Das zweite Wort bedeutet »bedrängen« oder »zusammen- drücken« und hat mit Druck von der Seite zu tun. Das dritte Wort wird in der Mehr- zahl speziell in Verbindung mit den Leiden des Herrn Jesus verwandt. Es umfasst in besonderer Weise den gedanklichen Be- reich und wird auch oft mit »Passion« wiedergegeben. Das vierte Wort hat mit »Last« oder »Gewicht« zu tun, etwas das schwer zu tragen ist, und das letzte Wort bedeutet allgemein »leiden« und wird im Zusammenhang mit den Leiden des Herrn Jesus und der Heiligen verwandt.

8 Wenn Paulus am Leben verzweifelte (*exaporeomai*), dann bedeutet das, dass er keinen Ausweg mehr sah und nur noch den Tod vor Augen hatte. In (Kap. 4,8 ge- braucht er den Ausdruck noch einmal. Sonst wird der Begriff nirgendwo im NT gebraucht.

9 »Urteil« ist ein weiteres Wort, welches nirgend sonst in der Schrift gefunden wird. Josephus benutzt es im Zusammenhang mit Entscheidungen des römischen Senats. Hier will es wohl auf den Augenblick hinwei- sen, als für Paulus gedanklich feststand, dass seine Krise zum Tode führen musste.

10 »... so großem Tode ...« ist ein eigen-

artiger Ausdruck und führte zu manchen Spekulationen bzgl. seiner Bedeutung. Möglicherweise ist es nur eine Beschrei- bung der lebensgefährlichen Situation, in der er sich zu der Zeit befand. Manche nahmen an, dass er vor Schmach sterben würde und sich nicht so sehr vor dem Tod fürchtete, als vielmehr davor, als Christ in Schande zu sterben. Alle diese Gedanken sind dem Abschnitt fremd, denn obwohl ein früher Tod ihn gehindert hätte, seinen Lauf zu vollenden, war er nicht mit diesem Gedanken beschäftigt. Er fürchtete auch nicht irgendeine Art des Todes, denn er war bereit, »in jeder Stunde der Gefahr zu be- stehen« (1Kor 15,30 Fußnote Elberf), und wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, auf welche Weise ihm der Feind »Tod« bege- gen würde.

11 »mitwirket« (*synypourgeō*) ist ein weiteres Wort, welches nur an dieser Stelle in der Heiligen Schrift zu finden ist. Es bedeutet »helfen«, hier »sich gegenseitig helfen«, die Frage ist nur, wem oder wo- bei? Wahrscheinlich beteten sie für seine Errettung, und als ihm diese Errettung geschenkt wurde, konnten sie mit Paulus gemeinsam danksagen. Das Wort »Gnaden- gabe« wird meistens im Zusammenhang mit Geistesgaben gebraucht, an dieser Stelle jedoch bezieht es sich auf die ihm gewährte Hilfe.

3. Rechtfertigung seines Verhaltens (1,12-2,4)

Ein richtiges Verständnis dieses Abschnit- tes ist zum Verständnis der Fragen nach der Anzahl der Besuche des Paulus in Korinth sehr wichtig. In diesen Versen erklärt er seine ursprünglichen Pläne, wie er sie in 1Kor 16,5-6 und den Versen 15-16 dieses Kapitels erwähnt, sehr ausführlich, aber auch, dass sie geändert werden mussten,

und, was noch viel wichtiger ist, warum diese Änderungen vorgenommen werden mussten. Zweifellos gab es Verdächtigungen, dass er ein Mann war, der sein Wort nicht hält. Seine Feinde zogen sich daran hoch, indem sie die Änderung als Zeichen dafür werteten, dass er kein echter Apostel sei. Auf diese Vorwürfe gibt er eine klare und ehrliche Antwort.

Offensichtlich teilt sich dieser Abschnitt in drei Teile auf. Erstens zeigt er, dass er in seinem Handeln mit ihnen immer ein gutes Gewissen hatte (V. 12-14); zweitens gibt er eine klare Aussage, dass er sie besuchen will und was diesen Wunsch in ihm geweckt hat (V. 15-23); und drittens erklärt er im Detail, warum diese seine Pläne geändert werden mussten (V. 1,24-2,4).

12 Das Bindewort »denn« in der Eröffnung dieses Abschnitts verbindet ihn mit dem vorher gesagten, besonders mit V. 11, in welchem wir erfahren, dass Paulus in die Gebetsanliegen der Korinther eingeschlossen war. Er zeigt ihnen nun, dass er dieses besondere Interesse der Gläubigen in Korinth verdient, vor allem, weil er in jeder Beziehung mit ihnen völlig aufrichtig war. Obwohl sie enttäuscht waren, dass er nicht wie erwartet zu ihnen gekommen war, so hatte er aber jederzeit ein gutes Gewissen, dass alle seine Handlungen in Übereinstimmung mit dem heiligen Willen Gottes standen. Diese hohe Norm vertrat er sowohl in der Welt als auch im Volk Gottes. Gerade die Korinther hatten einen besonderen Beweis dieser Haltung, denn er hatte viel Kontakt mit ihnen und arbeitete 18 Monate unter ihnen. Die Führer ihrer Stadt neigten vielleicht zur Listigkeit, für Diener Gottes jedoch waren solche Methoden völlig indiskutabel. Obwohl er vieles zu rühmen hätte, führt er dennoch alles auf die Gnade Gottes zurück.

Obwohl er zur Kenntnis nahm, dass sie wegen seines Ausbleibens enttäuscht waren, so war er aber nicht in seinem Gewissen überführt und verurteilt, sondern konnte sich seines Gewissens rühmen. Dieses innere Instrument, welches nicht zum Schweigen zu bringen ist und alle unsere Fehlritte offenbart, klagte ihn nicht an, sondern entlastete ihn vielmehr, so dass er ihre Klagen ertragen konnte. Er hatte nichts zu verbergen. Hätte er ein schlechtes Gewissen gehabt, dann wären seine Anfechtungen in Asien noch viel härter gewesen. Die Bezugnahme auf sein Gewissen (*syneidêsis*) ist interessant und zeigt, wie er das Zeugnis desselben bewertet. Es ist der Teil des Menschen, der ihm einen Einblick in sich selbst gibt und ihm zeigt, wann er richtig handelt oder falsch. Es sollte durch das Wort Gottes kontrolliert werden, es kann aber auch ohne göttliche Offenbarung funktionieren und Menschen von ihrem falschen Tun überführen, wie wir es in Röm 2,15 lesen. An dieser Stelle bezeugt es die Aufrichtigkeit des Paulus und bereitet ihm Freude. Die Bezeichnungen »Einfalt« und »Lauterkeit Gottes« zeigen auch etwas von dem Wesen Gottes und stehen im krassen Gegensatz zur Verdorbenheit und Falschheit der Welt. Paulus war völlig transparent und konnte sich deshalb auch ihrer Kritik stellen und sich zurecht rühmen.

13-14 Es gab noch einen anderen Grund, warum er ihnen bekannter war als alle anderen: seine Schreiben. Hatten sie nicht bereits zwei Briefe von ihm gelesen, und den dritten lasen sie gerade? Ohne Zweifel dachte er gerade an sein Versprechen, das er im ersten Brief gegeben hatte, dass er sie bald besuchen würde. Vielleicht haben einige von ihnen ihm vorgeworfen, dass er unehrlich sei und dass er so schrieb, um

sich eine Änderung seiner Vorhaben immer offen zu halten. Dieser Gedanke war ihm aber völlig fremd und auch einem von Gott gegebenen Dienst gänzlich fremd. Er versicherte ihnen, dass seine Briefe genauso transparent seien wie er selbst und dass er immer ohne Hintergedanken das meinte, was er in seinen Schreiben auch zum Ausdruck brachte. Er vermied weltliche Weisheit, als er ihnen das Evangelium verkündigte, und in seinen Briefen, die ihnen vorlagen, gab es nichts Geheimes oder Rätselhaftes. Das mussten sie für die Vergangenheit und für die Gegenwart zugeben, und er hoffte, sie würden auch in Zukunft dabei bleiben. Sie hatten ihn zum Teil anerkannt, und zumindest einige von ihnen rühmten sich seiner. Was aber sie betraf, so rühmte sich Paulus jetzt ihrer, und am Tag Christi würden sie noch mehr sein Ruhm sein. Hier erhalten wir einen kleinen Hinweis darauf, was am Ende des Briefes noch deutlicher wird, nämlich dass ihm in der Gemeinde in Korinth noch nicht alles gefiel. Dennoch empfindet er einen Vorgeschmack, wenn er an den Tag denkt, an dem alles offenbar wird und trotz manchem Mangel auch sie, wie die Gläubigen aus Mazedonien, seine Krone und sein Ruhm sein werden (Phil 2,16;4,1; 1Thes 2,19.20). Durch die Versicherung, dass sie für ihn Anlass zum Ruhm sein würden, zerstreut er bei ihnen jeden aufkommenden Gedanken, dass er sie eines Besuches für unwürdig halten könnte. Ohne Zweifel hatten sie ihn betrübt, aber er hatte auch genügend Beweise einer echten Umkehr bei ihnen, so dass er davon überzeugt war, sie am Richterstuhl des Christus wiederzusehen, und dass er sich dann über sie, als sein Werk im Herrn, freuen würde.

15-16 Nachdem er nun die reinen Motive seines Handelns gezeigt hat, fährt er fort,

seine weiteren Reisepläne zu erklären. Er dachte viel an sie und sehnte sich danach, sie zu sehen, und so nahm er sich vor, erst sie zu besuchen, um von dort nach Mazedonien weiterzureisen. Auf dem Weg zurück nach Jerusalem, um dort die Gaben abzuliefern, wollte er dann erneut bei ihnen einkehren. Sollte sich dieser Plan realisieren, dann könnten sie zweimal den Segen seines Besuches erfahren und hätten keinen Grund mehr, sich zu beschweren, auch wenn der erste Besuch notgedrungen sehr kurz sein würde. Der zweite Besuch sollte dagegen drei Wintermonate dauern. Die Frage, die es zu beantworten gilt, lautet: Wie war sein Gemütszustand, als er diese Pläne machte? War er wirklich aufrichtig, oder listete er lediglich, mehr oder weniger gedankenlos, seine Reisedaten auf? Spielten fleischliche und selbstsüchtige Interessen eine Rolle? Wir wundern uns vielleicht, warum er einen Plan, der niemals zur Ausführung kam, so detailliert beschreibt. Auf keinen Fall aber wollte er reale Tatsachen verschweigen, die uns zwar unbekannt, ihnen aber wohl bekannt waren, sonst hätten sie ihm kaum einen Bruch seiner Versprechen vorwerfen können.

Darüber hinaus, hätte er wirklich diesen »schmerzlichen« Besuch bei ihnen gemacht, wie manche annehmen, dann hätte man ihm wohl schwerlich vorwerfen können, wortbrüchig geworden zu sein. Dieser Abschnitt hätte keine Bedeutung, wenn er nicht erklären würde, warum er bis zu diesem Zeitpunkt nicht zu ihnen kommen konnte.

Seine Antwort auf die o.a. Fragen ist eher sonderbar. Anstatt mit Nachdruck seine Aufrichtigkeit zu betonen, verbindet er sein Handeln mit den drei Personen der Gottheit. Viele halten das für eine schwache Argumentation; die Korinther aber wussten ganz genau, dass er völlig im

Dienst für Gott aufging und von Ihm benutzt wurde, was Gott ihm nicht gestattet hätte, wenn er nicht so aufrichtig wie sein Auftraggeber gewesen wäre. Es muss zugegeben werden, dass es in den Tagen des Paulus, aber noch viel mehr in unserer Zeit, Leute gegeben hat, die in Gottes Namen redeten, das Evangelium verkündigten und behaupteten, die Kraft des Heiligen Geistes zu besitzen, aber später unter Beweis stellten, dass sie nicht echt waren. Die ihn aber kannten, nahmen nie an, dass er etwas anderes wäre, als was er behauptete zu sein. Diejenigen, die ihm widerstanden und mit denen er sich in den folgenden Kapiteln weiter beschäftigen wird, waren nicht in Korinth, als er die Gemeinde dort gründete, und kannten ihn von daher auch nicht so gut wie die unter seiner Verkündigung Bekehrten. In diesem Abschnitt verteidigt er nicht seine Apostelschaft, sondern nur den Grund für die Änderung seiner ursprünglichen Pläne, Korinth zu besuchen.

17-18 Er versicherte ihnen, dass er so wahrhaftig ist wie Gott und dass ein von ihm gegebenes Wort nicht doppelzünftig ist. Seine Pläne waren ihm ein geistliches Anliegen und vieler Gedanken wert, daher war es ihm auch nie leicht, sie zu ändern. Wenn Gott Verheißungen gibt, dann plant Er nicht von vornherein ein, sie zu brechen, ebenso hatte auch Paulus, als er seine Versprechen gab, nicht vor, sie über den Haufen zu werfen. Viermal benutzt er in diesen Versen das Wort »vornehmen« (*bouleomai*). Im Vers 15 wird es übersetzt mit »wollte ich«. Alle seine Besuchspläne wurden im guten Glauben gemacht und waren frei von zwei bösen Motiven. Erstens »Leichtfertigkeit« (*elaphria*), ein seltenes Wort, das sich in der Heiligen Schrift nur hier findet. Es bedeutet »ohne Tiefe der Gedanken« und »ohne Bewusst-

sein der Gewichtigkeit der Angelegenheit«. Das zweite Übel, das er vermieden hatte, war »nach dem Fleische vornehmen«, was unterstellt hätte, dass natürliche Begierden die Planung beeinflussten. Diejenigen, die leichtfertig planen, können »ja« sagen, aber schnell und ohne triftigen Grund zu einem »nein« wechseln. Solche die »nach dem Fleisch« planen, wechseln vom »ja« zum »nein«, wenn dies für ihr eigenes Interesse vorteilhaft ist. Er war nicht unschlüssig in seinen Planungen, und obwohl er sie ändern musste, so änderte er aber nicht seine Prinzipien in der Erstellung seiner Pläne.

19 Die Botschaft, die er ihnen gebracht hatte, betraf den Sohn Gottes. In Ihm war nichts Zweifelhafte oder Unsicheres, denn die zentrale Person dieser Verkündigung, der Sohn Gottes, ist der Eine, in dem sich alle Verheißungen Gottes erfüllen werden. Indem er auf die Zuverlässigkeit Gottes hinwies, wollte er ihnen versichern, dass er selbst in Übereinstimmung mit dieser Eigenschaft handelte. Früher hatte er ihnen gesagt: »Gott ist treu, durch welchen ihr berufen worden seid« (1Kor 1,9). Er, der selbst der Treue ist, erwartet auch von Seinem Diener Treue und Wahrhaftigkeit. Der Titel »Sohn Gottes« wird von Paulus an zwei weiteren Stellen gebraucht: Gal 2,20; Eph 4,13. Der Inhalt des Evangeliums ist wahrhaftig, und so sollten auch diejenigen, die es verkünden, wahrhaftig sein.

20-22 Die Versicherung der vielen Verheißungen Gottes an uns liegt in der Kraft des innewohnenden Heiligen Geistes, der uns als Eigentum Gottes versiegelt hat und Unterpand oder »Anzahlung« unseres Erbes ist. Daher ist für die Zukunft alles völlig abgesichert, und es ist unmöglich, dass sich unsere Hoffnungen nicht erfüllen würden. Die Schlussfolgerung dieser Aus-

sage ist, dass jeder, der diese Zuwendungen beansprucht und unaufrichtig handelt, voller Widersprüche ist.

Es gibt eine gewichtige und notvolle Lektion in diesem Abschnitt, die wir nun beachten wollen. Er zeigt, wie wichtig es für uns ist, unsere Versprechen zu halten, und wenn wir sie wirklich einmal brechen müssen, dann aber nur mit sehr guten Gründen. Alle unsere Verabredungen in Bezug auf Zusammenkünfte usw. sollten sorgfältig eingehalten werden, damit wir nicht Hoffnungen wecken, die dann nicht eingelöst werden. Das Wesen Gottes sollte in unseren Worten, aber auch in unseren Taten sichtbar werden.

23 Nachdem er die ihn bei der Planung leitenden Prinzipien gerechtfertigt hat, fährt er mit einer der stärksten Formulierungen dieses Briefes fort, indem er Gott als seinen Zeugen anruft in Bezug auf seine echten Motive dafür, warum er Korinth noch nicht wie geplant besucht hatte. Es geschah, um ihnen das Urteil eines Apostels über die Unbußfertigen unter ihnen zu ersparen. Seine Verzögerung sollte ihnen die Möglichkeit geben, von ihren bösen Wegen umzukehren, um somit in einem Zustand zu sein, der eine Züchtigung durch ihn unnötig machte.

24 Damit nicht jemand denkt, dass er Autorität über ihren Glauben ausüben würde, wenn er davon schreibt, »sie zu schonen«, erwähnt er nun die Grenzen seines Dienstes. Er war kein Diktator oder Despot, er würde es sich auch nicht anmaßen, ihren Glauben aufrecht erhalten zu können, sondern er macht ihnen klar, dass jeder allein vor Gott steht. Sein Ziel war nicht, sie in Abhängigkeit zu ihm zu bringen, sondern vielmehr sie zu ermutigen ihre Stellung in Christus zu genießen. Wie

wir gesehen haben, war es nicht Gleichgültigkeit, sondern Liebe, die ihn seine Pläne ändern ließ. Nicht, dass er für immer wegbleiben wollte, denn er war bereit, zu ihnen zu kommen, selbst wenn sie noch nicht umgekehrt wären. Dann allerdings wäre die Zeit der Bewährung zu Ende, und er würde sie »nicht mehr schonen«, wie er noch einmal warnend in 13,2 erklärt. Er zweifelt nicht an ihrem Glauben und sieht keinen Grund, sie zu bitten auf etwas anderes ihr Vertrauen zu setzen als nur auf Christus allein, weil sie in Ihm bereits gefestigt standen. Er ist sich ihrer so sicher, dass er ihnen sogar sagen kann: »Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben seid« (13,5).

2,1-4 Manchmal sind die Kapiteleinteilungen unglücklich. Erst jetzt erwähnt er seinen zweiten Grund seiner Reisepläne. Er wollte nicht in Traurigkeit zu ihnen kommen. Wäre er, wie ursprünglich vorgenommen, zu ihnen gekommen, dann wären in der Gemeinde von Korinth viele traurig gemacht worden, und er wäre am stärksten betroffen. Solch ein Zustand wäre genau das Gegenteil dessen, was er sich eigentlich vorgestellt hatte. Er wollte doch vielmehr »Mitarbeiter ihrer Freude« sein (1,24). Er hatte sich vorgenommen, dass sein Besuch, wenn möglich, kein trauriger Besuch sein sollte. Er hatte sie ja bereits durch den ersten Brief betrübt, ihre Buße aber hat bei ihm Freude bewirkt, so dass seine Trauer in Freude umschlug. Jetzt schreibt er ihnen, damit sie ihm nicht erneut Traurigkeit bereiten, wo er doch viel lieber Teilhaber ihrer Freude wäre. Er ist zuversichtlich, dass bei seiner Ankunft alles in Ordnung sein würde. Nicht dass es ihm Freude bereitet hätte, seinen ersten Brief zu schreiben, nein, es war vielmehr die schmerzlichste Erfahrung, die er bis dahin gemacht hatte. Seine Tränen flossen, und sein Herz

schmerzte, als er diese ernstesten Worte an sie schrieb. Ganz bestimmt war es besser für ihn, den Besuch zu verschieben, als eine ähnliche Erfahrung in ihrer Gegenwart zu haben. Sein zartes Herz und seine tiefe Liebe zu ihnen beeinflussten seine Bewegungen, nicht für seine eigene Bequemlichkeit, sondern zu ihrem Wohlergehen und zu ihrer Freude.

In diesem ganzen Abschnitt vertreten wir die schon immer vertretene Ansicht, dass Paulus nur einmal vor dem Verfassen dieses Briefes in Korinth war und dass der in 2Kor 2,4 erwähnte Brief der 1. Korintherbrief ist. Es gibt solche, die meinen, die offensichtliche Bedeutung des ersten Verses wäre, dass er bereits einmal unter traurigen Umständen in Korinth war und sich vorgenommen habe, nicht noch einmal unter den gleichen Bedingungen zu kommen. Sie verbinden das »wieder« (2,1) mit der »Traurigkeit«, aber es ist offensichtlich, dass er nicht über eine Erfahrung mit ihnen spricht, sondern darüber, was er ihnen geschrieben hat. Die besser in den Zusammenhang passende Bedeutung dieser Aussage stellt fest, dass, wenn er noch einmal zu ihnen kommen sollte, es nicht in Traurigkeit sein würde; wir verbinden »wieder« mit »kommen«. Er erwähnt an keiner Stelle, dass er irgend jemand aus Korinth verurteilt hat, wie man es bei einem persönlichen Besuch hätte erwarten können. Er konnte nicht nach Belieben mit seinem apostolischen Stab walten. Solche, die an dieser Stelle eine andere Meinung vertreten, glauben nicht, dass der in Vers 4 erwähnte »Tränenbrief« der 1. Korintherbrief ist, sondern ein schmerzlicher Brief nach einem schmerzlichen Besuch, niedergeschrieben als Reaktion auf eine seiner größten Demütigungen. Tatsächlich gehen sie so weit, zu behaupten, die im nächsten Abschnitt

erwähnte Person hätte Paulus eben bei diesem Besuch beleidigt, und er biete nun dieser Person Vergebung an. Mit all dem können wir nicht einverstanden sein. Es war bestimmt keine Kleinigkeit für die Korinther, dass Paulus nicht gekommen ist, und wir sind sicher, dass sie, als sie diese Stelle des Briefes lasen, Gott dankbar waren, dass Er Seinem Knecht Gnade und Weisheit geschenkt hatte, noch nicht nach Korinth zu kommen.

Anmerkungen

12 An dieser Stelle begegnet uns der Begriff »Rühmen« (*kauchaomai*, *kauchêma*, *kauchêsis*), der bei Paulus eine große Rolle spielt (er kommt über fünfzigmal in seinen Briefen vor). Das Herz des Paulus freute sich, als er diesen Brief schrieb.

Das Wort »Lauterkeit« (*hagiotês*) bedeutet eigentlich »Heiligkeit« und wird in manchen Übersetzungen (Schlacter, Anm.) auch so übersetzt, ein verwandtes Wort (*hagiosynê*) finden wir in 7,1. Es ist seltsam, dass ein im 1. Korintherbrief so gebräuchliches Wort wie »Heiligkeit« im 2. Brief so selten gebraucht wird.

Das Wort »Einfalt« (*eilikrineia*) bezieht sich auf die Qualität dessen, was »rein« und »unvermischt« ist. Es wird auch in 2,17 und in 1Kor 5,8 gebraucht. »Verkehr haben, verkehren« (*anastrephomai*) bedeutet so viel wie »verhalten, betragen« und ist ein bevorzugtes Wort bei Petrus. Es erscheint in diesem Brief nur hier.

13 Das »Ende« bezieht sich auf das Ende dieses Zeitalters (1Kor 1,8) und steht in Verbindung mit dem Tag Christi.

14 Der Tag des Herrn Jesus unterscheidet sich vom Tag des HERRN und weist auf den Augenblick hin, wo Er die Seinen beurteilen und ihnen die Belohnungen geben wird. Die Korinther hörten im ersten Brief schon oft davon (1,8; 3,13; 4,3; 5,5)

und werden auch in diesem noch einmal daran erinnert (6,2).

15 Er hatte sogar schon, bevor er den Bericht des Titus gehört hatte, Vertrauen (*pepoithêsis*) in sie, das können wir daran erkennen, dass er zweimal vor hatte, sie zu besuchen. Das hier benutzte Wort wird nur von Paulus im NT gebraucht: hier und in 3,4; 8,22; Eph 3,12; Phil 3,4. In der LXX finden wir dieses Wort auch einmal (2Kö 18,19).

Die Korinther müssen von seinen Plänen, sie zweimal zu besuchen, gehört haben; aus 1Kor 16 geht dies jedoch nicht deutlich hervor. Dort spricht er lediglich von dem Plan, nach seinem Aufenthalt in Mazedonien zu ihnen zu kommen. Die »zweite Gnade« bezieht sich auf den Segen, den sie durch einen erneuten Besuch von ihm empfangen würden. Man vergleiche das Wort Gnade (*charis*) mit dem Wort Gnadengabe (*charisma*) in Röm 1,11. Wo immer er auch hinging, er brachte Segen mit.

16 »geleitet werden« (*propempe*) beschreibt die freundliche Hilfestellung bei den Vorbereitungen und dem Antritt einer Reise. Manchmal schloss dies auch finanzielle Unterstützung ein, wie in 3Jo 1,6 (siehe auch Röm 15,24; 1Kor 16,6; Tit 3,13).

20 Bei dem »Amen« könnte es sich um die generelle Zustimmung der versammelten Leute wie in 1Kor 14,16 handeln. Es ist eine Bestätigung wie in den Evangelien, wo es auch mit »wahrlich« übersetzt ist. Es beinhaltet die Gewissheit der Erfüllung der Verheißungen Gottes und Seine damit verbundene Verherrlichung.

21-22 Gott gewährte Paulus und den Korinthern zwei Gefälligkeiten. Er »befestigt« (*bebaioô*) die Seinen. In diesem Brief wird dieses Wort nicht mehr gebraucht, taucht aber in 1Kor 1,6.8 auf. Die zweite Gunst ist »gesalbt« (*chriô*). Nur hier finden wir

dieses Wort. Alle, in denen der Geist Gottes wohnt, sind »gesalbt«. So wie die Könige, Priester und Propheten für ihren Dienst gesalbt wurden, so werden auch wir für die von uns auszufüllende Stellung gesalbt.

Wir sind außerdem »versiegelt« (*sphragizô*), d.h. wir sind als Eigentum Gottes sichergestellt und haben das »Unterpfand« (*arrabôn*) des Geistes, eine »Bürgschaft« auf unser Erbe, wobei eine Bürgschaft aus etwas Beliebigem bestehen kann, das Unterpfand jedoch aus dem gleichen besteht wie das spätere Erbe selbst. Diese beiden Segnungen werden auch in Eph 1,13-14 erwähnt.

23 Außer dem Zeugnis des Gewissens (V. 12) hatte Paulus auch das Zeugnis Gottes, der nicht getäuscht werden kann, dass es zu ihrem Vor- und nicht Nachteil war, dass er nicht früher gekommen war. Beachte das »ich«, welches zeigt, dass sich die apostolische Vollmacht nicht auf seine Mitarbeiter erstreckt.

2,1 Indem Paulus den Begriff »beschlossen« oder »beurteilt« (*krinô*) verwendet, zeigt er deutlich, dass er erst nach ernstem Überlegen entschied, dass die Zeit zu einem Besuch noch nicht gekommen sei und er von daher auch nicht leichtfertig gehandelt hatte. Das Wort »beurteilt« begegnet uns nur noch einmal in 5,14, ist aber ein Schlüsselwort im 1. Korintherbrief, in dem es siebzehnmal verwendet wird.

2,2-3 Es gibt einen durchdachten Gegensatz zwischen den beiden Begriffen »Traurigkeit« und »Freude« in diesen beiden Versen. Das erste Wort wird in verschiedenen Formen dreimal angewandt und das letztere ebenfalls.

Was immer die Korinther auch über sein verspätetes Kommen dachten, hier wird ihnen noch einmal versichert, dass er sich hat richtig leiten lassen, indem er gewartet hat, bis sie Buße getan hatten.

2,4 Die Verbindung von »Drangsal«, »Herzensangst« und »Tränen« zeigt tiefste innere Not. »Herzensangst« (*synochē*) finden wir noch einmal in Lk 21,25. Im ersten Brief wird diese Not nicht erwähnt, jetzt muss er ihnen aber zeigen, dass, wenn er sie traurig gemacht hat, er dies in Liebe tat. Er, der ein Mitarbeiter ihrer Freude war (1,24), wollte ihnen keine Not machen, wenn es zu vermeiden war.

4. Die Wiederherstellung des Übertreters (2,5-11)

Es ist leicht zu erkennen, dass Paulus, nachdem er seine Herzensnot beim Schreiben des ersten Briefes geschildert hat, seine Gedanken nun auf diese dort geschilderte, schlimme Sünde richtet. Diese in Kapitel 5 erwähnte schmutzige Affäre hatte ihm wahrscheinlich am meisten Not bereitet. An dieser Stelle erwähnt er die Sache selbst kaum, sondern widmet sich vielmehr dem Mann, der diese Sünde begangen hat. Diese Zurückhaltung hat manche dazu gebracht zu denken, dass es hier gar nicht um die Person aus 1Kor 5 geht und damit auch um einen ganz anderen Fall. Die alte, schon früher vertretene Ansicht, dass es sich hier um den erwähnten Mann handelt, wurde besonders in jüngerer Zeit oft in Frage gestellt. In gewisser Weise ist das nicht neu, denn schon in den Tagen des Tertullian stellte man sich diese Frage, denn der lehrte, dass es für eine so schwere Sünde keine Möglichkeit zur Umkehr gibt. Um diese falsche Lehre zu stützen, musste er den Bezug zu diesem »Fall« beseitigen. Als er allerdings diesen Gedanken entwickelte, musste er zugeben, dass er der einzige war, der diesen Standpunkt einnahm, alle anderen Lehrer dieser Zeit vertraten die Ansicht, dass es sich um den Mann aus 1Kor 5 handelte. Wenn es sich hier um zwei ver-

schiedene Personen handeln würde, dann gäbe es keine Schriftstelle, die uns die praktische Wiederherstellung eines in Sünde gefallenen, aber bußfertigen Menschen beschreibt, und der ganze Gedanke, dass Gemeindezucht immer auf eine Wiederherstellung des Sünders hinziele, fällt in sich zusammen. Es gibt solche, die sehr dogmatisch verkünden, dass dieser Mann schon kurz nach seinem Ausschluss gestorben sei, und diese Behauptung mit der Feststellung stützen, dass sich die Formulierung: »... zum Verderben des Fleisches« (1Kor 5,5) nur auf den Tod beziehen kann. Wir nehmen eher an, dass diese Schriftstelle lehrt, dass der Mann durch die Hand des HERRN gestorben wäre, wenn die Gemeinde nicht den Befehl des Apostels befolgt hätte. In gewisser Weise hat demnach die Gemeindezucht ihn vor einem frühen Tod bewahrt.

Obwohl im 1. Korintherbrief viel Böses angesprochen wurde, so gab es jedoch nur eine Person, die ausgeschlossen werden sollte. Weder diejenigen, die Spaltungen betrieben, noch die gegen ihre Brüder vor Gericht zogen oder die ihre Geistesgaben falsch gebrauchten, sollten unter diese Art der Zucht gestellt werden. Außerdem waren bei den anderen bösen Dingen immer mehrere beteiligt, in diesem Fall jedoch nur ein Mann, und die Sache selbst galt sogar im unmoralischen Korinth als verwerflich.

5 Kehren wir jetzt zu unserem Vers zurück, dann merken wir, dass Paulus zwar traurig gemacht wurde, aber sich davon lösen konnte und darauf hinweist, dass eigentlich sie selbst die Leidtragenden sind. Die große Mehrheit von ihnen hatte die Ernsthaftigkeit des Vorgefallenen gespürt und darunter gelitten, aber einige waren mit der Zuchtmaßnahme nicht einverstanden, wie es V. 6 vielleicht andeutet. Wenn dem so ist, dann

hat es diese Leute möglicherweise auch nicht sonderlich belastet. Es ist schwer zu entscheiden, ob die Formulierung »in gewissem Maße« mit »beschweren« oder mit »euch alle« in Verbindung steht. Bezieht sie sich auf das Ausmaß des Leids, oder auf die Menge der Leidenden? Deutlich wird aber, dass Paulus so behutsam wie möglich mit dem Sünder und mit den Gläubigen umgeht und ihnen klar macht, dass sie dieses zeitliche Leid »in gewissem Maße« mitgetragen haben und er diesem Leid nichts hinzufügen möchte. Er will keinen zu starken Druck auf sie ausüben, sondern ihnen vielmehr ermöglichen, dieses Leid, so wie er selbst, zu überwinden.

6 Weder im 1. Korintherbrief noch hier wird der in Sünde Gefallene mit Namen genannt, sondern als »ein solcher« bezeichnet. Die Korinther selbst waren aber keineswegs über seine Identität im Zweifel. Seine Buße als Reaktion auf das Urteil der Gemeinde mit der darauf folgenden Zuchtmaßnahme oder Zurechtweisung machte jede weitere Strenge unnötig. Wahrscheinlich hatte Titus dem Paulus berichtet, in welchem demütigen Zustand er diesen Mann angetroffen hatte. Aus der Formulierung »die vielen« müssen wir schließen, dass nicht alle Gemeindeglieder den Fall gleich beurteilten, sondern nur die Mehrheit dahinter stand. Es wäre aber falsch, diesen Umstand als Legitimation zur Mehrheitswahl zu nehmen und zu denken, dass jeder Beschluss mit einer entsprechenden Mehrheit Bestand habe. Schon einer mehr als die Hälfte ist Mehrheit, im vorliegenden Fall wird aber erkennbar, dass die Befürworter und Mittragenden der Zuchtmaßnahme in großer Mehrheit waren. Einige wenige mögen sich dem Versammlungsbeschluss widersetzt haben. Es wird immer einige geben, vor allem solche, die mit dem Be-

troffenen verwandt sind, die den Standpunkt vertreten, dass ein Gemeindeausschluss immer eine zu harte Strafe ist, egal welche Sünde vorliegt.

7 Die tiefe Reue des Missetäters und sein tiefer Schmerz machten es der Gemeinde zur Pflicht, ihn wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen. Sie werden ermuntert, ihm zu vergeben, ihm Liebe zu erweisen und Mut zu machen. Hierin zu zögern würde bedeuten, ihn in Verzweiflung zu stürzen. Wie der Aussätzige im AT wurde er mit den geistlichen Augen des Apostels begutachtet, natürlich nicht buchstäblich, und als ganz weiß erkannt (3Mo 13,13). Damit war er lange genug außerhalb des Lagers und konnte jetzt wieder in die Gemeinschaft der Heiligen mit all den Segnungen zurückkehren. Im Zusammenhang mit diesem Fall wurden der Gemeinde in Korinth oft zwei Versäumnisse vorgeworfen: ihr langes Warten, bis sie diese schwere Angelegenheit verurteilt hatten, und ebenso ihr zögerliches Warten, bis sie den Bußfertigen wieder aufnahmen. Es könnte aber auch sein, dass die Gläubigen damals die apostolische Autorität benötigten, um ihn hinauszutun, und ebenso, um ihn wieder hereinzuholen. Niemand in Korinth hätte sich vorstellen können, dass ein solcher Fall überhaupt passierte, und niemand erwartete, dass ein so schwer Gefallener Buße tun und zeigen konnte, dass er ein echter Christ ist. Unter dem Eindruck all der ernststen Warnungen, die sie in diesem Zusammenhang gehört hatten, mussten sie befürchten, dass, wenn sie den Missetäter ohne apostolische Autorität wieder aufnehmen würden, sie vom Apostel Paulus bei dessen Besuch getadelt worden wären. Seine seelsorgerlichen Worte beendeten aber alles Zögern und stellten sie frei, das zu tun, was ohne Zweifel ihr Herzensanliegen gewesen war.

Was genau Paulus mit der Formulierung »verschlungen werde« im Auge hatte, lässt sich nur errahnen, es könnte aber sehr wohl so sein, dass ein solcher, der unter Gemeindegelächter steht, von einer Welle der Verzweiflung überrollt würde und ihm keine Hoffnung bliebe, geistlich gesehen jemals wieder Boden unter die Füße zu bekommen.

8 Dieser kurze Vers bestätigt eigentlich, dass die Korinther Liebe zu dem bußfertigen Bruder hatten und nun ermuntert wurden, diese Liebe zu betätigen. Viele Befehle wurden den Korinthern von Paulus gegeben, hier aber wird ermuntert, denn Liebe muss spontan kommen und kann nicht erzwungen werden. Es war für sie bestimmt keine Kleinigkeit, sich dem zuzuwenden, der so viel Schande über das Zeugnis gebracht hatte, und ihm, wie wir hoffen, mit der Wärme und Zuneigung zu begegnen, die er so schmerzlich vermisst hatte. Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass ihm zwar erlaubt wurde, am Brotbrechen teilzunehmen, dass er aber ansonsten so gut wie möglich von den Gläubigen gemieden wurde. Toleriert, aber nicht angenommen. Wir müssen immer daran denken, dass jeder, der die gleiche Scham über seine Sünde empfand wie der Missetäter, gewiss auch empfindsam gegen jedes Anzeichen von Härte oder Misstrauen war, falls sich dies in der Begegnung zwischen ihm und Mitgläubigen zeigen würde. Es wäre nie angemessen für solche, die sich ihrer eigenen Schwäche bewusst sind, der Gnade Gottes Grenzen zu setzen, indem sie dem, der genau diese Fülle kennengelernt hat, keine Liebe entgegenbringen würden.

9 Zweimal nahm Paulus bereits Bezug auf den ersten Brief: Er wurde geschrieben,

damit ihm Leid durch den Besuch erspart bliebe (V. 3); und während er schrieb, durchlebte er tiefe Herzensnot (V. 4). An dieser Stelle teilt er ihnen mit, dass er geschrieben wurde, um ihren Gehorsam zu prüfen. Hätten sie seine Anordnungen verworfen wie Diotrefes die des Apostel Johannes verwarf (3Jo), dann hätte er keine Hoffnung mehr, dass sie wieder hergestellt würden. Dankbar sehen wir, dass sie gehorsam waren, und wie wir im Kapitel sieben noch sehen werden, beseitigten sie jeden möglichen Vorwurf. Wahrheit, den Heiligen durch Wort oder Brief vorgestellt, unterweist sie nicht nur, sondern prüft auch die Bereitwilligkeit ihrer Herzen: »denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit ...« (1Sam 15,23)

10 Hier wird der Vergebung durch die Gemeinde Vorrang vor der Vergebung durch den Apostel eingeräumt, denn in bestimmter Weise war sie durch das Böse betroffen. Wäre es eine persönliche Angelegenheit gewesen, dann wäre es erst an ihm gewesen zu vergeben. Im vorliegenden Fall jedoch vergibt er ihm um ihretwillen, und er tut dies in der Gegenwart Christi und mit Seiner Zustimmung. Durch die Ausübung der Zucht war die Kraft Christi gegenwärtig, um dies zu bestätigen (1Kor 5,4), und Seine Gegenwart setzt gleichsam ein Siegel auf die zu gewährende Vergebung. Würde es sich um ein Vergehen gegen Paulus handeln, wie es viele behaupten, dann könnten die Korinther es nicht eher vergeben, bevor Paulus nicht vergeben hätte. Die begangene Sünde richtete sich aber in erster Linie gegen die Gemeinde, in deren Mitte sie begangen wurde, und so musste sie auch durch die Versammlung gerichtet und wieder vergeben werden.

11 Satan ist bei allen Aktivitäten der Gemeinde bereit, jede Gelegenheit zu ergreifen, um den Heiligen zu schaden und Leid zuzufügen. Dieser Mann wurde, als er ausgeschlossen wurde, dem Satan zur Zerstörung des Fleisches überliefert und wurde dadurch seinem direkten Zugriff ausgesetzt. Es macht auf uns einen befremdenden Eindruck, dass Gott Seinem Erzfeind erlaubt, die Strafe an Seinem irrenden Volk zu vollziehen, ist aber gar nicht mehr so sonderbar, wenn wir uns Hiob anschauen. Er war der gerechteste Mann und musste unvorstellbare Prüfungen durch die grausame Hand Satans erdulden. Paulus war sich sicher, dass, wenn die Gemeinde diesem Mann nicht sofort die benötigte Hilfe gewährt, sie dem Feind in die Hand spielen und er einen weiteren Sieg erringen würde. Dieser weitere Erfolg Satans wird hier umschrieben mit »übertvorteilt«; es war die Verantwortung der Gläubigen, diesen armen Mann aus dem Bereich dessen herauszuholen, der über so böse Mittel verfügt. Das genaue Wesen des »Vorteils« Satans wird nicht beschrieben, aber vielleicht befand sich der bußfertige Mann bereits am Rande des Zusammenbruchs und jede weitere Verzögerung seiner Wiederherstellung würde katastrophale Folgen haben.

Anmerkungen

5 Das Wort »beschwere« (*epibareō*) bedeutet »überladen« im geldlichen Sinn, obwohl es hier nicht um Geld geht. Man findet dieses Wort nur noch in 1Thes 2,9; 2Thes 3,3. Nicht das Wort, aber den Gedanken finden wir auch in Offb 2,24: »Ich werfe keine andere Last auf euch.«

6 Die von der Gemeinde verhängte Zucht wird »Strafe« (*epitimia*) genannt, ein Wort, das sich nur hier im NT findet. Ursprünglich bezog es sich auf die Bürgerrechte,

wurde aber schließlich nur noch gebraucht, um die Strafe für das Brechen dieser Rechte zu beschreiben. Möglicherweise beinhaltet es neben »Strafe« auch den Gedanken der »Schande«.

7 Solche, die »verschlungen werden« (*katapinō*), werden entweder gefressen oder ertränkt. Wir finden es auch in: 1Kor 15,54; 2Kor 5,4; Hebr 11,29 und 1Pet 5,8.

8 »Betätigen« (*kyroō*) bedeutet so viel wie »bestätigen« und wird außerdem in Gal 3,15 gebraucht.

11 Das Wort »übertvorteilt« (*pleonekteō*) findet sich in diesem Brief viermal, hier und in 7,2; 12,17-18 und außerdem in 1Thes 4,6.

5. Mit Bangen in Troas (2,12-13)

12 Diese zwei Verse schließen den historischen Teil ab, und ab hier eröffnet sich ein langer Einschub bis Kapitel 7,4; dann wird Paulus hier wieder anknüpfen und einen noch detaillierteren Bericht geben. Er fährt fort mit dem Thema der Ruhe nach den Anfechtungen und zeigt, wie sehr er um die Korinther besorgt ist, obwohl er sie nicht besucht hatte. Wenn sie annahmen, dass er die Zurechtweisungen des ersten Briefes geschrieben hatte, um sie dann in Scham und Leid allein zu lassen, dann hatten sie sich gewaltig getäuscht, denn hier zeigt er ihnen, wie sehr sein eigenes Leben mit ihrem Wohlergehen verbunden ist.

Es scheint, als ob Paulus, nachdem er Ephesus verlassen hatte, Richtung Norden nach Troas reiste, von wo aus er nach Mazedonien übersetzen konnte. Er hatte die gleiche Überquerung schon einmal unternommen, als man ihn um Hilfe gebeten hatte (Apg 16,9-11). Er wusste, dass Titus auf der Rückreise von Korinth in entgegengesetzter Richtung unterwegs war, und er erwartete, ihn in Troas zu treffen, was aber,

zu seinem großen Bedauern, nicht geschah. Wie dem auch sei, er machte deutlich, dass er nicht nur unterwegs war, um seinen Freund zu treffen, sondern um das Evangelium Jesu Christi zu predigen. Während seines kurzen Aufenthalts in Troas öffnete ihm der HERR die Tür einer großen Möglichkeit, eine Möglichkeit, die sofort sein Herz angesprochen hatte und die er normalerweise ohne zu zögern ergriffen hätte. Wegen seiner Sorge über die Korinther konnte er aber weder Ruhe finden, noch evangelisieren, wie er es normalerweise immer tat. Das Bild einer »offenen Tür« soll das ausdrücken, was wir manchmal mit einer »goldenen Möglichkeit« umschreiben, und wird zum ersten Mal gebraucht, als Paulus und Silas in der Gemeinde in Antiochien von ihrer Arbeit unter den Nationen berichten und wie der HERR ihnen eine Tür des Glaubens aufgetan hatte (Apg 14,27). Eine ähnliche Tür wurde in Ephesus aufgetan (1Kor 16,9). Später, als er im Gefängnis lag, bat er die Heiligen darum zu beten, »dass Gott uns eine Tür des Wortes auftue, das Geheimnis des Christus zu reden« (Kol 4,3).

13 Er beschreibt nicht ausführlich, wieso er eine so große Unruhe in sich empfand; nur so viel, dass es mit der Verspätung seines Zusammentreffens mit Titus zusammenhing. Zwei miteinander in Verbindung stehende Formulierungen beschreiben diese Unruhe: Hier hatte er keine Ruhe »in seinem Geist«, wogegen er, dieselbe Situation beschreibend, in 7,5 sagt, dass »sein Fleisch« keine Ruhe hatte. Darin braucht kein großer Unterschied zu liegen, außer dass der vorliegende Vers mehr seine innere, von außen unsichtbare, Unruhe beschreibt, wogegen der letztere auf die Unruhe hinweist, die in seiner äußeren Bewegung sichtbar wurde.

Dies ist die erste Bezugnahme auf Titus im Neuen Testament, denn obwohl er Paulus auf der Reise nach Jerusalem begleitete, als es das Problem der Beschneidung der Heidenchristen zu klären galt, wird er aber in Apg 15 von Lukas nicht mit Namen genannt. Erst in Gal 2 erfahren wir, dass er derjenige war, den Paulus ausgewählt hatte, um zu zeigen, dass er nicht bereit war, sich zwingen zu lassen, diesen Ritus an Menschen außerhalb des Bundesvolkes Israel vollziehen zu lassen. In diesem Brief wird er achtmal erwähnt, und wir werden in den Kapiteln 8 und 9 noch mehr von ihm hören. Er wurde durch Paulus zur Bekehrung geführt, denn er nennt ihn »mein echtes Kind« (Tit 1,4). Seine Erfahrungen in der Gemeinde von Korinth haben in ihm Fähigkeiten entwickelt, die sich als sehr hilfreich erwiesen, um in Kreta gewisse Dinge in Ordnung zu bringen. Vielleicht half ihm auch seine Herkunft aus den Nationen, die vorherrschend niedrige Moral in der damaligen Gesellschaft, in der die Gemeinden gegründet wurden, besser zu verstehen. Es scheint, als ob er weniger furchtsam als Timotheus gewesen wäre, und als älterer Mann konnte er auch der Opposition gegen die Wahrheit, die die Arbeit in diesen frühen Tagen sehr erschwerte, besser widerstehen.

Paulus wurde der Vorwurf gemacht, ein solch vielversprechendes Arbeitsfeld verlassen zu haben, aber ihm lag das Wohlergehen der bereits entstandenen Gemeinden mehr am Herzen, als einfach etwas neues anzufangen oder in Gebieten zu evangelisieren, wo das Evangelium bereits gehört worden war. Wenn die Korinther, die die Botschaft angenommen hatten, jetzt wieder zu ihrem früheren Götzendienst zurückgekehrt wären, dann stände die ganze Vollmacht des Evangeliums auf dem Spiel. Es macht keinen Sinn, es weiter auszubreiten, wenn es dort, wo es seine

Macht hätte beweisen müssen, versagt. Es muss darauf hingewiesen werden, dass er das Versagen der Korinther als Schlag gegen seinen Dienst empfand, und erst nachdem Titus ihm seinen Bericht vorgelegt hatte, konnte er ausrufen »Gott aber sei Dank«. Dann konnte er auch bekennen, wie er es später tat: »Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft ...« (Röm 1,16). Die ersehnte Entlastung kam nicht in Troas, sondern in Mazedonien und machte aus einem niedergebeugten Apostel einen triumphierenden Sieger.

Nur wenig andere Stellen geben uns ein deutlicheres Bild von dem Hirtenherz des Paulus als diese hier. In seiner Unruhe und Sorge wird seine Menschlichkeit und sein zartes Herz sichtbar und in seinem Ausbruch von Lobpreis erkennen wir seine Hingabe an Gott, als Reaktion auf die ihm gewährte Errettung. Wieder einmal öffnet er uns hier in diesem Brief sein Herz und zeigt uns seine Gefühle, sowie seine durchlebten geistlichen Kämpfe. Dieser großartige Abschnitt begann mit der Behandlung des Themas Trost in 1,3 und endet hier; es gibt im Neuen Testament keine Parallele hierzu. Die Überschrift lautet »der Gott allen Trostes«, denn nur von Ihm lernen wir: den Ursprung, nämlich Er selbst; Seine Souveränität im Leben Seiner Diener, so dass sie durch ihre Erfahrungen geübt werden anderen zu helfen; Seine befreiende Kraft zur rechten Zeit, um den Druck von Furcht und Besorgnis zu nehmen. »Denn dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich!« (Ps 48,14).

Anmerkungen

13 Das Wort »Ruhe« (*anesis*) wird verschieden übersetzt. Möglicherweise trifft »Entspannung« die Bedeutung am genauesten. Siehe 8,13; 2Thes 1,7. Nur hier finden wir in den Briefen »Abschied nehmen«

(*apotassomai*) was so viel bedeutet wie »lebe wohl«. Wir finden es in Mk 6,46; Lk 9,61; und Apg 18,18.21.

6. Einschaltung (2,14-7,4)

Es überrascht, dass Paulus, wenn er mit den Worten »Gott aber sei Dank« im Lobpreis fortfährt, nicht erklärt, was diese Veränderung von Niedergeschlagenheit zur Dankbarkeit verursacht hat. Tatsächlich wird es bis Kapitel 7,6 dauern, bis wir das Geheimnis seiner Freude erkennen. Es war sein Wiedersehen mit Titus und der von ihm gegebene Bericht aus Korinth, was diese Veränderung bewirkt hat. In der Bestätigung, dass jetzt alles wieder in Ordnung sei, sah er eine weitere Bestätigung des Triumphes seines Dienstes und wurde davon so ergriffen, dass er abschweifte und den Korinthern die Erhabenheit seiner Botschaft und deren weitreichende Wirkung vorstellte. Er sieht es als einen »Wohlgeruch Christi« (V. 15); als eine »Herrlichkeit«, weit größer als die des Gesetzes (3,9); als einen »Schatz in irdenen Gefäßen« (4,7); als eine Botschaft der »Versöhnung« (5,18); und als etwas, das zu einem geheiligten Leben führt (7,1). Diese und andere Gedanken bestürmten ihn, als er die Bedeutung der empfangenen, ermutigenden Nachrichten erfasst. Wir würden irren, wenn wir annähmen, dass er, weil er vom Thema abschweifte, irgendwelche irrelevanten Dinge behandeln würde. Nein, denn gerade auch in diesen Kapiteln versicherte er den Lesern immer wieder seine Aufrichtigkeit und sein ehrliches Interesse an ihnen. Beständig betont er, wie sehr er sich danach sehnt, sie zu besuchen, und dass ihre Reaktion auf seinen ersten Brief diese Sehnsucht nur bestärkt habe, vor allem auch deshalb, weil er jetzt weiß, dass auch sie sich nach ihm sehnen.

Der Gebrauch von Einschüben in den Briefen ist nicht selten, und so brauchen wir uns auch an dieser Stelle nicht über einen solchen zu wundern. Eph 3 ist zum Beispiel ein solcher Einschub, und im Hebräerbrief, der ja mehr eine Abhandlung als ein Brief ist, finden wir eine ganze Reihe Abschweifungen. Der Gedanke, der von manchen vorgetragen wird, dass es sich hierbei um Teile von verlorengegangenen Briefen handle, die später in den Abschriften hinzugefügt wurden, oder dass es sich um gefälschte Einflechtungen handeln könnte, ist zu abwegig, um sich damit näher zu beschäftigen. Statt dessen sollten sie als fester Bestandteil des Ganzen gesehen werden, sozusagen als Fleisch auf den Knochen oder dem Skelett.

a) Umhergeführt im Triumph (2,14-17)

14 Die Leser werden zunächst über den Grund seines überschwänglichen Ausbruchs im unklaren gelassen, bis er das grandiose Thema des Evangeliums und seines Dienstes entwickelt hat. In Kapitel 7,5 nimmt er den Faden wieder auf und zeigt, dass er nicht vergessen hat, hierüber zu unterrichten. Der Bericht des Titus beendete nicht nur seine Unruhe, sondern gab ihm die erneute Bestätigung, dass Gott immer siegreich ist und dass er, durch seine Verbindung mit Christus, die Ehre genießen durfte, Anteil an diesem Triumphmarsch zu haben. Die Formulierung »im Triumphzug umherführt« hat die meisten Schreiber veranlasst zu denken, dass Paulus sich selbst als einen Gefangenen sieht, an dem Kampfwagen angebunden und so als Objekt der gewaltigen Macht Gottes herumgeführt. Sie gehen noch weiter und stellen sich vor, dass Paulus an seine Bekehrung denkt, als er Sklave und Gefangener Christi wurde. Jeder, der Pau-

lus' Fähigkeiten, logisch zu denken, kennt und seine klar geordneten Gedankengänge, wird diese Vorstellungen verwerfen. Er springt nicht akrobatisch von einem Thema zum anderen. Wir verstehen diesen Abschnitt so, dass Paulus sich durch den guten Bericht in Verbindung mit dem Sieg des Evangeliums sah und gleichsam auf einem zweiten Streitwagen stehend. Dieses Vorrecht hatte er »in Christus« und nicht auf Grund eigener Verdienste. Hier bezieht er sich nicht auf das »in Christus« Sein, das auf alle Christen zutrifft, sondern eher darauf, als unter Seinem Einfluss und in engster Beziehung zu Ihm stehend, Sein Repräsentant zu sein. Wir sind uns nicht sicher, ob er das Bild einer sieghaften römischen Prozession vor sich hatte, wie sie damals nach großen Siegen praktiziert wurde. Aber selbst wenn er diese Praxis gedanklich im Zusammenhang mit seinem Erfolg vor sich sah, wäre es für uns sehr unweise, alle mit einer solchen Veranstaltung in Verbindung stehenden Einzelheiten unbedingt in die von Paulus geschilderte Situation miteinzubeziehen. Wenn wir Kommentare lesen, in denen es um bildhafte Sprache geht, müssen wir uns manchmal fragen: Haben sich die Schreiber der Briefe eigentlich vorgestellt, wie viele und wie oft weit hergeholt Gedanken mit ihren Ausführungen in Verbindung gebracht werden. Möglicherweise will Paulus nur sagen, dass er in seinem Dienst immer von Gott geführt wurde, und das bedeutet, siegreich zu sein. Vielleicht führte ihn die Traurigkeit in Troas dazu, dass er einen Augenblick lang dachte, er wäre von der rechten Bahn abgekommen. Jetzt aber waren diese Gedanken alle vergangen.

Im Weitergeben der Erkenntnis Christi verbreitete er, wo immer er auch hinkam, den angenehmen Duft Christi, der aufstieg zu einem Wohlgeruch Gottes, nicht so sehr

als Opfer, sondern eher durch die Ausdehnung Seines Siegeszuges. Inmitten der damals vorherrschenden Gleichgültigkeit und auch heute unter den Heidenvölkern steigt der Duft der sich ausbreitenden Botschaft des Evangeliums zu Gott als Wohlgeruch hinauf.

15 Auch wenn Christus im Leben der Gläubigen immer ein Wohlgeruch für Gott ist, so empfinden es Menschen oft anders. Für einige ist Er ein duftender Wohlgeruch, für andere ist es wie der Gestank einer verwesenden Leiche. Nicht alle, die von Ihm hören, werden auch zu Ihm gezogen. Die Botschaft teilt die Menschheit eigentlich in zwei Gruppen: jene, die ihre Not erkennen und das Angebot der Errettung und des Lebens schätzen, und die anderen, die der Botschaft widerstehen und das Angebot ablehnen. Diese tun das zu ihrem eigenen Verderben. Aber selbst aus dieser Gruppe steigt trotz deren Ablehnung ein Wohlgeruch zu Gott empor, weil die Botschaft Seines Sohnes unter ihnen verbreitet worden ist. Dieser Vers ist eng mit dem verbunden, was Paulus den Korinthern im ersten Brief geschrieben hatte: »Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft.« (1Kor 1,18).

16 Für viele Zuhörer wirkte die Botschaft Christi und Seines schmachvollen Todes am Kreuz nicht besonders anziehend. Die Juden hielten nach einem lebendigen Messias Ausschau, und die Griechen konnten sich nicht vorstellen, dass einer am Kreuz von irgendwelchem Nutzen für sie sein konnte. Das Ernste an all diesen Dingen ist, dass die Haltung zu dieser Botschaft Auswirkungen für die Ewigkeit hat, denn die sie als duftenden Wohlgeruch annehmen, werden erlöst, und diejenigen,

welche die Botschaft als üblen Geruch abtun, gehen für ewig verloren. Die Vergewärtigung dieser Auswirkungen lässt Paulus fragen: »Wer ist dazu tüchtig?« Er hatte einen entmutigenden Auftrag, einen Auftrag, der seine eigenen Fähigkeiten weit überstieg, obwohl er auch damit besser als andere ausgestattet war. Dennoch wich er dieser Verantwortung nicht aus, sondern gab sich mit göttlicher Hilfe der Erfüllung dieses Dienstes völlig hin. Vieles in den folgenden Kapiteln Geschriebene unterstreicht, wie tüchtig er in diesem erhabenen Dienst war, so dass er nicht nur sagen konnte: »... unsere Tüchtigkeit ist von Gott« (3,5), sondern auch: »... der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes ...« (3,6).

17 Der abschließende Vers in diesem Kapitel bildet eine Brücke zwischen dem Anspruch des Paulus, in seinem Dienst mit Gott verbunden zu sein, und dem Beweis seiner Befähigung zu dieser Stellung. In gewisser Weise beginnt er hier die Beantwortung der Frage von 2Kor 2,16. Hier haben wir einen von vielen Hinweisen im ersten Teil dieses Briefes, dass in Korinth manches nicht in Ordnung war, und gleichsam eine Vorbereitung auf die späteren Kapitel, in denen er diese ernsten Versagen detaillierter behandeln wird. Wenn man diese Hinweise mehr beachtet hätte, dann wäre verhindert worden, dass viele gedacht haben, die letzten vier Kapitel (die im Anschluss an die empfehlenden Bemerkungen im Kapitel 7 sich wirklich sonderbar anhören) seien irgendwelche Nachgedanken und ständen mit dem Rest des Briefes in keiner Beziehung.

Wenn er sagt: »Wir verfälschen nicht, wie die vielen, das Wort Gottes ...«, dann sind wir irgendwie irritiert, vor allem durch die Formulierung »die vielen«, die scheinbar

ausdrückt, dass die Verfälscher zahlreicher waren als die Ehrlichen. Nicht alle waren auf Gottes Seite, noch arbeiteten alle in Dienstgemeinschaft mit Christus. Wie schade, manche suchten Gewinn in der Verkündigung und verstümmelten die Botschaft, damit sie den Zuhörern gefiel und ihren selbstgefälligen Zielen diene und nicht der Verherrlichung Gottes. Das Wort »verfälschen« (*kapêleuô*), das nur an dieser Stelle im NT erscheint, hat die primäre Bedeutung von »Händler sein«, und da diese Leute oft im Ruf standen, nicht ehrlich zu sein, wurde dieses Wort auch für »verfälschen« verwendet. In Jes 1,22 (LXX) wird es für Händler benutzt, die ihren Wein mit Wasser verdünnen. Es ist unmöglich, die Botschaft zu schwächen ohne auch ihren Wert zu mindern, und diejenigen, die solches aus Gewinnsucht tun, bringen ihren Zuhörern keinen Nutzen. Im Gegensatz zu diesen Krämern predigte Paulus mit aufrichtigem Herzen und mit der Hilfe Gottes, der ihn auch immer wieder bestätigte. Wieder einmal erwähnt er, dass sein ganzer Dienst »in Christus« getan war, und wenn dem so ist, dann geschah alle Arbeit in Abhängigkeit von Ihm und mit Seiner Bestätigung. Daher war er von innen heraus »lauter«, und die erfahrene Kraft kam nicht aus ihm, sondern aus Gott. Deshalb hält sein Dienst auch der genauesten Prüfung stand, wie es die nun folgenden Kapitel auch demonstrieren.

Anmerkungen

14 Das hier mit »im Triumphzuge umherführt« übersetzte Wort (*thriambeuô*) begegnet uns nur noch in Kol 2,15 und bestätigt in seinem Zusammenhang den Gedanken, dass die so Herumgeführten die überwundenen Feinde waren, die auf diese Weise den Triumph Christi am Kreuz darstellen. Das Verb »offenbart« erscheint

in diesem Brief neunmal, aber nur einmal im 1Korintherbrief. Es bedeutet so viel wie »sichtbar zeigen«.

15 Das Wort »Wohlgeruch« (»Wohl« – *euôdia*, und »Geruch« – *osmê*) erscheint noch einmal in Eph 5,2 und in Phil 4,18, bezieht sich dort aber mehr auf die wohlriechenden Opfer aus dem 3. Buch Mose. Während beide griechischen Worte in Kombination im NT für angenehmen Geruch stehen, wird das letztere alleine stehend auch für schlechten Geruch gebraucht. Viele vermuten, dass »Geruch zum Tode« nur ein übler Geruch sein kann. Es ist nur schwer zu beurteilen, ob Gott es ist, der tatsächlich etwas »riecht«, oder die Hörer der Botschaft. Im gewissen Sinn ist Botschaft, die die Ohren der Verlorenen trifft, kostbar für Gott, auch wenn ihr Schicksal dadurch besiegelt wird, wenn sie sie nicht annehmen. Andererseits kennen alle Erretteten die Süße des Evangeliums, die Verlorenen dagegen kennen sie nicht.

17 »Das Wort Gottes« muss eine andere Art sein, das Evangelium zu beschreiben. Zu »verfälschen« (*kapêleuô*) verunehrt nicht nur Gott, sondern zerstört auch Seelen. In Bezug auf das Wort »Lauterkeit« siehe auch 1,12. »Vor Gott« (*katenôpion*) erscheint noch einmal in 12,19; Eph 1,4; Kol 1,22; und Judas 1,24. In den besten Manuskripten werden die beiden Male im 2.Korintherbrief in *katenanti* abgeändert, was so viel bedeutet wie »vor dem, gegenüber dem«, dieses Wort erscheint außerdem in Röm 4,17; Mk 11,2; 12,41; 13,3; Lk 19,30.

b) Qualifiziert zum Dienst (3,1-6)

Es ist eine schmerzliche Eigenart dieses Briefes, dass Paulus sich ständig gegen Verdächtigungen einiger Leute in Korinth verteidigen muss. Zurecht hat er unterstrichen, dass seine Arbeit in aller Aufrichtig-

keit geschah (2,17); dies tat er erst, als er bemerkt hatte, dass einige seiner Leser ihm vorwarfen, dass er sich seiner geistlichen Stellung rühmte. Er konnte sie förmlich sagen hören: »Da fängt er schon wieder an, sich selbst zu empfehlen«.

1 Darauf antwortet er! Andere mussten ein Empfehlungsschreiben vorweisen, wenn sie nach Korinth kamen, oder sie nahmen eins mit, wenn sie Korinth verließen; er selbst aber war so bekannt bei ihnen, und da sie ja seine Frucht im HERRN waren, hatte er nicht nötig, sich selbst zu empfehlen. Seine Frage: »Fangen wir wieder an, uns selbst zu empfehlen?« legt nahe, dass er um einige Leute wusste, die ihm vorwarfen, er rühme sich selbst. Möglicherweise hatte Titus nicht nur von der wunderbaren Umkehr der Korinther berichtet, sondern auch von den Dingen, die noch nicht in Ordnung gebracht waren. Vielleicht finden wir hier aber auch einen Hinweis darauf, dass einige, die man empfohlen hatte, wertlos für sie waren und seit ihrer Ankunft nichts getan hatten, wofür man sie hätte loben können. Wenn die so nach Korinth Empfohlenen die Probleme verursachten, die später in diesem Brief behandelt werden, dann muss man sich fragen, wer sie den Korinthern empfohlen hat, und auch, wohin die Korinther sie weiterempfohlen haben.

2 Tief in das Innere des Herzens von Paulus war ein Brief geschrieben, den er nie vergessen konnte. Es war seine Arbeit in Korinth. Er hatte die Heiligen in sein Herz eingeschrieben, und sie waren sein Zeugnis, so dass jeder, der dieses Zeugnis der Macht Gottes sah, die Tauglichkeit des Instrumentes anerkennen musste, welches von Gott hierzu gebraucht wurde. In dem Gebrauch von Bildern ist Paulus nicht besorgt um jeden Aspekt, denn »in unsere

Herzen« passt nicht besonders gut zu »gekannt und gelesen von vielen Menschen«. Beide Aussagen sind aber wahr, obgleich sie oberflächlich betrachtet widersprüchlich erscheinen.

3 Er war nicht der Schreiber dieses Briefes, obwohl er ihn mehr als Rubine schätzte, sondern um ihn zu schreiben, waren größere Kräfte erforderlich als seine eigenen. Es gab nichts Geheimes oder Verborgenes in Bezug auf seinen Dienst, denn es ist »offenbar geworden«. Es besteht immer eine enge Beziehung zwischen einem Brief und seinem Schreiber. In Zusammenstellung und Inhalt verrät er die Charakterzüge des Schreibers, und so dürfen wir in einem »Brief Christi«, wie die Gläubigen hier bezeichnet werden, auch erwarten, dass Christus in ihrem Leben sichtbar wird. Anders als normale Briefe, die auf Pergament geschrieben oder in Steintafeln geritzt wurden, wurde der Brief Christi in Korinth nicht mit Tinte geschrieben, sondern durch den Heiligen Geist. Auch nicht auf Steintafeln, sondern auf Tafeln des Herzens. So ereignete sich durch den Dienst des Paulus in dieser vielleicht heruntergekommenen Stadt Europas ein nicht gerade kleines Wunder: Bürger, früher bekannt für ihr unmoralisches und verdorbenes Wesen, offenbarten jetzt, mit dem Herrn Jesus in ihren Herzen, die lebensverändernde Kraft des Evangeliums.

Schon wieder fällt uns die scheinbar widersprüchliche Anwendung der bildlichen Aussagen auf. Jeder weiß, dass Tinte nie zum Schreiben auf Stein benutzt wurde. Es ist auch schwer zu verstehen, dass die Korinther in 2Kor 3,2 Paulus' Brief sind, jetzt aber Christi Brief – niedergeschrieben nicht in seinem Herzen, sondern in ihrem eigenen. Er hatte keine Probleme damit, die Dinge so darzustellen, denn er war mehr

damit beschäftigt, ihnen die Wahrheit mitzuteilen, als auf jedes Detail der Logik zu achten. Er wusste, dass alles, was mit Tinte geschrieben wurde, ausgelöscht werden konnte und dass alles auf Stein Geschriebene zwar länger hielt, aber auf etwas Kaltem, Hartem und Gefühllosem eingraviert war.

4 Dieser »Brief Christi«, den er durch die Kraft des Heiligen Geistes in Korinth geschrieben sah, gab ihm in der Gegenwart Gottes die Zuversicht, dass er durch Christus ein echtes Werk in dieser Stadt vollbracht hatte. Es gibt keinen besseren Weg, die Echtheit eines Werkes zu prüfen, als es ins Heiligtum vor Gott zu bringen und Sein Licht darauf scheinen zu lassen. Was immer auch für Zweifel in den Herzen der Korinther in Bezug auf sein Apostelamt aufkamen, er hatte die unschätzbare Genußnahme, seinen Dienst als von Gott angenommen zu wissen, und das allein war für ihn von allergrößter Wichtigkeit.

5 Unmittelbar nachdem er vor Gott seiner Zuversicht Ausdruck gegeben hat, beeilt er sich, jeden Gedanken an menschliche Verdienste zu zerstreuen. Alles Gelingen, welches er in seinem Dienst am Evangelium gehabt haben könnte, kam von Gott. Er wurde durch seinen Erfolg nicht aufgeblasen und raubte auch Gott nicht die Ihm allein zustehende Ehre, da Er Seinen Knecht zu einem fähigen Diener gemacht hatte. Die große Botschaft des Evangeliums verlangt Fähigkeiten von denen, die es verkündigen. Gott war nie ohne qualifizierte Instrumente, aber für die Instrumente wäre es undenkbar, sich ihrer eigenen Fähigkeiten zu rühmen, die doch nur von Gott kommen können. In diesem Vers sehen wir eine vollkommene Ausgewogenheit: Paulus bekennt sich nicht zur Un-

fähigkeit, obwohl er seine Fähigkeit herunterspielt, sondern er hält an seinem Vertrauen in sein eigenes Vermögen fest, gibt aber Gott die Ehre dafür.

6 Dieser Vers führt den Gedanken des »neuen Bundes« ein und bildet eine Verbindung zwischen der Fähigkeit des Paulus als Botschafter des Evangeliums und dem Vorrang seiner Botschaft verglichen mit dem Gesetz, dem »alten Bund«. Indem er in Vers 3 die »steinernen Tafeln« erwähnte, hat er bereits dort den Weg zu diesem Gedanken vorbereitet. Zur Zeit seiner Berufung in das Amt eines Apostels hat Gott ihm alles gegeben, was er als Diener des neuen Bundes benötigte. Er sagt nicht »Diener des Evangeliums«, obwohl dies in gewissem Sinn in seiner Arbeit mit eingeschlossen war; Paulus möchte aber den Gegensatz zwischen den beiden Bündnissen herausstellen und zwar mit dem Ziel, den Korinthern zu zeigen, wie arm und hoffnungslos die Lehren der Judaisten waren, die sich in ihre Mitte eingeschlichen hatten und versuchten, sie zum Halten des Gesetzes zurückzuführen. Das Wort »Bund« hatte in der griechischen Umgangssprache immer die Bedeutung von »Testament«, in der LXX bedeutet es »Bund«. Paulus, der dieses Wort an die 26 mal gebraucht, war in seinem Gebrauch beeinflusst von der Bedeutung des Wortes im Alten Testament.

Die markige, aber prägnante Formulierung »... der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig« fasst den Rest dieses Kapitels zusammen und ist eigentlich auch Inhalt der Belehrungen im ersten Teil des Römerbriefes. Der »Buchstabe« bezieht sich hier auf das Gesetz, indem er als kalte, verbale Aussage hingestellt wird, »Geist« hingegen ist etwas Kraftvolles, etwas mit lebensspendender Kraft und passt zu der

Botschaft des Evangeliums. Der arme, gefallene Mensch braucht mehr als Gesetze und Verordnungen, er braucht eine innere Veränderung, um die göttliche Norm zu erreichen. Der tote Buchstabe des Gesetzes begegnet dem schuldigen Menschen und verurteilt ihn zum Tode, das Evangelium trifft den gleichen Menschen und bietet ihm Leben an. Diese Worte haben manche veranlasst zu lehren, dass die Worte der Heiligen Schrift von geringerer Bedeutung sind und es eigentlich nur um den Geist dahinter geht. So wird das Alte Testament als Märchenbuch mit einigen sittlichen Lehren hingestellt, und nur auf diese Lehren käme es an. In diesem Abschnitt finden wir weder solch falsche Gedanken, noch hat der Apostel jemals von einem solchen Unsinn geträumt.

Bevor wir diesen Abschnitt verlassen, wollen wir darauf hinweisen, dass wir hier die wichtigsten Aussagen bezüglich »Empfehlungsschreiben« finden. Obwohl Paulus, wegen seines Apostelamtes und seiner ständigen Tätigkeit, neue Gebiete mit dem Evangelium zu erreichen, keinen Empfehlungsbrief benötigte, dürfen wir nicht annehmen, dass er sie ablehnte. Im Gegenteil, gerade er empfahl den Gläubigen andere, die ihnen unbekannt waren. Den Korinthern wurden in diesen Briefen Timotheus, Titus und eine Anzahl nicht namentlich benannter Brüder empfohlen (siehe 1Kor 16,10; 2Kor 8,22). In gleicher Weise wurde Phöbe von ihm den Gläubigen in Rom empfohlen. Es ist auch klar, dass Apollos von den Brüdern in Ephesus den Heiligen in Achaja empfohlen wurde (Apg 18,27). Diese und andere Beispiele geben uns hilfreiche Erklärungen, wie die Gläubigen, die von einem Ort zum anderen gereist sind, Kontakt mit anderen Gläubigen bekommen haben. Natürlich ist der Wert eines Briefes davon abhängig, wer ihn

geschrieben und unterschrieben hat, und ist keine Garantie dafür, dass der Besitzer des Briefes auch aufgenommen wird. Wenn er in eine Gemeinde kommt, die keine Gemeinschaft mit der Gemeinde pflegt, aus der er kommt, dann hat dieser Brief keinen Wert, und er wird nicht aufgenommen. Es ist deutlich, dass alle Briefe im Neuen Testament von Gläubigen an Gläubige geschrieben wurden und niemals als Zertifikat für die Tauglichkeit im Werk des HERRN verstanden wurden. Kein Dokument, selbst wenn es von einem Apostel geschrieben wurde, konnte irgend jemanden zum Evangelisten, Missionar oder Lehrer machen. Seine Glaubensbrüder können ihn in Bezug auf die Gaben und Tugenden, die sie bei ihm sehen, empfehlen, aber letztendlich ist jeder Diener Gottes mit Paulus vergleichbar: Er schreibt seinen eigenen Brief durch die Kraft Christi und mit Hilfe des Heiligen Geistes. Kommt er in ein Gebiet, in dem das Wort Gottes noch nicht verbreitet wurde, dann ist dort niemand, dem er einen derartigen Brief aushändigen könnte, und wenn dort, durch die Gnade Gottes, Gemeinden entstehen, dann kann er die Geschwister dort nicht bitten, ihm einen Brief mitzugeben, um in ein anderes Gebiet zu ziehen. Daher ist eigentlich die Arbeit, die er zurücklässt, sein Empfehlungsschreiben, und niemand kann seinen Wert leugnen.

Anmerkungen

1 Die Praxis der Empfehlungsschreiben war nichts Neues, das der Apostel hier eingeführt hatte, sondern auch schon im Alten Testament bekannt; z.B. brachte Naeman einen Brief von dem König aus Syrien zu dem König von Israel (2Kö 5), und später bat Nehemia um Briefe, die ihn den Königen jenseits des Flusses empfahlen (Neh 2,7).

Das Wort »empfehlen« (*synistanō*) erscheint noch einmal in 5,12; 10,12 und bedeutet »zur Seite stehen« oder »einführen«. Ein ähnliches Wort finden wir in Lk 9,32, und es wird dort übersetzt mit »... bei ihm standen«. Das Wort »empfehlen« darf nicht mit dem Wort »anbefehlen« (*paradidōmi*) verwechselt werden, dieses bedeutet so viel wie »überreigen« (Apg 14,26). Das Wort »anfangen« (*archomai*) finden wir 84 mal im Neuen Testament, aber hier ist es das einzige Mal, wo Paulus es gebraucht.

2 Die Worte »gekannt und gelesen« erschienen bereits einmal in 1,13; das Wort »offenbar« in 1,14.

3 Das Wort »bedient« (siehe Anmerk. 3,3) (*diakoneō*) beinhaltet alle möglichen Dienste, in den Briefen wird es jedoch vorwiegend für geistliche Dienste gebraucht. Es taucht noch einmal in Verbindung mit den Almosen auf (8,19-20).

»Tinte« war eine schwarze Substanz und war zum Schreiben auf Pergament weit verbreitet. Sie wird noch einmal im 2Jo 12 und 3Jo 13 erwähnt.

Dies ist das einzige Mal, wo die Heiligen als »Briefe« bezeichnet werden; der Psalmist spricht von sich selbst einmal wie von einem »Gebet« (Ps 109,4).

Die hier erwähnten »steinernen Tafeln« sind die zwei Gesetzestafeln die Moses gegeben wurden (2Mo 24,12); auf die »fleischernen Tafeln des Herzens« wird in Jer 31,33 und Hes 11,19; 36,26 Bezug genommen. Wir sollten den Unterschied zwischen »fleischlich« (1,12), beeinflusst durch das Fleisch, und »fleischern«, gemacht aus Fleisch, beachten.

6 Das Erwähnen des »neuen Bundes« zeigt, dass er gedanklich die alttestamentliche Stelle aus Jer 31 vor sich hat, wo prophetisch auf ihn hingewiesen wird.

Nach Röm 7 hatte Paulus praktische

Erfahrung mit den Auswirkungen des Gesetzes. Seine traurige Feststellung in V. 9 ist: »Ich lebte einst ohne Gesetz; als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf; ich aber starb.«

Das Wort »tüchtig gemacht« (*hikanoō*) ist verwandt mit »tüchtig« (*hikanos*) und »Tüchtigkeit« (*hikanotês*) in Vers 5. Die letztere Form erscheint nur an dieser Stelle im Neuen Testament.

Das Wort »neu« (*kainos*) bedeutet »was frisch bleibt« und steht im Gegensatz zu dem, »was vergeht«, weil es »alt« geworden ist (Hebr 8,13).

c) Die Herrlichkeit des neuen Bundes (3,7-4,6)

7 Obwohl das Gesetz das Todesurteil über die Sünde des Menschen brachte, war dennoch Herrlichkeit mit ihm verbunden. Der Berg Sinai war damals, zur Zeit des Empfangs des Gesetzes, kein gewöhnlicher Berg. Weder vorher noch nachher gab es eine gewaltigere Offenbarung göttlicher Majestät vor den Augen der Menschen. Die Ehrfurcht gebietende Erscheinung war so gewaltig, dass selbst Mose, der bereits Erfahrungen mit Gott gemacht hatte, taumelte. Die beiden Tafeln waren mit dem Finger Gottes graviert und Mose direkt übergeben worden. Sie waren ein einmaliger und unermesslicher Schatz, so wertvoll, dass man später eine Lade anfertigte, in der man sie für Generationen aufbewahrte – die Lade des Bundes. Voller Unruhe wartete das Volk am Fuß des Berges auf die Rückkehr seines Führers, und als er endlich kam und anfang zu ihnen zu reden, da reflektierte sein Gesicht so viel von der göttlichen Herrlichkeit, dass sie ihm nicht nahen, noch ihn ansehen konnten. Um ihnen entgegenzukommen, musste er eine Decke über sein Angesicht legen. So groß und wunderbar

diese Herrlichkeit auch war, sie war nicht beständig, sondern wird hier als mit der Zeit abnehmend dargestellt. Die vergehende Herrlichkeit auf dem Gesicht des Mose wird von Paulus benutzt, um den vergänglichen Charakter des Gesetzes zu beschreiben im Gegensatz zu dem neuen Bund, welcher ewig ist.

8 Ein anderer Dienst, der Dienst des Heiligen Geistes, ist erschienen, und es liegt in der Sache selbst, dass er eine noch größere Herrlichkeit besitzt und zwar wegen seiner innewohnenden Qualitäten und der ihn begleitenden Segnungen. So wie die aufgehende Sonne den Mond verblassen lässt, so verdrängt die Herrlichkeit des Evangeliums alle Herrlichkeit des vorherigen Bundes.

9 Im Vers 7 wird das Gesetz als »Dienst des Todes« bezeichnet, hier ist es außerdem ein Dienst der »Verdammnis«. Der Hintergrund dieses Gedankens ist das Gerichtsgebäude und der Mann auf der Anklagebank, der als Konsequenz für die Übertretung des Gesetzes dem Urteil der Verdammnis entgegenseht. Solch eine Szene verbreitet mehr Trübsinn als Herrlichkeit, so dass jegliche Art von Herrlichkeit verblasst, sobald die Auswirkungen des Gesetzes sichtbar werden. Als Gegensatz zu dieser »Verdammnis« wird die großartige Wirkung des Evangeliums gezeigt, welches Vergebung der Sünden anbietet. Außerdem spricht Gott in einem besonderen Gnadenakt den gerechtfertigten Sünder »gerecht«. In all diesem wird eine unaussprechliche Herrlichkeit sichtbar, welche den Funken Herrlichkeit, der die Gesetzgebung begleitete, bei weitem übertraf. Bei der hier erwähnten Gerechtigkeit handelt es sich um zugerechnete und nicht um praktische Gerechtigkeit, denn sie steht im Gegensatz zur Verdammnis. Dies ist die

erste Bezugnahme darauf, sie wird aber in 5,21 erneut vor uns stehen.

10 Die überschwängliche Herrlichkeit des Evangeliums brachte nicht nur die Herrlichkeit des Gesetzes zum Verblassen, sondern verdunkelte es komplett, so dass es den Anschein hatte, als wäre das Gesetz niemals von Herrlichkeit begleitet gewesen. Das Licht einer Kerze nimmt man in einem dunklen Raum wahr, lässt man aber den hellen Sonnenschein ins Zimmer, ist die flackernde Kerze nicht mehr zu erkennen.

11 Ein anderer Gegensatz, der mit dem vorherigen in Verbindung steht, wird vorgestellt, und zwar die Frage der Beständigkeit. Alles, was vorübergehend und verschwindend ist, selbst wenn es mit Herrlichkeit in Verbindung stand, kann nicht mit dem verglichen werden, was ewig herrlich sein wird. Obwohl Herrlichkeit bei der Gesetzgebung offenbart wurde, so war doch keine Herrlichkeit im Gesetz selbst, wogegen das Evangelium eine innewohnende Herrlichkeit besitzt, die nie verdeckt wird, geschweige denn verschwinden kann.

In den Versen 7-11 präsentiert Paulus eine Reihe von Argumenten, um die Unterlegenheit des alten Bundes im Vergleich zu dem durch Jesus Christus eingeführten neuen Bund zu demonstrieren. Er selbst hatte großen Eifer um das Gesetz, seine diesbezüglichen Gedanken wurden aber durch seine Bekehrung völlig auf den Kopf gestellt. Im Römerbrief und im Brief an die Galater schreibt er über das gleiche Thema, in unserem Abschnitt liegt die Betonung mehr auf der Größe des Evangeliums als auf seiner Auslegung. Die falschen Lehrer mögen sich der Althehrwürdigkeit ihrer Botschaft und der Vorzüge des Judentums gerühmt haben, hier vernichtet der Apostel

aber ihr strahlendes Gebäude und beweist, dass es nichts anderes als ein Kerker ist.

12 Die Botschaft des Evangeliums mit seiner immerwährenden Herrlichkeit hat uns eine Hoffnung gebracht, die nie beschämt und die unbereubar ist. Sein Diener kann mit Freimütigkeit diese unwiderrufliche Fülle verkündigen. Paulus musste sich in seiner Verkündigung nicht zurückhalten. Der Einfluss der Botschaft auf die Hörer war offensichtlich, sein Vertrauen in die von ihm verkündigte Wahrheit gab ihm den Mut, so frei zu reden. Wie anders sind die modernen Kulte, die mit Geschick und Hinterlist propagiert werden, damit die fremden Lehren den Uneingeweihten nicht abstoßen, bevor er von ihnen in Beschlag genommen wird. Es liegt ein Ring der Zuverlässigkeit und Gewissheit um die Wahrheit, und die sie verkündigen, können mit ihr vor die größten und erhabensten Menschen hintreten, wie auch Paulus vor Herrschenden und gar Königen freimütig predigte. Selbst bevor Paulus sich bekehrte, waren die Apostel gekennzeichnet von einem großen Mut, indem sie sogar im Angesicht wilder Drohungen durch die herrschenden Männer predigten, in dem Bewusstsein ihres göttlichen Auftrags (Apg 4,13). Sie beteten aber auch um die Hilfe Gottes, dass Er sie stärkte und sie sich nicht durch Opposition abschrecken ließen, sondern fortgesetzt Zeugnis ablegen konnten.

13 Diese Freimütigkeit und dieses Vertrauen der Evangelisten steht im scharfen Gegensatz zu dem bedeckten Angesicht des Moses zur Zeit der Gesetzgebung. In dieser Bedeckung sieht Paulus ein Bild der Decke, die immer noch über den Juden hängt, wenn sie das Gesetz lesen. Es wurde viel geschrieben, um zu beweisen, Mose habe sein Gesicht nur bedeckt, um zu verhin-

dern, dass die Israeliten die Abnahme der Herrlichkeit sahen. 2Mo 34,33-35 scheint dies zu bestätigen. Betrachtet man jedoch den Zusammenhang, so erkennt man, dass der eigentliche Grund für die Decke darin bestand, dass das Volk herzutreten konnte, um zu hören, was er zu sagen hatte. Während sein Gesicht leuchtete, war ihnen nicht gestattet, die Rückkehr zum normalen Zustand zu sehen und damit das Ende der Herrlichkeit, die auf ihn strahlte. Sich vorzustellen, dass Mose versuchte dieses Abklingen der Herrlichkeit vor dem Volk zu verbergen, um nicht gedemütigt zu werden, entspricht nicht seinem Wesen und ist damit völlig undenkbar. So sicher wie die Herrlichkeit vom Angesicht des Moses wich, so sicher hat auch die Herrlichkeit des Gesetzes aufgehört. Weder Moses noch die Israeliten verstanden an dem, was geschah, die Lektion, die Paulus hier sieht. Der tiefere Sinn aber passt vorzüglich in den hier entwickelten Zusammenhang.

14-15 So wie Paulus im V. 2 vom buchstäblichen Schreiben auf das geistliche Schreiben kommt, so sieht er auch hier die buchstäbliche Bedeckung des Gesetzgebers als Illustration der Decke über dem Verständnis der Juden, wenn sie das Gesetz lesen. Nur wer Christus vor Augen hat, kann das wahre Ziel des Gesetzes erkennen. Obwohl Er kam und alle Abbilder und Vorschattungen des Gesetzes erfüllte, muss Paulus trotzdem sagen, dass bis auf diesen Tag die Decke auf dem Verständnis derer bleibt, die unter dem Gesetz sind. Er selbst befand sich fast ein halbes Leben lang unter dieser Decke, und er muss sehr darunter gelitten haben, so viele seiner Landsleute in seinem früheren Zustand zu sehen.

16 Eine weitere Lektion lehrt das Verhalten Moses; diesmal jedoch geht es um das

Abnehmen der Decke, wenn er ins Zelt ging, um mit Gott zu reden. Paulus sieht hierin ein Bild des Entfernens der Decke vom Herzen, sobald die Israeliten sich dem HERRN zuwenden. Zweifellos stand hier der Gedanke an seine Erfahrung auf der Straße nach Damaskus vor seinen Augen. Einen Augenblick lang war er geblendet, und schon im nächsten erfüllte die Herrlichkeit des HERRN sein Innerstes und alle falschen Gedanken bezüglich Gesetz und Christus fielen in den Staub. Wer hat mehr von dem Gesetz gelesen als er? Trotzdem erkannte er in allem Lesen nicht den Sinn des Gesetzes. Als er sich aber dem verherrlichten Christus zuwandte und Ihn als HERRN bekannte, da kam sein pharisäischer Eifer für ein rigoroses Halten des Gesetzes zum Ende, und er war überzeugt, dass ihm daraus kein Heil erwachsen konnte.

17 Im Vers 6 wurde uns gesagt, dass »der Geist lebendig macht«. Jetzt erfahren wir, dass der HERR der Geist ist. Er ist die »lebenspendende Kraft« im Gegensatz zu dem »Buchstaben«. Obwohl Er der Handelnde ist, wird das Werk durch die Kraft des Heiligen Geist ausgeführt. Es ist unwahrscheinlich, dass wir hier einen Hinweis auf die Person des Heiligen Geistes haben, sondern eher auf die geistliche Kraft des HERRN. Paulus redet hier nicht über die Göttlichkeit des Geistes, er bringt auch nicht die Personen der Gottheit durcheinander, sondern lenkt unsere Gedanken zum HERRN, indem er uns Seine geistliche Kraft zeigt, im Gegensatz zur Leb- und Hilflosigkeit des Gesetzes. Die »Freiheit« hier bedeutet nicht Freiheit vom Gesetz, obwohl das auch bedeutsam ist. Hier geht es um die Freiheit, in Gottes Gegenwart zu treten und Seine Herrlichkeit zu schauen.

18 Damals bei der Gesetzgebung durfte nur ein Mann in die Gegenwart Gottes, und nur dieser Mann reflektierte die von ihm gesehene Herrlichkeit. Jetzt aber haben alle Heiligen das herrliche Vorrecht, mit unbedecktem Angesicht die Herrlichkeit des HERRN anzuschauen. Gewiss, wir schauen Seine Majestät zur Rechten Gottes mit den Augen des Glaubens, aber unsere Sicht auf Ihn ist leider eingeschränkt. Bei Luther kommt der Gedanke des Spiegels auf (widerspiegeln), und wir denken an die damaligen Metallspiegel, in denen sich die Gegenstände nicht sehr deutlich spiegelten; so ist auch unsere Sicht Seiner Herrlichkeit noch nicht so klar, wie sie es einmal sein wird, wenn wir Ihn sehen, wie Er ist (1Jo 3,2). Wenn Mose in die Gegenwart Gottes ging, veränderte sich vorübergehend sein Gesicht. Dies ist auch bei uns so; wenn wir die Herrlichkeit des HERRN anschauen, werden wir von Herrlichkeit zu Herrlichkeit verändert. Wir werden dem ähnlicher, den wir betrachten, und werden von einer Stufe der Herrlichkeit zur nächsten verändert. Den Höhepunkt dieser Erneuerung werden wir bei Seiner herrlichen Erscheinung erleben.

Die abschließenden Worte dieses Verses »... als durch den Herrn, den Geist« wurden auf verschiedene Weisen verstanden. Die wörtliche Übersetzung lautet: »als durch den Herrn Geist«, und wir sehen sofort, wie unterschiedlich dies, durch die Einfügung eines deutschen Wortes, ausgelegt werden kann. Menge übersetzt: »vom Herrn des Geistes« und Luther: »vom Herrn, der der Geist ist«. Die Aussage hat aber nicht das Ziel, uns die Herrschaft des Geistes zu zeigen, als vielmehr die Quelle der Kraft, die das Bild des HERRN in uns erzeugt. Die bisherigen Bezugnahmen in diesem Kapitel führen uns zu der Annahme, dass es der HERR selbst ist, der in uns die Ver-

änderung bewirkt, und dass Er der Geist ist, der hier erwähnt wird. »Ihr dient dem Herrn Christus« (Kol 3,24) ist ein ähnlicher Fall, in dem es nicht um zwei Personen geht, sondern um ein und dieselbe, nur mit zwei verschiedenen Namen. »Herr Geist« kann sich daher nur auf den HERRN beziehen und nicht, wie wir vielleicht annehmen, auf die Person des Heiligen Geistes. Natürlich ist es keine Frage, dass der Herr Jesus durch die Kraft des Heiligen Geistes wirkt, aber in dieser Bibelstelle ist Er die vorherrschende Person.

Wenn wir den vergangenen Abschnitt noch einmal betrachten, dann stellen wir fest, dass der »neue Bund«, dessen Diener Paulus ist, den Menschen »Leben« (V. 6) bringt, »Gerechtigkeit« (V. 9), »Hoffnung« (V. 12), »Freiheit« (V. 17) und »Verwandlung in das Bild des HERRN« (V. 18). Wie jemand den Wunsch haben könnte, zum Gesetz zurückzukehren, nachdem er diese Wahrheiten erfasst hat, ist schwer vorzustellen. Dennoch sieht es so aus, als ob die falschen Lehrer in Korinth die Schuld eines solchen Rückschritts auf sich luden, um den Gläubigen erneut das System der Gesetzeswerke aufzubürden. Das vorherrschende Problem im 1. Jahrhundert bestand darin, die Gläubigen in der vollen Freiheit des Evangeliums zu erhalten.

4,1 Wir könnten uns vorstellen, dass Paulus von der Größe des neuen Bundes so überwältigt war, dass er den Hauptgedanken dieses Abschnittes aus den Augen verlor, nämlich seine Befähigung als Diener des neuen Bundes. Hier kehrt er aber zu seinem Thema zurück und erklärt, dass es unvereinbar für ihn wäre, furchtsam vor der Verkündigung zurückzuschrecken, nachdem ihm so viel Gnade zuteil geworden war und er einen so herrlichen Dienst empfangen hatte. Das Wesen dieser herrlichen

Botschaft erlaubte es ihm, sie mit uneingeschränktem Mut zu verbreiten, egal welchen Verfolgungen er durch seine Predigt ausgesetzt sein würde. Wieder einmal betont er, dass nur Gnade ihn zum Ausharren befähigte. Luther und Menge übersetzen »begnadigt« (*eleeô*) mit »Erbarmen« und »Barmherzigkeit«, und wir wundern uns vielleicht warum Paulus hier von Erbarmen spricht und nicht von »Gnade« (*charis*) wie in 1Kor 15,10. An dieser Stelle betont er das spezielle Erbarmen Gottes, das er bei seiner Berufung ins Apostelamt erfahren hatte, außerdem seine beständige Abhängigkeit von der gleichen Zuwendung Gottes bei der Erfüllung seines Dienstes. Sollte irgend jemand durch die Äußerungen des Paulus über seine Tauglichkeit als Diener des Evangeliums auf den Gedanken kommen, dass er sich zu wichtig nähme, dann führt Paulus hier solche Gedanken ad absurdum und bekennt freimütig, dass er nicht auf Grund persönlicher Werte geehrt wurde. Dies geschah trotz der Tatsache, dass er nichts wert war und Erbarmen nötig hatte.

Obwohl er Rückschläge erlebte wie z.B. in Troas, so ließ er sich davon nicht im Dienst aufhalten, sondern sagt hier: »wir ermatten nicht«. Er wiederholt diese Worte in V. 16, aber bis dahin zeigt er uns die vielen Anfechtungen, die er durchlitt und die sehr wohl zu einer Ermattung hätten führen können. Entmutigung kann einen ausgesprochen schlechten Einfluss auf das Werk des HERRN haben, denn wenn jemand zulässt, dass ihn diese Dinge beherrschen, wird nicht nur er allein zurückschrecken, sondern auch andere in ähnlichen Anfechtungen mutlos machen.

2 Bei der Verkündigung dieser Botschaft dürfen gewisse böse Dinge, die auf anderen Ebenen des Lebens alltäglich sind, nicht

toleriert werden. Drei Dinge werden zurückgewiesen:

1. verborgene Dinge, deren man sich schämen muss (s. Anm. Elberf),
2. Arglist,
3. Falschheit.

Es ist nicht so, dass Paulus jemals auf diesen Wegen gewandelt wäre. Nicht ohne Grund vermutet man, dass er sich hier und in ähnlichen Versen gegen die Verdächtigungen seiner Gegner verteidigt. Wenn sie sich unlauterer Mittel bedienten, war er anders und wich diesen Wegen aus. Es mag Dinge geben, die man eine Zeitlang verheimlichen kann, später jedoch, wenn sie ans Tageslicht kommen, schämt man sich ihrer. Versteckte Handlungen mögen verborgen sein wie die gestohlenen Schätze in Achans Zelt. Aber Gott deckt auch in diesem Leben auf, was man für immer für begraben hielt. Das zweite Laster, das er für unvereinbar mit seinem Dienst hält, ist Arglist. Dabei wird jede Form von Verschlagenheit und Tücke eingesetzt, um die eigenen Ziele zu erreichen. Wir werden später sehen, dass es Leute in Korinth gab, die ihm genau diese Verfehlung vorwarfen, wogegen er sich verteidigen muss. Die dritte von ihm genannte schlechte Eigenschaft ist »Verfälschung des Wortes Gottes« (JND). Auch hier wird man ihm dieses Vergehen vorgeworfen haben, aber auch wenn er das Alte Testament benutzte, um das Evangelium zu verkünden, so tat er dies weder ungesetzlich, noch verdrehte er es, um es für seine Argumente passend zu machen. Während Seines ganzen Lebens wurde der Herr Jesus ständig mit solchen konfrontiert, die wie der Teufel selbst die Schriften hinterlistig gebrauchten. Selbst in der heutigen Zeit zitieren viele die Heilige Schrift, um ihren Standpunkt zu unterstützen, auch wenn diese Stellen mit ihren Argumenten gar nichts zu tun haben. Ehr-

licher Gebrauch der Heiligen Schrift ist für den Evangelisten von grundlegender Wichtigkeit. Im scharfen Gegensatz zu diesen bösen Dingen bekennt sich Paulus in positiver Weise zu seiner Fähigkeit in diesem Dienst. Seine Offenheit und Ehrlichkeit waren von einer Art, die jeden, der ihn kannte, überzeugte, dass er genau das war, was er vorgab zu sein. Alle, die ihn als Gauner verdamnten, taten dies gegen das Zeugnis ihres eigenen Gewissens. Seine klare Botschaft und seine erfrischende Offenheit in der Verkündigung konnten der genauesten Untersuchung durch Freund oder Feind standhalten. Die »Wahrheit« ist hier eine andere Bezeichnung für Evangelium. Wenn jemand im Dunkel war, und dies war der Zustand von vielen, so konnte ihm niemand den Vorwurf machen, die strahlende Botschaft verheimlicht zu haben. Er war nicht nur vor Menschen transparent, sondern selbst wenn einige ihre Augen vor den Tatsachen bewusst verschlossen und ihn missverstanden, so gab es dennoch Einen, dem er diente, der in die Tiefen seines Herzens sah. Dem allein würde er einmal Rechenschaft geben. Mit der Bestätigung Gottes konnte er auch im Angesicht von Schwierigkeiten in seinem Werk furchtlos fortfahren.

3 Obwohl das Licht des Evangeliums in aller Brillanz erstrahlte, so bedeutete dies keineswegs, dass alle, die es hörten, auch Nutzen davon hatten, denn er zieht gezwungenermaßen den Schluss, dass es solche gab, die dem Licht nicht erlaubten, in ihre Herzen zu leuchten. Der Grund für diese Finsternis liegt nicht am Licht, mit dem vielleicht etwas nicht in Ordnung wäre, sondern vielmehr an dem Vorhang, der auf ihren Herzen liegt. Im Zusammenhang mit der Decke hier kann es gut möglich sein, dass Paulus an die Nationen

denkt, so wie er im vorigen Kapitel die Juden vor Augen hatte. Wenn dem so ist, dann ist klar, dass es eine universelle Blindheit und Finsternis gibt, die nur überwunden werden kann, indem man sich im Glauben an den HERRN wendet. Das Traurige ist, dass alle, die in der Dunkelheit bleiben, verloren gehen und für eine Ewigkeit in äußerster Finsternis sind.

4 Es war ein Teil des Planes Gottes, als Er ihn berief zu predigen, dass er die Augen der Menschen öffnen sollte (Apg 26,18), was bedeuten würde, dass alle Menschen von Natur aus in der Finsternis sind und sich von der Finsternis zum Licht wenden müssen. In diesem Abschnitt verbindet er die Decke über dem Verstand des Menschen mit der Macht Satans, den er »Gott dieser Welt« nennt. Der offensichtliche Grund für diesen Titel ist der, dass er zeigen will, dass Satan ein vorrangiges Ziel mit den Menschen hat: Er will in den Herzen der Menschen den Platz einnehmen, der eigentlich Gott allein zusteht. Seit dem Sündenfall hat Satan allerdings den Vorteil, dass es der Natur des Menschen entspricht, in seine Ziele einzuwilligen und zufrieden in der Finsternis zu verharren. Wie auch immer, er hat nicht die Macht, die verdeckt zu halten, deren Augen geöffnet wurden und die sich dem Licht des Evangeliums zugewandt haben. Die erleuchtende Botschaft wird hier »Evangelium der Herrlichkeit des Christus« genannt und lenkt unseren Blick zurück auf die vielen Bezüge zur Herrlichkeit in Kapitel 3. Er ist der große Offenbarer der göttlichen Herrlichkeit, denn durch Ihn gibt sich Gott selbst dem Menschen zu erkennen. Er ist »das Bild des unsichtbaren Gottes« (Kol 1,15) und der »eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht« (Joh 1,18). Wenn Er das Bild Gottes ist, dann ist

Er Sein Stellvertreter, und egal welche Haltung ein Mensch Ihm gegenüber einnimmt, es ist gleichzeitig auch seine Haltung gegenüber Gott.

Man machte sich viele Gedanken über die Frage, ob Paulus ganz allgemein über Menschen redet, die von Satan verblendet sind, oder ob es sich um solche handelt, die das Evangelium gehört, aber verworfen haben. Folgt die Decke über dem Denken dem Unglauben, oder verursacht sie ihn? Möglicherweise denkt der Apostel nicht so sehr an eine Blindheit als Gericht, als vielmehr an den Zustand der Finsternis, in welchem sich die Menschen befinden, bis sie durch ein Hinwenden zu Christus, dem Licht, erleuchtet werden. Auf der einen Seite kann der Mensch nicht verhindern, dass er durch Satan verblendet wird, andererseits hat er aber keine Entschuldigung, im Dunkel zu bleiben, da das Licht leuchtet und er die Verantwortung hat, sich Ihm zuzuwenden. Er kann weder Satan für seinen Unglauben verantwortlich machen, noch kann er dem Verlorengehen entfliehen, wenn er es vorzieht in der Finsternis zu bleiben.

5 Obwohl es für ihn eine Ehre war, Lichtträger zu sein, so war er doch nicht selbst das Licht und predigte von daher nicht sich selbst, sondern »Christus Jesus als Herrn«. Die Sicht des auferstandenen und erhöhten Christus machte aus ihm, dem ehemaligen Sklaven Satans, einen hingeegebenen Diener Christi. Er geht noch weiter und erklärt, dass er um Jesu Willen auch ihr Sklave wurde. Wir können die Ausgewogenheit dieses Abschnittes nur bewundern, denn obwohl er sich bewusst ist, dass ihm der würdigste Dienst anvertraut wurde, der je einem menschlichen Wesen übertragen wurde, blieb er dennoch der demütigste von allen Menschen, ja er blieb so demütig,

dass er sich selbst als Sklaven der Gläubigen in Korinth bezeichnete. Nur an dieser Stelle sieht er sich in dieser Stellung seinen Bekehrten gegenüber. Anderswo betont er, dass er nicht Diener von Menschen sei, sondern Sklave des einen und einzigen Meisters, des HERRN selbst. Er konnte wie der hebräische Sklave sagen: »Ich liebe meinen Herrn« (2Mo 21,5), und von daher gab es keine Erniedrigung, die er in seinem Dienst für Ihn nicht auf sich genommen hätte. Hier haben wir die erste Stelle in diesem Brief, in dem der Name »Jesus« ohne Titel, wie z.B. »Herr« oder »Christus«, steht. Es gibt immer einen besonderen Grund, den historischen Namen »Jesus« zu gebrauchen, denn er lenkt unsere Aufmerksamkeit auf Seine Erniedrigung als Knecht Gottes. Wahrscheinlich denkt Paulus dabei an die Botschaft, die er aus dem Himmel hörte: »Ich bin Jesus«, als Antwort auf seine Frage: »Wer bist du, Herr?« (Apg 9,5). Seit damals predigt er Christus als HERRN und wurde als demütiger Knecht Sein Nachahmer. Wie könnte er sich selbst predigen, wenn er den Menschen eine so herrliche Person verkündigen sollte? Über Paulus zu hören, würde weder die Finsternis der Gedanken vertreiben, noch irgendwelche Qualitäten im Menschen erzeugen, sondern bestenfalls einen weiteren Namen zu der Liste großer Männer hinzufügen.

6 Ein weiterer Grund, warum Paulus nicht sich selbst verkündigte, war der, dass es eine Zeit in seinem Leben gab, in der er selbst in Finsternis war. Eine Finsternis, die er hier mit der »Finsternis über der Tiefe« vergleicht, in die hinein Gott rief: »Es werde Licht« (1Mo 1,2-3). Nach einer solchen Aussage würde er es nicht wagen, sich selbst als das Licht zu bezeichnen, sondern vielmehr sagen, dass er sich ohne das Eingreifen Gottes immer noch in dieser

Finsternis befinden würde. Ihm gebührt ebensowenig Dank dafür, dass er nicht mehr unter der Decke ist, wie sich die Erde rühmen kann, dass Licht auf sie schien. In Kapitel 3 betrachtete er die Herrlichkeit in Verbindung mit dem Gesetz; hier geht er zurück bis an den Morgen der Schöpfung und sieht in dem damaligen Handeln Gottes ein Bild der Wirksamkeit Seines Evangeliums. Gott, der Licht und Vater des Lichts ist, wollte nicht, dass die Erde in Finsternis bleibt, sondern befahl dem Licht, auf sie zu leuchten. Er ist derselbe Gott, der die geistliche Finsternis aus den Herzen der Menschen vertrieben hat, indem Er das Licht Seiner Herrlichkeit hineinleuchten ließ. Wir sehen hier zwei aktive Personen: (1) Satan, der Wohlgefallen an der Finsternis hat und versucht, den Menschen in diesem Zustand zu halten; (2) Gott, der sich Seinen Geschöpfen immerzu mitteilt, sie erleuchtet und ihnen gestattet, Seine Herrlichkeit zu erkennen bzw. in Jesus Christus zu sehen. Im Fall des Paulus war diese Sicht buchstäblich, in unserem Fall geschieht sie im Glauben, ist aber deswegen nicht weniger real. In der ihm gegebenen Offenbarung kann er ohne weiteres eine Parallele zu Moses auf dem Berg gesehen haben, und in gewisser Weise erkennt er, dass er dem Überbringer des Gesetzes in nichts nachsteht, mehr noch, seine Sicht des verherrlichten Christus war weitaus herrlicher, erhabener und beständiger. Obgleich die Vergangenheitsform »geleuchtet hat« auf den Zeitpunkt seiner Bekehrung zurückweist, so hat er diese anfängliche Herrlichkeit doch in seinem ganzen Leben betrachtet und erfuhr dadurch die verändernde Kraft Gottes (3,18). Mitten in seinen Gedanken bezüglich seiner eigenen Tauglichkeit als Diener des Evangeliums kann er nicht vergessen, wie die Botschaft, die er nun predigt, ihn selbst erreichte. Wir müs-

sen beachten, dass er in diesen Versen das Thema Bekehrung aus der Sicht Gottes behandelt und deshalb weder Buße noch Glauben erwähnt.

Um die Bestandteile seiner »Tauglichkeit« zusammenzufassen, stellen wir fest, dass er »Lauterkeit« besaß (2,17), keinen »Empfehlungsbrief« brauchte (3,1), große »Freimütigkeit« besaß (3,12), nicht »ermattete« (4,1), nicht mit »Arglist« arbeitete (4,2) und nicht »sich selbst predigte« (4,5). Was immer seine Kritiker in Korinth auch über ihn denken und sagen, hier setzt er Maßstäbe für geistliche Fähigkeiten, die er, wie er zurecht behauptet, durch die Gnade Gottes erhalten hatte. Wie gut wäre es, wenn jeder Verkündiger des Evangeliums diese Stufe erreicht hätte.

Anmerkungen

7 Das Gesetz kam in Herrlichkeit, also war Herrlichkeit mit der Einführung verbunden, war aber keine innewohnende Herrlichkeit; der Dienst des Geistes *wird* in Herrlichkeit *sein*. Die Zukunftsform unterstellt, dass es sich hier um eine bleibende Herrlichkeit handelt. Das Wort »unverwandt anschauen« (*atenizō*) wird von Paulus nur noch in V. 13 benutzt, Lukas benutzt es dagegen zwölfmal. Es bedeutet »gespannt schauen«. Die Herrlichkeit »sollte hinweggetan werden« (*katargeō*) was »annulliert werden« oder »untätig sein« bedeutet. Paulus benutzt dieses Wort 26 mal, außerdem erscheint es nur noch in Lk 13,7.

9 Nur zweimal benutzt Paulus in seinen Schreiben den Begriff »Verdammnis« (*katakrisis*), hier und in 7,3.

10 Der Begriff »verherrlichen« (*doxazō*), hier zweimal, erscheint noch einmal in 9,13. Ein weiteres paulinisches Wort taucht hier auf, »überschwänglich« (*hyperballō*), wir finden es außerdem in 9,14; Eph 1,19; 2,7; 3,19.

13 Das in diesen Versen gebrauchte Wort für »Decke« (*kaluymma*) unterscheidet sich von den Decken bzw. Vorhängen des Tempels oder Heiligtums. Wir finden es noch einmal in den Versen 14-16.

14 Ihr Verstand wurde »verstockt« (*pōroō*), was so viel bedeutet wie »verhärtet«, passt daher nicht so gut zu dem Begriff »Verstand«. Vielleicht wäre »eingelullt« oder »verblendet« besser. Wir finden es erneut in Mk 6,52; 8,17; Joh 12,40 und Röm 11,7.

16 »Weggenommen« (*periaireō*) finden wir nur hier im 2. Korintherbrief und in Apg 27,20.40 und Hebr 10,11.

18 Manche Übersetzungen sprechen von »widerspiegeln« (Menge). Das heißt, die Herrlichkeit liegt nicht auf dem betrachteten Gegenstand, sondern vielmehr auf dem Betrachter. Nach Sicht von W. Kelly heißt es nicht »widerspiegeln«, sondern »anschauend«, ohne jeden Bezug zu einem Spiegel. Das Gesicht des Mose strahlte nicht, weil er in das Gesetz schaute, sondern weil er die Herrlichkeit des HERRN sah. So auch bei uns, wir werden verwandelt, wenn wir den HERRN in Seiner Herrlichkeit im Glauben betrachten.

Das Wort »verwandelt« (*metamorphoō*) ist das gleiche Wort, das auch bei der Verklärung Christi in Mt 17,2 und Mk 9,2 gebraucht wurde. Wir finden es noch einmal in Röm 12,2.

Viele sehen in der Formulierung »den Herrn den Geist« einen Bezug zum Heiligen Geist. Sie ist aber besser zu verstehen, wenn man sie nur auf eine Person anwendet, nämlich auf den HERRN selbst. Er ist auch der Geist in Vers 6 und damit auch die erneuernde Kraft. Wir sollten die Formulierungen »Gott, dem Vater ...« in Gal 1,3 und Eph 6,23 vergleichen, hier handelt es sich ebenfalls um ein und dieselbe Person.

4,1 »Wie wir *begnadigt* worden sind« (*eleeō*) finden wir nur hier im 2. Korintherbrief, aber achtmal im Römerbrief. Es wird speziell benutzt, um die Barmherzigkeit Gottes oder Sein Erbarmen bei der Errettung zu beschreiben. »Mir ist Barmherzigkeit zuteil geworden« ist eine weitere Formulierung des Paulus, mit der er Gottes erbarmendes Handeln mit ihm ausdrücken will.

2 Das Verb »entsagen« (*apeipon*) findet sich nur hier im Neuen Testament und bedeutet »mit Abscheu verleugnen«. Von den sechsmaligen Vorkommen des Nomen »Arglist« (*aischyne*) wird es fünfmal mit »Schande« übersetzt und nur hier mit »Arglist«. »Verfälschen« (*doloō*) wird nur an dieser Stelle im NT verwandt.

3 Das Wort »verdeckt«, hier zweimal benutzt, bedeutet so viel wie »versteckt« »verhangen« und steht im Gegensatz zu dem »aufgedeckt« in 3,18.

4-6 Eine Reihe von Worten in diesen Versen stehen in Verbindung mit »Licht«. Dies sind: »Lichtglanz« (*photismos*, V. 4, 6, nur hier im NT) bedeutet »Ausstrahlung«, »Schein«, »ausstrahlen« (*augazō*, V. 4, nur hier im NT) bedeutet so viel wie »scheinen«, »leuchten« (*lampō*, V. 6 zweimal) siehe Mt 5,15; 17,2. Mit diesen Versen könnten wir auch die Aussage in Verbindung bringen: »der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe.« (Spr 4,18). Der Hinweis auf die Schöpfung an dieser Stelle ist der erste Bezug auf das 1. Buch Mose in diesem Brief.

d) Gestärkt trotz menschlicher Schwäche (4,7-5,10)

Wenn Paulus in Vers 1 deutlich gemacht hat, dass er in seinem Dienst nicht ermattet, so führt er jetzt aus, dass seine Kraft

ungeachtet menschlicher Schwäche vorhanden war. In keinem anderen Abschnitt des Neuen Testaments wird die Schwäche des menschlichen Körpers so hervorgehoben wie hier. Wir brauchen nur die verschiedenen Begriffe wie »irdene Gefäße« (V. 7), »sterbliches Fleisch« (V. 11), »äußere Mensch verfällt« (V. 16), »irdisches Haus« (5,1) zusammenzutragen, um zu erkennen, dass der Erfolg des Dienstes für Gott nicht von physischer Stärke des Ausführenden abhängt. Wir wissen, dass Paulus mit einem gesunden Körper gesegnet war, sonst hätte er die Belastungen, die ihm begegneten, nicht tragen können. In diesem Abschnitt erhebt er jedoch keinen Anspruch auf gewaltige Stärke, sondern gibt alle Ehre der aufrechterhaltenden Kraft des auferstandenen HERRN. Er predigt weder sich selbst, noch beansprucht er Anerkennung dafür, dass er im Dienst erhalten wurde. Es ist ein demütigender Gedanke, dass selbst die begabtesten Diener Gottes nicht unentbehrlich sind. Sie sind nichts anderes als empfindliche Gefäße, die, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben, beiseite gesetzt werden.

7 Manche meinen, dass mit dem Begriff »irdene Gefäße« das Bild des Triumphzuges von 2,14 fortgeführt wird, und behaupten, dass die Diener der Generäle von der Beute irdene Gegenstände mit sich führten. Ob dies so war oder nicht, fest steht jedoch, dass es gängige Praxis war, kostbare Gegenstände in solchen Gefäßen aufzubewahren und sie bei besonderen Gelegenheiten sogar in der Erde zu vergraben. Damals gab es eben noch keine Banken und Schließfächer, und so versuchte man seine Wertgegenstände in solch billigen Behältern zu verstecken und zu tarnen.

Wenn wir fragen, auf was sich das Wort »diesen« bezieht, dann erhalten wir ver-

schiedene Antworten. Eine Reihe Ausleger ist der Meinung, dass es auf das Evangelium weist, denn ohne Zweifel ist es eine Botschaft, die unausforschliche Reichtümer all denen bringt, die es annehmen. Andere meinen, dass es sich auf das im Vers 6 erwähnte Licht bezieht, und bringen dies in Verbindung mit den Fackeln in dem Bericht über Gideon und seine Armee. Sie sehen in den folgenden Versen, wie der Apostel leiden musste, damit dieses Gefäß zerbrach und das in ihm verborgene Licht zum Vorschein kam. Der schwache Punkt an dieser Ansicht ist der, dass sich die weiteren Verse mehr mit dem Erhalt des Gefäßes beschäftigen als mit seiner Zerstörung, und obwohl Paulus täglich mit dem Tod konfrontiert wurde, lebte er noch, und in seinem Fall wurde das Gefäß nicht zerbrochen. Eine dritte Ansicht besagt, dass es sich auf die »Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes« bezieht. Diejenigen, die einen solchen Schatz besitzen, haben einen Reichtum, den die Reichsten dieser Welt nicht kennen. Möglicherweise ist diese letztgenannte Sicht die richtige, denn das Hauptziel des Dienstes des Paulus war es gerade, diese Erkenntnis bei den Heidenvölkern zu verbreiten. Ohne extra darauf hinweisen zu müssen, sollte jedoch klar sein, dass gar nicht so viel Unterschied zwischen den einzelnen Ansichten besteht, wie es vielleicht scheinen mag, denn es gibt eine enge Verbindung zwischen Evangelium, Licht und Erkenntnis.

Auch wenn die Erwähnung des Begriffes »irdene Gefäße« sofort die Assoziation auf unseren Leib hervorruft, so sollten wir ihn aber besser nicht nur auf den aus Lehm gemachten Leib beschränken, sondern die ganze Person mit einschließen. Der Ausdruck »Kraft« im letzten Teil des Verses bezieht sich auf geistliche Arbeit, und die kann nicht durch den Leib alleine getan

werden. Paulus war sich gewiss, dass er ein auserwähltes Gefäß war, und er wusste, dass »Gefäße zur Ehre, geheiligt und nützlich dem Hausherrn« (2Tim 2,21) mehr als nur den Leib umfassen. Der großartige Plan Gottes in Seinem Gebrauch schwacher Instrumente besteht darin, dass Seine Kraft und nicht die des Menschen sichtbar wird. Hier sehen wir dann die »Überschwänglichkeit der Kraft«, d.h. Kraft im Überfluss. Kein Wunder, dass sich Paulus nicht schämte, wenn er den Menschen die Botschaft der Errettung brachte, nicht nur weil er in seinem Dienst erhalten wurde, sondern auch seine Worte von der Kraft Gottes begleitet wurden. Obwohl er die Wirksamkeit seiner Predigt sah, so wusste er doch, dass nicht er die Quelle dieser Kraft war.

8-9 Nachdem er die Schwäche des Botschafters angesprochen hat, fährt Paulus jetzt mit einer Reihe von Aussagen fort, die zeigen sollen, wie nahe er dem Tod war und trotzdem noch lebe (obwohl er das Fürwort »wir« gebraucht, spricht er doch hauptsächlich von sich selbst). Zunächst sieht er sich von allen Seiten bedrängt, aber nicht eingeengt, denn obwohl umzingelt, sieht er immer einen Ausweg. Später, in Kapitel 11,33, gibt er uns ein Beispiel, als er in Damaskus eingesperrt war und in einem Korb aus einem Fenster hinuntergelassen wurde. Zweitens verweist er auf seinen inneren Zustand, wenn er davon spricht, »in Verlegenheit« zu sein, »aber nicht verzweifelnd« (s. Elberf Fußnote). In Troas widerfuhr ihm etwas derartiges, als er auf Nachrichten wartete, die ihm Titus aus Korinth bringen sollte. Selbst in solchen Zeiten innerer Not hatte er Hoffnung, dass ihn die Nachrichten ermutigen würden. Drittens sieht er sich von grausamen Feinden verfolgt, aber in seiner Not nicht verlassen. Auch wenn er am Ende seines

Lebens manchmal dachte, dass ihn die meisten seiner Freunde verlassen hatten, so waren doch immer welche da, die ihn besuchten und damit ihr eigenes Leben riskierten. Letztlich sieht er sich als einen, den man niedergeworfen hat, aber der nicht zugrunde gegangen ist. Die in Apg 14,19 berichtete Steinigung in Lystra war dafür ein starkes Beispiel, denn alle, die ihn damals sahen, hielten ihn für tot. Als er aber aufstand, sahen die Umstehenden, dass man ihn nicht umgebracht hatte. Einige dieser Formulierungen scheinen aus dem militärischen Bereich zu kommen, dies würde bestens sein Leben widerspiegeln, das am ehesten mit dem eines Soldaten im Krieg zu vergleichen wäre. Wie wir sahen, waren seine Anfechtungen physischer und geistiger Natur. Sie waren nicht vorübergehend, sondern dauerten während seines ganzen Dienstes an. Während er solche enttäuschenden Erfahrungen machte, konnte man durchaus den Eindruck von Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit bekommen, er selbst sah sich aber immer auf der Seite des Siegers. In gewisser Weise war er unbesiegbar, denn erst nachdem sein Werk vollbracht und sein Lauf vollendet war, konnte er sagen: »die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden« (2Tim 4,6).

10 In diesem Vers erreicht er einen Höhepunkt dieser widersprüchlichen Erfahrungen, und er sieht sich als einer, der wie Christus zu Tode gebracht wurde, aber dennoch lebt. Der Unterschied zwischen Paulus und dem Herrn Jesus bestand darin, dass er sich in einem Prozess des Sterbens befand, aber nicht buchstäblich, wogegen der HERR starb und auferweckt wurde. Wie er es an anderer Stelle ausdrückt: »Täglich sterbe ich ...« (1Kor 15,31), und später spricht er im Römerbrief mit dem Psalms-

ten: »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag;« (Röm 8,36). Sein Leben war ein ständiges Martyrium, weil seine Feinde ihm täglich nach dem Leben trachteten, aber dennoch lebte er, wie auch der Herr zur Rechten Gottes lebt. Wenn er schreibt, dass er »allezeit das Sterben Jesu am Leibe umherträgt«, dann meint er damit nicht, dass er einen toten Leib mit sich führt, wie Israel die Gebeine Josefs mit sich führte, sondern vielmehr, dass er in seinem Leib dem ständigen Risiko des Todes ausgesetzt war. In dem gleichen Leib, der einerseits dem Tod so nahe war, zeigte sich aber auch die Kraft der Auferstehung, in welcher er immer noch lebte. Mit der Formulierung »das Leben Jesu« ist nicht Sein Leben hier auf der Erde gemeint, sondern das Leben, das Seinem Tod folgte.

11 »Denn« deutet an, dass er eine weitere Erklärung zu dem bisher Gesagten abgibt, und er beginnt mit dem Wechsel vom »Sterben« (V. 10) zum »dem Tode übergeben« in diesem Vers. Damit macht er deutlich, dass er an das Risiko des Todes denkt. Er wechselt vom »Leib« (V. 10) zum »sterblichen Fleisch« und unterstreicht damit seine Schwäche und seine Unterworfenheit unter den Tod. Aber noch etwas anderes konnte man in der Schwachheit seines Leibes sehen: den Beweis, dass der Eine, den er repräsentierte, lebt. Obgleich sein Fleisch vergänglich und ständiger Gefahr ausgesetzt war, zeigte sich aber doch die unvergängliche Kraft des Lebens Jesu in ihm. In dem von ihm gelebten Leben der Gefahr war keine Torheit und auch keine Verantwortungslosigkeit, denn alle Risiken nahm er »um Jesu willen« auf sich. Weltmenschen benutzen ihr Leben, um Ruhm und Ehre zu erlangen, in der Hoffnung, einen Platz in den Annalen berühmter Männer zu erhalten, bei ihm hingegen war

Hingabe an Jesus Christus die treibende Kraft, die es ihm ermöglichte, ein solch gefährliches Leben zu führen. Viele haben versucht, diesen Versen eine sittliche Bedeutung zu geben und sie mit Röm 6 in Verbindung zu bringen, wo wir aufgefordert werden, uns der Sünde für tot zu halten und in Neuheit des Lebens zu wandeln. Diese Ansicht steht jedoch im Gegensatz zu dem Zusammenhang und zeigt ein Missverständnis des hier behandelten Hauptgedankens.

12 Paulus trug seine Leiden nicht nur um Jesu willen, sondern auch zum Wohl der Korinther. Er riskierte sein Leben bei der Arbeit in Korinth nicht vergeblich, denn sie lebten ein geistliches Leben, weil ein schwacher Mensch voller Furcht und Zittern ihnen das Evangelium brachte, selbst auf die Gefahr hin, alles, was ihm lieb war, zu verlieren. Als er die rettende Kraft Gottes unter ihnen erfuhr, musste er gedacht haben, dass sich das Unternehmen gelohnt hat. Möglicherweise hatten sie hin und wieder gedacht, dass er verrückt sein müsste, sein Leben geradezu wegzuworfen und sich selbst so aufzuopfern. Er betrachtete aber keinen Preis als zu hoch, um Sündern ein Leben zu bringen, das wirklich Leben ist. Sie erkannten kaum, wie viel sie ihm schuldig waren, noch begriffen sie die Tiefe und Aufrichtigkeit seines Interesses an ihnen.

13 Wäre er still geblieben, wäre er den Gefahren in Verbindung mit seinem Dienst ausgewichen, dann hätte er gleichzeitig einen Mangel an Glauben bewiesen. Dies stände auch nicht mehr in Übereinstimmung mit der Wolke von Zeugen der Vergangenheit. Einen dieser Zeugen zitiert er: »Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet« (Ps 116,10). Hier sehen wir, dass

glauben und reden zusammengehören, denn nur die, die von der Wahrheit ihrer Botschaft überzeugt sind, können es sich leisten, sie bekannt zu machen. Es gäbe keine Gemeinde in Korinth, wenn Paulus bei seinem Besuch still geblieben wäre. Es ist interessant, dass der HERR gerade in Korinth zu Paulus sagte: »Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht!« (Apg 18,9). Offensichtlich waren damals Probleme im Verzug, die seinen Mut auf die Probe stellten und ihn in eine Situation brachten, in der er besondere Hilfe durch den HERRN erfuhr. Es ist sehr angemessen, dass er gerade diesen Psalm zitiert, denn es handelt sich um eine Danksagung für Errettung vor dem Tod. Wir sehen also, dass Gottes Diener zu allen Zeiten durch fürchterliche Wege geführt wurden und Seiner befreienden Kraft bedurften. Der »Geist des Glaubens«, früheren und heutigen Leidtragenden bekannt, ist weniger eine direkte Anspielung auf den Heiligen Geist, sondern weist eher auf die Haltung hin, die aus dem Glauben erwächst.

14 Es besteht immer die Möglichkeit, dass schwache Menschen sterben, und Paulus greift nun diesen möglichen Gedanken auf. Sein Glaube schließt auch die großartige Wahrheit der Auferstehung ein. Auch wenn er im Augenblick die erhaltende Kraft eines auferstandenen Christus inmitten seines gefährvollen Lebens erfuhr, so wusste er dennoch ganz genau, dass er, sollte ihm das Schlimmste widerfahren, wieder zum Leben erweckt werden würde. Alle, die in Christus sind, werden mit ihm auferweckt werden. Aus der Sicht Gottes kamen, die »in Christus« sind, mit Ihm aus dem Grab. Der gleiche Gedanke erscheint in 1Thes 4,14, wo wir lesen: »... wird auch Gott die durch Jesum Entschlafenen mit ihm bringen.« Der auferstandene Christus ist die

Garantie dafür, dass alle in Ihm Entschlafenen auferweckt werden. Einige waren überrascht, dass sich Paulus hier mit denen verbindet, die bereits gestorben waren, bevor der Herr Jesus wiederkommt, wogegen er in 1Kor 15,51 schreibt: »Wir werden zwar nicht alle entschlafen ...« und in 1Thes 4,17: »Danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden ...«. Es ist nicht wahr zu sagen, dass er die Wiederkunft Christi jeden Augenblick erwartete, und sich gleichzeitig bewusst machte, dass Jesus Christus Seine Ankunft verzögern und er selbst sterben könnte. Anzunehmen, dass Paulus in der kurzen Zeit zwischen den beiden Briefen an die Korinther seine Meinung in Bezug auf die zukünftigen Dinge geändert und seine Hoffnung auf die Entrückung zu Lebzeiten aufgegeben haben könnte, ist ein völliges Missverstehen seiner Lehren. Das wird besonders im Vergleich mit 1Kor 6,14 deutlich, wo er auch bezüglich der Auferstehung die erste Person Plural gebraucht: »... wird auch uns auferwecken«. Mit einem Fernglas vor seinen Augen reichen seine Gedanken bis weit hinter die Auferstehung, zu den Dingen, die dann folgen, nämlich das Offenbarwerden der Heiligen vor ihrem HERRN. Ziemlich oft bezieht er sich auf diesen Augenblick: in 11,2, wo die Korinther, wenn sie durchhalten, als »keusche Jungfrau dem Herrn vorgestellt« werden; in Kol 1,22, wo es das erklärte Ziel Gottes ist, sie »heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen,«; in Eph 5,27 soll die Gemeinde vor Christus gestellt werden, und in Kol 1,28 arbeitet er, um »jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen.«

An diesem Tag wird eine wunderbare Einheit zwischen Prediger und Bekehrten vorhanden sein, wenn sie zusammen Gott

vorge stellt werden. Dies wird die Vollendung des Werkes Christi in Seinem Volk sein.

15 Noch einmal erinnert er die Korinther daran, dass ihm alle seine Leiden um ihret und um Christi willen widerfuhr. Die Last lag bei ihm, der Segen gehörte ihnen. Mancher mag gestutzt haben, dass ein Apostel so viel Herzeleid ertragen musste, wo sie vielleicht erwartet hatten, dass er in Luxus lebte, wie es große Männer aus den Heiden taten. Er versicherte ihnen, dass es in seinem Leben nichts Selbstsüchtiges gab und er alles zum Wohle anderer, besonders der Korinther, tat. Der letzte Teil des Verses ist schwierig zu verstehen, aber vielleicht haben einige Ausleger mit der Erklärung recht, dass je mehr Menschen sich erretten lassen und die Gnade teilen, desto mehr Dank wird zu Gott emporsteigen. Das stimmt und steht in enger Verbindung mit 1,11, wo wir lesen: »auf dass ... durch viele für uns Danksagung dargebracht werde.« Wie immer wir diese Aussage verstehen, die Tatsache bleibt, dass die Ausweitung und Zunahme der Gnade immer auch eine überströmende Dankbarkeit gegenüber Gott hervorruft, Ihm die Ehre gebend.

16 Es ist klar, dass uns dieser Vers zurück zu V. 1 führt, denn Paulus wiederholt seine Aussage: »... ermatten wir nicht.« Die Ursache für dieses »nicht ermatten« war in V. 1 der ihm anvertraute Dienst. Hier liegt der Grund darin, dass trotz der Schwachheit seines Leibes der innere Mensch täglich erneuert wird. Der großartige Ausblick auf die Herrlichkeit leuchtet auch dann vor ihm auf, wenn der Leib dem Tod erliegt. Hier wird nicht die beständige Todesgefahr behandelt, sondern die mit fortschreitender Zeit zunehmende Abnutzung des Leibes. »Der äußere Mensch« ist eine andere Be-

zeichnung für den sterblichen Leib. Die Gegenwartsform »verfällt« drückt den andauernden Prozess des Sterbens aus. Unabhängig von einem Leben des Leidens oder von sonstigen widrigen Lebensumständen wird selbst der stärkste Mensch einmal ans Ende kommen, wo der äußere Mensch zum Staub zurückkehrt. Die Heiligen sterben, weil die Erlösung noch nicht ihre Leiber erreicht hat. Obwohl auch dafür bereits der Preis am Kreuz bezahlt wurde, sind sie (die Leiber) zur Zeit noch mit Adam verbunden und müssen die Strafe des Todes erleiden, die ihm und der ganzen Menschheit auferlegt worden ist. Der »innere Mensch« ist nicht physisch, sondern geistlich. Er ist die echte Person, und Verwesung kann ihm nichts anhaben. Aber nicht nur das, sondern je mehr der äußere Mensch verfällt, desto mehr kann die echte Person jenes Leben erfahren, welches ewig währt. Daher bedeutet das Näherkommen des Todes für den Gläubigen nicht die gleiche Katastrophe wie für den Ungläubigen, da es für ihn gleichbedeutend ist mit Heimgang, wogegen es für den Unerretteten das Ende all dessen bedeutet, was ihm einst wertvoll war. Wenn er von »erneuern« spricht, dann meint er nicht das Austauschen von Verschleißteilen, sondern dass das, was »geistlich« ist, nicht veraltet, sondern täglich seine Kraft vermehrt. Die Formulierung »Tag für Tag« finden wir sonst nirgends im Neuen Testament, vergleiche aber mit Est 3,4.

17 Paulus hatte gerade den äußeren und inneren Menschen gegenübergestellt. Jetzt fährt er mit weiteren Gegensätzen fort. Er möchte hiermit zeigen, dass selbst Anfechtungen, die wir als unsere größten Hindernisse ansehen, wenn richtig verstanden, unsere größten Segnungen sind. Hier wird von »Leichte« gesprochen, denn selbst

wenn es uns schwer erscheint, ist es doch nichts, wenn man es mit dem »Gewicht von Herrlichkeit« auf eine Waage legt. Es fällt nicht mehr ins Gewicht als der Staub auf der Waage. Die Last ist nicht nur leicht, sie währt auch nur kurze Zeit. Wir singen oft von dem langen und beschwerlichen Weg, betrachten wir ihn aber im Licht der Ewigkeit, dann ist er wirklich nicht viel länger als ein kurzer Augenblick. Wenn wir die Auflistung der Leiden des Paulus in Kapitel 11 lesen, dann wird deutlich, dass er, wenn überhaupt jemand, Grund zu Klagen gehabt hätte. Diese Leiden, so wird gesagt, bewirken in uns auf überwältigende Weise ein »ewiges Gewicht von Herrlichkeit«. Die Herrlichkeit hängt nicht von unseren Leiden ab, und das Leiden bedeutet keinen Verdienst. Es geht vielmehr so, wie es der HERR verheißt hat, dass alle, die mit Ihm leiden, auch mit Ihm herrschen werden. Der Apostel dachte hauptsächlich an sich selbst und daran, was er als Diener des Evangeliums ertragen musste. Er hatte jedoch keinerlei Zweifel, dass er an jenem Tag vom Herrn Jesus geehrt werden würde. Alle die ihre Ehre von der Welt erhalten, erfreuen sich nur für einen Augenblick an ihr, die aber, die um Christi willen leiden, genießen die Ehre ewiglich. Kein Wunder also, dass er dieses Erbeil des Gläubigen mit extravaganteren Worten beschreibt: »über die Maßen überschwängliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit« oder »ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit« (Luther) oder »in überschwänglicher Weise über alles Maß hinaus ein ewiges Vollgewicht von Herrlichkeit« (Menge).

18 Der natürliche Mensch sieht nur das Äußere, Verwesliche, das Kind Gottes richtet seine Aufmerksamkeit aber auf das Unsichtbare. Es ist widersprüchlich vom »Sehen« des »Unsichtbaren« zu sprechen.

Der Glaube hat aber ein Teleskop, mit welchem er die Dinge unterscheiden kann, die dem menschlichen Auge unsichtbar sind. Wenn jemand Paulus beobachtet hätte, wie er schwer als Zeltmacher arbeitete, und wäre Zeuge seiner ständigen Leiden gewesen, dann hätte er ihn gewiss für einen Narren gehalten. Am Tag der Belohnung wird sich aber herausstellen, dass er im Hinblick auf die Ewigkeit weise gehandelt hat. Das Gewicht der Herrlichkeit wird ihm auf ewig gehören und die im Dienst für den Herrn Jesus erlittenen Leiden mehr als nur kompensieren.

5,1 Obwohl an dieser Stelle ein neues Kapitel beginnt, ist es offensichtlich, dass der Gedanke fortgeführt wird, denn gerade die ersten Verse zeigen, was geschieht, wenn der Gläubige stirbt, und was dann mit seinem Leib geschieht. Er hat uns bereits versichert, dass wir auferweckt werden (4,14). Jetzt erklärt er detailliert, was damit gemeint ist: »... wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird«, d.h. wenn wir sterben, so wird uns versichert, werden wir für ewig einen Auferstehungsleib haben. Seine Kenntnis über diese Dinge muss einen übernatürlichen Ursprung haben, denn ohne spezielle Offenbarung wäre es unmöglich, Aussagen über die Zukunft des Menschen zu machen. Hiob teilte diese Einsichten, wenn auch mit etwas weniger Klarheit, als er sagte: »... und ist nach meiner Haut dieses da zerstört, so werde ich aus meinem Fleisch Gott anschauen« (Hi 19,26). Er greift wieder den Gedanken des Übergangscharakters unseres sterblichen Leibes auf und vergleicht ihn mit einem Zelt. Unser Körper ist nicht unzerstörbar, sondern eher mit einem kurzfristig entfernbaren Zelt zu vergleichen. Es wäre ungewöhnlich, wenn man im Zusammenhang mit Häusern oder Zelten von »auflö-

sen« sprechen würde, treffender wäre das Wort »zerstören«. Es impliziert das Gegenteil von »aufbauen« und beschreibt von daher »abreißen«. Als Hiskia wiederholt, was er im Angesicht des Todes gesagt hatte, gebraucht er auch das Bild eines Zeltes: »Meine Wohnung ist abgebrochen und ward von mir weggeführt wie ein Hirtenzelt« (Jes 38,12). Paulus ist sich nicht sicher, ob er die gleiche Erfahrung machen wird, und verwendet deswegen das Wort »wenn«. Die neue Behausung ist »von Gott«, also nicht menschlichen Ursprungs. Sie ist »ein Haus«, im Gegensatz zu einem Zelt; sie ist »nicht mit Händen gemacht«, im Gegensatz zu den hergestellten Dingen; sie ist »in den Himmeln«, im Gegensatz zum irdischen Aufenthaltsort und sie ist »ewig«, im Gegensatz zu den vergänglichen Dingen. Indem er vom irdischen Leib spricht, denkt Paulus weder an die Zeit zwischen Tod und Auferstehung, noch daran, dass diejenigen, die »im HERRN« sterben, einen zeitlich befristeten Leib haben, bis sie bei der Auferstehung ihren Auferstehungsleib erhalten. Er sieht die Sache so, dass er in der einen Minute sein Zelt verlässt, um in der nächsten sein Haus zu betreten.

2 Der Aufenthalt in diesem Zelt ist von Seufzen geprägt, denn jeder, der seine Hoffnung auf die Zukunft setzt, weiß, dass irgend etwas mit der erneuerten Seele in dem irdischen Leib nicht stimmt. Dieses Seufzen wird von der Schöpfung geteilt (Röm 8,19-23), sie sehnt sich nach Befreiung von der Vergänglichkeit, wogegen wir uns nach unserer Behausung im Himmel sehnen. Eigentlich hätten wir erwartet, dass Paulus im Zusammenhang mit den Leiden und der Zerbrechlichkeit des Leibes von Seufzen spricht. Das ist nicht so; es wird durch das Sehnen nach dem verherrlichten Leib hervorgerufen.

Er beginnt mit einem Zelt, wechselt dann zu einem »Haus« und führt jetzt ein neues Bild, nämlich das der Bekleidung, ein. »Überkleidet mit einem Haus« ist ein seltener Ausdruck und eine sonderbare Mischung verschiedener Bilder. Wie wir aber bereits gesehen haben, beschäftigt ihn nicht so sehr die Logik seiner Illustrationen, solange er die Wahrheiten vermitteln kann, die ihm im Kopf herumgehen. Bekleidung ist persönlicher als ein Haus, und »Haus« weist eigentlich auf Wohnung hin, d.h. ein Haus mit einem Bewohner. So verstanden ist der himmlische Leib eine Bekleidung und eine Behausung unseres Geistes. Dieser Vers zeigt außerdem, dass das »Haus« nicht der Himmel ist, sondern etwas vom Himmel. Manche unserer geistlichen Lieder vermitteln den Eindruck, als ob es hier um die Pilgerschaft der Gläubigen geht, die ihre Zelte in dieser Zeit aufrichten, aber in den Wohnungen droben enden. Dies ist bestimmt richtig, aber nicht das Thema dieses Abschnitts.

3 Aus diesem Vers geht klar hervor, dass Paulus nicht den Wunsch hat zu sterben, denn das würde bedeuten, vom Leib entkleidet und nackt zu sein. Es wurde der Versuch unternommen, die Beschreibung »nackt« auf Ungläubige anzuwenden. Dies kann aber nicht sein, denn in dem ganzen Abschnitt werden keine Unbekehrten angesprochen, und obgleich sie auch aufstehen, wie es aus anderen Schriftstellen hervorgeht, haben sie jedoch keine Auferstehungsleiber. Der Mensch ist ohne seinen Leib unvollkommen, so dass er sich, wenn der Tod ihn erreicht und er seinen Leib verlassen muss, in dem unnatürlichen Zustand der Nacktheit befindet. So bleibt er dann auch, bis der HERR kommt. Da dies so ist, sehnen sich diejenigen, die jetzt schon beim HERRN sind, genauso nach

dem Tag der Auferstehung, wie sich die Lebenden nach der Entrückung sehnen.

4 Noch einmal benutzt er den Vergleich, dass die Gläubigen in einem Zelt leben und fügt dem Begriff »seufzen« noch den Gedanken einer »Last« hinzu. Dieses »beschwert sein« kommt nicht von dem Gewicht des menschlichen Körpers, auch wenn sich dieser Gedanke aufdrängt, sondern daher, dass wir nicht nackt sein wollen, denn egal wie armselig ein Zelt ist, es ist immer noch besser als gar keins. Das Wünschenswerteste für den Gläubigen wäre, wenn dieser sterbliche Leib ohne Zwischenstadium (d.h. bei der Entrückung) mit dem geistlichen Leib überkleidet würde. Die enge Verbindung des natürlichen mit dem neuen Leib wird in der Formulierung »überkleidet« sichtbar. Man denkt dabei an eine Art Überlagerung des Alten mit dem Neuen. Die Schrift ist immer sehr vorsichtig, um dem Gedanken vorzubeugen, dass die Auferstehung die Schaffung eines völlig neuen Körpers beinhalte. Sie spricht daher von »ändern«, »anziehen«, »neumachen«, oder von »verschlingen«. Sterblichkeit und Leben können nicht im gleichen Leib existieren, daher muss der Tod verschwinden, wenn das Leben regiert.

5 Das Verlangen nach einem vollkommenen Leib steht im Einklang mit dem Ziel Gottes, denn Er denkt immer an die Vollendung des Erlösungswerkes. Es ist ein Beweis der Gegenwart des Heiligen Geistes im Gläubigen; Er ist die erste Anzahlung auf unser Erbe. Bereits in 1,22 redet Paulus vom Unterpand des Geistes. In 1Kor 6,19 erfahren die Korinther, dass ihre Leiber Tempel des Heiligen Geistes sind. Diese Innewohnung mag wohl das Leben verändern und neue Wünsche und Sehnsüchte hervorbringen, sie verändert aber

nicht den Zustand unseres physischen Leibes. Er bleibt immer noch sterblich und ein Leib der Niedrigkeit (Phil 3,21), weil er die Auswirkungen des Sündenfalls geerbt hat. Alle drei Personen der Gottheit sind an der Umwandlung des Leibes beteiligt: Gott, der in uns wirkt, hat dieses Ziel vor Augen. Von daher handelt es sich um Seinen sich vorgesetzten Willen; der Heilige Geist in uns erzeugt das Verlangen danach und ist gleichzeitig unsere Gewissheit darauf; und weil wir mit Christus verbunden sind, wird dieser neue Leib dem Seinen gleichen.

6 Aus allem, was wir hier gelesen haben, kann geschlossen werden, dass es unvorteilhaft und schädlich ist, den Leib zu verlassen und »nackt« zu sein. Paulus bemüht sich jedoch sofort, solche Gedanken zu korrigieren, indem er zeigt, dass diejenigen, die ihren Leib verlassen haben, das bessere Teil haben, denn sie sind beim HERRN. Wir haben einerseits das Verlangen, im Leib zu bleiben, weil er unser »Zuhause« ist, andererseits bedeutet es aber, dass wir, solange wir in diesem Leib sind, von unserem anderen »Zuhause« beim HERRN in Seiner Herrlichkeit entfernt sind. Sein und unser Vertrauen kann nicht enttäuscht werden, weder wenn wir im Leib gelassen, noch wenn wir weggenommen werden. Die Hoffnung, beim HERRN zu sein, genügt, um den Verlust durch das Verlassen des Leibes auf ein Minimum zu beschränken.

7-8 Der kurze Einschub »denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen« will die Aufmerksamkeit auf den Unterschied zwischen unserem gegenwärtigen und dem zukünftigen Leben lenken. Während der Zeit in unserem Fleisch leben wir in Abhängigkeit von Einem, den wir lieben, obgleich wir Ihn nie gesehen haben. Wenn

wir aber einmal diesen Leib verlassen haben, dann wird dieses Schauen aus Glauben, dem Schauen von Angesicht zu Angesicht weichen. Wenn wir das ein wenig begriffen haben, dann verliert das Sterben seinen Schrecken, und wir können mit Paulus sagen: »... ich habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein, denn es ist weit besser;« (Phil 1,23). Es gibt in der Heiligen Schrift nur wenige Stellen, die mehr Licht auf das Thema dieses Zwischenstadiums werfen als diese. Dass uns der Tod entkleidet oder nackt lässt, mindert nicht unsere Freude am HERRN oder am Himmel. Später werden wir Paulus sehen, wie er im Himmel ist und nicht weiß, ob dies in oder außerhalb seines Leibes geschieht, und brauchen nicht zu befürchten, dass der Verlust unseres Leibes, wie schwerwiegend er uns auch erscheinen mag, unsere Freude droben stören könnte. In diesem Licht sollten wir bereit sein und es als eine Freude ansehen, diesen Leib zu verlassen, um für immer beim HERRN zu sein.

In diesem langen Abschnitt über den menschlichen Körper, der in 4,10 begann, gibt uns Paulus in diesem Zusammenhang drei klare Beschreibungen seiner selbst. Erstens sieht er sich am Rand des Todes, wo er nur vom auferstandenen Christus gehalten wird; zweitens denkt er an die Möglichkeit, mit einem verherrlichten Leib überkleidet zu werden; und drittens ist er zuversichtlich, dass ihn der Tod, selbst ohne einen verklärten Leib, in die Heimat beim HERRN führt. Vielleicht sollten wir an dieser Stelle hinzufügen, dass Paulus nie das volle Bewusstsein derer in Frage stellt, die ihren Leib verlassen haben. Er ist überzeugt, dass die Erlösung nicht vollendet wird, noch die Gläubigen befriedigt sind, bevor der gesamte Mensch – Leib, Seele, Geist – verherrlicht ist. Dennoch wird in

dem »entkleideten« Zustand alles so wahrgenommen werden, wie es einmal sein wird, wenn wir einen Auferstehungsleib erhalten haben.

9-10 Obwohl unsere Körper sterblich sind und nicht für eine unbegrenzte Zeit geplant wurden, so ist doch das, was wir mit ihnen machen, von äußerst großer Bedeutung. Paulus wendet sich jetzt diesem Aspekt zu. Er versichert uns, dass er nur einen Vorsatz im Leben kennt, sei es im Leib oder außerhalb, und zwar: Er möchte dem HERRN gefallen. Seine tiefsten Gefühle waren damit verbunden, dem Ehre zu geben, dem er diente. Bestimmt gab es viele Situationen in seinem Leben, in denen ein Verlassen seines Leibes für ihn eine große Erleichterung bedeutet hätte, aber selbst in den ärgsten Augenblicken wollte er im Leib bleiben, bis dass er seine Arbeit erledigt und seinen Lauf vollendet hätte. Auch wenn die Zeit im Leib kurz ist, so ist sie dennoch von außerordentlich großer Bedeutung wegen der Gelegenheiten, dem HERRN zu gefallen. Dies führt Paulus dazu, von dem Tag zu sprechen, an dem alle Gläubigen vor dem Richterstuhl des Christus erscheinen werden, um von Ihm die verdiente Beurteilung dafür zu erhalten, was sie in dem Leib getan haben. In 1Kor 3,13 schreibt er: »... so wird das Werk eines jeden offenbar werden«, und obgleich er an dieser Stelle an die Arbeiter in der Gemeinde denkt, so trifft diese Tatsache generell auf alle zu, nämlich, dass alle gerichtet werden und des HERRN Beurteilung eines jeden Werkes offenbar gemacht wird.

Der »Richterstuhl« bestand aus einer erhöhten Plattform, auf der der Richter saß, entweder um Recht zu sprechen oder um als Preisrichter aktiv zu werden oder um sich an die Gemeinde zu richten. In den

beiden Bibelstellen, die sich mit dem Richterstuhl befassen, vor dem alle Gläubigen erscheinen müssen, finden wir keinen Hinweis darauf, dass es sich um Gerichtsschranken handelt, von denen aus Strafurteile verhängt werden. Andererseits müssen wir aber zur Kenntnis nehmen, dass es sich um ein Gericht handelt, nicht nur über unser Tun, sondern auch über unsere Motive. In Röm 14,10 wird er der »Richterstuhl Gottes« genannt, hier heißt er aber »Richterstuhl Christi«. Die Person, welche das Urteil verkünden wird, ist Jesus Christus. Gleichzeitig verkündigt er aber auch Gottes Urteil. Dieses Gericht ist individuell: »ein jeder«, und niemand wird ihm entgehen, denn »alle« werden erscheinen. Das Wort »empfangen« beinhaltet den Gedanken von »erstatten«, d.h. jede Tat wird das empfangen, was sie verdient hat. An diesem Tag wird alles zu uns zurückkehren, sei es zur Belohnung oder zum Verlust. Der Urteilspruch richtet sich also danach, was wir getan haben. Würde Paulus sich in diesem Abschnitt mit Heiligen *und* Sündern beschäftigen, dann könnte man denken, dass sich das Wort »böse« auf die Ungläubigen bezieht. Dies ist aber nicht der Fall. Auf was bezieht sich denn das Wort »böse« dann? Die treffendste Antwort ist, dass es all das umfasst, was wertlos ist und dem Richter missfällt. Es gäbe wohl nicht so viele Überraschungen am Richterstuhl, wenn wir uns bei der Frage, was dem HERRN gefällt und was nicht, mehr von der Heiligen Schrift leiten ließen. Die meisten wissen sehr wohl, wann sie den Willen des HERRN tun. Nehmen wir Paulus z.B., er war sich seiner Krone so sicher, wie er sich seiner Bekehrung sicher war. Das Wunder für uns liegt darin, dass Gott sich überhaupt vorgesetzt hat, die Seinen zu belohnen, verdanken sie doch alles Ihm. Niemals könnten sie etwas von dem gut

machen, was Er ihnen in Seiner Güte geschenkt hat, selbst wenn sie tausend Leben leben würden. Außerdem geschieht alles, was wir tun und was von Ihm gutgeheißen wird, durch Seine Gnade, ein weiterer Grund, warum wir einer Belohnung nicht wert sind.

Anmerkungen

4,7 Während wir den »Schatz« (*thésaurus*) mit der »Erkenntnis Gottes« (V. 6.) verbunden haben, denken andere, dass er den gesamten Dienst des Apostel Paulus umfasst und damit einen viel größeren Bereich abdeckt. Das Wort finden wir 18 mal im Neuen Testament und dreimal in den Briefen: hier sowie in Kol 2,3 und Hebr 11,26. Mit dem Wort »Gefäß« (*skeuos*) werden allgemeine Gegenstände bezeichnet, im besonderen auch Behälter. Es kann nicht nur auf den Körper beschränkt werden, denn wenn Geist und Seele den Leib verlassen, verlässt ihn auch der Schatz. In Kla 4,2 werden die Kinder Israel mit »irdenen Krügen« verglichen, und aus dem Zusammenhang geht hervor, dass es sich an dieser Stelle nicht nur um den Körper handeln kann.

8-9 In diesen Versen finden wir vier Gegensätze:

1. »Bedrängt« (*thlibô*) und »eingengt« (*stenochôreô*). Im Gegensatz zu *thlibô* (siehe auch 1,6) bedeutet *stenochôreô* »zusammengepfercht in einem engen Raum, ohne Platz zum umdrehen«; wir finden diesen Begriff im NT nur hier und in 6,12.

2. »Verlegenheit« (*aporeô*) und »ver zweifelnd« (*exaporeomai*) (Anmerk. Elberf). Wir finden das Wort *aporeô* nur noch in Joh 13,22; Apg 25,20 und Gal 4,20. *Exaporeomai* steht nur noch in 1,8 und bedeutet so viel wie völlige Ratlosigkeit in bezug auf das, was zu tun ist.

3. »Verfolgt« (*diôkô*) und »verlassen«

(*enkataleipô*). *Diôkô* steht im 2. Korintherbrief nur hier, aber neunmal in der Apostelgeschichte und bedeutet »böartige Verfolgung«. Auch *enkataleipô* findet sich im 2. Korintherbrief nur an dieser Stelle, es wird vom Herrn Jesus am Kreuz gebraucht (Mt 27,46) und von Paulus in 2Tim 4,10.16. Es bedeutet »im Stich lassen«.

4. »Niedergeworfen« (*kataballô*) und »umkommend« (*apollymi*). *Kataballô* finden wir nur hier und in Hebr 6,1 sowie Offb 12,10. Es bedeutet »flach auf den Boden geworfen«. *Apollymi* steht in V. 3 und 2,15.

Diese Gegensätze zeigen, inwieweit Gott in seinem Leben Schwierigkeiten zuließ und wie Er in allem einen Ausweg bereithielt.

10 Das Wort »Sterben« (*nekrôsis*) steht nur hier und in Röm 4,19 wo es mit »Absterben« übersetzt wurde und so viel bedeutet wie »zu Tode bringen«. Paulus gebraucht ungefähr 20 mal den Namen »Jesus« ohne Zusatz »Herr« oder ähnlich. Sechs davon finden wir in diesem Abschnitt.

11 »Sterblich« (*thnêtos*) finden wir nur im Römer- und in den Korintherbriefen: Röm 6,12; 8,11; 1Kor 15,53-54; 2Kor 5,4 und hier. Es bedeutet so viel wie »dem Tod unterworfen«.

14 Eine bevorzugte Formulierung bei Paulus spricht von den Gläubigen, die dem HERRN »dargestellt« werden. Dieses Wort wird von ihm in verschiedenen Zusammenhängen vierzehnmal verwandt. Die Stellen, in denen wir den gleichen Gedanken wie hier finden, stehen in 11,2; Eph 5,27 und Kol 1,22.

15 Wir finden zwei interessante Worte in diesem Vers: Das erste Wort heißt »überreich« (*pleonazô*) und bedeutet »anwachsen«. Es erscheint nochmals in 8,15 und steht insgesamt neunmal im NT. Das zwei-

te Wort »überströmen« (*perisseuō*) ist eng mit ihm verbunden und bedeutet »übersteigen«, »darüber hinausgehen«. Es erschien bereits einmal in 1,5.

16 Paulus »ermattete« nicht (*enkakeō*), auch wenn sein »äußerer Mensch« (ein Begriff, der nur hier gebraucht wird) verfiel (*diaphtheirō*); sein »innerer Mensch« (*esōthen*) (vgl. Lk 11,39-40) wurde »erneuert« (*anakainoō*), ein seltenes Wort, welches nur noch in Kol 3,10 gebraucht wird. Es bedeutet so viel wie »renovieren«.

Während er über den Tod und seine Auswirkungen schreibt, führt Paulus eine Anzahl Worte und Gedanken ein, die nirgendwo sonst im NT gefunden werden. Wir sprachen bereits über den »äußeren Menschen«, und »Tag für Tag« in V. 16; im V. 17 begegnet uns »leicht vorübergehend« und »Gewicht«, in 5,1-2 »Zelt« und »überkleidet« und in V. 6 »einheimisch« und »ausheimisch«.

5,1 Das Wort »Zelt« bedeutet so viel wie eine Zeltwohnung; wir finden dieses Wort noch einmal in V. 4. »Zerstört« (*katalyō*) steht noch einmal in Röm 14,20 und Gal 2,18. Es bedeutet »niederwerfen«. »Nicht mit Händen gemacht« (*acheiropoiētos*) taucht noch einmal in Mk 14,58 und Kol 2,11 auf.

9 Nur Paulus gebraucht das Wort »eifern« (*philotimeomai*) noch einmal in Röm 15,20 und 1Thes 4,11. Es bedeutet so viel wie »ehrgeizig«, »eifrig«. »Wohlgefällig« (*euaristos*) ist ein weiteres paulinisches Wort, welches neunmal gebraucht wird. Seine erste Anwendung findet es in Röm 12,1.2. Im 2.Korintherbrief steht es nur an dieser Stelle.

10 Für »offenbar werden« siehe 2,14 und 5,11. Der »Richterstuhl« (*bēma*) wird von Paulus zweimal erwähnt: hier und in Röm 14,10. Das Wort finden wir achtmal in der Apostelgeschichte, und es hat dort mit dem

Sitz des Verwalters oder Richters zu tun. Es wird auch im Zusammenhang mit dem Richterstuhl des Pilatus während der Verhandlung mit dem Herrn Jesus erwähnt (Mt 27,19; Joh 19,13). In Neh 8,4 wird es von der LXX mit »hölzernem Gerüst« übersetzt, denn seine grundlegende Bedeutung ist »Ort, der über Stufen erreichbar ist«. Das Wort selbst enthält den Begriff des Richtens nicht, aus dem Zusammenhang geht aber deutlich hervor, dass es sich um die Zeit handelt, in der Christus die Taten Seines Volkes richtet und beurteilt und alles, was »in« bzw. »durch« (*dia*) den Leib getan wurde, ans Licht bringen wird. Jeder wird dann vom HERRN Seine Bewertung erfahren. »Empfangen« (*komizō*) finden wir im gleichen Zusammenhang im 2. Korintherbrief an dieser Stelle, ebenso in Eph 6,8 und Kol 3,25.

Das Gericht wird an Gläubigen ausgeführt – (wir); es wird »allumfassend« sein – (alle), es wird sichtbar gemacht – (offenbar); es geschieht in der Gegenwart Christi – (vor dem ...); es umfasst Taten – (getan); es wird wertend geschehen – (sei es gut oder böse); und es wird eine Belohnung geben – (empfangen).

e) Reine Motive als Botschafter (5,11-6,10)

11 Im Zusammenhang mit dem in V. 10 erwähnten Richterstuhl bringt Paulus seine Ehrfurcht vor dem HERRN zum Ausdruck, indem er von dem »Schrecken des Herrn« spricht. Da er, zusammen mit allen anderen, eines Tages vor dem Angesicht Seiner Majestät Rechenschaft ablegen muss, empfindet er Ehrfurcht vor Seinem Heiligen Namen. Wenn alles vor Ihm ans Licht kommen wird, dann ist Ihm ja überhaupt nichts unbekannt, dann kennt Er selbst die heimlichsten Regungen des Herzens. Es ist eigentlich undenkbar, dass

irgend jemand, der sich dieser ersten Wirklichkeit bewusst ist, ein Doppelleben führen kann.

Die folgenden Worte »wir überreden die Menschen« werden auf verschiedene Weisen verstanden. Nicht wenige glauben, dass er Menschen überredete, Gott zu fürchten, andere, dass er vor dem kommenden Zorn Gottes warnte, angedeutet durch das Wort »Schrecken«. Wieder andere denken eher daran, dass er den Menschen half die Kostbarkeiten Christi zu erkennen, und schließlich vermuten einige, es gehe um die Überzeugung von der Wahrheit des Evangeliums. Zweifellos könnte das alles wahr sein, wir glauben aber, dass keine dieser Erklärungen den Kern trifft, sondern dass er hier die Menschen von seiner eigenen Integrität überzeugen will. Schon vor der großen Verteidigung seines apostolischen Amtes am Ende des Briefes zeigen einige Stellen, dass es in Korinth Menschen gab, die davon überzeugt werden mussten, dass er kein Doppelleben führte. Wie dem auch sei, er ist sich bewusst, dass Gott sein Innerstes kannte und nicht von seiner Aufrichtigkeit überzeugt werden musste, da ja alles bloß und aufgedeckt vor Seinen Augen lag. Er wäre zufrieden, wenn die Gläubigen in Korinth über Paulus, seinen Dienst und die lauterer Motive seines Herzens genauso denken würden wie Gott. Er hatte die Hoffnung, dass sie, trotz der Dinge, die er über sie wusste, erkennen würden, dass er wirklich das war, was er zu sein behauptete, wenn sie nur ihr Gewissen, diese von Gott gegebene Fähigkeit zur Beurteilung, befragten. Viele Menschen würden sich wünschen, von Gott so gesehen zu werden, wie sie von anderen gesehen werden, Paulus hingegen wollte, dass sie ihn so sehen möchten, wie Gott ihn sieht. In diesem Abschnitt ist sich Paulus bewusst, dass er von den anderen beurteilt wird. Er wird

nicht nur von Gott gesehen, sondern auch von seinen Mitmenschen beurteilt. Gläubige, die ihn kennen, beurteilen ihn nach ihrem Maßstab, während er den Tag erwartet, an dem er von Christus beurteilt und von Ihm den endgültigen Rechtsspruch für alles, was er getan hat, empfangen wird.

12 Jedesmal, wenn er auf seine Aufrichtigkeit hinwies, musste er den immer gegenwärtigen Vorwurf in den Gedanken einiger Korinther korrigieren, dass er sich selbst empfahl. Er tat dies in 3,1, in 4,2 und jetzt auch hier. Diejenigen, die von seinem Dienst profitiert hatten, brauchten wohl kaum seine Selbstempfehlung. Sie bedurften vielmehr einer Unterstützung, um ihn zu verteidigen, wenn er von seinen Feinden angegriffen wurde. Paulus lieferte ihnen deswegen eine Grundlage, von der aus sie einen Gegenangriff gegen diejenigen starten konnten, die versuchten, ihre Herzen gegen ihn zu beeinflussen. Das ist der Gedanke hinter dem Wort »Anlass«. Eigentlich hätten sie sich auch ohne Hilfe seiner rühmen können, aber vielleicht fehlte ihnen der Mut dazu. Seine Gegner suchten in sichtbaren Dingen Ruhm, aber dort, wo nur Gott hineinschauen konnte, gab es nichts Rühmenswertes. In diesem Punkt waren sie genau das Gegenteil von dem Apostel. Sie waren nichts anderes als Angeber, die den wahrhaftigen Mann in der Bewertung durch seine Glaubenskinder herabmindern wollten.

Dieser Vers ist deswegen besonders wichtig, weil wir hier einen weiteren Beweis für die Einheit des ganzen Briefes haben. Dieser Vers ist gleichsam eine Inhaltsangabe der letzten vier Kapitel. Dort wird er sich umfassender mit diesen Angebern beschäftigen. An dieser Stelle hier deutet er nur an, dass er um ihre Existenz weiß.

13 Wäre Paulus auch ein Schauspieler gewesen, dann hätte er seine ekstatischen Erfahrungen vor den Menschen dargestellt, damit sie Zeugen seiner übernatürlichen Erfahrungen wären. Das war nicht seine Art. Er hatte zwar einzigartige und wunderbare Erlebnisse, die aber nur sein ganz persönliches Leben mit Gott betrafen. In allen seinen Predigten und in seinem Umgang mit den Korinthern war er vernünftig und nüchtern, selbst wenn einige, die ihm zuhörten, glaubten, dass er außer sich war, wie z.B. Festus in Apg 26,24. Selbst auf das Sprachenreden, das er nach eigener Aussage mehr ausübte als die Korinther, verzichtete er in der Gemeinde (1Kor 14,18-19). Sogar der HERR war bezichtigt worden, außer sich zu sein, und nicht wenige waren über Seine Reden und Sein Handeln erstaunt. Dennoch zeichnete Ihn bei Seinen Predigten immer Nüchternheit und Ruhe aus. Andere waren total aufgeregt, wenn Er ein Wunder vollbrachte, Er selbst aber blieb immer ruhig, gerade so, als wäre nichts anderes zu erwarten gewesen.

Eine Reihe von Kommentatoren haben diesen schwierigen Vers ganz anders erklärt. Sie verstanden die Formulierung »... sei es, dass wir außer uns sind ...« als Beschreibung seiner Lebensart, wie andere sie sehen. Für sie kann nur ein verrückter Mann so leiden, wie er es tat. Nur jemand, der andere mit einem abnormalen Verhalten beeindrucken will, kann bereit sein, so viel Herzeleid auf sich zu nehmen. Die einzige Antwort, die er darauf geben kann, ist: Alles geschieht zur Ehre Gottes. Der Satz »sei es, dass wir vernünftig sind ...« wird so verstanden, dass er sich auf seine Predigten vor den Gläubigen bezieht, die immer ruhig und nüchtern waren.

Egal welche Sichtweise wir bevorzugen, eines ist klar: Alles, was er war und tat, war frei von selbstsüchtigen Motiven.

14 Außer der Furcht des HERRN und der Aufrichtigkeit seiner Motive gab es im Leben des Paulus noch eine bestimmende Kraft, die ihn so anders als andere Männer handeln ließ. Es war die »Liebe des Christus«. Viele, die sein aufopferndes Leben sahen, mochten denken, dass er ein verrückter Fanatiker sei. Sie sahen einfach nicht, dass er in einem Engpass war, aus dem es keinen Ausweg gab. So wie sein Meister sagte: »Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden muss, und wie bin ich beengt, bis sie vollbracht ist!« (Lk 12,50), so war auch sein Weg durch den Dienst, bestimmt und angetrieben durch die Liebe Christi. Der stolze Pharisäer, der sich vor Eifer verzehrte, den Namen des HERRN auszulöschen, wurde von der Liebe dessen überwunden, den er einst so sehr hasste. Jeder, der die Liebe Christi so einschätzt wie er, wird von ihr überwältigt und kann der Kraft in seinem Leben nicht widerstehen. Oft spricht der Apostel von der Liebe Gottes, aber nur an zwei weiteren Stellen von der Liebe Christi. In Röm 8,35 schreibt er: »Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi?« und in Eph 3,19: »... und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, ...«.

Von der Mitte dieses Verses bis zum Ende des Kapitels betrachten wir einen der schwierigsten Abschnitte in den Schriften des Apostel Paulus, zu denen es die verschiedensten Auslegungen gibt. Nicht, dass die hier gebrauchten Worte so schwierig wären, oder nur selten vorkommen, nein, das Problem liegt in ihrer Bedeutung. Er erklärt, wie die Liebe Christi sichtbar geworden war und wie er sie beurteilte. Sein Wahlspruch lautete: »einer ist für alle gestorben und somit sind alle gestorben«. Es gibt keinen Zweifel an Seiner Liebe, denn sie wurde auf die teuerste Art und Weise demonstriert – nämlich durch den

Tod. Dieser Tod war kein Unfall und auch kein Märtyrertod, sondern ein stellvertretender Tod für alle. Die große Frage hier ist: Wie umfassend ist das »alle« zu verstehen? Bezieht es sich nur auf die Seinen oder auf die gesamte Menschheit? Die verwendete Präposition muss nicht unbedingt »anstatt von« bedeuten, kommt dem aber häufig sehr nahe (siehe Phim 13). Wahrscheinlich wird es vernünftig sein, alle Menschen eingeschlossen zu sehen. Er schlussfolgert weiter, dass, weil es so ist, »alle im Tode lagen« (siehe Anm. Elberf) oder besser »alle gestorben sind«. Wenn Er als ihr Stellvertreter starb, dann starben sie als Er starb. Genaugenommen sind es nur die Seinen, die in Ihm gestorben sind (siehe Röm 6). Paulus denkt hier aber mehr an das Werk Christi als an die, die dadurch Heil empfangen. Viele glauben, dieser Vers bedeute, dass alle Menschen, die in Adam gestorben sind, jemand brauchen, der für sie stirbt. Obwohl dies stimmt, würde diese Auslegung den vorliegenden Vers vergewaltigen, weil sie die Aussage »und somit alle gestorben sind« zur *Ursache* des Todes Christi macht, wogegen sie im Zusammenhang des Verses eher das *Resultat* Seines Sterbens war. Potentiell starben alle in Christus, in Wirklichkeit starben aber nur die Seinen in Ihm. Bei einem Vers wie diesem müssen wir uns gegen zwei Irrtümer schützen: Erstens dürfen wir den Tod Christi niemals begrenzen oder beschneiden, als wäre er nur für die Erwählten geschehen; zweitens dürfen wir niemals lehren, dass *alle* errettet werden, weil die Vorkehrungen zur Rettung für *alle* getroffen wurden. Die Heilige Schrift begrenzt das Versöhnungswerk des Herrn Jesus niemals, aber sie macht auch klar, dass nur diejenigen es genießen können, die sich dem anvertrauen, der es für sie getan hat.

15 Die Formulierung »die, welche leben« wurde auch auf zwei verschiedene Weisen verstanden. Viele glauben, dass es sich hier um solche handelt, die Leben im Herrn Jesus haben und mit Ihm auch Sein Auferstehungsleben teilen. Andere sehen in ihnen zurecht alle physisch Lebendigen; dieser Gedanke wird durch den nächsten Ausdruck unterstützt »... die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, ...«. Dies beinhaltet auch, dass ein Teil ihres Lebens bereits gelebt war. Deshalb bedeutet auch ein rechtes Verständnis aller Auswirkungen des Kreuzes das Ende eines selbstüchtigen Lebens, und man wird befähigt, mit dem Apostel zu sagen: »Das Leben ist für mich Christus« (Phil 1,21).

Trotz einiger Unterschiede gibt es eine Übereinstimmung zwischen diesem Vers und Gal 2,20. Dort wird Er »Sohn Gottes« genannt, hier »Christus«; dort wird Er »gekreuzigt«, hier »starb« Er; dort werde ich »gekreuzigt«, hier »sterben alle«; dort ist es »Leben im Fleisch«, hier sind es »die, welche leben«; dort ist es der, »der mich liebt«, hier ist es die »Liebe Christi«; dort gibt Er sich selbst »für mich«, hier ist Er »für alle gestorben«. Der Hauptunterschied liegt darin, dass er in Gal 2,20 über seine subjektive Erfahrung spricht, wogegen er hier das Thema objektiv behandelt. Paulus verbindet die Liebe Christi in zwei anderen Bibelstellen mit Seinem Tod: »... gleichwie auch der Christus uns geliebt und sich selber für uns hingegeben hat« (Eph 5,2) und »... gleichwie der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat« (Eph 5,25).

16 Die Wertschätzung des Todes Christi setzt nicht nur dem Ich ein Ende, sondern veränderte bei Paulus auch seine Sicht der Menschen um ihn. Menschen nach dem Fleisch zu kennen bedeutet, sie nach dem

natürlichen Maßstab einzuschätzen, er aber sah sie im Verhältnis zu Christus. Wo immer ein Mensch im Leben stand, was immer auch seine Errungenschaften sein mochten, egal welcher Nationalität er angehörte, diese und noch viele andere Dinge hatten für Paulus keine Bedeutung mehr. Nun nannte er Heiden, die er einst hasste, »geliebte Brüder«. Ist es nicht sonderbar, dass er in keinem seiner Briefe seine Verwandten erwähnt, überhaupt hören wir niemals, dass er seine Arbeit ruhen ließ, um ihnen einen Besuch abzustatten. Sein Tod mit Christus war vergleichbar mit Noah, der sich, als er die Arche verließ, wie in einer neuen Welt vorkam. Es waren weder Riesen zu sehen noch Spötter zu hören. Das Verhältnis des Paulus zu Christus stand außerdem auf dem Boden der Auferstehung. Er hatte keine Verbindung zu Ihm als Mensch auf dieser Erde, sondern zu Ihm auf dem Thron. In diesem Vers sagt er nicht, dass er in seinem unbekehrten Zustand mit dem historischen Christus vertraut war, sondern dass er Ihn jetzt als den Auferstandenen kennt. Paulus bringt zum Ausdruck, dass sich seine Einschätzung des »Jesus von Nazareth« mit Tausenden seiner jüdischen Brüdern deckte, die alle an der Erniedrigung dessen, der sich selbst Messias nannte, Anstoß nahmen. Diese Einschätzung änderte sich in dem Augenblick total, als er Ihn in Seiner Herrlichkeit sah. Das ist die Erkenntnis, die wirklich zählt.

17 Dieser neue Weg der Beurteilung und Einschätzung bedeutet, dass in Christus jeder Gläubige eine »neue Schöpfung« ist. Der alten Schöpfung gestorben, besteht keine Verbindung mehr zwischen ihnen und Adam, sondern sie haben ein neues Haupt – Christus. Das vergangene »Alte« war von Natur aus ihr Wesen. Was einmal

mit der sichtbaren Schöpfung geschehen wird, wenn Himmel und Erde vergehen und ein neuer Himmel und eine neue Erde erscheinen, ist jetzt schon die geistliche Erfahrung der Gläubigen: Ihre Existenz als Kinder Adams ist beendet, und sie wurden »in Christus« neu geschaffen. Paulus sieht alle Menschen entweder »in Adam« oder »in Christus«. Diese Worte werden oft jungen Christen gesagt, um sie zu ermuntern mit alten Gewohnheiten zu brechen, oder man will dadurch auf die großen Veränderungen hinweisen, die jeder Gläubige erfährt, wenn er anfängt, dieses neue Leben zu leben. Im Zusammenhang dieses Abschnitts zeigen sie aber die neue Stellung des Christen und wie Paulus diese Verbindung mit Christus beurteilt. Die Zeitform »vergangen« weist darauf hin, dass es für immer vorbei ist, dagegen betont die Zeitform »geworden«, dass es sich um einen bleibenden Zustand handelt. Das Wort »siehe« unterstreicht das Überraschungsmoment, als wollte man sagen: »Schau mal was passiert ist – alles ist neu geworden!«

Die Bezugnahme auf die Schöpfung steht in Übereinstimmung mit den vorherigen Anspielungen auf den Schöpfungsbericht in 4,6 und ist eine weitere Verbindung mit 1Mo, eine beachtenswerte Besonderheit dieses Briefes.

18 So wie die erste Schöpfung von Gott geschaffen wurde, so hat auch die neue Schöpfung ihren Ursprung in Gott: »Alles aber von Gott ...«. Die neue Stellung, hervorgebracht durch Sein Handeln, zeugt von Seiner Weisheit, Kraft und Liebe. Kein geschaffenes Wesen hätte sich einen solchen Plan ausdenken können. Auch der Mensch, um den es hier besonders geht, hätte nicht im Traum an einen solchen Plan gedacht, und selbst wenn er es hätte, so

hätte er niemals die Möglichkeit gehabt, ihn auszuführen. Diese Worte unterstreichen die Ansicht, dass in dem vorliegenden Abschnitt alles aus dem Blickwinkel Gottes betrachtet und die Verantwortung des Menschen im Erreichen irgend einer hohen Norm nicht in Betracht gezogen wird.

Der Dienst des Paulus am Evangelium umfasste mehr als nur triumphale Siegeszüge, mehr als nur sein Leben zu riskieren, mehr als für verrückt gehalten zu werden, sondern es bedeutete für ihn auch, Botschafter zu sein, der die Botschaft des Friedens in eine Welt der Rebellion trug. In der neuen Schöpfung wurde der Mensch in eine Beziehung zu Gott zurückgebracht – eine Beziehung, die durch die Sünde zerstört war. Wie erstaunlich ist es, dass Gott den Verfolger der Gläubigen, den ausgesprochenen Feind Christi nicht nur mit Sich selbst versöhnte, sondern ihm auch noch den Dienst der Versöhnung übergab. Der Diener der Briefe Christi (3,3), der tüchtige Diener (3,6), der Diener des neuen Bundes (4,1) ist jetzt auch Diener dieser großartigen Botschaft mit all ihren weitreichenden Konsequenzen geworden.

Viel Durcheinander herrscht unter den Gläubigen, weil sie Versöhnung und Buße nicht unterscheiden können. Der Hauptunterschied liegt darin, dass nur Gott versöhnen kann, wogegen der Sünder Buße tun muss. Also wird der Sünder durch die Versöhnung wieder in die Gemeinschaft mit Gott gestellt, dagegen ist es völlig unmöglich, Gott und Sünden zu versöhnen. Das Wort »versöhnen« beinhaltet den Gedanken der Veränderung: Gott verändert Seine Einstellung zu dem Sünder, der Buße tut vom Zorn zum Frieden.

Es gibt aber keinen Verdienst bei der Buße, mit dem man sich die Gunst Gottes verdienen könnte, sondern sie wird nur möglich durch den Tod Seines Sohnes. Oft

hört man das Argument: Gott kann nicht ändern, so dass alle Veränderungen vom Sünder ausgehen müssen. Die Antwort auf diese Behauptung ist ziemlich einfach. Gott muss in Übereinstimmung mit Seiner Gerechtigkeit handeln und von daher immer wieder den Wert des Werkes Seines Sohnes am Kreuz von Golgatha anerkennen und zürnt deshalb nicht dem bußfertigen Sünder. Wenn Er nicht so handeln würde, dann würde Er sich selbst und Seiner eigenen Offenbarung nicht treu bleiben.

Die Heilige Schrift gebraucht verschiedenen Begriffe, um zu beschreiben, was geschieht, wenn sich ein Sünder bekehrt. Er ist »gerechtfertigt«, alle Anklagepunkte gegen ihn wurden beseitigt; er ist »erlöst«, seine Knechtschaft ist beendet; er fand »Barmherzigkeit«, für seine Sünde ist gesühnt worden; und er wurde »versöhnt«, alle Feindschaft wurde damit beendet.

19 Wenn der Apostel davon spricht, »dass Gott in Christus war«, dann ist das keine Erklärung in Bezug auf die Göttlichkeit des Herrn Jesus, sondern in Bezug darauf, dass Gott den Menschen versöhnt, und dass Er dies in Christus tat. Daher geschah Versöhnung nicht nur »durch« (V. 18), sondern »in« Christus, weil Er die Person war, in der alles geschah. Offensichtlich ist der Umfang ähnlich groß wie das »alle« in V. 14, und »Welt« ist die Welt der Menschen und nicht die materielle, da die letztere keine Übertretungen kennt und nicht in dem Fürwort »ihre« eingeschlossen ist. Dennoch wird das materielle Universum, welches durch den Sündenfall von Gott entfremdet ist, versöhnt werden (Eph 2,16; Kol 1,20). Das Wort »gänzlich aussöhnen« (*apokatallassô*) im Epheser- und Kolosserbrief ist eine stärkere Form des hier verwendeten Wortes. Noch einmal wollen wir betonen, dass diese Versöhnung potentiell

die ganze »Welt« umfasst, tatsächlich aber nur denen zugute kommt, die Buße tun und diese Versöhnung in Anspruch nehmen. Die Worte »ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend« zeigen deutlich, dass genau dies die Ursache für die Feindschaft des Menschen mit Gott ist, denn sobald sie entfernt ist, ist der Frieden hergestellt. Übertretung war der Grund, der Gott dazu brachte, unsere ersten Eltern aus dem Garten Eden und von Seinem Angesicht hinweg zu vertreiben, und dies ist seither die Barriere zwischen Ihm und dem Menschen. Solange der Mensch an seinen Sünden festhält, bleibt er unter dem Zorn Gottes, tut er aber einmal Buße und die Sünden werden entfernt, dann kann ihn Gott mit weit offenen Armen begrüßen, denn die Forderungen des Thrones wurden durch den Tod Christi erfüllt. Es ist völlig falsch, sich vorzustellen, dass Gott den Sünder losgelöst von seinen Sünden ansehen kann, um dann zu dem Schluss zu kommen, dass sich Sein Zorn nur gegen die Sünde richtet und nicht auch gegen den Übertreter: »Gott ist ein gerechter Richter, und ein Gott, der den Gesetzlosen jeden Tag zürnt« (Ps 7,11 Anm.). Dies ist nur eine von vielen Bibelstellen, die zeigen, dass die Person und ihre bösen Taten den Zorn Gottes herausfordern. Genauso falsch wäre es, Gottes Heiligkeit von Seiner Liebe zu trennen, denn Er kann Seine Liebe nicht auf Kosten Seiner Gerechtigkeit zeigen. Am Kreuz sehen wir beide Wesenszüge Seines Charakters offenbart: Seine Liebe in der Hingabe Seines Sohnes, Seine Heiligkeit, indem Er das Urteil über die Sünde an Seinem Sohn vollstreckt.

Das dem Paulus anvertraute »Wort der Versöhnung« ist die Botschaft der Friedensbedingungen, die jetzt im Evangelium angeboten werden; es fasst diese Botschaft ähnlich zusammen wie »das Wort der

Wahrheit«, »das Wort der Erlösung« und »das Wort des Lebens«.

20 Obgleich er eine Botschaft hatte, war er aber kein Botenjunge, sondern eher ein Botschafter – einer, der die Gedanken des Königs aller Könige an Seine Geschöpfe übermittelte und unter ihnen die Anliegen des Königs vertrat. Daher war er, wenn er das Evangelium verkündigte, Gottes Sprachrohr und hatte die ganze Autorität dessen hinter sich, den er vertrat. Paulus hat wahrscheinlich an keiner anderen Stelle die Erhabenheit seines Dienstes so herausgestellt wie hier. Dennoch erzeugte das Bewusstsein der ihm verliehenen Ehre keinen Geist des Hochmuts in ihm, vielmehr zeigte er in seiner Predigt die Gesinnung eines Bittstellenden, indem er die Menschen bat, dass sie sich mit Gott versöhnen lassen sollten. Diejenigen, die ihm zuhörten, mussten von seiner Demut beeindruckt sein, wenn er sie als Bote Christi bat, die Friedensbedingungen des Evangeliums anzunehmen. Wir dürfen den Vers nicht so lesen, als wäre er ein Aufruf an die Korinther, sich versöhnen zu lassen – dies geschah bereits –, sondern er betonte, dass er das Sprachrohr Christi war und seine Zuhörer Christi Botschaft durch ihn hörten. Auch wenn ihnen nie vergönnt war, die leibhaftige Stimme des HERRN zu hören, so hörten sie doch Seine Gedanken durch Seinen Botschafter, und wie immer sie die Worte des Botschafters aufnahmen, für Gott war es so, als ob es Worte Christi wären. »Lasst euch versöhnen mit Gott« ist eine Ermahnung, die Friedensbedingungen des Evangeliums anzunehmen.

21 In diesem abschließenden Vers des Kapitels zeigt Paulus die gerechte Grundlage, auf der die wunderbare Botschaft des Friedens ruht. Wenn Gott den versöhnten

Menschen ihre Übertretungen nicht mehr zurechnet, dann nicht darum, weil er sie einfach übersieht, sondern vielmehr deswegen, weil Er die Strafe dafür auf Seinen sündlosen Sohn gelegt hat. Hier haben wir eine der tiefreichendsten Aussagen der Heiligen Schrift. Sie besteht aus drei Teilen:

1. »Er hat Ihn für uns zur Sünde gemacht«. Diese Worte dürfen nicht so verstanden werden, als wäre Er ein Sünder oder sündig geworden, sondern eher als Belehrung, dass Er am Kreuz hängend so behandelt wurde, wie es für Sünde angemessen wäre. So trug Er alle Strafe, allen Zorn und alles Gericht über die Sünde. Nur Gott konnte die Sünde auf Seinen Sohn legen und mit ihm entsprechend verfahren. Im Garten Gethsemane war sich der HERR darüber völlig im klaren, als Er bat, dass dieser Kelch an Ihm vorübergehen möchte, und später sagte Er sogar zu Petrus: »Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?« (Joh 18,11). Alles, was die Menschen dem Herrn Jesus bei der Kreuzigung antaten – wie sie Ihn der Schmach aussetzten oder Sein Blut vergossen –, war Teil der Sühnung für die Sünden. Dennoch gab es noch eine andere Seite Seiner Leiden, weil eine weit schwerere Hand als die der römischen Soldaten auf Ihm lag. Viele Aussprüche in den Psalmen drücken nicht nur Seine innersten Empfindungen aus, sondern Sein Wissen darum, dass Gottes Zorn während der sechs Stunden am Kreuz auf Ihm lag. Einige Ausleger glauben, dass nur Seine Leiden in den letzten drei Stunden der Finsternis zur Sühnung für die Sünden gehörten. Dies ist aber unbiblisch und steht im Gegensatz zu den Vorbildern. Am großen Versöhnungstag war der geschlachtete Bock ein genau so bedeutsames Vorbild auf den Herrn Jesus wie der lebende Bock, dem symbolisch die Last der Sünde aufgeladen wurde.

Das Schlachten ist immer die Seite des Menschen »... den ihr ermordet habt, indem ihr ihn an ein Holz hängtet« (Apg 5,30). Das Schwere war aber die Seite Gottes, und im vollbrachten Werk waren beide Seiten enthalten.

2. Es ist wichtig zu beachten, dass wo immer der Eindruck entstehen könnte, der Herr Jesus wäre durch den Tod für die Sünde verunreinigt worden, etwas hinzugefügt wird, um dem vorzubeugen. Deshalb folgt hier die zweite Aussage: »Den, der Sünde nicht kannte ...« Diese Worte zeigen uns die Fähigkeit Christi, Träger unserer Sünden zu sein, denn nur ein Sündloser kann die Sünden der Schuldigen tragen. Sie bedeuten nicht, dass der Herr Jesus nichts von Sünde wusste, denn dadurch, dass Er Gott war, kannte Er sie in all ihrer Abscheulichkeit. Was aber das Sündigen als solches betrifft, kannte Er nichts von ihr. Er hatte keine erfahrungsgemäße Kenntnis von Sünde, denn dadurch, dass Er Gott war, wie wir bereits herausgestellt hatten, war es Ihm unmöglich zu sündigen. Er konnte für sie leiden, und Er tat es auch, Er konnte sie vergeben, Er konnte sie bloßstellen, aber Er konnte sie nicht begehren.

3. Der Segen, den wir empfangen, wird in der dritten Aussage formuliert: »... auf dass wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.« Dies ist die positive Seite, so wie die Aussage »... ihnen ihre Übertretung nicht zurechnend« (V. 19) die negative ist. Jesus Christus wurde in Seiner Todesstunde zur Sünde gemacht. Dies war, ist und bleibt absolut einmalig. Wenn wir aber »Gottes Gerechtigkeit werden«, dann reicht das in alle Ewigkeit. Die hier angesprochene Gerechtigkeit bezieht sich nicht auf das praktische Leben, sondern ist eine Gerechtigkeit, die uns in dem Augenblick, wo wir gläubig werden, zugerechnet wird. Er kann das getrost tun, denn die Strafe für die

Sünde, die wir verdient hätten, wurde von unserem Stellvertreter getragen, und Gott sieht uns jetzt in Ihm. Diese Gerechtigkeit ist nicht unsere eigene, noch ist es die Gerechtigkeit Christi, denn Gott rechnet uns nicht das gerechte Leben des Herrn Jesus zu, noch lesen wir irgendwo, dass Er für uns das Gesetz hielt. Es ist nicht Sein Leben, sondern Sein Tod als sündloser Mensch, der es Gott ermöglicht, uns für gerecht zu erklären. Die Sünde, die dem Herrn Jesus am Kreuz zugerechnet wurde, war nicht Seine eigene Sünde, und die Gerechtigkeit, die uns zugerechnet wurde, ist nicht unsere eigene. Indem Er die Sündenfrage löste, gab Er Gott die Möglichkeit, Seinen Zorn beiseite zu schieben und alle in Seinem Frieden willkommen zu heißen, die in Buße zu Ihm umkehren.

In all diesen Versen hat der Apostel hauptsächlich sich selbst und seinen Dienst vor Augen, aber wir müssen zugeben, dass vieles, was auf ihn zutrifft, auch auf uns anwendbar ist. Er war ein besonderer Wächter des Evangeliums und konnte auch von »meinem Evangelium« reden, aber auch wir können sagen: »Wir sind Gesandte an Christi Statt.« Es ist außerordentlich wichtig, dass sich unser Verhalten mit der hohen Berufung deckt und dass wir die gleiche demütige Haltung gegenüber Sündern einnehmen, wie Er es tat.

6,1 Auch hier ist die Kapiteleinteilung unglücklich, denn die ersten Verse des 6. Kapitels setzen den Gedanken aus dem 5. Kapitel fort. Paulus zeigte bereits, dass es Gottes Werk ist, Menschen mit Sich selbst zu versöhnen, und dass Seine Diener als Botschafter die Menschen bitten, dieses gnadenreiche Angebot anzunehmen. Jetzt verbindet er beides und sagt: »Mitarbeitend ...«, d.h. wir, die Apostel, und Gott, nicht Paulus und die Korinther. Diese Aussage

stimmt mit 1Kor 3,9 überein, wo es heißt: »... wir sind Gottes Mitarbeiter«. Einige sind der Meinung, dass sich »mitarbeitend« auf den Apostel bezieht, der mit Christus, oder anderen Aposteln zusammenarbeitet. Der Zusammenhang unterstützt aber die oben dargestellte Erklärung. Der Botschafter, der die Sünder bittet (5,20), ermuntert jetzt die Korinther, »die Gnade Gottes nicht umsonst empfangen zu haben«. Die unermessliche Gnade, mit Gott versöhnt zu sein, sollte praktische Auswirkungen im Leben der Empfänger haben. Wir finden keinen Anhaltspunkt dafür, dass es sich hier um bloße Bekenner handelt oder dass Paulus die vor Augen hatte, die das Evangelium verworfen haben, denn solche haben niemals die Gnade Gottes empfangen. Er richtet seinen Appell an die, denen die Botschaft des Friedens zugute gekommen war. Sie sollten die ihnen zugefallene Gnade dankbar anerkennen, indem sie ein hingebungsvolles Leben des Dienstes führten. Paulus konnte im Hinblick auf sein Apostelamt schreiben: »... seine Gnade gegen mich ist nicht vergeblich gewesen, ...«, und seine Reaktion darauf war in seinem Leben des Dienstes zu sehen (1Kor 15,10). Wenn die Korinther in Verhaltensweisen ihres unbekehrten Lebens zurückfielen, zeigten sie, dass die ihnen verliehene Gnade wenig Nutzen brachte, denn sie unterwies sie nicht, »besonnen und gerecht und gottselig zu leben« (Tit 2,12).

2 Das folgende Zitat aus Jes 49,8 könnte uns auf den Gedanken bringen, dass es sich beim Empfang dieser Gnade um den ursprünglichen Empfang bei der Bekehrung und nicht um die täglich neu empfangene Gnade handelt. Ursprünglich weisen die hier zitierten Worte auf Christus, den Knecht des HERRN hin. Sie werden hier aber dazu benutzt, um die wunderbare Zeit

der Rettung zu beschreiben, die die Korinther erlebten, als dort das Evangelium verkündet wurde. In ihrer Not hatten sie um Hilfe geschrien, und Gott hatte ihnen in Gnade geantwortet. Das beweist, dass sie sich in einer Zeit der Gnade und einem Tag des Heils befanden; sonst hätte Er auf ihr Schreien nicht gehört. Im Kapitel 5 ist es der Prediger, der die Sünder bittet, hier aber bittet der Sünder um Gnade. Das »jetzt« umfasst die ganze Gnadenzeit, beginnend mit dem ersten Kommen Christi und endend bei Seiner Wiederkunft. Diese Zeit ist gekennzeichnet durch Gottes langmütiges Handeln mit den Menschen und nicht durch Seinen Zorn, wie es einmal sein wird. Der HERR machte dies bei Seiner ersten Predigt in Nazareth deutlich, als Er von dem »angenehmen Jahr des HERRN« sprach und davon, dass »heute diese Schrift vor euren Ohren erfüllt ist« (Lk 4,19.21).

Wie schon oft herausgestellt worden ist, vollendete Er die Lesung nicht, sondern ließ die Worte »Tag der Rache unseres Gottes« aus. Sie werden sich später, während des »Tages des HERRN« erfüllen. Es ist nicht ganz einfach, das Wort »wohlnehmlich« zu deuten. Es könnte »wohlnehmlich für Gott« oder »wohlnehmlich für Menschen« bedeuten. Der Zusammenhang weist eher auf die Zeit hin, in der Menschen von Gott angenommen werden.

3 Nach der kurzen Erbauung in V. 1 und dem in Klammern gesetzten Zitat in V. 2 stellt Paulus, wie er es bereits im ganzen Abschnitt tat, die absolute Notwendigkeit heraus, dass sich der Botschafter Christi so verhält, wie es der Würde des verliehenen Dienstes entspricht. In den Versen 3-11 zeigt er, wie sorgfältig er darauf achtet, dass niemand über sein Verhalten strachelt, und dass ihm kein Preis zur hoch

war, seine Mission zu erfüllen. Er wusste, dass sich der Prediger des Evangeliums bei schlechtem Benehmen nicht nur selbst in schlechtes Licht brachte, sondern auch die von ihm verbreitete Botschaft davon betroffen war. Die Zuhörer würden nicht zu unrecht sagen, dass bei einem solchen Benehmen des Botschafters auch sein Dienst keinen Wert haben könne und denen nichts Gutes bringen würde, die seine Botschaft annähmen. Die ganze Aktion wäre ein Hohn und würde die Verachtung empfangen, die sie verdient hätte. Während von allen, die das Evangelium angenommen haben, erwartet wird, ein Leben in Übereinstimmung mit der empfangenen Botschaft zu führen, liegt auf den Predigern die besondere Verantwortung, auf jedem Gebiet ihres Lebens diesem hohen Standard zu entsprechen. Wie oft ist es leider schon geschehen, dass sich der Prediger nach einer ernsthaften Versammlungsstunde so töricht verhalten hat, dass seine Gastgeber ganz betroffen waren. Frömmigkeit sollte nicht nur für die Kanzel reserviert sein. Es sollte aber nicht nur Übles vermieden werden, sondern, wie es der Schluss des Verses zeigt, es sollte das positive Zeugnis eines ordentlichen Verhaltens den Prediger all denen empfehlen, die ihn kennen. Eine gute Botschaft bedarf eines guten Mannes, der sie verkündigt (2Sam 18,27). Goldene Äpfel sollten in silberne Prunkgefäße gelegt werden (Spr 25,11).

4 Etwas früher erfuhren wir, dass Paulus keinen Empfehlungsbrief an die Korinther benötigte (3,1), jetzt sehen wir, dass er nicht abgeneigt war, ihnen Zeichen der Beglaubigung zu zeigen, damit sie die hohen Ansprüche, die von einem Diener Gottes erwartet werden, in entsprechender Weise würdigen könnten und auch erken-

nen, dass er diesen Ansprüchen gerecht wurde. Nicht nur, dass er niemandem zum Straucheln Anlass gab, sondern er empfahl sich Gott und den Menschen, indem er dem HERRN mit viel Geduld (siehe Anm. Elberf) oder Ausharren diente. Es ist wirklich notwendig, beide Worte zu gebrauchen, um die Bedeutung des griechischen Wortes zu treffen. Es scheint, dass »in vielem Ausharren« den Zustand beschreibt, in welchem die anschließend aufgeführten Dinge ertragen wurden. Bereits in Kapitel 4 deutete er die ihm widerfahrenen Verfolgungen an, und wie er trotz allem überlebt hat. Später, in Kapitel 11 unterbreitet er eine detaillierte Liste aller von ihm durchlebten Gefahren, um seinen Gegnern seinen entbehrungsreichen Weg im Gegensatz zu ihrer eigenen Selbstbezogenheit zu zeigen. Hier hat er eine andere Zielsetzung, denn die Betonung liegt auf seinen Qualitäten als Diener des Evangeliums. Seine Beschreibung dessen, was er geduldig ertrug, teilt er in drei Dreiergruppen. In der ersten erwähnt er drei allgemeine Prüfungen in steigender Härte. Der Begriff »Drangsale« ist uns bereits in 1,4 begegnet und beschreibt alle Prüfungen, die aus dem Druck der Umstände entstehen. In diesem Fall könnte er sich aber auch auf die beziehen, denen er hätte ausweichen können, wenn er es darauf angelegt hätte. Das zweite Wort »Nöte« (*anankê*) beschreibt die Begebenheiten, bei denen er keine derartige Wahl hatte, sondern ohne jede Bewegungsfreiheit das Los tragen musste, das ihm zugefallen war. Diese beiden Worte tauchen noch einmal gemeinsam in 1Thes 3,7 auf. Das dritte Wort »Ängste« (*stenochôria*) beschreibt Situationen, aus denen es offensichtlich keinerlei Ausweg gab. In Röm 8,35 wird es in Verbindung mit Drangsale gebraucht und erscheint noch einmal in 12,10, dort aber zusammen mit »Nöten«.

Dieser letzte Zustand ist wohl am schwersten zu tragen und erfordert auch viel »Ausharren«, denn Hoffnungen sind zum Scheitern bestimmt, wenn kein Ausweg aus den Schwierigkeiten sichtbar wird.

5 Die zweite Dreiergruppe beschreibt spezifische Bedrängnisse, die von Menschen ausgingen. Auch sie werden in steigender Intensität aufgelistet. Zunächst »Streiche« (*plêgê*), sie beschreiben die durch Stock- oder Peitschenhiebe verursachten Wunden. Manchmal wurde diese Strafe als ausreichend betrachtet und der Übertreter anschließend freigelassen. In Apg 16 wurde Paulus jedoch geschlagen und inhaftiert. Wie schlimm auch die Streiche gewesen sein mögen, sie verhinderten nicht den Dienst, den er lange Zeit ausübte. »Gefängnisse« (*phylakê*) werden als nächstes genannt. Sie waren frustrierender, denn sie bedeuteten viel verlorene Zeit, während der nichts für das Evangelium getan werden konnte. Der dritte Begriff »Aufstände« war der fürchterlichste, denn wenn der aufgebrauchte Mob in Bewegung kam, wurde es unmöglich, an dem Ort zu bleiben. Eine schlechte Regierung ist schlimm genug, wenn aber Anarchie die Oberhand bekommt, wird es noch schlimmer. Entsprechende Beispiele darüber werden in der Apostelgeschichte berichtet, und das, obwohl das römische Recht sich rühmte, das Beste in der damaligen Welt zu sein. Ungerechte Behandlung der Männer Gottes durch staatliche Autoritäten und eine wütende Menge, angeführt durch religiöse Führer, haben schon oft die Geduld der Diener des Evangeliums auf die Probe gestellt. Paulus zeigt aber, dass er auch die härtesten Prüfungen überstehen konnte.

In der dritten Dreiergruppe werden die Mühen beschrieben, die er auf sich nahm, um seinen Dienst zu erfüllen, und auch

diese werden in steigender Ordnung aufgelistet. »In Mühen« (*kopos*) umfasste unter anderem auch seine Arbeit als Zeltmacher, mit der er sich und die mit ihm waren am Leben hielt. Dadurch dass er überall, wohin er auch ging, ein Fremder war, wurden seine Schwierigkeiten noch größer, denn um einen entsprechenden Markt für seine Zelte zu finden, war er gezwungen, sie zu äußerst niedrigen Preisen herzustellen, oder wenn er im Auftrag anderer arbeitete, musste er seine Dienste sehr preiswert anbieten. In den »Mühen« war natürlich sein Hauptanliegen eingeschlossen, nämlich die Verkündigung des Evangeliums. Wie oft musste er nach harter Tagesarbeit alle seine Kraft zu geistlicher Arbeit zusammennehmen, die ihm so wichtig war. Wenn uns der erste Begriff zeigt, wie er seine Tage ausfüllte, dann zeigt uns der zweite, »wachen« (*agrypnia*), wie er die Nächte verbrachte. Während andere den Feierabend oder die Ruhe genossen, war er hellwach und stand voll im Dienst für den HERRN. Nur indem er seinen Schlafbedarf auf ein Minimum beschränkte, konnte er so viel vollbringen, wie er es tat. Das dritte Wort »Fasten« (*nēsteia*) hat weniger mit dem religiösen Fasten zu tun, als vielmehr damit, dass er entweder seinen Bedarf an Lebensmitteln nicht decken konnte oder keine Zeit zum Essen hatte. Diejenigen, die unter Schlaflosigkeit leiden, lenken sich oft durch essen und trinken ab. Paulus waren solche Annehmlichkeiten jedoch fremd. Sich mühen und wachen, ohne ausreichende Mittel zu haben, seinen Hunger zu stillen, müssen seine Anspannung noch vermehrt haben. Daher setzt er »Fasten« als Höhepunkt ans Ende seiner dreifachen Auflistung.

6-7 Nachdem er die verschiedenen Bereiche, in denen seine Geduld geprüft wurde,

angesprochen hat, wendet er sich jetzt den geistlichen Qualitäten zu, die ihn als Botschafter Christi auszeichneten. Gleichgültig, was ein Mensch für irgendeine Sache aushalten muss, wenn er nicht die erforderlichen inneren Qualitäten besitzt, ist er nur ein Spieler. Das Wort »Reinheit« (*hagnotês*) bedeutet eigentlich »Keuschheit, Reinheit, Einfachheit«, es umfasst in diesem Zusammenhang aber auch »Reinheit der Motive«. Er achtete sorgfältig darauf, ein gutes Gewissen zu behalten, so dass selbst dann, wenn andere ihm Unaufrichtigkeit vorwarfen, er ein reines Verhältnis zu Gott hatte. Er war kein Fanatiker, der durch eigene Dummheit in Bedrängnis kam, sondern er vollbrachte sein Werk im vollen Bewusstsein dessen, was auf dem Spiel stand, und handelte somit »in Erkenntnis«. Tatsächlich war es sein Verständnis der Offenbarung Gottes, das ihn so hart arbeiten und so viel aushalten ließ. Obwohl er oft durch diejenigen, die er für Christus gewinnen wollte, beleidigt und geschmäht wurde, enthielt er sich der Vergeltung und übte sich allen gegenüber in »Langmut«. Der HERR war auch ihm gegenüber in seinem unbekehrten Zustand gegenüber langmütig gewesen, und möglicherweise sah er in manch einem seiner Schmäher den gleichen Geist, der ihn selbst in seiner Unwissenheit angetrieben hatte. Wenn »Langmut« von denen, die Böses tun, verdiente Strafe zurückhält, dann gibt »Gütigkeit« anderen, was sie bedürfen, und macht damit denjenigen, der sie übt, zu einem nützlichen Werkzeug. In Gal 5,22 gehört sie zur Frucht des Geistes. Sie ist eine Eigenart, die im scharfen Gegensatz zur Eigenliebe und Gefühllosigkeit steht, Wesenszüge, die häufig für unerrettete Menschen charakteristisch sind. Die nächsten Worte »im Heiligen Geist« klingen in einer derartigen Liste fremd. Sie beschrei-

ben die Quelle aller vorher genannten Eigenarten – den Heiligen Geist. Paulus unterscheidet immer sehr sorgfältig zwischen natürlichen Fähigkeiten und solchen, die göttlichen Ursprungs sind. Alles was in seinem Leben wirklich heilig war, entsprang nicht aus ihm selbst, es gehörte auch nicht zu den ererbten Eigenschaften und war auch nicht Ergebnis einer sorgfältigen elterlichen Erziehung, sondern kam von Gott, der in ihm Wesenszüge seines eigenen Wesens schuf. Die dritte Qualität in dieser Gruppe ist »ungeheuchelte Liebe«. Es ist schon ernüchternd, wenn man sieht, dass selbst Liebe aus selbstsüchtigen Motiven heraus gezeigt werden kann. Deshalb sagt Paulus: »Die Liebe sei ungeheuchelt« (Röm 12,9), und Petrus spricht von »ungeheuchelter Bruderliebe« (1Petr 1,22). Jeder, der Paulus kannte – und ganz besonders die Korinther – konnte bezeugen, dass er in seinem Dienst für den HERRN niemals eigene Interessen verfolgte. Heuchlerische Liebe ist wie ein äußerlich angewendetes Pflaster und wird nur geübt, wenn sie die betroffenen Personen auch zu schätzen wissen. Seine Liebe zu den Korinthern hingegen war von weit aus höherem Wert. Sie nahm nicht ab, wenn er sie für ihre Bosheit tadeln musste, auch nicht, wenn er befürchten musste, dass sie seine Gefühle ihnen gegenüber bezweifelten.

Die drei letztgenannten Eigenarten beschreiben die Dinge, die ihn im Dienst gestärkt hatten. Das Evangelium, das er predigte, war keine Fälschung, sondern es waren »Worte der Wahrheit«. Es ist immer mutmachend, sich bewusst zu machen, dass man die Wahrheit verbreitet. Wie viel Menschen haben unter großen Opfern falsche Kulte verbreitet, an der Botschaft des Paulus jedoch konnten Seelen ihre Ewigkeit festmachen. Im heidnischen

Götzendienst gab es nichts als Lug und Trug, und die meisten der Korinther, die jetzt errettet waren, wurden, bis sie die von Paulus gepredigte Botschaft hörten, von den Fälschungen verführt. Durch die Botschaft des Paulus erfassten sie zum ersten Mal was Wahrheit ist. Seine Verkündigung war nicht nur wahr, sie geschah auch »in der Kraft Gottes«. Sie war mehr als nur ein Vorstellen klarer Tatsachen, obgleich das, was gesagt wurde, den Tatsachen entsprach; sie wurde begleitet von einer Wirksamkeit, die nicht durch menschliche Anstrengung hervorgebracht werden konnte. Der Prediger mag beim Erreichen der Stadt gezittert haben, und nur sehr wenig an seinem Äußeren war in der Lage, die Menschen zu beeindrucken. Trotzdem mündete sein Besuch in einen Dienst, der zur Verherrlichung Gottes gereichte. In all den vergangenen Versen benutzte er die Präposition »in« (*en*), in den nächsten drei Aussagen gebraucht er das Wort »durch« (*dia*). Wie an manchen anderen Stellen verwendet Paulus jetzt einen militärischen Begriff und spricht von den »Waffen der Gerechtigkeit«. Indem er sich bewusst war, dass sein Dienst ein einziger Konflikt war und dass er ständig von seinen Feinden bedrängt wurde, kannte er natürlich den Wert dieser Waffen besonders gut, mit denen er seinen Angreifern begegnen konnte. Eine der Eigenarten der hier genannten Waffen ist die »Gerechtigkeit« d.h. ein gerechtes Leben. Unehrllichkeit entwapfnet einen Menschen, »die Gerechten aber sind getrost gleich einem jungen Löwen.« (Spr 28,1). Er war bereit, sich jedem Feind zu stellen, egal ob er von links oder rechts kam, denn er wusste, dass er mit Gottes Hilfe und einem guten Gewissen unbezwingbar war.

8 In den letzten neun Aussagen zeigte er den Gegensatz zwischen dem, was Men-

schen von ihm dachten, und wie er in Wirklichkeit war. Es war ihm nicht unbekannt, welchen Eindruck er auf die ihn Beobachtenden machte und welche Rückschlüsse sie auf Grund ihrer zeitweisen Beobachtungen zogen. Einige achteten ihn sehr, andere schmähten ihn. Niemals aber wurde er durch ihre Beurteilung entmutigt oder beeinflusst. Es ist natürlich, dass man von Menschen Ehre erwartet, und in der Tat gab es in Korinth etliche, die nach solcher Ehre trachteten. Paulus aber war mehr daran interessiert, Gott zu gefallen, als auf menschliche Meinungen zu hören. In den abschließenden Kapiteln werden wir davon hören, wie die falschen Apostel versuchten, ihn mit »Unehre« zu überhäufen. Selbst ein unerretteter Mann kann widrige Umstände ertragen, solange man ihn in Ehren hält. Wird er aber verleumdet und verunglimpft, verliert er rasch den Mut und zieht sich zurück. Bei Paulus war es nicht so. Als Botschafter verdiente er den Respekt aller, aber nur zu oft empfing er nicht das, was er verdiente. Trotzdem gab er nicht auf, sondern fuhr mit seiner Arbeit bis zum Ende fort. Die nächste Formulierung »durch böses Gerücht und gutes Gerücht« bezieht sich auf das, was während seiner Abwesenheit über ihn gesagt wurde. Die Leser wussten um gegensätzliche Berichte über ihn, die in Korinth zirkulierten. Die Anspielungen und Verleumdungen, die von seinen Widersachern verbreitet wurden, verursachten bei manchen Gläubigen Verwunderung, und sie fragten sich, ob er wirklich ein Apostel sei oder ob er sich die Stellung ohne die erforderliche Legitimation angeeignet hätte. Nicht alle in Korinth schmähten ihn, und zweifellos gab es auch dort solche, die ihn für den größten Diener Gottes hielten, den sie je getroffen hatten. Uns fällt auf, dass die Reihenfolge der Aussagen an dieser Stelle anders ist.

Erst kommen die falschen und dann erst die richtigen; vielleicht gibt es aber hierfür keinen besonderen Grund.

9 Die letzten sechs Aussagen werden jeweils mit »als« eingeleitet, wodurch deutlicher der Unterschied zum Ausdruck gebracht wird zwischen dem, was man von ihm dachte und was er wirklich war. Er wusste nur zu gut, dass einige ihn als »Betrüger« bezeichneten. Wir brauchen darüber nicht überrascht zu sein, denn auch unser HERR sah sich mit dem gleichen Vorwurf konfrontiert, und von daher braucht sich Sein Diener nicht zu wundern, wenn er missverstanden wird. Für die Masse der Bevölkerung war er »unbekannt«, denn er hatte nicht die Leiter weltlichen Ruhmes erklommen, den Heiligen aber war er »bekannt«, für sie war er ein Geadelter des Himmels, dazu noch ein hoch geschätzter. Einige mögen vielleicht gedacht haben, dass er den anderen Aposteln wie z.B. Johannes oder Petrus nicht gleich kam; tief drinnen im Herzen aber wussten sie genau, dass er all das war, was ein echter Apostel sein musste. Wenn die Leute seine Schwäche und sein Äußeres betrachteten und von den ihm widerfahrenen Gefahren hörten, schlossen sie, dass er ein »Sterbender« sein müsse. Er war aber sehr lebendig, denn wie wir schon in Kapitel 4 hörten, war er wie ein Mahnmal für die Auferstehungskraft Jesu Christi. Selbst vom HERRN dachte man, dass Er von Gott geschlagen und niedergebeugt war, und man hielt Ihn für von Gott bestraft. Daher brauchen wir nicht überrascht zu sein, wenn man annahm, dass auch Paulus für seine Fehler bestraft wurde, er aber, genau wie Hiob, nicht zusammenbrach. Menschen sind oft schnell dabei, Prüfungen im Leben von Dienern Gottes als Beweis göttlichen Missfallens zu deuten.

Sie haben aber keinen Einblick in die Ratschlüsse Gottes und können daher auch nicht die Wege verstehen, die Er mit den Seinen geht.

10 Der nächste Widerspruch »als Traurige, allezeit uns freuend« sagt uns, dass alles ihm widerfahrene Leid nicht die Freude, die sein Herz ausfüllte, auslöschen konnte. Er, der schreiben konnte: »Freut euch in dem Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch!«, forderte nicht andere auf, das zu tun, wozu er selbst nicht in der Lage war. Selbst im Gefängnis in Philippi, mit blutigem Rücken, stimmte er in einen Lobgesang zur Ehre Gottes ein. Die Umstände seines Lebens waren durch Armut gekennzeichnet, dennoch konnte er schreiben: »als Arme, aber viele reich machend«. Wer brachte den Nationen größere Reichtümer als er? Später erinnert er sie daran, dass der HERR arm wurde, damit sie reich würden, und es war sein Vorrecht, überall, wohin er kam, die unausforschlichen Reichtümer Christi zu verkündigen. Die Korinther gehörten zu denen, die von seinen Reichtümern einen unschätzbaren Nutzen hatten und die durch seine Arbeit unter ihnen reich geworden waren. Er predigte nicht, um etwas dadurch zu verdienen, sondern vielmehr, um anderen etwas zu geben. Im letzten Widerspruch wird der Höhepunkt erreicht: »nichts habend und alles besitzend«. Egal wo er sich befand, in der Synagoge, auf dem Marktplatz oder bei den Zelten, immer erschien er als jemand, der nichts besaß. Er hatte kein Haus, keinen Partner im Leben, keine feste Anschrift, keine Fortbewegungsmittel, keine Reichtümer – ja, alles was Menschen auf dieser Welt als wertvoll erachten, hatte er nicht. Dennoch war er einer der reichsten Menschen, die jemals gelebt haben, denn er besaß das Unterpand

auf ein ewiges Erbteil und hatte sich wahrhaftige Reichtümer zu eigen gemacht, so dass ihm alle Güter dieser Welt wie Dreck vorkamen.

Wenn wir noch einmal auf diesen Abschnitt zurückblicken, dann möchten wir mit Davids Männern sagen: »du bist wie unser zehntausend« (2Sam 18,3). Als Botschafter oder Vertreter dessen, der ihn gesandt hatte, bewährte er sich im Dienst Christi, nicht nur durch seine unbezähmbare Arbeitsweise, sondern auch durch die hohe Qualität seines Lebens. Die hier vorgestellte Norm ist hoch, doch die Botschaft des Evangeliums ist so erhaben, dass nur die es verkünden sollten, die in Übereinstimmung mit seinen Anforderungen leben. Vielleicht überbewerten wir die Fähigkeiten und die Gabe derer, die gut predigen, aber diese Gaben und Fähigkeiten müssen von einem christlichen Benehmen auf allen Gebieten ihres Lebens begleitet werden. Wir können nicht alle so gute Prediger sein, wie wir es gerne wären, aber wir alle können, durch die Gnade Gottes, gute Männer sein.

Anmerkungen

5,11 Das Wort »da« verbindet den »Schrecken« oder »Furcht« (*phobos*) mit dem Richterstuhl des Christus in Vers 10c. Obwohl er »Furcht Gottes« oder »Furcht Christi« auch in Röm 3,18; 2Kor 7,1 und Eph 5,21 erwähnt, haben wir hier die einzige Stelle in seinen Briefen, in der er diese »Furcht« selbst empfindet. Dieses Wort darf nicht mit »furchtbar« (*phoberos*, Hebr 12,21) verwechselt werden, da hier der Gedanke mehr in Richtung Ehrfurcht in Bezug auf den HERRN als Richter geht. Dass sich Paulus über die Notwendigkeit einer solchen Furcht bewusst ist, zeigt das Wort »kennen« (*eidotes*). Er weiß, dass das allwissende Auge Gottes ihn jederzeit sieht,

und er Gott immer »offenbar« (*phaneroō*) ist. Nicht nur in den äußeren Dingen, sondern auch in den verborgenen des Herzens. Weil das so ist, braucht er Ihn nicht zu »überzeugen« (*peithō*), er wünschte sich jedoch, dass die Menschen in gleicher Weise von seiner Echtheit überzeugt würden. Er hatte bereits von seinem eigenen Gewissen gesprochen (1,12) und von dem Gewissen eines jeden Menschen (4,2); jetzt spricht er von dem Gewissen der Korinther, und nur hier verwendet er die Mehrzahl. In gewissem Sinn ist das Gewissen »der Richterstuhl des Menschen«.

12 Noch immer hat er seine Lauterkeit vor Augen, wenn er erneut das Wort »empfehlen« (3,1) verwendet. Hier gibt er zu, dass er es nicht nötig hat, sich ihnen zu empfehlen, jedoch brauchten sie einen »Anlass« (*aphormē*), aufgrund dessen sie sich seiner rühmen konnten. Dieses paulinische Wort finden wir außerdem in Röm 7,8.11; 2Kor 11,12; Gal 5,13 und 1Tim 5,14.

13 Dieser kurze Vers setzt die beiden Begriffe »außer sich sein« (*existēmi*) und »vernünftig« gegeneinander. Das erste von ihnen erscheint nur hier in den Briefen. Es wird aber achtmal in der Apostelgeschichte benutzt, aber keinmal bei Johannes. Es bedeutet so viel wie »von Sinnen sein«. Das letztere Wort (*sôphroneō*) bedeutet, sich seiner Gedanken sicher zu sein, oder »rechten Sinnes« zu sein. In Apg 26,25 wurde Paulus vorgeworfen »zu rasen« oder »von Sinnen« zu sein. Paulus behauptete jedoch »Worte der Wahrheit und der Besonnenheit« zu reden. In Mk 5,15 sehen wir den Besessenen bekleidet und »vernünftig« dasitzen. Wir haben hier wieder einen Gegensatz. Der eine Zustand ist vor oder für Gott und der andere ist vor oder für Menschen. Wie immer dieses »von Sinnen sein« verstanden wird, das eine ist klar, nämlich dass sein Reden zu den Menschen

immer mit rechtem Verstand geschah und ihm niemand in Korinth vorwerfen konnte, unvernünftig zu sein.

14 Das Wort »drängt« (*synechō*) erscheint in den Briefen nur noch in Phil 1,23 (»be-drängt«) und bedeutet »auf einen bestimmten Kurs festgelegt zu sein«. Der Herr Jesus benutzt es in Lk 12,50, als er davon sprach »beengt« zu sein. Mit dem Aorist Partizip von *krinō*, »geurteilt« oder »geurteilt habend«, wird zum Ausdruck gebracht, dass das Urteil bereits beschlossen ist. Er blickt auf die Zeit zurück, als er diesen Entschluss fasste. Er folgerte, dass, wenn einer für alle starb, alle in ihrem Stellvertreter starben, natürlich objektiv oder potentiell und nicht subjektiv.

16 Menschen »nach dem Fleisch zu kennen«, bedeutet, ihre religiöse, nationale oder soziale Stellung zu kennen.

17 Die logische Schlussfolgerung aus den Versen 13-16 ist, dass jeder Mensch »in Christus« eine neue Schöpfung (*ktisis*) ist. Wir finden dieses Wort in der gleichen Anwendung in Gal 6,15. Es wird auch oft im Zusammenhang mit der alten Schöpfung gebraucht. Die Gläubigen sind zu guten Werken geschaffen (Eph 2,10); der neue Mensch ist geschaffen (Eph 4,24; Kol 3,10), und der eine neue Mensch ist geschaffen (Eph 2,15); vergleiche Ps 51,12.

Dieser Vers beschreibt nicht unsere praktische Erfahrung, sondern was mit uns wirklich geschehen ist; als wir in Christus hineinversetzt wurden, war dies genau so wahr, wie es in alle Ewigkeit wahr sein wird.

18 Alles in dieser neuen Schöpfung wurde mit Gott versöhnt. Das Wort »versöhnt« (*katallassō*) taucht noch einmal in Röm 5,10 auf und bedeutet »tauschen«, »eintauschen«. Es wird an diesen Stellen gebraucht, um die veränderte Beziehung zu zeigen, in die der bußfertige Sünder ge-

bracht wurde, als Gott Seinen Zorn auf der Grundlage des Todes Seines Sohnes beiseite gelegt hat.

19 Vom subjektiven Aspekt der Versöhnung wendet sich Paulus wieder der objektiven Seite zu und spricht von Gott, der die Welt mit sich versöhnt. Einige Ausleger meinen, dass mit dem Wort »ihnen« diejenigen gemeint sind, die sich aus der Welt erretten lassen, ähnlich wie das »jeder« in Joh 3,16. Dies ist aber nicht richtig, denn beides, »die Welt« und »ihnen«, beziehen sich mehr auf das potentielle Werk, als auf die individuelle Erfahrung. *Logizomai* (zurechnen) wird in 3,5 mit »denken« übersetzt. »Übertretungen« (*paraptôma*) erscheint oft im Römerbrief, im 2. Korintherbrief aber nur an dieser Stelle. In Gal 6,1 wird es mit »Fehltritt« übersetzt und könnte etwas weniger Schlimmes als Sünde (*hamartia*) bedeuten, doch obwohl es anders klingt, ist es doch synonym, wie auch der Zusammenhang zeigt. Der Begriff bedeutet »versagen, gerecht zu sein«.

20 Gesandte (*presbeuô*), hier und in Eph 6,20, sind nicht nur einfache Vertreter, sondern Stellvertreter Christi, mit einem Auftrag von Ihm. An Christi Statt redend, bitten (*deomai*) sie die Menschen, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Dies ist keine Bitte an die Korinther.

21 Beachte den Wechsel von »Übertretung« zu »Sünde« (*hamartia*), was so viel bedeutet wie »das Ziel verfehlen«. Es darf nicht zu einem »Sündopfer« gemacht werden, denn dies kann es im anderen Teil des Verses, »der Sünde nicht kannte«, nicht bedeuten. Für die Bedeutung des Wortes »kannte« vergleiche mit »ich habe euch niemals gekannt« (Mt 7,23). »Gemacht« (*poieô*) und »würden« (*ginomai*) sind beide im Aorist. In Gal 3,13, wo uns mitgeteilt wird, dass Christus »ein Fluch geworden

ist«, wird das zweite benutzt, der Unterschied kann also nicht so groß sein. Nur als Er am Kreuz hing, wurde Er zur Sünde gemacht, wenn aber die Gerechtigkeit uns zugerechnet wird, dann gilt das für eine Ewigkeit.

6,1 »Mitarbeitend« (*synergeô*) findet sich noch in Mk 16,20; Röm 8,28; 1Kor 16,16 und Jak 2,22. Gott und Paulus haben beide das gleiche Bestreben. Die Ermahnung an die Korinther (»ihr«) steht im Grundtext in der Gegenwartsform. »Vergeblich« (*kenos*) bedeutet »ohne Resultat«.

2 Dieses Zitat von Jesaja ist eine Klammereinfügung, und im Originalzusammenhang geht es um den Knecht des HERRN. Hier dreht es sich aber um die Korinther. Wenn Worte aus dem Alten Testament zu einem betreffenden Thema passen, dann ist der ursprüngliche Textzusammenhang der zitierten Stelle oft von untergeordneter Bedeutung. *Boêtheô* (»geholfen«) wird sechsmal mit »Hilfe« übersetzt und erscheint unter anderen in dem Ruf aus Mazedonien: »Komm herüber ... und hilf uns« (Apg 16,9).

3 Das Wort »Anstoß« (*proskopê*) ist verwandt mit »stoßen« (*proskoptô*) im Sinne von »sich stoßen an, Anstoß nehmen«, welches wir nur in Röm 14,21 finden. Das Wort »verlästert« (*mômaomai*) erscheint nur noch in 8,20.

4 »Erweisen« oder »empfehlen« (Anm. Elberf) wurde bereits in 4,2 gebraucht, »Ausharren« in 1,6 und Drangsale in 1,4. Bei »Nöte« (*anankê*) scheint es sich um etwas Unvermeidbares zu handeln. Die Mehrzahl findet sich noch einmal in 12,10. »Ängste« (*stenochôria*) finden wir noch einmal in Röm 8,9,35 es bedeutet so viel wie »Zwangslage«.

5 Eine Anzahl der folgenden Worte werden im Kapitel 11 wiederholt, z.B. »Streiche« (*plêgê*); »Gefängnisse« (*phylakê*); und »Mü-

hen« (*kopos*) im Vers 23; »wachen« (*agrypnia*) und »Fasten« (*nêsteia*) in Vers 27. Das Wort »Streiche« benutzt Paulus nur an diesen beiden Stellen.

6 Das Wort »Reinheit« (*hagnotês*) findet sich im NT nur an dieser Stelle. Obwohl Paulus das Wort Langmut zwölfmal benutzt, finden wir es hier zum einzigen Mal im 2. Korintherbrief. Das Wort »ungeheuchelt« (*anypokritos*) findet sich auch in Röm 12,9, und in 1Petr 1,22 in Verbindung mit »Liebe« und bedeutet »ohne Vorspiegelung«.

7 Die Formulierung »Wort der Wahrheit« ist in Eph 1,13 und Kol 1,5 eine Beschreibung des Evangeliums und in 2Tim 2,15 eine der Schriften. Der Wechsel der Präpositionen *en* zu *dia* geschah wahrscheinlich in dem Gedanken, dass unsere Verteidigung »durch« Waffen und nicht »in« ihnen geschieht. Die »Waffen« (*hoplon*) werden bereitgestellt durch Gerechtigkeit und dienen auch zur Verbreitung derselben. Es gibt vier weitere Parallelstellen im NT: Joh 18,13; Röm 6,13; 13,12 und 2Kor 10,4.

8 Der Ausdruck »böses Gerücht« (*dysphêmia*) und »gutes Gerücht« (*euphêmia*) sind in diesem Vers einmalig im NT. Das Wort »Verführer« (*planos*) kommt vom Gedanken eines Vagabunden. Es erscheint noch in Mt 27,63; 1Tim 4,1 und 2Jo 7.

9 Das Wort »Gezüchtigte« (*paideuô*) wird speziell für die Züchtigung von Kindern, wie in Hebr 12,6-10, benutzt.

10 Für das Wort »Traurige« siehe auch 2,2. Die Formulierung »viele reich machend« (*ploutizô*) ist ein paulinisches Wort und steht sonst nur noch in 9,11 und 1Kor 1,5. »Nichts habend« ist schlimmer als arm sein, denn die Armen haben wenigstens noch ein bisschen.

f) Eine väterliche Bitte (6,11-7,4)

Dieser letzte Teil des langen, in 2,14 beginnenden Einschubs führt zu dem erwünschten Ergebnis, indem er Gründe darlegt, warum sie nicht länger gedankliche Vorbehalte gegen die Aufrichtigkeit und Liebe des Paulus haben sollten. Die Größe der Botschaft und die Qualität ihres Dieners, zusammen mit dem Preis, den er für die Erfüllung seiner Aufgabe bezahlt hat, sollten jeden von seinen Gegnern eingepflanzten Gedanken und jede Anspielung darauf, dass er kein Interesse mehr an ihnen habe, ausgelöscht haben.

11 Unfähig, seine Gefühle zurückzuhalten, bricht es aus ihm heraus: »Unser Mund ist zu euch aufgetan, ihr Korinther; unser Herz ist weit geworden.« Indem er sie mit »Korinther« anspricht, wird deutlich, dass sein Brief zwar an alle Heiligen in Achaja (1,1) gerichtet war, aber trotzdem nur die örtliche Gemeinde in Korinth von seinen Ermahnungen und Anweisungen sowie von der Geschichte der Wiederherstellung, um die es ebenfalls in diesen Kapiteln geht, direkt betroffen war. Wir wissen nicht, ob der Zustand in Korinth auch auf den Rest der Provinz zutraf. Wenn es um die Angelegenheit der Gaben für die Armen geht, erfahren wir aus anderen Schriftstellen, dass der Bereich ausgedehnter war, denn ganz Achaja nahm teil an den Sammlungen (Röm 15,26). Mit den Worten »unser Mund ist aufgetan« will er sagen, dass er ohne Zurückhaltung redet. Er behandelt sie wie enge Freunde und sagt ihnen Dinge, die er niemandem gesagt hätte, zu dem er nicht völliges Vertrauen hatte. Jeder versteht, dass ein Vater seinen Kindern auch Dinge sagen kann, die er außerhalb der Familie nie weitergegeben hätte. Keine andere Gemeinde erfuhr so viel über seine inner-

sten Gefühle und äußeren Umstände wie die in Korinth. Nicht nur, dass er ganz offen mit ihnen redete, sondern hinter allem stand noch sein weites Herz – weit genug, um sie alle einzuschließen, wie er es in 7,3 ausdrückt: »... ihr seid in unseren Herzen«. Ihre Reaktion auf seinen ersten Brief öffnete sein Herz und vertiefte sein Verlangen nach ihnen. Der Ausdruck seiner herzlichen Gefühle ihnen gegenüber bestand nicht nur in Worten, sondern kam direkt aus seinem Herzen. Von ihm konnte man wirklich sagen: »aus der Fülle des Herzens redet der Mund« (Mt 12,34).

12 Wenn es zwischen ihnen eine Entfremdung gab, dann lag dies nicht an ihm, sondern an ihren falschen Gedanken über ihn. Hätten sie in ihren Herzen so viel Raum für ihn wie er für sie, dann wäre der Riss zwischen ihnen und ihm schon überbrückt. Tatsache war aber, dass die Saiten ihrer Gefühle so hart gespannt waren, dass eine herzliche Aufnahme schwierig, wenn nicht unmöglich wurde. Sie warfen ihm vor, nicht früher gekommen zu sein, in Wirklichkeit konnten sie ihn aber gar nicht empfangen, solange sie nicht mit dem HERRN in Ordnung waren. Zweifellos spielten die bösen Arbeiter in ihrer Mitte eine gewichtige Rolle, indem sie die Korinther zu überzeugen suchten, dass er das Interesse an ihnen verloren habe.

13 Wieder spricht er in Zartheit und mit väterlichen Gefühlen zu ihnen wie zu seinen Kindern. Ihn verlangt danach, dass seine Liebe zu ihnen so erwidert wird, dass ihre Herzen ihm gegenüber weit werden. Es würde ihm große Schmerzen verursachen, sollte er anstelle von Wärme und Herzlichkeit entdecken, dass ihre Herzentüren für ihn verschlossen wären und Kälte ihre Brust erfüllen würde. Es ist nicht

verwunderlich, wenn ein Vater von seinen Kindern eine Reaktion auf seine Liebe erwartet. Er brachte ihnen das Evangelium, nahm manche Entbehrung auf sich, weinte über sie und trachtete nach ihrer Wiederherstellung, als sie auf falsche Wege gerieten. Von daher hat er ein Recht auszurufen: »... werdet auch ihr weit.« Es besteht eine enge Verbindung zwischen Vertrauen und Liebe. Bevor er sie bat, ihr Herz weit zu machen, holte er weit aus, um ihnen seine Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit zu zeigen, damit sie ohne Entschuldigung seien, sollten sie seine Gefühle nicht erwidern.

In den folgenden Versen taucht die Frage auf, warum Paulus so unvermittelt das Thema der Absonderung von Ungläubigen einführt. Ohne Zweifel ist der Abschnitt von 6,14-7,1 ein Einschub innerhalb des vorher besprochenen Einschubs, denn 7,2 setzt den Gedanken von 6,13 fort. Einige vermuteten, dass dieser Abschnitt nicht zu diesem Brief, sondern zu einem anderen Schriftstück gehört und irgendwie in diesen Brief gekommen wäre. Andere gehen sogar so weit, dass sie behaupten, der Abschnitt wäre gar nicht von Paulus, denn die hier vorgestellte Lehre stände im Gegensatz zu seiner liberalen Einstellung gegenüber den Nationen. Keiner dieser Vorschläge kann auch nur den geringsten Beweis zur Unterstützung vorbringen und muss daher sofort verworfen werden. Die Verbindung scheint folgendermaßen zu sein: Paulus dachte erst an die Ausrichtung ihrer Herzen, nachdem ihm bewusst geworden war, wie sehr sie sich den Heiden ringsumher geöffnet hatten. Das Herz muss etwas haben, was es erfüllt. Wenn ihm wenig Raum für gute Dinge gegeben wird, dann besteht die Gefahr, dass es sich mit schlechten Dingen füllt. Nichts wäre effektiver, sie von ihm zu trennen, als ihre Gemeinschaft mit ihren ungläubigen Nach-

barn, denn wenn sie sich mit ihnen verbinden, dann wird es nicht lange dauern, dass sie auch teil an ihrem bösen Tun haben würden. Wie herzlich seine Empfindungen ihnen gegenüber auch sein mögen, sie durften nicht erwarten, dass es immer so bleiben würde, egal was sie taten. Sie durften nicht erwarten, mit ihm in Gemeinschaft zu bleiben, wenn sie sich gleichzeitig bösen Dingen hingäben, die er in seinem ersten Brief verurteilt hatte. Er muss mit dem Standard Gottes in Einklang bleiben. Deswegen gilt für seine Annahme der Korinther das gleiche, was er ihnen in V. 17 in Bezug auf Gott mitteilt: »... spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen.«

14 Die Abschweifung auf das Thema der Absonderung beginnt mit dem Befehl: »Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen«, gefolgt von fünf Fragen, die alle mit dem Wort »welche« eingeleitet werden. Die Fragen bleiben unbeantwortet, denn die Antwort ist ganz offensichtlich. Sie zeigen eigentlich, wie vernünftig der Befehl ist. Die letzte Frage wird etwas detaillierter erörtert. Dann folgt ein Aufruf an diejenigen, die bereits eine solche ungleiche Verbindung eingegangen sind: »Darum geht aus ihrer Mitte ...«, verbunden mit Mut machenden Verheißungen an die, die gehorsam sind (V. 17-18). Er schließt mit dem Aufruf zur Reinigung und vollkommenen Heiligung (7,1) an die, die durch diese Verheißungen angesprochen sind.

Der Vergleich mit dem ungleichen Joch ist sicherlich 5Mo 22,10 entnommen, wo es den Israeliten verboten wird, mit einem Rind und einem Esel zusammen zu pflügen. Ein reines und ein unreines Tier stelle eine nicht zu vereinbarende Verbindung dar und würde in ihren Gedanken den

Unterschied zwischen den beiden Tieren negieren, den sie nach Gottes Gedanken berücksichtigen sollten. Wegen dieser Bezugnahme auf 5.Mose schlossen manche, dass sich die Anordnung bzgl. der Absonderung nur auf den Bereich des Dienstes beschränkt und nichts mit allgemeiner Absonderung zu tun hat. Wir meinen, dass dies ein Trugschluss ist, denn die folgenden Fragen zeigen, dass alle Bereiche des Lebens eingeschlossen sind. Wenn zwei Tiere zusammen in einem Joch arbeiten, dann ziehen sie denselben Pflug und bringen beide die gleiche Anstrengung. Ungläubige und Gläubige hingegen ziehen in entgegengesetzte Richtungen und haben verschiedene Ziele im Leben. Egal wie lange ein Rind mit einem Esel in einem Joch arbeitet, sie werden niemals das gleiche Wesen haben, denn sie gehören zu verschiedenen Rassen. Oft wird die Entschuldigung für eine Verbindung mit Unerretteten vorgebracht, dass eine solche Verbindung dem Ungläubigen die Errettung bringen kann. Dies ist aber eine Täuschung, denn je länger der Gläubige mit dem Ungläubigen verbunden ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er fällt, und desto schwächer wird er in seinem Zeugnis werden.

Für viele Christen liegt das Problem in dem fehlenden Verständnis des Unterschieds zwischen Absonderung und Isolation. Der Apostel, der hier mit viel Nachdruck das erstere hervorhebt, stand dem letzteren nicht weniger ablehnend gegenüber und berichtet uns, dass er allen Menschen alles geworden ist, um noch mehr zu gewinnen (siehe 1Kor 9,19-22). Es muss nicht unbedingt betont werden, dass der Botschafter, egal welchen Landes, Kontakt mit der Bevölkerung haben muss. Seine Politik aber dilettantisch zu betreiben, einen seiner Untergebenen zu heiraten oder

deren Religion zu praktizieren, wäre völlig undenkbar und unvereinbar mit seiner Berufung. Lasst uns unter allen Umständen die Verlorenen suchen, ihnen Freundlichkeit erweisen und in Schwierigkeiten beistehen, aber sich mit ihnen in ihren gottlosen Vergnügungen, ihrem Geschäftsleben oder gar in ihren religiösen Aktivitäten zu verbinden, wäre völlig unvereinbar. Die Gläubigen sollen Diener der Menschen sein, an die sich Ungläubige in Stunden der Not wenden können und bei denen sie das Mitgefühl finden, das ihnen bei ihren weltlichen Freunden häufig verwehrt bleibt. Nicht wenige wurden auf diese Weise für Christus gewonnen, und Häuser, die bisher verschlossen waren, wurden für das Evangelium geöffnet, weil sich Christen wie Christus verhalten haben, der ein Freund der Sünder und Zöllner war.

In den folgenden Fragen, die alle zeigen, wie ungleich das Joch des Gläubigen und Ungläubigen ist, weist die erste auf einen juristischen Unterschied hin. Der eine ist gerecht, der andere ungerecht oder gesetzlos. Jedem Gläubigen wurde Gerechtigkeit zugerechnet, und er wurde ein Sklave der Gerechtigkeit. Von ihm wird erwartet, dass er ein gerechtes Leben führt. Der Ungläubige hat keinen Anteil daran, denn er ist ein Sklave der Sünde und beachtet das Gesetz überhaupt nicht. Ganz offensichtlich ist es zwei so unterschiedlichen Personen unmöglich, an einem Strang zu ziehen. Sollten sie sich zu einem Unternehmen vereinen, dann könnte der Ungläubige etwas tun wollen, von dem der Gläubige weiß, dass es ungerecht ist. Wenn keiner nachgeben will, müssen sie sich trennen. Im Fall des »Jochs« der Ehe ist eine Trennung aus solch einem Grund nicht erlaubt. Die nächste Frage befasst sich mit den beiden Elementen »Licht« und »Finsternis« und fragt, welche Gemeinschaft zwischen bei-

den besteht. Jeder weiß, dass für sich allein jedes der beiden Elemente existieren kann, aber niemals zusammen, denn das eine schließt das andere aus. Schon in Kapitel 4 nahm Paulus Bezug auf das Licht, welches in das Herz leuchtet, und dies ist die Erfahrung eines jeden Gläubigen. Tatsächlich liegt hier der grundlegende Unterschied zwischen dem Erretteten und dem Verlorenen. Der eine ist im Licht und ein Kind des Lichts, und der andere in der Finsternis und liebt die Finsternis. In diesem Gegensatz wechselt Paulus von »Genossenschaft« zu »Gemeinschaft«. Aus dem letzteren ergibt sich nicht nur ein Teilhaben an der gleichen Sache, sondern Gefallen finden am gleichen Teil. Die Mehrheit der Korinther war zur Zeit, als Paulus ihnen das Evangelium verkündigte, tief in Götzendienst verstrickt, und er freute sich, bei ihnen einen solchen Wechsel zu sehen, nachdem sie vom Licht des Evangeliums erfasst worden waren. Wie konnten sie jetzt wieder mit ihren alten Freunden umherziehen und versuchen, sich an ihren bösen Wegen zu erfreuen? »Der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht ... Der Weg der Gesetzlosen ist dem Dunkel gleich ...« (Spr 4,18-19). Es gibt in der Heiligen Schrift einen moralischen Aspekt der Finsternis, denn sie wird immer mit dem Bösen in Verbindung gebracht, geradeso wie Reinheit und Heiligkeit immer mit Licht verbunden sind.

15 In der nächsten Frage wechselt er von den abstrakten Prinzipien zu persönlichen Führern – Christus und Belial. Bei Belial handelt es sich zugebenermaßen um einen anderen Namen für Satan. Der Ungläubige ist also unter der Kontrolle des Bösen und wird von ihm gelenkt. Der Gläubige ist aber freigemacht von der Gewalt der Finsternis und marschiert unter dem Banner Christi, indem er Seinem Beispiel folgt. Es

kann keine Gemeinsamkeit zwischen Christus und Belial geben. Sie haben nie an einem Strick gezogen, noch werden sie sich jemals verbinden, im Gegenteil, sie sind sich diametral entgegengesetzt. Im ersten Brief wurden die Korinther gewarnt, nicht mit Dämonen Gemeinschaft zu haben, hier geht es darum, dass sie sich nicht mit deren Meister verbinden sollen, noch mit solchen die unter seiner Herrschaft stehen. Wieder wird in dieser Frage ein anderes Wort gewählt. Es ist der Begriff »Übereinstimmung«. Die Schlussfolgerung lautet also: Es kann niemals zu einer Harmonie zwischen den beiden kommen, und das gleiche trifft auch auf deren Nachfolger zu. Nicht nur, dass es sich bei den beiden um Führer handelt, die nicht harmonieren, sondern es sind Antagonisten. Belial versuchte Christus zu vernichten und dachte dies am Kreuz vollbracht zu haben; Christus kam auf die Erde, um die Werke des Teufels zu zerstören und um ihn letztendlich in den Feuersee zu werfen.

Die nächste Frage kehrt beinahe zu dem Befehl aus V. 14 zurück, denn sie hat mit »Gläubigen« und »Ungläubigen« zu tun. Wir haben es hier aber mit einer lehrmäßigen Unterscheidung zu tun, denn der Gläubige hat seinen Anteil an dem Erbe, welches außerhalb der Reichweite des Ungläubigen liegt. Er hat nicht nur das Vorrecht, in Abhängigkeit von Gott zu leben, sondern außerdem eine herrliche Hoffnung für die Zukunft. Alles worüber sich der Ungläubige freuen kann, liegt in diesem Leben und hat mit dieser Welt zu tun. Er hat keinen geistlichen Besitz, noch können diejenigen, die einen haben, ihn mit ihm teilen. Es gab die Zeit in Korinth, in der alle Gemeinschaft hatten, denn alle waren ungläubig. Als aber einige dem Evangelium geglaubt hatten, kam die große Trennung. Die Gläubigen erhielten ein Teil,

welches alles, was sie zuvor zu besitzen glaubten, zu Staub werden ließ. Es wäre eine Beschämung für jeden, der die Leere des Teils der Sünder erkennt und trotzdem wünscht, dorthin zurückzukehren. Wir können uns kaum vorstellen, dass sich der jüngere Sohn zu den Schweinetrögen zurücksehnte, nachdem er mit dem Vater gefeiert hat, oder gar die Gemeinschaft der Leute suchte, die ihm damals halfen, sein Vermögen zu vergeuden (Lk 15).

16 Die letzte Frage: »... welchen Zusammenhang hat der Tempel Gottes mit Götzenbildern?« zeigt, wie sich der Gläubige vom Ungläubigen religiös unterscheidet. Ihre Religionen stimmen nicht überein, passen nicht zusammen und können auch nicht passend gemacht werden. Damit niemand auf den Gedanken kommt, dass er an einen buchstäblichen Tempel denkt, fügt er hinzu, dass sie selbst der Wohnort Gottes sind und Er unter ihnen wandelt. Im 1. Korintherbrief wurden sie auch als »Tempel Gottes« beschrieben und gewarnt, ihn zu verderben (3,16), hier werden sie davor gewarnt, sich mit Götzendienern zu verbinden. Die Anbetter in den Tempeln der Götter verbrachten ihr Leben nicht nur im Götzendienst, sondern in aller damit verbundenen Ausschweifung, so dass eine Gemeinsamkeit mit denen, die mit Gott Gemeinschaft hatten, völlig ausgeschlossen war. Das Zitat stammt hauptsächlich aus 3Mo 26,11, d.h. es ist nicht wörtlich, sondern könnte mit Worten aus Hesekiel vermischt sein: »(ich) werde mein Heiligtum in ihre Mitte setzen ewiglich ... ich werde ihr Gott, und sie werden mein Volk sein.« (Hes 37,26-27). Der Fall Israels, Gottes irdischen Volkes, war das Resultat von Götzendienst, und wenn Gläubige das gleiche Übel praktizieren, dann wird es auch bei ihnen zum gleichen Ergebnis

führen. Es mag solche geben, die sich einbilden, sie könnten sich mit Ungläubigen verbinden, ohne dass eine Verbindung zu deren falscher Religion besteht. Die Ermahnung zur Absonderung an dieser Stelle umfasst aber jeden Bereich unseres Lebens, sei er nun sozial, sittlich/moralisch oder religiös.

17 Der Warnung vor Verbindungen mit Ungläubigen folgt ein Aufruf an alle, die sich vielleicht schon mit dem Ungöttlichen verbunden haben. Seine dringende Bitte lautet: »... geht aus ihrer Mitte«. Im verbleibenden Abschnitt dieses Kapitels zitiert Paulus einige Stellen aus dem Alten Testament, indem er sie neutestamentlich anwendet. Der eben zitierte Aufruf kommt aus Jes 52,11, wo der Nation, besonders den Priestern, aufgetragen wird, aus Babylon zu fliehen und nichts Unreines anzurühren. Auch hier zitiert er nicht wörtlich, sondern eher dem Sinn nach. Er sah deutlich, dass sich die Korinther in einer ähnlichen Situation wie Babylon befanden und die Gefahr der Verunreinigung durch Götzen immer gegenwärtig war. Sie mussten darauf achten, Verunreinigendes nicht einmal zu berühren. Es ist eine Sache, sich von Ungläubigen abzusondern, aber es ist etwas völlig anderes, die bösen Dinge, die jene praktizieren, nicht zu berühren. Es hat keinen Wert, falsche Verbindungen aufzugeben, wenn die mit ihnen verbundenen bösen Dinge nicht auch verlassen werden. Im religiösen Bereich haben manche unbiblische Positionen aufgegeben, aber bestimmte falsche Lehren, die sie hätten ablegen sollen, mitgenommen. Selbst diejenigen in Korinth, die niemals in die Götzentempel zurückgekehrt waren, konnten mit gewissen götzendienerischen und verunreinigenden Praktiken behaftet sein. Dem Aufruf folgen kostbare Verheißungen;

ursprünglich richteten sie sich an andere, konnten aber jetzt von den Korinthern in Anspruch genommen werden und damit auch von den Gläubigen der heutigen Zeit. Die erste lautet: »... ich werde euch aufnehmen« und stammt von den vielen Stellen, in denen Gott verspricht, Sein Volk aufzunehmen oder zu sammeln. Das hier benutzte Wort wird auch in der LXX benutzt, wenn ihnen ein Willkommen und die Aufnahme des zerstreuten Volkes versichert wird (siehe Hes 20,34). Der Apostel setzt voraus, dass Absonderung etwas kostet und dass diejenigen, die bereit sind, diesen Preis zu zahlen, ermuntert werden müssen. Die Trennung von ehemaligen Weggefährten kann ein Gefühl der Einsamkeit im Herzen hinterlassen. Annahme bei Gott umfasst auch Gemeinschaft mit Ihm und kann dieses entstandene Vakuum mehr als ausfüllen. Der größte Verlust, der von denen erfahren wird, die sich nicht von Ungläubigen trennen wollen, ist wahrscheinlich die fehlende Gegenwart des HERRN. Es ist unmöglich, zur gleichen Zeit die Dinge der Welt und die Gemeinschaft mit Ihm zu genießen.

18 Die abschließende Verheißung »ich werde euch Vater sein« stammt aus 2Sam 7,14 und wurde ursprünglich als Verheißung dem Salomo gegeben, als er im Begriff stand, den Tempel zu bauen. Alle Gläubigen zählen zur Familie Gottes und dürfen Ihn Vater nennen, hier geht es aber um mehr, denn das Teil derer, die bereit sind sich abzusondern, liegt darin, dass sie Seine besondere Fürsorge genießen dürfen. Manchmal gerieten diejenigen, die sich von den Götzentempeln trennten, in fürchterliche Schwierigkeiten, oder wer die jüdischen Synagogen verließ, wurde geächtet. Für beide Fälle waren solche Verheißungen notwendig. Die ergänzenden

Worte »ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein« könnten einen Bezug zu Jes 43,6 haben, wo denjenigen, die aus Babylon gerufen werden, verheißen wird, dass sie wie Söhne und Töchter des HERRN behandelt werden. Der Titel »Herr, der Allmächtige« wird im Alten Testament häufig als eine Übersetzung des Namens: »Herr der Heerscharen« benutzt. Es ist die einzige Stelle in den Briefen, an der er auftaucht, wir finden ihn aber neunmal in der Offenbarung.

Wir können nicht umhin, den Apostel zu bewundern, wie ausgewogen sein Dienst in diesen Versen ist, denn obwohl er deutliche Ermahnungen gibt, wie »seid nicht ...«, »kommt heraus ...« und »berührt nicht ...«, kennt er aus eigener Erfahrung den Verlust, den man bei Ungehorsam erleidet. Deshalb wählt er nicht nur irgendwelche Verheißungen aus dem Alten Testament, sondern passt sie auch den jeweiligen Situationen an. Bei einigen dieser Verheißungen hätten wir gezögert, sie für Gläubige der heutigen Zeit zu beanspruchen.

7,1 Die Einteilung der Kapitel ist auch hier wieder an der falschen Stelle, denn ganz offensichtlich handelt es sich bei V. 1 um einen abschließenden Aufruf zur Absonderung von allem, was verunreinigt. Zu der leiblichen Verunreinigung, welche in erster Linie mit Götzendienst in Verbindung stand, kam auch die Befleckung des Geistes. Die Ernsthaftigkeit des Götzendienstes lag darin, dass er das Denken und das Gemüt verunreinigte und sogar bis in die Höhe des menschlichen Geistes vordrang. Das heißt, dass, selbst wenn jemand das sittlich Böse scheute, er doch nicht verhindern konnte, dass seine Beurteilungsfähigkeit durch die Berührung mit dem Götzendienst beeinflusst wurde. In den vorangegangenen Versen handelte es sich haupt-

sächlich um Absonderung von Ungläubigen, hier hingegen wird der Gedanke ausgeweitet auf alle Arten der Unreinheit. Der Vers handelt von positiven und negativen Seiten der Heiligung. Es ist unsere Pflicht, uns zu reinigen und mit allem zu brechen, was in der Lage ist, uns äußerlich wie innerlich zu verunreinigen. Reinigung ist nicht genug. Es muss eine Entwicklung, ein Wachstum im Leben der Heiligung stattfinden, damit gar kein Raum mehr im Leben für verunreinigende Dinge vorhanden ist. In einer gewissen Beziehung werden alle Gläubigen bei ihrer Bekehrung geheiligt, hier handelt es sich aber um praktische Heiligung, von der erwartet wird, dass sie in Richtung Vollkommenheit zunimmt, indem der Gläubige den Weg der Heiligung geht. Diejenigen, die Gott fürchten, fürchten auch die Sünde und schrecken vor allem zurück, was in der Lage wäre, die Gemeinschaft mit Ihm zu stören. Da der heilige Gott in der Mitte Seines Volkes wohnt, kann Seine Gegenwart nicht nur ein Segen sein, sondern auch Gericht bringen. Die Korinther hatten in dieser Beziehung schon etwas Erfahrung, als einige unwürdig am Mahl des HERRN teilnahmen und sterben mussten.

Bevor wir den wichtigsten Abschnitt über »Absonderung« im NT verlassen, ist es vielleicht gut, noch einmal so genau wie möglich zu untersuchen, welches Umfeld und welche Bedingungen bei der praktischen Anwendung zu berücksichtigen sind. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass wir, solange wir in dieser Welt leben, auch einen Beruf ausüben müssen. Daher enthält dieser Abschnitt keinen Hinweis darauf, dass wir uns in eine mönchsartige Abgeschiedenheit zurückziehen oder uns zu Eremiten in einem abgelegenen Winkel dieser Welt machen sollten. Auch lehrt er nicht, dass diejenigen, die verheiratet sind

und dann gläubig werden, ihre Ehegatten verlassen sollten, denn das stände im Widerspruch zu den Aussagen in 1Kor 7,10-14, wo die Verheirateten ermahnt werden, wenn möglich bei ihren ungläubigen Ehegatten zu bleiben. Er lehrt auch nicht, dass gläubige Kinder ihre ungläubigen Eltern verlassen sollten, um alleine oder bei anderen Gläubigen zu wohnen. Als er seine Anweisungen in Bezug auf Ehebrecher gab, erklärte Paulus den Korinthern, dass man solchen Menschen nur aus dem Weg gehen könne, wenn man diese Welt verlasse (1Kor 5,9). Also gibt es bestimmte Gelegenheiten, in denen wir auch mit den vielleicht gottlosesten Menschen Kontakt haben müssen, selbst dann, wenn es in unseren Herzen Schmerzen verursacht.

Wie kann denn dem Befehl »Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen« gefolgt werden? Die Antwort lautet, dass es Bereiche gibt, in denen wir zwar die Freiheit haben zu wählen, mit wem wir in einem Joch zusammen sein wollen, wo uns aber gesagt wird, dass wir uns absondern sollten. Zum Beispiel sollte der Gläubige im ehelichen, sozialen, religiösen, kommerziellen und politischen Bereich vermeiden, mit Ungläubigen in einem Joch zu sein. Es wurde schon viel über das Elend geschrieben, welches durch ein ungleiches Joch in einer Ehe entsteht. Jene, die dem entsprechenden göttlichen Befehl nicht gehorcht haben, haben einen hohen Preis für ihr Handeln bezahlt, denn wie wir bereits angedeutet haben, können sie das einmal Geschehene nicht mehr rückgängig machen, selbst dann nicht, wenn sie nachträglich die Größe ihres Fehlers eingesehen haben. Im sozialen Leben dieser Welt ist alles darauf ausgerichtet, die Bedürfnisse der verdorbenen Natur des Menschen zu befriedigen, und selbst wenn der Zeitver-

treib mit ein wenig Religion versüßt wird, ist er unvereinbar mit der neuen Natur des Gläubigen. Was den religiösen Bereich angeht, sei es nun der verderbliche Götzendienst in Korinth oder die Rituale des Judentums, wie er sich in Jerusalem oder anderen Zentren zeigt, oder das Christentum mit einer Mischung von Christlichkeit, Götzendienst und Judentum, sie alle befinden sich in den Händen von Ungläubigen. Ein Kind Gottes, welches sich mit einem dieser Dinge in ein Joch spannen lässt, ignoriert diese hier aufgeführten Belehrungen. Selbst die Gläubigen, die in den verschiedenen religiösen Systemen geblieben sind, müssen ihre Hilflosigkeit, sie zu reformieren, bekennen, und nicht wenige von ihnen bereuten am Ende ihres Leben, so viel Zeit bei diesem unmöglichen Unterfangen vergeudet zu haben. Die Worte, die einst über Babylon gesprochen wurden, lassen sich symbolisch auch auf die verschiedenen Systeme des Christentums anwenden: »Wir haben Babel heilen wollen, aber es ist nicht genesen.« (Jer 51,9).

In der Absicht, reich zu werden, sind einige Gläubige der Versuchung erlegen, mit Ungläubigen geschäftliche Partnerschaften einzugehen. Selbst wenn das Unternehmen trotz des Ungehorsams gedeiht, werden unausweichlich Situationen kommen, in denen sich der Gläubige wegen der Skrupellosigkeit seines ungläubigen Partners schämt.

In demokratisch regierten Ländern könnte ein Gläubiger versucht sein sich in die Politik zu wagen. Dies zu tun bedeutet, mit Ungläubigen in einem Joch zu sein, denn ohne Zweifel wird die politische Welt von Ungläubigen kontrolliert. Es ist zwar die Aufgabe der Gläubigen, der Obrigkeit zu gehorchen und für sie zu beten, sich aber mit ihr durch Wahlen oder Proteste zu verbinden, wäre ein Widerspruch zu ihrem

Wesen als Fremde in dieser Welt und stände auch im Gegensatz zu ihrem Bürgerrecht im Himmel. Lot saß in den Toren der Stadt, war aber weder in der Lage, den Zustand der Bevölkerung zu ändern, noch konnte er für sie bitten, wie es sein Onkel Abraham tat, der getrennt von Sodom lebte. Die Welt mag den Christen vielleicht für ihre eigenen Ziele gebrauchen, am Ende wird sie aber nur ihresgleichen lieben und den Christen, der ihr nicht mehr nützlich ist, fallenlassen.

Es kostet etwas, in Absonderung von den Ungläubigen zu leben, es kostet aber noch mehr, mit ihnen in einem Joch zusammen zu sein. Denn dies bringt durch den Verlust der Gemeinschaft mit Gott nicht nur Leid und Enttäuschung in diesem Leben, sondern was noch viel ernster ist, den Verlust der vollen Belohnung am Richterstuhl des Christus.

2 Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Paulus jetzt zu dem Thema zurückkehrt, das er in 6,13 abgebrochen hat, wo er sie ermuntert hatte, ihre Herzen weit zu machen. Hier bittet er sie um Aufnahme in weitgemachte Herzen. Solange sie in ihrer Liebe beengt waren, hatten sie keinen Raum für ihn, und das schmerzte sein Herz, denn er hatte weder ihnen, noch sonst jemandem etwas getan, was ihre Haltung gerechtfertigt hätte. Er scheint hier eine Verbindung mit dem Gedanken zu sehen, dass Gott jeden, der Ihn fürchtet, aufnimmt. So freut er sich an der Gemeinschaft mit allen, die in Gemeinschaft mit Gott sind. Hätten sich die Korinther nicht mit bösen Dingen eingelassen, dann hätten sie sich Paulus auch nicht so entfremdet. Jetzt, nachdem sie Buße getan hatten, war diese Sperre, zumindest was ihn betraf, aufgehoben. Dennoch fürchtete er, dass sie immer noch auf Distanz zu ihm waren und

sich nicht so für ihn erwärmten, wie es eigentlich hätte sein sollen. Er betont hier, dass er niemandem etwas Böses getan, noch irgend jemand auf ihre Kosten überverteilt hatte.

3 So wie Ruth in ihrer Hingabe an Naomi war auch er bereit, mit ihnen zu leben und zu sterben. Was immer auch ihr Los war, er war bereit, es mit ihnen zu teilen. Eigentlich müssten sie tief dankbar dafür sein, dass ihnen ihr Vater im Glauben wieder einmal seine Liebe versicherte. Oft findet sich bei denen, die etwas Böses getan haben, dieses sonderbare Phänomen, dass sie zögernd auf die Liebe derer reagieren, von denen sie ermahnt wurden, selbst nachdem sie dafür Buße getan hatten. Sei es aus Scham, oder aus der Einbildung, dass sie immer noch verurteilt würden, oder wegen sonst einem nicht nachvollziehbaren Grundes, ihr Herz bleibt gefroren und kann nur im Laufe der Zeit aufgetaut werden. Vielleicht ist das auch der Grund, warum sich Paulus so viel Mühe gibt, ihnen immer wieder die Aufrichtigkeit seiner Liebe zu versichern und dass sie ihn nicht so behandeln sollten, als hätte er Böses getan und nicht sie.

4 Mit lobenden Worten über sie kommt er nun mit seinem langen Einschub zum Ende. Seine große Freimütigkeit kommt in der wiederholten Beteuerung seiner Liebe ihnen gegenüber zum Ausdruck. Er war nicht feige und hatte auch nicht sein Vertrauen auf sie verborgen; er ist weiter gegangen, denn er hatte sich bei anderen sogar ihrer gerühmt. Anstatt zu sagen, dass es sich bei den Korinthern um einen armseiligen Haufen handele, dem man nicht trauen sollte, erhob er sie und schämte sich nicht, sie als seine Kinder zu bezeichnen. Trotz der Verfolgungen, die er ihretwegen

trug, machten sie ihm große Freude und waren ihm ein großer Trost. Seine Sprache hier ist ausschweifend, denn er wurde nicht nur getröstet, sondern mit Trost gefüllt; nicht nur erfreut, sondern überströmend mit Freude. Der Einschub endet also, wie er begann, mit Bemerkungen des Triumphes und der Freude.

Es wird vielleicht hilfreich sein, den Inhalt dieser ausführlichen Abschweifung, die in 2,14 begann, noch einmal zusammenzufassen. Im wesentlichen ist sein Ziel, den Korinthern zu versichern, dass er ihnen vertraut; sein Vertrauen wurde durch den Bericht des Titus bestätigt. Gleichzeitig ist er darum bemüht, sie zu überzeugen, dass auch er ihr ganzes Vertrauen verdient, egal was sie über ihn gehört haben mögen oder selbst denken. Indem er dies tut, zeigt er in den Kapiteln 3 und 4, dass er dem hohen Standard entspricht, der von denen erwartet wird, die das herrliche Evangelium verkündigen. Sein Dienst brachte Verfolgungen und Leiden, die ein falscher Diener niemals ertragen hätte. Selbst wenn ihn der Tod wegnehmen sollte, so hatte er dennoch eine herrliche Hoffnung auf die Zukunft, die auch einen verherrlichten Leib mit einschloss (Kap. 5). Er war sich der Bestätigung Gottes sicher und bemühte sich, die Menschen von seiner Aufrichtigkeit zu überzeugen. Er war der bestellte Botschafter für Christus, und als Sein Stellvertreter wird er diesen erhabenen Dienst fortführen, egal was ihm dabei widerfahren wird (Kap. 6). Wie dem auch sei, seine Beziehung zu den Korinthern ist nicht bedingungslos, denn genau so, wie Gott keine Gemeinschaft mit Bösem haben kann, ist es auch bei ihm. Wenn sie also sein Vertrauen zurückgewinnen wollen, müssen sie sich von allem absondern, was in der Lage wäre, sie zu verunreinigen.

Anmerkungen

6,11 Der Gedanke des »geöffneten Mundes« taucht noch einmal in Eph 6,19 auf, wo Paulus über die Verkündigung des Geheimnisses des Evangeliums spricht. Der Begriff »weit« wird in Mt 23,5 im Zusammenhang mit den »Denkzetteln« (Gebetsriemen) gebraucht, in Ps 119,32 geht es um ein weites Herz, und Hanna spricht auch von einem »weit aufgetanen Mund« (1Sam 2,1).

12 Das Wort »verengt« wurde schon in 4,8 gebraucht. Im AT haben wir das »zu kurze Bett« (Jes 28,20) und in Jes 49,19 das »enge Land«.

In Apg 1,18 haben wir die einzige Stelle im NT, in der das Wort »Inneres« (*splanchnon*) wörtlich angewandt wird (Eingeweide). Es wird neunmal gebraucht und in 7,15 mit »innerliche Gefühle« und in Lk 1,78 mit »herzliche Barmherzigkeit« übersetzt. Bei weltlichen Autoren sind immer das Herz, die Lunge und die Leber des Tieres gemeint. Im NT wird es immer in der Mehrzahl gebraucht und als Zentrum der tiefsten Gefühle, wie Liebe, Mitleid oder Erbarmen, angesehen.

13 Das Wort »Vergeltung« (*antimisthia*) ist selten. Wir finden es nur noch in Röm 1,27, wo es mit negativer Bedeutung gebraucht wird. Es bedeutet so viel wie »Belohnung als Vergeltung« und passt zu Kindern, die ihren Eltern Gutes tun. Deswegen nennt er sie auch »Kinder«, wie er es außerdem in 1Kor 4,14.17 tat und wie er es in 2Kor 12,14 tun wird.

14 Die Israeliten waren gelehrt worden, ihre Rinder nicht mit anderen Tieren in ein Joch zu spannen (3Mo 19,19), und man glaubt, dass Paulus diese Stelle vor Augen hat, als er schreibt »nicht im ungleichen Joch« zu sein (*heterozygeō*). Dies ist im NT das einzige Mal, wo es gebraucht wird.

»Verbindung« (*metochē*) ist ein weiteres Wort, das wir nur an dieser Stelle im NT finden. Es bedeutet »miteinander teilen«. »Gemeinschaft« (*koinōnia*) bedeutet »gemeinsames miteinander teilen«. Wir finden es in 8,4; 9,13; 6,14. Siehe in 1,7 »teilhaftig«.

15 Der aus dem musikalischen Bereich stammende Begriff »Übereinstimmung« (*symphōnesis*) ist auch selten und steht nur hier im NT. »Belial« hat im AT die Bedeutung »wertlos«, hier bezeichnet es aber den Fürsten der Finsternis – Satan.

»Teil« (*meris*) heißt so viel wie Anteil, vergleiche hierzu 1,14; 2,5.

16 »Zusammenhang« (*synkatathesis*) ist ein weiteres, einmaliges Wort, welches nur hier im NT gebraucht wird und bedeutet so viel wie »zusammenpassen« oder »verbinden«. Nur Paulus benutzt das Wort »wohnen« (*enoikeō*), hier, in Röm 8,11; Kol 3,16 und in 2Tim 1,5.14. Es ist das einzige Mal, dass das Wort »wandeln« (*emperipateō*) gebraucht wird. Auch in den hier zitierten Stellen taucht es nicht auf. Möglicherweise ist »wohnen« von einer mehr bleibenden Natur als »wandeln« und von daher in der Aussage stärker.

17 Der Ruf »geht hinaus« (*exerchomai*) steht hier im Aorist des imperativen Konjunktivs und unterstellt eine sofortige und entschiedene Trennung. Vergleiche den Aufruf mit Offb 18,4. »Absondern« (*aphorizō*) wird von Paulus viermal gebraucht: hier, Röm 1,1; Gal 1,15;2,12. Das Wort »unrein« (*akathartos*) finden wir 30 mal im NT, Paulus benutzt es aber nur hier, in 1Kor 7,14 und in Eph 5,5. Im Wort »aufnehmen« (*eisdechomai*) liegt der Gedanke des Willkommens und des freundlichen Empfangs. Wir finden es nur hier.

18 Dies ist das einzige Zitat aus 2. Samuel im NT. Siehe Hebr 1,5 und Offb 21,7.

7,1 Im Zusammenhang mit »Verheißungen« siehe 1,20. Nur zweimal nennt Paulus

die Empfänger seiner Briefe »Geliebte«, hier und in 12,19. »Fleisch« und »Geist« erscheinen noch einmal zusammen in Mt 26,41. Wegen der vielen seltenen Worte ist dies einer der einzigartigsten Verse des Paulus. Das letzte dieser Worte ist »Befleckung« (*molysmos*). Vergleiche mit »Ruchlosigkeit« in Jer 23,15. Das Wort »vollenden« könnte für manche andeuten, dass Paulus sündlose Vollkommenheit fordere, doch bedeutet das Wort *epiteleō* nur »zu dem gewünschten Ziel bringen« oder »abzuschließen«. Das Wort »Heiligkeit« (*hagiōsynē*) ist ein paulinisches Wort und findet sich hier, in Röm 1,4 und in 1Thes 3,13. Es ist verwandt mit »Heiligung« 1Kor 1,30.

2 Das Wort »aufnehmen« (*chōreō*) ist nicht das gleiche wie in 6,17. Es bedeutet so viel wie »Platz machen« und ruft die Gedanken aus 6,11-13 ins Gedächtnis. Er benutzt dieses Wort nur hier. Das Wort »unrecht tun« (*adikeō*), hier und in V. 12, wird in der Offenbarung oft mit »beschädigen« übersetzt (z.B. Offb 7,2-3). Er unterstreicht, dass er nichts Böses getan hat. »Verderben« (*phtheirō*) finden wir noch in 1Kor 3,17; 15,33 und in 2Kor 11,3. »Übervorteilen« (*pleonekteō*) erschien bereits einmal in 2,11. Wir können mit diesem Vers die Verteidigung des Samuel vergleichen (1Sam 12,3-5).

3 Das Wort »Verurteilung« finden wir nur noch in 3,9. Zur Formulierung »mit zu sterben und mit zu leben« siehe auch 2Tim 2,11; Mk 14,31 und Röm 6,8.

4 Für »Freimütigkeit« siehe 3,11; für »Rühmen« 1,12; für »Trost« 1,5 und für »Drangsal« 1,4. Das Wort »überströmen« (*hyperperisseuō*) finden wir nur noch in Röm 5,20. Wir sollten die Steigerungen in diesem Vers beachten: »überströmen« ist mehr als »erfüllen«, und »Freude« ist größer als »Trost«.

7. Trost durch die Ankunft des Titus (7,5-16)

In den abschließenden Versen des ersten Hauptabschnitts erklärt uns Paulus, wie ihn die vorher erwähnte Freude und Trost erreichten. Wir befinden uns erneut in einem geschichtlichen Abschnitt, der in 2,13 abgebrochen wurde, und Paulus erinnert an seine Unruhe, während er auf Titus wartete (V. 5-7). Er fährt fort mit einer Bezugnahme auf seinen ersten Brief, speziell auf die Angelegenheit mit dem dort genannten Übertreter (V. 8-12) und endet mit der Beschreibung des Trostes und der Ermunterung, die er durch den Bericht des Titus empfangen hatte (V. 13-16). Es gibt kaum eine andere Stelle in seinen Briefen, in der er wie hier zeigt, wie sich seine tiefe Sorge nicht nur verflüchtigte, sondern sich sogar in völlige Freude verwandelte. So sicher wie die Um- und Rückkehr des verlorenen Sohnes im Hause seines Vaters Fröhlichkeit auslöste, so bewirkte auch die Buße der Gemeinde in Korinth eine tiefe Freude bei Paulus. Möglicherweise freuen wir uns mehr über die Bekehrung eines Sünders, als über die Wiederherstellung eines Gläubigen. Aber beides sind Werke Gottes und sollten in unseren Herzen einen Widerhall finden.

5 Wir erfahren hier, dass er in Bezug auf ihre Reaktion auf seinen ersten Brief nicht nur in Troas, sondern auch in Mazedonien beunruhigt war. Obwohl er das Meer überquert hatte, ist ihm diese Last geblieben. Selbst die mazedonischen Christen konnten ihm keine Erleichterung schaffen. In dieser kritischen Situation drückte ihn eine vierfache Last: Er war bedrängt; sein Leib fand keine Entspannung und er nicht zur Ruhe; er durchlitt äußere Konflikte, und ihn quälten innere Ängste. Kein Wunder, dass er

nahe daran war zu verzweifeln. Warum er hier von seinem »Fleisch« redet, wogegen er in Kapitel 2 im gleichen Zusammenhang von seinem »Geist« sprach, ist nur schwer zu erklären. Möglicherweise beschreibt er hier mehr seine Unruhe, die ihn während seiner Besuche der mazedonischen Versammlungen plagte. Jeder weiß, wie schwierig es ist, zur Ruhe zu kommen, wenn die Gedanken aufgewühlt sind. Das lange Warten bedrückte ihn, denn seitdem er anfang, auf Titus zu warten, war schon viel Zeit vergangen. »Lang hingezogenes Harren macht das Herz krank, ...« (Spr 13,12). Der auf ihm liegende Druck war groß und wurde mit jedem weiteren Tag größer.

Verbunden mit dieser Unruhe waren auch gewisse Auseinandersetzungen mit Ungläubigen, von denen wir aber nichts näheres wissen. Diejenigen, die schon in Philippi und in Thessalonich seinen früheren Besuch störten, haben vielleicht schon wieder die Atmosphäre angeheizt. Manche glauben, dass er aus der zuletzt genannten Stadt nur entkommen konnte, indem Jason für ihn bürgte, und dass dies auch der Grund war, dass er nicht früher zurückkommen konnte (Apg 17,9). Er hatte wohl große Hoffnung, dass in Korinth alles in Ordnung war, befürchtete aber ständig, von Titus anders lautende Nachrichten zu erhalten. Die Verspätung des Titus hat ihn vielleicht das Schlimmste befürchten lassen, denn kein Bote hat es besonders eilig, wenn er schlechte Nachrichten zu überbringen hat.

Dies war nicht das erste Mal, dass er wegen seiner jung Bekehrten in Sorge war. Etwas früher war er über den Zustand der Thessalonicher beunruhigt, und er sandte Timotheus, um sich nach ihnen zu erkundigen. In ihrem Fall führten jedoch Verfolgungen und nicht internes Böses zu den

Gefahren, und auch hier bringt der gute Bericht des Timotheus die so notwendige Ermunterung (1Thes 3,1-7). Trotz dieser Erfahrung fand er nicht eher Ruhe, als bis ihn die so sehnlich erwarteten Nachrichten erreicht hatten. Frühere Errettungen helfen uns nicht immer über gegenwärtige Probleme und Ängste hinweg. Obwohl Titus das Instrument war, durch das ihm Erleichterung zuteil wurde, verfolgte er die Spuren bis zur Quelle – Gott selbst.

6 Während all dieser schmerzlichen Erfahrungen erfuhr er mehr über die Wege Gottes und spricht von Ihm als demjenigen, »der die Niedrigen tröstet«. Die Ankunft des Titus war für ihn wie der Sonnenaufgang nach einer langen stürmischen Nacht. Wir können sicher sein, dass er mit angehaltenem Atem zuhörte und jedes gesprochene Wort aufsaugte. Gewiss beobachtete er mit wachsamem Augen jeden Ausdruck der Freude im Gesicht des Boten. Wenn auch nicht hörbar, so wird er aber bestimmt in seinem Herzen ständig gedankt haben, während er dem Bericht der Wiederherstellung folgte.

7 Die Ermunterung im Herzen des Titus übertrug sich auf ihn, so dass sie sich gegenseitig erfreuten. Als die Korinther den HERRN mit ihren Sünden betrübten, hatten sie wenig Interesse an ihm. Jetzt aber hatte sich alles geändert, und sie sehnten sich danach, ihn zu sehen. Dies zeigt, dass sie die von ihm erteilten Ermahnungen angenommen hatten und dass sie sich mit ihm gegen ihre eigenen Sünden stellten. Sie trauerten über ihren damaligen Missstand, was ein weiterer Beweis ihrer echten Buße war. Ein weiteres Merkmal ihres Zustandes, war ihre Sehnsucht nach ihm, oder wie er es ausdrückt »euren Eifer für mich«. Diese Ausdrucksweise unterstellt, dass sie

jetzt bereit sind, ihm zu gehorchen und, wenn nötig, ihn gegen die Angriffe seiner Gegner zu verteidigen. Es ist bemerkenswert, dass die Betonung hier mehr auf ihrer Beziehung zu ihm liegt, als auf ihrer Umkehr. Dies ist aber verständlich, denn Paulus wusste, dass der größte Beweis der Echtheit ihrer Wiederherstellung die Erneuerung ihres Verhältnisses zu ihm und natürlich zum HERRN war. Die Tatsache, dass auch Titus durch ihre veränderte Herzenshaltung ermuntert wurde, verstärkte seine Freude. Die Art und Weise, wie sie seinem Gesandten begegneten, bewertete er so, als wären sie ihm selbst begegnet. Können wir uns die Not vorstellen, in die der Apostel gekommen wäre, wenn Titus die Nachricht gebracht hätte, dass keiner von ihnen in Korinth willkommen gewesen wäre? Das hätte die schwierige Situation zweifellos noch schlimmer gemacht. Wie dem auch sei, alles entwickelte sich besser, als er es sich jemals vorgestellt hatte, und so erfüllte ungetrübte Freude ihre Herzen.

8 Wir müssen zugeben, dass sich dieser Vers für viele Ausleger als sehr schwierig erwiesen hat. Er ist das Hauptargument derjenigen, die behaupten, dass zwischen unserem 1. und 2. Korintherbrief ein weiterer, so genannter »Tränenbrief« geschrieben wurde und dass es Paulus, nachdem er ihn versandt hatte, leid tat, ihn überhaupt geschrieben zu haben. In diesem angeblichen Brief soll er sich gegen jemanden verteidigt haben, der ihn während seines angenommenen zweiten Besuches beleidigt hatte und von dem in Vers 12 die Rede ist. Man nimmt ferner an, dass er in einem erregten Gemütszustand geschrieben habe, und nachdem er sich etwas beruhigt hatte, hätte ihm die ganze Sache leid getan. Wenn sich menschliches Denken erst einmal selbstständig gemacht hat,

ist es kaum mehr zu kontrollieren, und genau dies ist unseres Erachtens bei denen der Fall, die diese Ansicht vertreten. Die andere Erklärung dieses Verses, der auch wir uns anschließen, ist die, dass Paulus sich auf den 1. Korintherbrief bezieht, der den Korinthern, wie er selbst sagt, Schmerzen bereitet hat. Das tat ihm leid, denn ihm lag nicht daran, anderen weh zu tun. Da aber das, was er schrieb, sie zur Umkehr brachte, tat ihm sein Schreiben nicht leid. Seine Reue, ihn geschrieben zu haben, wurde außerdem durch den Umstand gelindert, dass ihr Schmerz von nur kurzer Dauer war.

9 Die Freude, die ihn durch den Bericht des Titus erfüllte, war nicht durch ihr Leid, sondern durch ihre vollzogene Buße verursacht. Wäre es ihm möglich gewesen, diese Umkehr zu bewirken, ohne ihnen Schmerzen zuzufügen, dann hätte er diesen Weg gewählt. So aber waren ihre Schmerzen von der gleichen Art, wie sie jeder erfährt, der falsche Wege geht und den Gott zur Umkehr bewegen will. Tatsächlich hatte er also gar keinen Grund zur Reue, denn alles wirkte zu ihrem Besten, und die Korinther verloren nichts, sondern wurden durch die erfahrenen Schmerzen sogar noch beschenkt. Es kann gar nicht genug betont werden, dass Paulus in diesen Versen nicht sagt, dass es ihm leid tat, ihnen geschrieben zu haben, sondern es tat ihm leid, dass ein solcher Weg der Schmerzen überhaupt nötig war, um sie von ihren bösen Wegen zurückzuholen.

10 Nicht alle Leiden und Schmerzen kommen von Gott, denn es gibt Leid der Welt, welches den Tod zur Folge hat. Man braucht sich nur umzuschauen, um auch dort, wo augenscheinlich Reichtum und Vergnügen zu Hause sind, das Ausmaß der

Not zu entdecken. Manche sind körperlich krank, andere geistig; wieder andere sind einsam oder leiden wegen ihrer rebellischen Kinder an einem gebrochenen Herz. All dies Herzeleid findet erst durch den Tod ein Ende. Nicht die Leiden, sondern die Güte Gottes führen den Menschen zur Buße. Es wurde schon oft darauf verwiesen, dass die kommende Trübsalzeit mit allem Zorn und Gericht Gottes die Herzen der Menschen nicht erweichen wird. Die Erlösten sind anders, sie nehmen die Zurechtweisung Gottes für ihr falsches Verhalten demütig an. Dies ist aber nicht natürlich, sondern ein Zeichen der Gnade Gottes. Paulus fühlte sich nicht erhaben, dass er Gottes Instrument war, um die Korinther auf ihre Knie zu bringen – das Gegenteil ist der Fall, wie wir an dieser Stelle erfahren. Hätte Gott nicht geholfen, dann hätte seine Bloßstellung ihrer Verfehlungen lediglich ihren Ärger und eine Verhärtung ihrer Nacken bewirkt. Es ist schwierig, den genauen Umfang des Begriffes »Heil« in diesem Vers festzulegen, denn jeder weiß, dass Buße dem Heil vorausgeht oder gleichzeitig wirkt. Niemand wird errettet, der nicht auch Buße getan hat. Hier könnte mit »Heil« aber auch lediglich die Errettung aus dem Kummer, der ihre Buße begleitete, gemeint sein. Wir sollten aber erkennen, dass die Prinzipien, die bei der Bekehrung wirksam werden, die gleichen sind wie bei der Wiederherstellung. In keinem der beiden Fälle von Umkehr haben wir einen Verdienst, und Vergebung kann man sich auch nicht durch Kummer erwerben, sondern alles geschieht von Gott und durch Gottes Güte.

11 Nachdem Paulus von dem Nutzen der von Gott bewirkten Betrübnis gesprochen hat, zeigt er ihnen jetzt, dass sie selbst ein Beweis dafür sind. Wir haben hier eine

siebenfache Wirkung ihrer Buße, welche sie von jeglichem Vorwurf befreite und sie, im Vergleich zu ihrem Zustand, als der erste Brief an sie geschrieben wurde, völlig veränderte. Es wurde versucht, diese Auswirkungen zusammenzufassen und die letzten sechs als Paare zu sehen. Ob dies von Paulus so beabsichtigt war, ist zweifelhaft. Einige Ausleger meinen, dass sich die ersten zwei auf Gefühle gegenüber sich selbst beziehen. Die nächsten zwei auf Gefühle gegenüber dem Apostel und die letzten beiden auf Empfindungen gegenüber dem Übertreter und seiner Übertretung. Wie immer es sich auch verhält, eines ist sicher, dass das, wonach er sich immer gesehnt hat, in ihnen offenbar geworden ist. Anstelle von Gleichgültigkeit trat nun Eifer, Verantwortung und aufrichtige Fürsorge. Es war schlimm genug, dass Böses in ihrer Mitte aufgetreten war, viel schlimmer war aber, dass sie mit dem Bösen so leichtfertig umgegangen waren und sich nur zögernd damit befassten. All das ist nun vorbei, und ihre Aufrichtigkeit wurde in ihrem Verlangen, sich selbst zu reinigen, sichtbar, indem sie auf die gegen sie vorgebrachten Anschuldigungen reagierten und sich jetzt empörten, dass sie über das, was so viel Schande über sie gebracht hatte, hinweggesehen hatten. Sie würden Paulus nicht länger respektlos begegnen, sondern sich viel mehr vor seiner »Rute« und vor Gott fürchten, unter dessen Autorität Paulus handelte. Obwohl sie jetzt seine apostolische Kraft anerkannten, fürchteten sie sich nicht vor seinem Besuch, sondern sehnten sich danach, ihn zu sehen. Indem sie seine Warnungen ernst genommen und entsprechend gehandelt hatten, konnten sie seinem Besuch mit echter Freude entgegensehen. Mit »Eifer« befolgten sie alle von ihm gegebenen Instruktionen und behandelten den eingetretenen Fall in der ihnen

empfohlenen Weise, indem der Übertreter dem Gericht Gottes übergeben wurde. Dadurch reinigten sie sich selbst von diesem traurigen Fall. Paulus führt in diesen Versen nicht noch einmal die ganze missliche Angelegenheit auf und erwähnt auch keinerlei Details, weil er weiß, dass ihnen der Anlass dieser Zeilen bekannt ist.

12 Der Grund seines ersten Briefes an die Korinther war: »Damit unser Fleiß für euch bei euch offenbar werde vor Gott«, d.h. dass sie wissen sollten, wie sehr er um sie besorgt war. Die ganze Zeit schon zeigte er ihnen, wie er um ihr Wohlergehen bemüht war und dass er ihnen innigst verbunden war, auch wenn er harte Dinge ansprechen musste.

Wir wenden uns nun dem ersten Teil dieses Verses zu und erkennen die negative Seite der Aussage. Beim ersten Lesen könnten wir auf den Gedanken kommen, dass Paulus gar kein Interesse daran hatte, den Fall des unzüchtigen Mannes oder seines Vaters zu erwähnen (wir glauben, dass es in diesen Zeilen um diese Personen geht). Dennoch wissen wir, dass gerade der Ausschluss dieser schuldig gewordenen Person ein Hauptgrund für den ersten Brief war und dass es sich bei diesem Vorfall um den schlimmsten Fehltritt handelte, der in ihrer Mitte zu beklagen war. Wir können aber zwischen den Zeilen erkennen, dass Paulus andeutet, die Verurteilung dieses Mannes sei nicht das wesentliche Motiv für sein Schreiben gewesen. Die Art seiner Formulierung müssen wir im Licht seiner hebräischen Herkunft und Sprache sehen. Wenn man zwei Dinge miteinander vergleicht, dann klingt das manchmal so, als würde das Übriggere das Geringere verdrängen oder gar ungültig machen. Ein Beispiel: »Ich will Barmherzigkeit und keine

Schlachtopfer«, diese Aussage bedeutet nicht, dass die Ordnung der Opfer aufgehört hat, sondern vielmehr, dass Barmherzigkeit vorzüglicher ist. Oder: »Zerreißt euer Herz und nicht eure Kleider« (Joe 2,13) lehrt, dass das Zerreißen unseres Herzens wichtiger ist als das äußere Zerstören von Kleidungsstücken. In dieser Weise verstehen wir die Bedeutung dieses Verses besser: Die Demonstration seiner echten Besorgnis um sie hatte eine höhere Bedeutung als die Instruktionen über die Art und Weise, wie dieser beschämende Fall behandelt werden sollte, wie wichtig dies an sich auch gewesen sein mag.

13 Der in den Versen 6-7 angesprochene Trost wird wieder aufgegriffen, und er unterstreicht, dass dieser Trost von Freude begleitet wurde. Diese Freude wurde bei ihm noch durch die Freude des Titus verstärkt, der durch die Reaktion der Korinther außerordentlich bewegt war. Diese innere Erregung war auch noch bei seinem Bericht lebendig zu spüren. In der Art und Weise, wie die Korinther seinen Vertreter Titus behandelt hatten, sah Paulus eine Bestätigung dafür, dass er sich bei Titus zu Recht der Korinther gerühmt hatte. Bevor sich Titus auf die Reise machte, hatte Paulus ihn mit der Mitteilung beruhigt, dass sie ihn freundlich aufnehmen würden. Bestimmt hatte Titus Zweifel, ob sie nicht doch rebellisch reagieren würden, aber Paulus beruhigte ihn, indem er den Korinthern sein Vertrauen aussprach.

14 Nachdem nun alles so eingetreten war, wie er es vorhergesehen hatte, sah Paulus, dass er sie nicht umsonst gerühmt hatte. Dadurch, dass sie seine Erwartungen erfüllt hatten, brauchte er sich auch nicht zu schämen. Sein Zeugnis über sie erwies sich als genauso wahr wie das, was er ihnen ge-

schrieben hatte. Sie hörten nicht nur auf Paulus, sondern sie gewannen auch das Herz des Titus, mit der Wirkung, dass er sich gerne an diesen Besuch erinnerte.

15 Obwohl er vom Dienst her gesehen viel geringer als ein Apostel war, begegneten sie ihm mit »Furcht und Zittern« und zeigten auf diese Weise ihre Bereitschaft, allen Anweisungen zu folgen. Paulus empfing das Zeugnis des Titus ohne jeden Vorbehalt, und er wünschte sich, dass sie seine herzlichen Empfindungen erkennen möchten. Was ihn betraf, die Auseinandersetzung mit ihnen war zu Ende, und deshalb brauchten sie nichts mehr von ihm zu befürchten.

Vom Verhalten des Apostels können wir lernen, wie wir uns gegenüber einem Gläubigen verhalten sollten, der von seinen bösen Wegen umgekehrt ist. Er war nicht weniger mutig, ihre Wiederherstellung zur Kenntnis zu nehmen, wie er zuvor ihre Sünden verurteilt hatte, und war sich sicher, dass die vormals auf Abwege geratenen Korinther niemals wieder in den gleichen Fehler fallen würden. Sein Verständnis steht in scharfem Gegensatz zu denen, die behaupten, dass man einer Person oder Gemeinde, die einmal in schwere Sünde gefallen ist, niemals mehr vertrauen kann und sie fortan misstrauisch beobachten muss. Auf der anderen Seite müssen wir aber auch sehen, dass ein wiederholtes Zurückfallen nach einer scheinbaren Wiederherstellung eigentlich ein Zeichen dafür ist, dass die angeblich vollzogene Buße unecht war.

16 Dieser lange Abschnitt des Briefes endet mit einem Ausruf von Freude und Zuversicht. Die dunkle Nacht der Zweifel ist zu Ende, und die aufgehende Sonne am Morgen bringt ihm alles, wonach sich sein

Herz so sehr gesehnt hat. Anstatt der Verzögerung, die ihn in Troas und Mazedonien beunruhigte, war nun sein ganzes Trachten darauf gerichtet, so schnell wie möglich nach Korinth zu kommen, um mit eigenen Augen zu sehen, was Gott in seiner Abwesenheit getan hatte.

Anmerkungen

5 Das Wort »Ruhe« (*anesis*) tauchte bereits in 2,13 auf. Wir finden es noch einmal in 8,13. In bezug auf »außen« und »innen« siehe auch Mt 23,25.27-28; 5Mo 32,25.

Wir haben keine Erkenntnis über die Ursache der hier erwähnten »Kämpfe« (*mache*). Das Wort finden wir nur hier, in 2Tim 2,14.23; Tit 3,9 und in Jak 4,1.

6 In Bezug auf »trösten« siehe auch 1,4 und vergleiche mit Jes 49,13. Bei den »Niedrigen« (*tapeinos*) handelt es sich um solche, die sich selbst für »niedrig« halten (10,1; Röm 12,16).

7 Paulus benutzt hier und in Röm 15,21 das Wort »kundtun« (*anangellō*). Sechsmal finden wir es in der Apostelgeschichte, wo es folgendermaßen übersetzt wird: »erzählen«, »verkünden« und »Worte melden«. »Sehnsucht« (*epithēsis*) finden wir nur hier, es bedeutet so viel wie »Verlangen«. Mt 2,18 ist die einzige Stelle, wo wir noch einmal das Wort »Wehklagen« (*odyrmos*) finden. Hier haben wir den ersten Gebrauch des Wortes »Eifer« (*zēlos*) in diesem Brief. Wir finden es außerdem in V. 11; 9,2; 12,20 und in einem bösen Zusammenhang in Apg 13,45.

8 Siehe auch 2,2 in bezug auf das Wort »reuen«. Zweimal wird in diesem Vers der Begriff »reuen« (*metamelomai*) gebraucht. Hier ist die einzige Stelle, an der Paulus es gebraucht, und es bedeutet so viel wie »Leid tun«. Wir finden es außerdem in Mt 21,29.32; 27,3 und in Hebr 7,21. Möglicherweise deutet das stärkere Wort »Buße«

in V. 9 (*metanoia*) auf eine tiefere Wirkung in der Seele hin und beschreibt nicht nur ein »bereuen«, sondern ein Wegwenden von der Sünde und ein Hinwenden zu Gott. Nur in Hebr 7,21 wird das Wort im Zusammenhang mit dem Herrn Jesus gebraucht.

9 Das Wort »Schaden« (*zēmioō*) finden wir bereits in 1Kor 3,15, in Phil 3,8 wird es buchstäblich gebraucht. Es bedeutet »Verlust leiden«.

10 Das Wort »bewirkt« fanden wir bereits in 4,17.

11 Das Wort »Fleiß« wird noch einmal in 8,7.8.16 gebraucht. Das Wort »Verantwortung« (*apologia*) finden wir nur hier in den zwei Korintherbriefen, vergleiche aber mit 12,19. »Unwillen« (*aganaktēsis*) finden wir nur hier. In den Evangelien wird es aber siebenmal in Verbform gebraucht. Siehe auch Röm 12,19; 2Thes 1,8. Vergleiche »Vergeltung« (*ekdikēō*) in 10,6. In Bezug auf »Sache« (*pragma*) siehe auch 1Kor 6,1; 1Thes 4,6; Röm 16,2.

13 Das Wort »erquickt« (*anapauō*) ist verwandt mit »Ruhe« in Mt 11,28. Es wird von Paulus hier, in 1Kor 16,18 und Phil 1,7.20 gebraucht.

14 In bezug auf das Wort »rühmen« (*kauchaomai*) siehe auch 5,12. Es ist in diesem Brief ein Schlüsselwort, denn es wird 21 Mal gebraucht. »Zu Schanden werden« (*kataischynō*) finden wir noch einmal in 9,4. Siehe auch Röm 5,5.

15 Im 2. Korintherbrief finden wir nur hier das Wort »gedenken« (*anamimnēskō*). Es steht außerdem in 1Kor 4,17; 2Tim 1,6; Hebr 10,32. »Gehorsam« (*hypakoē*) finden wir noch einmal in 10,5.6. Im Römerbrief steht es gleich siebenmal. »Zittern« (*tromos*) wird noch in den folgenden Briefen gefunden: 1Kor 2,3; Eph 6,5; Phil 2,12 und Mk 16,8. Es ist interessant, das »Zittern« des Apostels bei seinem Betreten der Stadt

Korinth mit dem Zittern der Korinther, als Titus sie besuchte, zu vergleichen.

Im vorangegangenen Abschnitt erwähnten wir die selten gebrauchten Wörter. Es gibt aber noch eine andere Besonderheit, die gleichen Worte werden mehrere Male wiederholt, z.B.: »freuen« V. 7.9.13 und 16; »Freude« V. 4 und 13; »Rühmen« V. 4 und 14; »Trost« V. 4.6.7 und 13; »Sehnsucht« und »Eifer« V. 7 und 11; »Furcht« V. 1.11 und 15; »Buße« V. 9 und 10. Paulus benutzt hier die gut bekannte und effektive Methode der Wiederholung, um den Korinthern seine Freude über die vollzogene Umkehr und Wiederherstellung mitzuteilen sowie um ihnen sein volles Vertrauen auszusprechen.

II. Die Sammlung für die Heiligen in Jerusalem (8,1-9,15)

Es ist allen offenkundig, dass die Kapitel 8 und Kapitel 9 ein vollständig neues Thema einführen und den zweiten großen Teil des Briefes bilden. Auf den ersten Blick scheinen sie in keiner Beziehung zum zuvor behandelten Stoff zu stehen; indes, der Faden, der die drei Teile dieses wunderbaren Gefüges zusammenhält, ist, wie wir bereits bemerkt haben, der beabsichtigte Besuch des Paulus in Korinth. Einer der Gründe für seinen Besuch bestand in der Tat darin, ihre Gaben einzusammeln und sie zusammen mit den Gaben anderer nicht-jüdischer Gemeinden den Heiligen in Jerusalem zu überbringen. So wie wir einen engen Zusammenhang zwischen dem vorangegangenen Teil dieses Briefes und dem letzten Kapitel des 1. Korintherbriefes festgestellt haben, so werden wir hier an dessen eröffnenden Satz erinnert: »Was aber die Sammlung für die Heiligen betrifft: Wie ich den Versammlungen von Galatien verordnet habe, also tut auch ihr«

(1Kor 16,1). Sein verspätetes Kommen nach Korinth hatte ihnen vermehrte Gelegenheit geboten, die Sammlung bei seiner Ankunft bereitzuhalten und beließ sie ohne Entschuldigung für jegliche Hast, die entstehen würde, falls sie die Gaben erst in der letzten Minute zusammenkratzen würden.

Hier begegnet uns allerdings eine erhebliche Schwierigkeit. Wenn die Not in Jerusalem so dringend war, warum ließ Paulus dann Korinth nicht aus und reiste mit dem bereits aus anderen Gemeinden Gesammelten unmittelbar ab? Die Antwort ist wohl die, dass er gerne gezeigt hätte, wie die nicht-jüdischen Gemeinden in geschlossener Front zusammenstanden. Hätte er sich vor seinen jüdischen Brüdern nicht schämen müssen, wenn er zum Bekenntnis genötigt worden wäre, dass nur ein Teil der von ihm evangelisierten Gegenden für die Not der Jerusalemer Gläubigen ein Herz gehabt hatte? Wir dürfen nicht vergessen, dass die »Gabe« die denkbar deutlichste Demonstration der durch das Evangelium geschaffenen Einheit zwischen Juden und Heiden war. Hätte er dieses Zeichen der Gemeinschaft nur von einigen der Gemeinden gebracht, dann wäre nicht nur ein kleinerer Betrag abgegeben worden, sondern es hätte darüber hinaus das Fehlen organischen Einsseins unter ihnen bloßgestellt.

Paulus war kein vollkommen Fremder in Jerusalem, denn er hatte diese Stadt bei drei früheren Gelegenheiten besucht. Das erste Mal kurz nach seiner Bekehrung (Apg 9,26), als er aus eigener Anschauung einen Eindruck von den Bedrängnissen der Gläubigen empfing, dann zum zweiten Mal, als er zusammen mit Barnabas nach Judäa hinaufreiste und von den Heiligen in Antiochien den dortigen Heiligen eine Hilfeleistung überbrachte. Später wohnte er dem Rat in Jerusalem bei, wo er unter anderem

von den Säulen unter den Aposteln gebeten wurde, »der Armen eingedenk« zu sein (Gal 2,9-10). Hier nun haben wir seine Antwort auf jenen Aufruf, ist er doch dabei, dieser bedürftigen Stadt erneut eine Gabe zu überbringen. Dieser vierte Besuch sollte sein letzter sein, denn er wurde verhaftet und verbrachte viele Jahre im Gefängnis, und als er freigelassen wurde, kehrte er unseres Wissens nie nach Jerusalem zurück.

Paulus war nicht nur ein Meister im Entfalten seiner Themen, sondern bewies auch das gleiche Geschick beim Eröffnen derselben. Er griff dieses heikle Thema des Gebens nicht eher auf, als bis die ganze Entfremdung zwischen ihm und der Korinthergemeinde überwunden worden war und sein Herz angesichts der bekundeten Buße vor Freude überfloss. Da sie so vollständig auf seine im ersten Brief geschriebene Botschaft reagiert hatten, ist er zuversichtlich genug, sie aufzufordern, ihren angefangenen Gehorsam zu vollenden, indem sie den Anweisungen am Schluss des Briefes nachkommen (1Kor 16,1-4). Beim Behandeln dieses Themas musste er mit Vorsicht vorgehen, denn hätten die Korinther nur aufgrund apostolischen Aufrufs gegeben, hätten sie es nicht aus willigem Herzen getan und damit Gottes Herz nicht erfreut. Mit Geschick und Weisheit, der wir unsere Bewunderung nicht versagen können, ermahnt er sie, verantwortungsvoll auf die Not der Stunde zu reagieren, indem sie von ihrem Besitz freizügig geben; dabei stellt er ihnen Beispiele vor und gibt ihnen sowohl Anweisungen als auch Verheißungen. Er beginnt mit der Freigebigkeit der armen Heiligen in Mazedonien und endet mit dem reichsten aller Geber – mit Gott selbst – und mit der größten aller Gaben – Seinem einzigen Sohn: »Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!« (9,15).

Es ist wichtig zu beachten, dass in diesen beiden Kapiteln weder Silber noch Gold oder Geld erwähnt werden, woraus wir aber nicht schließen sollten, die Gabe habe in etwas anderem als in Geld bestanden.

1. Durch Beispiele ermunterte Freigebigkeit (8,1-15)

1 In den abschließenden Worten von Kap. 7: »Ich freue mich, dass ich in allem Zuversicht betreffs euer habe« erreicht Paulus den Höhepunkt im Rühmen der wiederhergestellten Gemeinde in Korinth. Er ist völlig zuversichtlich, dass der veränderte Zustand ihm volle Freiheit gewährt, dieses neue Thema einzuführen, nämlich das des Gebens für die armen Heiligen in Jerusalem. Dass ihm diese Angelegenheit schon vor Augen stand, als er den Brief anfang, ist nicht zu bezweifeln, aber erst jetzt wagt er, die Korinther in dieser Sache zu ermahnen. Ihre Reaktion auf seinen erneuten Aufruf wird seine Zuversicht in sie weiter bestätigen. Dem »aber« in der Elberf entspricht im Griechischen ein *de*, womit der Satz zu übersetzen wäre: »Wir tun euch nun kund ...« (etwa so bei Menge). Ein solches »nun« gehört zur üblichen Art, ein neues Thema einzuleiten (vgl. 1Kor 7,1;12,1; in Elberf, Rev.Elberf, Zürcher jedesmal mit »aber« statt mit »nun« übersetzt). Es wird damit der Übergang zu etwas markiert, das sich vom Vorangehenden unterscheidet. Seine Freude über die Wiederherstellung der Korinther wurde durch einen anderen Anlass der Freude noch vergrößert, als er nämlich erlebte, wie opferwillig die mazedonischen Heiligen gaben. Dieses Beispiel gebraucht er als Hebel, den er nun bei den Korinthern ansetzte, um sie zu ebensolcher Freigebigkeit anzuspornen. Sie hatten ja bereits freigebige Hilfe zugesagt, als sie von der Sa-

che hörten, waren aber vielleicht durch mancherlei Probleme in ihrer Mitte bei der Erfüllung ihrer Absichten träge gewesen.

Zum zweiten Male in diesem Brief nennt er die Leser »Brüder«. Es ist weise und passend, dass er sie an ihr Verhältnis zu der Gemeinde in Jerusalem und mithin zu allen Hausgenossen des Glaubens erinnert, als er mit dem heiklen Thema des Gebens beginnt. Er will, dass sie spüren, wie nahe und wie lieb sie ihm sind und dass er nicht auf seine apostolische Autorität pochen mag, um sie zur Ausführung dieser ehrenhaften Aufgabe zu bewegen. Er will, dass sie wissen sollen, welche Gnade in anderen Gemeinden gewirkt worden ist. Hier schreibt er die Freigebigkeit der Mazedonier nicht ihrer nationalen Eigenart zu, noch auch ihrer elterlichen Erziehung, nicht einmal seinem eigenen Einfluss auf sie, sondern der Gnade Gottes. In der Tat, welche Tugenden Paulus selbst bewies oder er an andern sah, führte er stets auf die Gnade Gottes zurück: »Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin« (1Kor 15,10), war sein demütiges Bekenntnis. Diese gleiche Gnade stand den Korinthern offen, weshalb sie keine Entschuldigung hatten, wenn sie in ihrem Leben dieselbe nicht manifestierten.

2 Er macht mit besonderem Nachdruck auf die Umstände aufmerksam, unter denen die Mazedonier ihre Freigebigkeit gezeigt hatten. Sie standen selbst in Prüfungen und Drangsalen, und ihre Armut war so groß, dass sie gleich der Witwe von Zarpath den Boden ihres Krugs auskratzen mussten (1Kö 17,12), aber trotz der Schwierigkeiten strömten ihre Freude und ihre Freigebigkeit über. Es scheint, dass solche, die selbst Armut und harte Zeiten kennengelernt haben, bereitwilliger von ihrem dürftigen Besitz hergeben als Leute, die ihr Leben

lang im Luxus gelebt haben. Wir sind zuweilen versucht zu denken, nur die Reichen können geben, und es müsse ihnen überlassen werden, Armen zu helfen. Dem ist aber nicht so, denn Gott möchte den Armen die Freude nicht vorenthalten, welche das Mitteilen ihrer mageren Besitztümer mit sich bringt. Der Herr selbst zeigte, wie Er den Wert von Gaben einschätzte, als Er erklärte, die beiden Scherflein der Witwe seien mehr wert gewesen als die von den Reichen in den Schatzkasten eingelegten großen Beträge (Mk 12,41). Es ist offensichtlich, dass in jenen Gemeinden nichts klein war. Ihre Drangsal war groß, ihre Freude strömte über, ihre Armut war tief, ihre Freigebigkeit war reich. Die seltene Kombination von »Drangsalprüfung« und »Freude« zusammen mit »Armut« und »Freigebigkeit« konnte durch nichts anderes als durch Gottes Gnade zustande kommen.

3 Offensichtlich war ihr Opfer so groß, dass es in keiner Beziehung zu ihren Besitztümern stand, sondern alles weit übertraf, was von ihnen erwartet werden konnte. Vielleicht stellte das hier uns Erzählte die bemerkenswerteste Überraschung in der gesamten Erfahrung des Paulus dar. Sie übertrafen nicht allein in der Größe der Gabe alle Erwartungen; auch der willige Geist, der sie begleitete, war nicht minder überraschend.

4 Es war auch ein wenig peinlich, von so armen Leuten eine so reiche Gabe entgegenzunehmen, so dass nicht Paulus sie darum bitten musste, etwas zu geben, sondern sie Paulus darum bitten mussten, die ihre Verhältnisse weit übersteigende Gabe anzunehmen. Sie sahen das Vorrecht des Gebens als eine »Gnade« an und als einen Ausdruck der »Gemeinschaft«

und des »Dienstes« mit und an den Heiligen. Sie wären betrübt und enttäuscht gewesen, hätte man ihre Teilhabe an dieser Unternehmung verweigert. Paulus wird es erst nach ernster Überlegung gewagt haben, ihnen von der Not in Jerusalem zu berichten, wusste er doch nur zu gut um die ärmlichen Umstände, in denen sie selbst lebten.

5 Es gab einen eindeutigen Grund, warum sie so gehandelt hatten, und er hatte das Geheimnis ihrer Freigebigkeit entdeckt. Es war dies: Sie hatten sich selbst dem Herrn hingegeben, und nachdem sie sich selbst auf den Altar gelegt hatten, ergab es sich von selbst, dass ihr Besitz, der von weit geringerem Wert war, in gleicher Weise freimütig hergegeben werden konnte. Ist das Herz einmal dem Herrn unterworfen, wird sich die Hand instinktiv öffnen. Als sie die Erwartung des Paulus übertrafen, hatten sie nicht auf einen plötzlichen Impuls hin oder sonstwie befremdlich gehandelt, sondern gemäß dem Willen Gottes. Sie zweifelten in keiner Weise daran, dass ihr Tun von Gott bestätigt wurde, denn es war das Ergebnis der Gnade Gottes und entsprach zu jenem Zeitpunkt Seinen Absichten.

Welch einen Gegensatz sehen wir in diesem Abschnitt zu den Betteleien und Aufrufen (Zahlkarten etc.), wie sie in der religiösen Welt üblich sind. Diese Mazedonier musste man nicht mit sensationellen auf die Emotionen abzielenden Berichten drängen und schieben, noch sie mit geschickten Kniffen zur Herausgabe ihres Geldes locken. Alles Geben – sei's für die Armen im Volk des Herrn, sei's für die Ausbreitung des Evangeliums – gilt in erster Linie Ihm, und Er ist kein Bettler, denn alles Vieh auf tausend Bergen gehört Ihm (Ps 50,10).

6 Nachdem er den Korinthern das leuchtende Beispiel der Freigebigkeit der Mazedonier vor die Augen gestellt hat, spricht Paulus von seinen Plänen, ihren Beitrag zu dieser Gabe einzusammeln. Er hatte Titus angewiesen, der zuvor, als er bei ihnen gewesen war, die Aktion eingeleitet hatte, zu ihnen zurückzukehren und so dafür zu sorgen, dass alles bereit wäre, wenn er selbst in Korinth eintreffen würde, um ihre Gabe zusammen mit den Gaben der anderen Gemeinden nach Jerusalem mitzunehmen. Wir wissen nicht, ob die Anweisungen von 1Kor 16,1-3 vergessen worden waren, aber wir erkennen, dass Paulus nicht wünschte, dass sie seine Ankunft abwarteten und dann in nervöser Eile so viel zusammenzulegen suchten, wie sich gerade finden ließ. Eine solche »Freigebigkeit« wäre gar keine Freigebigkeit, sondern lediglich ein Versuch, das Gesicht zu wahren. Wir alle wissen, dass manch ein Vorhaben gut angefangen hat; eine gute Vollendung erweist sich aber oft genug als äußerst schwierig. Wenn einmal die anfängliche Begeisterung verflogen ist, kommt die wahre Prüfung, und damit wird die Tiefe der Beweggründe offenbar. Offensichtlich war der anfängliche Eifer, der bei der ersten Erwähnung der Sache aufgeflammt war, zusammengesackt. Deshalb war es die Aufgabe des Titus, diesen wieder anzufachen.

7 Da sie in anderen geistlichen Bereichen überströmend waren, im »Glauben«, im »Wort«, in der »Erkenntnis« und in der »Liebe zu uns«, wäre es im höchsten Grad inkonsequent gewesen, hätten sie in der Gnade des Gebens versagt. Sein Argument gleicht dem von 1Kor 1,4-9, wo er zu ihnen von der ihnen erwiesenen Gnade spricht und von der Tatsache, dass sie an keiner geistlichen Gabe Mangel hatten. Dann

ermahnt er sie, einerlei gesinnt zu sein. Offenkundig sind der Glaube und die Erkenntnis hier mit den geistlichen Gaben verknüpft, und das gilt auch für die Früchte der Gnade in einem besonderen Sinn; was aber wäre der Wert solch herrlicher Eigenschaften, wenn dieselben Leute einen Mangel an Freigebigkeit hätten? Wo wäre da der Beweis ihrer Liebe? Beim Nachdenken über diesen Vers werden wir unwillkürlich an 1Kor 13 erinnert, wo Begabung ohne Liebe in ihrer ganzen Nutzlosigkeit bloßgestellt wird. Der hier erwähnte »Glaube« ist nicht das, was jeder Gläubige besitzt, sondern jener besondere Glaube, der den betreffenden befähigt, Wunder zu wirken. Das »Wort« ist die besondere Fähigkeit, alles Gewünschte fließend auszudrücken. Sie besaßen nicht allein rednerische Begabung, sondern auch »Erkenntnis«, und hatten daher auch etwas, das sich auszusprechen lohnte. Die Ausübung ihrer Geschäfte war keinesfalls lässig, denn sie taten alles mit »Fleiß«. Ihre »Liebe zu« Paulus mag zuweilen abgekühlt gewesen sein, jetzt aber glühte sie warm. Verfügten sie über eine solche beeindruckende Reihe von durch die Gnade Gottes gewirkten Qualitäten, durfte man gewiss erwarten, dass sie auch die Gnade der Freigebigkeit besaßen.

8 Obwohl Paulus als Apostel mit großer Vollmacht ausgestattet war, wollte er nicht, wo es um die Sache des Gebens ging, irgendwelche Befehle erteilen. Er versuchte nicht, widerwilligen Gebern etwas abzubetteln, noch sollte jemand in Korinth sagen können: »Wir gaben, da uns keine andere Wahl blieb, hatte doch der Apostel es von uns verlangt.« Wohl förderte er die Gnade der Freigebigkeit, aber er ließ sich nie dazu herab, zu betteln oder Unwilligen etwas abzurufen. Er zögerte nicht, Sün-

dern in Korinth Drohungen auszusprechen, aber keine Drohungen ergingen an solche, die sich nicht willens zeigen sollten, auf die Bedürfnisse in Jerusalem zu reagieren. Er machte es deutlich, dass er niemandem an den Geldbeutel will, sondern dass er ihre Liebe prüft und ihnen Gelegenheit gibt, den gleichen Eifer zu beweisen, den er unter den Mazedoniern gesehen hatte.

9 Das »Denn« zu Beginn des Verses gibt die Ursache an, warum es nicht notwendig war, von den Korinthern zu verlangen, sie müssten geben. Es war unnötig, weil sie, wiewohl sie nie etwas vom Vorbild der Mazedonier gehört hatten, vom ersten Tag an, da sie das Evangelium vernommen hatten, vom größten aller Vorbilder in der Freigebigkeit wussten – »die Gnade unseres Herrn Jesus Christus«. Wie wunderbar auch die Freigebigkeit der armen Brüder war, die in den vorangegangenen Versen so taktvoll beschrieben worden ist, so wird sie doch durch das alles aufopfernde Geben Christi in den Schatten gestellt. In einem Fall helfen Arme den noch Ärmeren, im anderen wird ein Reicher arm, um die Armen reich zu machen. Wie viel die Mazedonier oder die Korinther nach Jerusalem senden würden, so könnten sie doch die Empfänger geistlich nicht reicher machen. In einem gewissen Sinn ist der vorliegende Vers ein Einschub, denn der V. 8 verbindet sich inhaltlich direkt mit dem V. 10; indem Paulus freilich hier auf Christus verweist, setzt er den wirksamsten Hebel ein, um die Korinther zum Handeln zu bewegen, damit sie ihr Versprechen einlösen.

Es ist wichtig zu beachten, dass einige der kostbarsten lehrhaften Aussagen über die Person Christi in einem praktischen Zusammenhang stehen. Sei es, dass wir an den vorliegenden Text denken oder an Phil 2,5-11 oder an die Worte von 1Petr 2,21-25

oder andere Abschnitte, so war der Beweggrund, von Christus zu sprechen, nicht ein lehrmäßiger, sondern ein sittlicher. Die Schreiber des NT wenden stets alle Sorgfalt an, Ihn als das große Beispiel vor Augen zu stellen, dem wir nachzueifern haben. In den meisten Fällen, in denen die Reichen den Armen helfen, tun sie es aus ihrem Überfluss, und wenn sie gegeben haben, merken sie kaum, dass sie etwas losgeworden sind. So verhielt es sich beim Herrn nicht; er wurde »arm«. Die Reichtümer, die Er besaß und in seiner Stellung vor der Menschwerdung genoss, waren Sein Besitz als eine der Personen der Gottheit. Viele sind reich, aber sind sich dessen nicht bewusst oder sind nicht in der Lage, ihren Reichtum zu genießen. Er hingegen besaß nicht nur den Reichtum, sondern kannte auch dessen wahren Wert und erfreute sich an ihm von Ewigkeit her. Er bezog sich darauf, als er »von der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war« sprach (Joh 17,5). Vielleicht vermögen wir ein wenig Seine Armut zu erfassen, aber wenn wir versuchen, Seinen Reichtum zu begreifen, sind wir hilflos, denn kein begrenzter Verstand kann die Wunder Seiner hell strahlenden Herrlichkeit, Seine einzigartige Stellung im Schoß des Vaters, Seine uneingeschränkte Macht, Seine tiefe Erkenntnis und Seine grenzenlose Wonne erfassen. Es war Gnade in ihrer ganzen Fülle, dass Er sich vom Thron herab in die Krippe von Bethlehem neigte. Viele haben arm angefangen, haben sich aber im Laufe des Lebens Reichtümer aneignen können; Er hingegen blieb arm bis zu Seinem Tod am Kreuz, so dass Er bei Seinem Tod weder Kleider besaß, um Seine Blöße zu bedecken, noch ein Getränk, um Seinen Durst zu stillen, noch ein Grab, in den Sein Leichnam gelegt werden konnte. Die Worte, die er zweimal in den Gleichnissen von

Mt 13 gebrauchte, »geht er hin und verkauft alles«, kommen uns in den Sinn, wenn wir an Seine Armut denken.

Wir hätten vielleicht erwartet, dass Paulus sich in diese Aussage eingeschlossen und gesagt hätte »um unsererwillen« statt »um eurerwillen«. Er will aber den Korinthern ihre Dankesschuld Christus gegenüber ins Herz schreiben, als ob alle von Ihm erlebte Armut allein um ihrerwillen gewesen wäre. Nur die Armen können reich gemacht werden, so dass diese Aussage ihre Armut vor ihrer Bekehrung meint, wiewohl diese nicht erörtert wird. Sie waren reich geworden als »Miterben Christi«, als Teilhaber Seines kommenden Reiches, eines sicheren Platzes im Himmel und Empfänger geistlicher Gaben, die sie in ihrem alten Leben nie gekannt hatten. Es geht aus dem ersten Brief hervor, dass die Korinther eher wohl situierte Leute waren, denn sie »herrschten als Könige« (4,8; AV). Sie waren also wohlhabend genug, um die Mühsal der Armen in einer Weise zu lindern, wie es ärmere Gemeinden nicht vermochten. Wie groß ihre Geldgabe auch gewesen sein mag oder wie viel es sie auch gekostet haben mochte, sie konnten sich dessen gewiss sein, dass ihre wahren Reichtümer nicht gemindert wurden und dass sie sich von keinen ewigen Werten trennen mussten.

10 Nachdem Paulus das Vorbild der Mazedonier und das höchste Vorbild des Herrn angeführt hat, um so die Korinther zum Handeln zu bewegen, gibt er nun seinen persönlichen Rat oder seine Meinung, sie mögen ihre Liebe dadurch unter Beweis stellen, dass sie ihre Gabe bereitstellen. Ihr ein Jahr zuvor bewiesener Eifer, in dem sie angeboten hatten, mit willigem Herzen ihr möglichstes zu tun, würde nichts nützen, wenn am Ende ihr guter Vorsatz bloßer

Vorsatz bleiben würde. Dieser Vers führt den V. 8 weiter und unterstreicht erneut die Wichtigkeit des Abschließens der Sammlung, die so gut angefangen hatte. Sie hatten Zeit genug gehabt, ihre Absichten zu verwirklichen, denn sie gehörten zu den ersten, die ihre Hilfe angeboten hatten. Sie hatten wahrscheinlich lange vor den Gemeinden in Mazedonien mit der Sammlung begonnen, darum konnten sie nicht vorwenden, sie hätten unter Zeitdruck gestanden, falls sie bei der Ankunft des Paulus nicht bereit gewesen wären. Das Nützliche lag für sie darin, die Bereitwilligkeit zu behalten, die sie zu Beginn bewiesen hatten. Er hatte keinen Zweifel, wenn der gute Wille bliebe, würde auch das Tun erfolgen. Ob der Ausdruck »seit vorigem Jahre« das vergangene Jahr meint oder eine zwölf Monate zurückliegende Zeitspanne, können wir nicht sicher sagen. Wie auch immer, Paulus hielt die verstrichene Zeit für hinreichend, um ihr Versprechen einzulösen.

11 Wiederum werden sie aufgefordert, ihre guten Vorsätze einzulösen, nur fügt Paulus diesmal den Gedanken hinzu, man verlange dabei nichts Unmögliches von ihnen. Die Worte »was ihr habt« können nicht bedeuten, dass sie ihre gesamte Habe geben müssen, sondern dass das Gegebene ein Teil ihrer Besitztümer wäre.

12 Drei Grundsätze sollen das Geben bestimmen:

1. »Geneigtheit«
2. »nach dem man hat«
3. »damit Gleichheit werde« (V. 14)

Beim Geben kann der Gedanke schnell aufkommen, die Last werde ungleich verteilt, und von einigen werde nahezu Unmögliches verlangt. Paulus zerstreut hier diese Befürchtungen. Weder er noch Titus wollten von den reichen Korinthern etwas

kassieren, das sie nicht freudig gaben. Sie waren keine »Melker«, sondern ehrliche Leute, die bereit waren, Kanäle des Segens für Notleidende zu sein. Nicht einmal die Hungernden in Jerusalem hätten Brot essen mögen, das widerwillige Hände dargereicht hatten. Der Apostel wusste genau, dass in Korinth großer Reichtum lagerte, so dass sie aus der Fülle, die ihnen Gott in Seiner Vorsehung gewährte, es sich mühelos leisten konnten zu helfen.

13 Paulus bemüht sich sorgfältig darum, den Korinthern zu erklären, dass er ihren Wohlstand nicht ausnützt und sie unter Druck setzt, sondern vielmehr, dass sie aus ihren reichen Vorratskammern mit den Notleidenden teilen sollten. Er macht sich nicht zum Fürsprecher der kommunistischen Vorstellung, aller irdische Besitz müsse gleichmäßig verteilt werden, sondern vielmehr, dass man solchen, die bittere Not leiden, helfen müsse. Es war keineswegs sein Plan, dass die Last der Juden auf die Korinther verlagert werden sollte und dass beim Lindern von Not neue Not geschaffen würde.

14 Paulus spricht von einem möglichen Tag, an dem sich die Situation umkehren könnte, so dass die Korinther auf die Hilfe der Heiligen in Jerusalem angewiesen sein würden. Die Bruderliebe, die in der Gabe der Korinther zum Ausdruck kam, ist kennzeichnend für alle Heiligen. Wo immer unter ihnen Not entsteht, werden alle, die zu helfen in der Lage sind, es willig und freigebig tun. Wir leben in einer sich verändernden Welt und vermögen die Veränderungen, die uns befallen können, nicht vorherzusehen. Manch einer, der in Überfluss lebte, ist plötzlich arm geworden. Sogar David, der die Krone getragen und in einem Palast aus Zedernholz residiert hatte, wurde so arm,

dass er barfuß gehen musste, und befand sich in solcher Notlage, dass er für jede Freundlichkeit, die ihm einfache Landleute erwiesen, dankbar sein musste. Deshalb wäre es für die gegenwärtig mit zeitlichen Gütern reichlich gesegneten Korinther ungenügend gewesen, ihren darbenenden Brüdern gegenüber gleichgültig zu sein.

15 Zur Veranschaulichung seines Ausdrucks »Gleichheit« verwendet er den Vergleich mit dem »Manna«. Gott sättigte den hungrigen Israeliten in der Wüste mit Himmelsbrot. Hier wird nun das Gewicht auf die Art gelegt, wie es verteilt wurde. Einige waren tüchtiger und konnten mehr sammeln, als sie brauchten, und wurden angewiesen, aus ihrem Überfluss den Schwächeren oder den wenigen, die gar nicht sammeln konnten, mitzuteilen. Am Ende hatten alle genug, und es war unmöglich, Vorräte anzulegen, denn es blieb nicht genießbar. Damit waren jene, die von ihrem Überfluss weggaben, um nichts ärmer. Gibt der Apostel hier den Korinthern einen leisen Wink, dass sie um nichts ärmer werden, wenn sie jetzt ihre Hand auf tun? Wir mögen uns wundern, warum Gott es zulässt, dass die Seinigen in so verschiedenen Umständen leben. Der Herr sagte: »Die Armen habt ihr allezeit bei euch.« Es wird immer Gelegenheit geben, zu geben und zu nehmen. Es scheint, dass es sogar im Tausendjährigen Reich Arme geben wird (Zeph 3,12). Ein Teil der Glückseligkeit jener Zeit wird in der Freude bestehen, den Armen zu geben, und ihrerseits in der Freude, Gottes Hand zu sehen, wie sie durch die Freundlichkeit Seines Volkes alle Bedürfnisse stillt.

Vielleicht sollten wir klarmachen, dass es in all diesem Geben an die Bedürftigen nicht darum geht, dass man den Faulen hilft oder dass die Gutmütigkeit der Heiligen

ausgenützt wird. Das Manna musste von allen in Israel gesammelt werden, die körperlich bei Kräften waren; und sogar vor dem Sündenfall wurde Adam aufgetragen, den Garten zu bebauen und zu bewahren. Arbeit hat also Gottes Zustimmung, und jeder, der sich vor ihr drückt, hat kein Recht zu essen (2Thes 3,10).

Anmerkungen

1 Das Wort »Gnade« ist ein Schlüsselwort in diesen beiden Kapiteln, in denen es zehnmal vorkommt. Fünfmal steht es in den ersten fünfzehn Versen (V. 1.4.6-7.9). Es wird gesagt, sie sei »in« den Mazedoniern gewesen; es war die befähigende Gnade Gottes, die in ihren Herzen wirkte.

2 Die »Drangsal« (1,4) war für sie eine »Bewährung« (2,9) oder stellte sie in der gleichen Weise auf die Probe wie Abraham in 1Mo 22 und offenbarte so ihre Liebe. Wie bei den Heiligen in allen Zeiten vermochte die Prüfung ihre Freude nicht zu ersticken. Nur hier finden sich die beiden Wörter »tief« und »Armut« (*bathos, ptōcheia*) zusammengenommen. Sie geben zu verstehen, dass ihre Armut auf dem Tiefpunkt angelangt war. Das Wort »Freigebigkeit« (*haplotês*) hat oft die Bedeutung »Einfalt« und kommt fünfmal in diesem Brief vor, hat aber in diesen beiden Kapiteln die Bedeutung von »Freigebigkeit« wie hier und in 9,11.13. Es scheint, dass in der Auffassung des Paulus »aufrichtiges Mitempfinden« und »Freigebigkeit« nahezu synonym waren.

3 In diesen Versen werden sieben Merkmale der Freigebigkeit der Mazedonier genannt. Sie war: 1. in ihrer Drangsal; 2. trotz ihrer Armut; 3. mit Freude; 4. über ihre Mittel; 5. freiwillig; 6. begleitet von Bitten, angenommen zu werden; 7. weit über das hinausgehend, was Paulus erwartet hatte.

Die Worte »über Vermögen« (*para dynamin*; AV: »jenseits des Vermögens«) sind womöglich stärker als *hyper dynamin*, was wörtlich »über Vermögen« bedeutet und in 1,8 vorkommt. »aus eigenem Antriebe« (*authairetos*) kommt nur hier und in V. 17 vor.

4 Das Wort »Zureden«, das oft mit »Trost« übersetzt wird (1,3), hat hier die Bedeutung von »Ermahnung«.

5 Dass sie sich »zuerst« dem Herrn gaben, ist nicht zeitlich zu verstehen, sondern im Sinne von vorrangig aufzufassen. Ihre Prioritäten stimmten. Dies ist das zweite Mal, dass nach 1,1 der »Wille Gottes« erwähnt wird.

6 »angefangen« (*proenarchomai*) kommt außer hier im NT nur noch in V. 10 vor.

7 Einige haben gedacht, »Glauben«, »Wort«, »Erkenntnis« und »Fleiß« seien das Teil aller Heiligen, was in einem gewissen Sinne wohl zutrifft; dennoch scheint es sich im Lichte von 1Kor 1,4; 12,8-9 auf besondere Gaben zu beziehen, welche die Korinther besaßen. Der griechische Einfluss mag sie darauf besonders erpicht gemacht haben, Erkenntnis zu besitzen und sich mit Gewandtheit ausdrücken zu können, weshalb sie großes Gewicht auf die Gabe der Zungenrede legten.

8 »prüfen« (*dokimazô*), das auch V. 22 und in 13,5 vorkommt, wird nie im Sinne von »versuchen« verwendet, sondern stets im Sinne von »erproben« mit dem dahinter stehenden Gedanken, dass dies gute Ergebnisse zeitige, weshalb das Verb in der Bedeutung an »anerkennen« grenzt.

9 Die grundlegende Lehre der Präexistenz Christi wird hier aufgestellt. Es gab Reichtümer wie Seine Gottheit, welche in besonderer Weise Ihm gehörten als einer der Personen der Gottheit. Diese konnte Er nie preisgeben, aber Er verzichtete auf alle jene Umstände der Herrlichkeit, die Er von aller

Ewigkeit her genossen hatte. Die meisten, die arm werden, ziehen damit auch andere in ihre Armut hinein; Seine Armut hingegen machte andere reich.

10 Das Wort »Meinung« (*gnomê*) kommt in 2Kor nur hier vor, findet sich aber dreimal in 1Kor (1,10; 7,25.40) und wird auch dort mit »Meinung« übersetzt. Das Wort »nützlich« (*sympherô*) kommt wieder in 12,1 vor und an vierzehn weiteren Stellen im NT. Es bedeutet »nützlich, zuträglich sein«. Offensichtlich hatten die Korinther mit ihrer Sammlung vor den Mazedoniern angefangen und hatten zu Beginn große Bereitwilligkeit gezeigt. Sogar bevor der erste Brief geschrieben wurde, müssen sie von der großen Not gewusst haben, denn es scheint sich dabei um eine der Angelegenheiten gehandelt zu haben, über die sie Fragen an Paulus gerichtet hatten (1Kor 16,1). Wenn man bedenkt, dass das jüdische und mazedonische Neujahr in den September-Oktober fällt, konnte irgendein Zeitpunkt des vergangenen Frühjahrs als »seit vorigem Jahre« gelten. Es ist nicht einfach zu bestimmen, wie viel Zeit seit dem Beginn der Sammlung und der Niederschrift dieses Briefes verflossen war.

11 Es scheint, dass der Apostel hier an drei Phasen dachte: das »Anfangen«, das »Tun« und das »Wollen«. Wir hätten erwartet, dass das »Wollen« vor dem »Tun« erwähnt würde; Paulus aber setzt den wichtigsten Punkt ans Ende – die Bereitwilligkeit. Das Wort »Geneigtheit« (*prothymia*) kommt in diesen beiden Kapiteln viermal vor, hier, in V. 12 und 19 und in 9,2, und wird stets mit »Geneigtheit« übersetzt. Es kommt außerdem noch einmal vor, in Apg 17,11 (»Bereitwilligkeit«).

14 Zweimal in diesem Vers haben wir das Wort »Mangel« (*hysterêma*). Es wird wieder in 9,12 verwendet und in 11,5.9 und 12,11 in seiner verbalen Form (*hystereô*).

15 Die Erwähnung des Mannas ist die dritte Bezugnahme auf 2. Mose in diesem Brief: das Gesetz wird erwähnt (Kap. 3); Gott wohnt unter den Seinigen (Kap. 6); hier nun das Teilen des Manna.

2. Der ehrliche Umgang mit ihrer reichen Gabe (8,16-24)

Wenn es um finanzielle Belange geht, besonders wenn es sich um aufopferndes Geben der Heiligen handelt, ist es von allergrößter Wichtigkeit, dass sich keine Spur des Verdachts von Unredlichkeit findet. Die Heiligen werden mit der Unterstützung eines Projekts zögern, wenn sie befürchten müssen, ihre Gaben würden missbraucht. Es ist äußerst passend, dass Paulus in diesem Vers zeigt, wie sorgsam er darauf bedacht ist, dass alle Einzelheiten dieser Sammlung in redlicher Weise gehandhabt werden, und das nicht nur vor Gott, sondern auch vor Menschen. Wir schätzen diese Weisheit noch höher ein, wenn wir in den späteren Kapiteln dieses Briefes feststellen, wie schnell die Korinther die Beweggründe des Apostels in anderen Dingen falsch deuteten. Das trügerische Wesen des menschlichen Herzens offenbart sich darin, dass es anderen so schnell misstraut. In all unserem Umgang – auch mit Heiligen – müssen wir diesen Defekt berücksichtigen und so handeln, dass alles jeder Untersuchung standhalten kann oder, was noch besser ist, dass man keine Untersuchung für notwendig erachten wird.

16 Einmal mehr bricht Paulus in Lobpreis aus: »Gott aber sei Dank.« Er wurde durch den Eifer des Titus angeregt, der sogleich bereit war, wieder nach Korinth zu ziehen, um die »reiche Gabe« für die Armen in Jerusalem einzusammeln. Es war in der Tat ein Grund für tiefe Dankbarkeit, dass er für

diese verantwortungsvolle Aufgabe einen bewährten Diener hatte, der allgemeines Vertrauen genoss. Wie qualifiziert ein Fremder auch gewesen wäre, die Heiligen hätten zu ihm nicht das gleiche Vertrauen gehabt wie zu dem Mann, den sie so gut kannten und so achteten. Da Paulus erkannte, dass es Gott war, der solchen Eifer in das Herz des Titus gelegt hatte, fand er es auch richtig, Ihn dafür zu rühmen. So sehr Paulus die Hilfsbereitschaft des Titus schätzte, achtet er doch genau darauf, sie auf den wahren Ursprung zurückzuführen – auf Gott selbst.

17 Man musste dem Titus nicht zureden, denn schon bevor er gefragt wurde, hatte er ein solches Anliegen für die Heiligen in Korinth, dass er die Gelegenheit, sie in diesem Zusammenhang zu besuchen und ihnen zu helfen, freudig aufgriff. Wir sollten die Vergangenheit hier nicht so verstehen, als sei er bereits auf der Reise gewesen, sondern vielmehr als Ausdruck der Gewissheit seines Gehens, als ob er bereits losgezogen wäre. Wäre er lediglich ein vom Apostel zu diesem Dienst rekrutierter und genötigter Mann gewesen, wäre die ganze Sache fehlgeschlagen. Sein Angebot zu reisen, war freiwillig, ebenso wie die Gaben der Korinther freiwillig sein sollten.

18 Er sollte nicht allein reisen, sondern von einem namentlich nicht genannten Bruder begleitet werden, dessen Qualifikation für die Aufgabe darin bestand, dass sein »Lob im Evangelium durch alle Versammlungen verbreitet« war. Zudem war er von den Heiligen gewählt worden, Paulus nach Jerusalem zu begleiten. Viel ist darüber spekuliert worden, wer dieser Bruder gewesen sein könnte. Es handelte sich bestimmt nicht um Timotheus, denn er war

in Korinth wohlbekannt, noch wird es ein Mazedonier gewesen sein, wie in 9,4 gesagt wird. Es bleiben uns nur noch zwei mögliche Namen, nämlich Tychikus und Trophimus, die mit Paulus nach Jerusalem zogen, wie aus Apg 20,4 ersichtlich wird. Einer von diesen kann der »Bruder« gewesen sein, was noch wahrscheinlicher wird, wenn wir berücksichtigen, dass beide aus Asien stammten.

19 Obwohl Paulus ein Apostel war, war er stets bereit, auf das Urteil anderer beim Aussuchen bestimmter Männer für besondere Aufgaben zu hören. Darin folgte er dem Beispiel der früheren Apostel bei der Wahl der Männer, welche für die Witwen zu sorgen hatten (Apg 6,3-6). Es gibt geistliche Verantwortungen, welche der Herr Männern Seiner Wahl auferlegt, aber in materiellen Dingen der Versammlung wird die Wahl, wer sich ihrer annehmen soll, den Heiligen überlassen. Dies ist das letzte Mal in diesen Kapiteln, dass die Geldgabe eine »Gnade« genannt wird. Es war Paulus und seinen Mitreisenden keine geringe Ehre, dass sie diesen Liebeserweis den Armen überbringen durften, aber darüber hinaus brachte diese ganze Unternehmung dem Herrn Ehre.

20 Wie bereits gesagt, wandte der Apostel alle Sorgfalt an, um mögliche Missverständnisse bei den Korinthern zu vermeiden, dass hinter dem Projekt der Sammlung für die Armen in Jerusalem irgendwelche egoistischen Motive wären. Die von ihm erwartete Spende muss groß gewesen sein, weshalb um so größere Sorgfalt darauf verwandt werden musste, dass sie redlich gehandhabt wurde. Viele hatten in der Vergangenheit diese große Stadt mit Gaben und Abgaben an ihre Könige besucht, wie auch die Königin von Saba. Diese reiche

Gabe aber hatte einen Wert, der allen früheren Gaben fehlte. Salomo brauchte die Gaben der Königin in keiner Weise, denn er besaß alles in Fülle; aber was Paulus und seine Begleiter diesmal brachten, sollte nicht nur die Bedürfnisse der Hungernden stillen, sondern war gleichzeitig auch ein Ausdruck der Gnade Gottes, die an den Heiden wirkte.

21 Einige haben die Vorstellung, wenn man in den Augen Gottes korrekt handelt, dann sei es nicht von Belang, was die Leute von ihren Handlungen halten. Paulus dachte aber anders. Er glaubte daran, dass man alles offen und vor den Augen aller tun sollte, so dass selbst der hartnäckigste Kritiker die Ehrlichkeit der Transaktion nicht bezweifeln konnte. Alle wussten, dass Paulus so selbstlos war, dass er alle Gaben der Gemeinden hätte einsammeln und nach Jerusalem bringen können, ohne dass dabei auch nur ein Pfennig veruntreut worden wäre; das ist aber nicht des Apostels Art, dieses Geschäft zu erledigen. Die Beauftragten der Gemeinden sollten Zeugnis geben können, dass alle Opfergaben zur Unterstützung der Armen den Ort ihrer Bestimmung erreichten.

22 Jetzt wird ein zweiter Bruder genannt, der für würdig geachtet wird, Titus zu begleiten. Er scheint vom Apostel ausgesucht worden zu sein, denn er hatte ihn zuvor in vielen anderen Stücken als eifrig erfunden. Zudem hatte er große Zuversicht in die Korinther und konnte sie mithin ermuntern, ihren Vorsatz zu erfüllen und freizügig zu spenden. Dieser zweite Bruder kann gut einer der zwei bereits in V. 18 Erwähnten sein.

23 Wir mögen uns wundern, warum jemand in Korinth Fragen bezüglich des

Titus haben sollte, aber Paulus sah die Möglichkeit vor sich, dass einige seine Autorität, den Abschluss der Sammlung zu beaufsichtigen, in Frage stellen könnten, weshalb solchen versichert wird, dass Titus sein Mitarbeiter sei, der in voller Übereinstimmung mit ihm handle. Was die andern zwei Brüder betrifft, so sind sie die Gesandten der Versammlungen und verdienen daher Respekt von allen Heiligen. Mit einem Trio von solch würdigen Dienern brauchten die Korinther keine Bedenken davor zu haben, ihre Liebe durch eine offene und freigebige Hand zu beweisen, denn die Männer, die ihnen hierbei helfen sollten, waren ehrenwerte Leute, deren Integrität nicht in Frage gestellt werden konnte. Sie konnten volles Vertrauen zu Männern haben, die nicht allein Gesandte der Versammlungen, sondern auch »Christi Herrlichkeit« waren. Solche, die Ihm Herrlichkeit bringen, können gewiss den Heiligen keinen Schaden antun.

24 Eine gute Gelegenheit hat sich den Korinthern geboten, durch die sie allen Gemeinden die Echtheit ihrer Liebe beweisen konnten. Paulus hatte den Gesandten gegenüber ihre Qualitäten gerühmt und erwartet von ihnen, dass sie entsprechend handeln und seine Empfehlung rechtfertigen würden. Diese Vertreter der Gemeinden würden sich nicht nur um die Sammlung kümmern, sondern auch die Freigebigkeit der Geber bezeugen, wenn sie in ihre Heimatgemeinden zurückkehren und berichten können, was sie mit eigenen Augen gesehen hatten.

Anmerkungen

16 Das Wort »Dank« ist das gleiche wie das für die Gabe der Armen gebrauchte Wort »Gabe« und wird hier verwendet als Antwort auf empfangene Wohltaten. Der

Eifer im Herzen des Titus war das Spiegelbild der Sorge, die Paulus in seinem eigenen Herzen um sie hatte. »Eifer« (*spoudê*) ist bereits in den V. 7-8 vorgekommen, wo es mit »Fleiß« übersetzt wird. In V. 17 wird die Steigerungsform des entsprechenden Adjektivs (*spoudaioteros*) mit »sehr eifrig« und in V. 22 mit »viel eifriger« übersetzt.

17 »Aus eigenem Antrieb« (*authairetos*) ist bereits in V. 3 vorgekommen, wo es ebenso übersetzt wird. Es kommt nur hier vor im NT. Die Verben »gegangen« und »gesandt« stehen im »Brief-Aorist«, welcher die Handlung unter dem Blickwinkel darstellt, den die Leser beim Lesen einnehmen werden, sollten aber sinngemäß als Gegenwart gelesen werden.

19 Das Wort »gewählt« (*cheirotoneô*) kommt nur noch in Apg 14,23 vor und wird dort ebenso übersetzt. Es bedeutet wörtlich »die Hand strecken«, wird aber ganz einfach im Sinne von »wählen« oder »bestimmen« verwendet, ohne dass dabei ein Zeichen mit der Hand gegeben wurde oder dass man dabei an Wählen durch Handheben dachte.

20 Die große Summe, welche in der Sammlung zusammengelegt wurde, kommt im Wort »reiche Gabe« (*hadrotês*), welches im NT nur hier vorkommt, zum Ausdruck. Das Wort bedeutet »Fülle«. Kein Wunder, dass man solche Vorkehrungen traf, damit es sicher ankomme. Felix hörte von Paulus davon und stellte sich vor, dass ein Mann mit solch reichen Gaben ähnlich wie Gabensammler jener Zeit etwas für sich behalten hatte. Aber keine solche Veruntreuung von Gaben wäre Paulus in den Sinn gekommen (Apg 24,17.26). Das Wort »verhüten« (*stellomai*) findet sich nur noch in 2Thes 3,6, wo es mit »sich zurückziehen« übersetzt wird. Dahinter steckt der Gedanke der Furcht oder Befürchtung vor etwas. Siehe Mal 2,5 in LXX.

21 »Wir sind vorsorglich für das, was ehrbar ist ... vor den Menschen« ist ein Zitat aus Spr 3,4. Paulus verwendet es wieder in Röm 12,17: »Seid bedacht auf das, was ehrbar ist vor allen Menschen.«

22 Die von Paulus erwähnte »Zuversicht« ist nicht seine Zuversicht ihnen gegenüber, sondern die des gesandten Bruders.

23 Für das Wort »Genosse« siehe 1,7 und für »Mitarbeiter« siehe 1,24. Das letztgenannte Wort, das von Paulus zwölfmal verwendet wird, findet sich sonst nur noch in 3Jo 8. Das Wort »Gesandte« ist das andernorts mit »Apostel« übersetzte, das aber hier und in Apg 14,14; 1Thes 2,6 und Phil 2,25 im allgemeineren Sinn für einen Abgesandten verwendet wird.

24 In diesem Vers findet sich ein Wortspiel mit den Wörtern »beweiset« (*endeiknymi*) und »Beweise« (*endeixis*), welches in der Elberf treffend wiedergegeben wird. Beide Wörter werden ausschließlich von Paulus verwendet, ersteres elfmal, letzteres viermal, in diesem Brief aber nur in diesem Vers. Die Wendung »angesichts der Versammlungen« will besagen, dass zwar nicht die gesamte Anzahl der Glieder der genannten Gemeinden in Korinth waren, dass sie aber durch ihre Abgesandten vertreten waren, welche das Verhalten der Korinther in dieser kritischen Zeit bezeugten. Paulus ist sehr daran gelegen, dass seine Empfehlung und sein Rühmen ihrer Treue durch den Bericht der Abgesandten bestätigt werden. Die Worte »angesichts der Versammlung« kommen in 4Mo 20,6 (LXX) vor.

3. Ermahnung, mit ihrer Gabe bereit zu sein, wenn Paulus ankommt (9,1-5)

Die fünf ersten Verse von Kap. 9 sind eng mit dem Ende des Kap. 8 verknüpft und insbesondere eine weitere Entfaltung des

V. 24. Sie stehen in so enger Beziehung zueinander, dass manche gefunden haben, ein neues Kapitel rechtfertigt sich an dieser Stelle nicht. Wieder andere meinten, dass vieles im vorliegenden Abschnitt bereits im vorangegangenen Kapitel gesagt worden ist, weshalb sie darin das Fragment eines verlorenen Briefes gesehen haben. Der wirkliche Zweck des Abschnittes liegt freilich darin, die Ermahnung, beim Kommen des Paulus und seiner Mitarbeiter alles bereit zu haben, noch einmal hervorzuheben, damit nicht »Sammlungen geschehen«, wenn sie eintreffen (1Kor 16,2). Auf welche Weise hätten sie ihre Liebe besser beweisen können, als dadurch, dass sie die Sammlung zur Weitersendung nach Jerusalem bereits vorbereitet hätten?

1 Paulus zweifelte weder an der Offenherzigkeit der Korinther, noch an ihrer Bereitschaft, die Armut in Jerusalem zu lindern. Sie zur Freigebigkeit zu drängen, wäre also eine unnötige Anstrengung gewesen. Sie hatten bereits ihre Absicht erklärt, und so hat er keine Ursache, an ihrer Aufrichtigkeit zu zweifeln. Er war ein zu kluger Schreiber, als dass er seine Leser damit vor den Kopf gestoßen und gesagt hätte, sie meinten nicht, was sie sagten. In ihrem »Dienst für die Heiligen« taten sie nichts Anormales, sondern erfüllten lediglich ihre Pflicht als solche, die von Gott mit zeitlichen Reichtümern gesegnet worden waren, von denen man erwarten durfte, dass sie sie mit den materiell weniger gut Gestellten teilten.

2 Er hatte keinerlei Zweifel daran, dass sie durchaus bereit waren, auf die Not in Jerusalem zu reagieren, und er rühmt sich immer noch ihres früher erwiesenen Eifers zu helfen und hält ihnen das nachahmenswerte Beispiel der Mazedonier vor Augen.

Er konnte wahrheitsgemäß allen Gemeinden erzählen, dass bereits ein Jahr vorher die Korinther mit ihrer Sammlung angefangen hatten, und das mit beträchtlichem Eifer. Wir beachten, wie er hier sein Rühmen auf die ganze Provinz Achaja ausweitet, und das will besagen, dass alle Gemeinden jener Gegend sich an diesem Unternehmen beteiligten. Am Anfang des Kap. 8 hatte er sich vor den Korinthern der Freigebigkeit der Mazedonier gerühmt; hier nun enthüllt er, dass diese Freigebigkeit durch sein Rühmen des Eifers der Korinther geweckt worden sei. Wir dürfen nicht meinen, Paulus spiele eine Gemeinde gegen die andere aus, so dass diese miteinander wetteiferten, wer nun die freigebigere sei. Er war sich indes der Wirkung eines guten Beispiels bewusst, und er benutzte es, um in den Heiligen die Gnade des Gebens zu fördern. Paulus reiste nicht durch Asien und Mazedonien, um die Übel in der Gemeinde in Korinth an allen Orten bekanntzumachen, sondern wenn er von ihnen sprach, dann hielt er ihre Tugenden hoch.

3-4 Der Grund, der ihn so zu schreiben veranlasst, wie er es tut, ist nicht, Zweifel an ihrer Bereitschaft zu hegen, sondern die Sorge, dass sie wegen mangelnder Organisation die reiche Gabe bei seiner Ankunft noch nicht bereit haben sollten. Wenn nun die Mazedonier, vor denen er ihren vorbildlichen Eifer in dieser Sache gerühmt hatte, ankommen und dabei feststellen sollten, dass sie noch immer am Sammeln und durchaus nicht bereit waren, dann würde er sich gründlich schämen müssen. Um diese Peinlichkeit auszuschließen, sendet er Titus und zwei weitere Brüder voraus. In einem gewissen Sinn sollten sie die Scham selbst spüren, und wenn auch das Versäumnis ihr Fehler gewesen wäre,

so befürchtete er doch, dass sich sein Rühmen aufgrund ihrer Unterlassung als unbegründet herausstellen sollte. Welche Entschuldigung würde er dafür vorbringen können? Er könnte nicht sagen, sie hätten keine Zeit zur Vorbereitung gehabt, noch dass seine Ankunft sie überrascht und daher unvorbereitet vorgefunden hätte. Wie dankbar muss er gewesen sein, dass durch diesen Brief und die vor ihm Abgesandten diese Katastrophe verhindert wurde; denn an anderer Stelle erfahren wir, dass die Gemeinden Achajas sich der Herausforderung gewachsen zeigten und ihren Beitrag zur Vergrößerung der nach Jerusalem überbrachten Gabe leisteten (Apg 20,2; Röm 15,26).

5 Es war keine kleine Verantwortung für Titus und seine Brüder, sich nach Korinth zu wagen, um dort die Heiligen aufzurütteln, die Dringlichkeit der Lage zu erkennen und die Ermahnungen des Apostels ernstzunehmen. Auf der einen Seite durfte keine Zeit verlorengelassen, aber auf der anderen Seite wäre nichts verheerender gewesen, als in einem diktatorischen Geist zu handeln. Es ist eine Sache, zu wissen, was die Heiligen tun sollten, aber eine ganz andere, in ihnen die Bereitschaft zum Vollbringen des Tuns zu erzeugen. Kein Wunder also, dass Paulus die für diese Aufgabe passenden Leute sorgfältig aussuchte. Wenn alles bei seiner Ankunft bereit ist, dann wird ihre Gabe eine freiwillig erwiesene Wohltat sein; wird sie aber im letzten Augenblick hastig zusammengerafft, dann wäre sie etwas von den Gebern Abgerungenes und erschiene als etwas von den Empfängern habsüchtig Begehrtes. Er wollte keinesfalls Druck anwenden oder den Heiligen etwas abtroteln, denn er wusste, dass Gott die Bedürfnisse seiner geprüften Heiligen in Jerusalem stillen würde, ob nun

die Korinther ihre zuvor geäußerte Absicht erfüllen würden oder nicht.

Bevor wir diese Verse verlassen, sollten wir besondere Aufmerksamkeit der Art schenken, in der Paulus seine tiefe Einsicht in die Schwachheit der menschlichen Natur zeigt, und darauf achten welche Maßnahmen er ergreift, um diesen Schwachheiten keine Gelegenheit zu geben, sich zu äußern. Allzu oft nehmen wir es für gegeben an, dass jede finanzielle Transaktion nicht allein korrekt ausgeführt wird, sondern auch als korrekt ausgeführt beurteilt wird, besonders, wenn es sich um eine gute Sache handelt und die damit Betrauten gläubige Männer sind. Wenn dann die ganze Sache vorüber ist, erfahren wir zu unserer Beschämung, dass Misstrauen auf die Verantwortlichen fällt und Unterstellungen egoistischer Interessen in Umlauf kommen. Die Errettung entfernt die Verderbtheit des menschlichen Sinns nicht, weshalb es weise ist, alle Vorkehrungen zu treffen, um jedes Misstrauen im Keime zu ersticken, so dass auch die skeptischsten Leute an unserer Redlichkeit nicht zweifeln können. Wir können uns lebhaft vorstellen, welche Verleumdungen die Kritiker des Apostels in Korinth über ihn in Umlauf gebracht hätten, wäre ihnen eine Gelegenheit geboten worden, ihm oder seinen Freunden Veruntreuung von Gaben zu unterstellen. Wir müssen daran denken, dass es damals unter den Heiden üblich war, dass die Einsammler von Almosen einen Teil des Kuchens für sich abschnitten. Die Korinther würden daher auf dieses Übel sehr scharf achtgeben und diese Angelegenheit peinlich genau prüfen, ob nicht irgendwelche Unregelmäßigkeiten auftauchten.

Anmerkungen

1 »Denn« verknüpft dieses Kapitel mit dem Kap. 8 und zeigt an, dass Paulus aus-

führlicher erklären wird, warum er Titus und die beiden Brüder zu ihnen sandte. Wiederum wird die Hilfsleistung ein »Dienst« genannt wie in 8,4. Das Wort »überflüssig« (*perissos*) kommt im NT zehnmal vor, in 2Kor aber nur hier. Es bedeutet »mehr als genug«.

2 »Geneigtheit« ist bereits in 8,11 vorgekommen. »rühme« steht im Präsens und zeigt an, dass Paulus sich in Mazedonien fortwährend der Korinther rühmte und ihren Eifer als nachzuahmendes Beispiel hochhielt. Das Wort »bereitgewesen« (*paraskeuazō*), das auch in V. 3 vorkommt, findet sich auch in Apg 10,10 und 1Kor 14,8. Für die Zeitangabe »seit vorigem Jahre« siehe 8,10; für »Eifer« siehe 7,7.11. Das Wort »angereizt« (*erethizō*) kommt nur hier vor und in Kol 3,21, wo den Vätern gesagt wird, sie sollen ihre Kinder nicht »ärgern«.

3 Paulus war darum besorgt, dass sein Rühmen nicht »zunichte« werde. Das hierfür gebraucht Wort *kenoō* ist das gleiche, das in Phil 2,7 gebraucht wird.

4 Ihre Bereitschaft wäre der Beweis, dass sie all das waren, was Paulus über sie gesagt hatte. Sonst würde er »zu Schanden« werden (*kataischynō*). Siehe 7,14.

5 Die drei Wortverbindungen, die mit »voraus«, »zuvor« und »vorher« gebildet werden, entsprechen im Griechischen zusammengesetzten Verben mit jeweils dem gleichen Vorwort *pro-*. Die Brüder sollten »vorausziehen« (*proerchomai*); »vorher zubereiten« (*prokatartizō*), ein seltenes Wort, das im NT nur hier vorkommt, und in der LXX gar nicht belegt ist; »zuvor ankündigen« (*proepangellō*), wörtlich »zuvor verheiß«. Es kommt nur noch in Röm 1,2 vor. Die Gabe wurde ihnen nicht abgepresst, sondern war ein »Segen« – etwas, das freudig gegeben und nicht durch Habsucht seitens der Spender

getrübt wurde. »Habsucht« (*pleonexia*) scheint hier zu bedeuten »für sich behalten, was andern geschenkt werden sollte«. Wiewohl das Wort im NT zehnmal vorkommt, ist dies die einzige Stelle, in der es den vorliegenden Sinn hat.

4. Der Segen der Freigebigkeit (9,6-15)

Nachdem er in V. 5 den Gedanken der Freigebigkeit angeschnitten hat, entfaltet ihn Paulus in diesem Abschnitt weiter, indem er aufzeigt, welche segensreichen Auswirkungen daraus folgen. Wahrhaftiges Geben ist für den Gebenden wie den Empfangenden ein Segen. Obwohl er, wie bereits gesagt, keinen Druck auf die Korinther ausüben wollte, stellt er in diesen Versen die Vorteile des Gebens so deutlich heraus, dass eine Verweigerung seitens der Korinther nahezu unmöglich wurde. Er wusste nur zu gut, dass die Korinther hinter andern Gemeinden zurückbleiben würden, sollte es ihm nicht gelingen, sie in den göttlichen Grundsätzen der Freigebigkeit zu unterweisen und sie vor dem ungenutzten Verstreichenlassen einer goldenen Gelegenheit der Hilfe an Brüdern zu bewahren. Womöglich würde ihr ganzes Leben lang keine solche Tür aufgetan und mit ihr das Vorrecht gewährt werden, den mit ihnen verbundenen Gliedern im Leibe Christi zu helfen. Sollten sie darin versagen, sähe er sich selbst als mitverantwortlich an. Freilich würde man ihm keine Schuld anlasten können, wenn die Korinther trotz seiner Anweisungen nicht reagierten. Wer wie die Welt denkt, sieht in jeder Sammlung für die Armen ein notwendiges Übel, dem man sich gerechterweise nicht verschließen kann; der erleuchtete Gläubige sieht in der gleichen Notlage hingegen eine gnädig gewährte Gelegenheit, die Echtheit seiner Liebe und

seines Mitgefühls praktisch unter Beweis zu stellen.

Einmal mehr nötigt uns der Apostel seine Bewunderung ab, indem er auf solch wunderbare Art und Weise in den Herzen der Korinther den Geist der Freigebigkeit weckt und nährt. Er vergleicht die Freigebigkeit mit dem Säen und Ernten (V. 6-10); sie wird nicht lediglich die Bedürfnisse der Heiligen stillen, sondern Gott verherrlichen und dazu führen, dass Danksagung zu Ihm aufsteigt (V. 11-12); sie wird die Wirkungskraft des Evangeliums beweisen, indem sie die Herzen derer zusammenbindet, die einander einst entfremdet waren (V. 14); und sie steht in vollkommener Harmonie mit dem größten aller Geber, mit Gott selbst (V. 15).

6 Um den Korinthern die gesegneten Ergebnisse der Freigebigkeit vor Augen zu malen, verwendet Paulus den Vergleich des Säens und Erntens. Damit zeigt er, dass weggegebener Besitz weder verloren noch verschwendet, sondern vielmehr kostbarer Samen ist, der zu einer Ernte führen wird. Es ist ein unabänderliches Naturgesetz, dass der Bauer, der sich von seinem Saatgut nicht trennen mag und daher nur spärlich sät, die Enttäuschung einer ärmlichen Ernte hinnehmen muss. Reichliches Säen wird dagegen zu einer reichen Ernte führen. Obwohl von den Heiligen in Korinth nicht erwartet wurde, dass sie aus diesem Beweggrund gaben, so würde Gott doch dafür sorgen, dass sie nicht allein die Not der Armen linderten, sondern auch einer reichen Ernte gewiss sein konnten; denn in der Sache des Gebens ist dieser gleiche, hier aufgezeigte Grundsatz gültig und wirksam. Salomo lehrte das gleiche, als er sagte: »Da ist einer, der austreut, und er bekommt noch mehr; und einer, der mehr spart als recht ist, und es ist nur zum Man-

gel. Die segnende Seele wird reichlich gesättigt [...] Wer Korn zurückhält, den verflucht das Volk« (Spr 11,24-26). Viele sind der Auffassung, dass der Apostel hier an die Ernte denkt, die am Richterstuhl Christi eingebracht wird, und dass er sich auf den Lohn bezieht, der für Opfer gegeben wird, die man hier in der Zeit gebracht hat. Wir wollen das zwar nicht leugnen, aber wir neigen der nachfolgenden Äußerungen wegen zur Ansicht, Paulus denke an dieses Leben und daran, dass die Ernte gleicher Natur sei wie die Aussaat. Gott würde dafür sorgen, dass die Korinther durch ihre Freigebigkeit reich gesegnet würden.

7 Ein anderer Aspekt des Gebens wird aufgegriffen, denn es geht jetzt nicht um die Quantität, sondern die Qualität wird unterstrichen. In Wirklichkeit ist die Quelle allen wahren Gebens nicht die Geldbörse oder die Hand, sondern das Herz. Der Geist, in dem gegeben wird, ist so wichtig wie der Betrag. Sollte sich jemand an der Sammlung beteiligen und es später bereuen, dann bewegte er sich gänzlich außerhalb des göttlichen Willens, denn »einen fröhlichen Geber liebt Gott«. Hatte nicht Er selbst frei und reichlich gegeben, da wir doch lesen: »Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat?« Damit ist wahre Freigebigkeit nicht allein ein Reagieren auf eine bestimmte Not, sondern vielmehr eine freudige Bekundung eines selbstlosen Herzens, wie es in der Gemeinschaft mit Gott geformt wird. Das Scherflein der Witwe war ein sehr kleiner Betrag, aber der Herr bewertete diese Gabe aufgrund der Gesinnung der Witwe sehr hoch (Lk 21,3). Der Gedanke des großzügigen Gebens kann gut den Anweisungen an Israel entnommen worden sein, wo die Israeliten

aufgefordert wurden, die Werkstoffe für das Zelt der Zusammenkunft zusammenzutragen. Es wurde ihnen damals gesagt: »Von einem jeden, der willigen Herzens ist, sollt ihr mein Hebpoffer nehmen« (2Mo 25,2). Aus diesen Versen wird offenkundig, dass Paulus den Heiligen keinen festen Beitrag vorschrieb, sondern es einem jedem selbst überließ, sich in seinem Herzen vorzunehmen, was er geben wollte, und seinen Vorsatz in der Furcht Gottes einzulösen. Wie verschieden ist das von den Druckmethoden, die man in vielen religiösen Kreisen verwendet. Da werden die Leute nicht nur aufgefordert, etwas beizusteuern, sondern durch verhüllte Androhung, ihre Herzenshärte könnte publik gemacht werden, unter Druck gesetzt, so dass sie widerwillig die Erwartungen erfüllen. Das ist natürlich nicht ein fröhliches Geben von Herzen. Um diesen Vers zusammenzufassen, können wir sagen, er lehre uns, mit Sorgfalt, mit Herzensvorsatz, fröhlich, nicht »mit Verdruss«, von Herzen und nicht »aus Zwang« zu geben.

8-9 Wenn die Heiligen unter beträchtlichem Opfer ihre Güter mit andern geteilt haben, die nicht so wohlhabend sind, dann besteht allezeit die Gefahr, dass Furcht im Herzen aufkommt, eines Tages keinen Besitz mehr zu haben, um davon mitzuteilen, und damit wäre es mit der Freude des Gebens aus. Der Apostel tritt dieser Gefahr entgegen, indem er sagt: »Gott aber ist mächtig, jede Gnade gegen euch überströmen zu lassen, auf dass ihr in allem, allezeit alle Genüge habend, überströmend seid«. Sein grenzenloses Geben wird dafür sorgen, dass das gute Werk der Freigebigkeit fortgesetzt werden kann. Er gibt nicht allein Gnade zum Geben, sondern sorgt auch für die Mittel dazu. Wo ein freigebiger Geist ist, sind auch immer Güter zum

Verteilen vorhanden. Die auf diesem Weg zugesagte materielle »Unabhängigkeit« heißt nicht Unabhängigkeit von Gott; ist doch jeder Gläubige von Ihm abhängig. Solche, die allezeit alle Genüge haben, können so nicht allein ihre eigenen Bedürfnisse stillen, sondern auch die Bedürfnisse anderer. Die Lehre des Apostels wird durch die Worte des Psalmisten bestätigt: »Er hat ausgestreut, er hat den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit« (Ps 112,9). Die hier erwähnte »Gerechtigkeit« ist die des Wandels, nicht die bei der Bekehrung geschenkte. Der zweite Teil des Zitats will besagen, dass die Tugend des Gebens nicht aufgrund mangelnder Güter aufhören wird. Der Ausdruck »ausgestreut« setzt den Gedanken des Säens fort. Ferner zeigt das Zitat den Korinthern, dass der vom Apostel vorgetragene Gedanke des Gebens auch den vorangegangenen Zeitaltern bekannt war. Im NT scheint eine enge Beziehung zwischen »Gerechtigkeit« und »Almosengeben« zu bestehen, weshalb ähnlich der RV auch die Rev.Elberf einer Handschrift folgt, die das Wort »Almosen« durch »Gerechtigkeit« ersetzt hat. Solche, die ihr Herz vor der Not der Armen verschließen, können nie zu den Gerechten gezählt werden. Ihr habsüchtiger Geist stempelt sie zu Menschen, die der Gnade Gottes fremd und statt dessen dem »reichen Mann« von Lk 16 verwandt sind. Es wird von den Christen die Freigebigkeit nicht allein erwartet, sie ist auch ein Prüfstein der Echtheit des Bekenntnisses. Es bestehen Unsicherheiten über die genaue Bedeutung des Ausdrucks »in Ewigkeit« an dieser Stelle. Einige meinen, Gott werde in Ewigkeit die zugunsten der Armen gebrachten Opfer nie vergessen. Andere meinen, vielleicht mit Recht, dass es einer Verheißung gleichkomme, der Gebende werde, so lange er lebt, stets mit Gütern versorgt werden.

Es ist mit großem Nachdruck gelehrt worden, Paulus denke in diesem Abschnitt sowohl an materielle als auch an geistliche Reichtümer, und dass die freigebige Seele, welche ihre irdischen Reichtümer hergibt, von Gott dafür mit geistlichen Schätzen beschenkt werde. So wahr dieser Grundsatz auch sein mag (und es ist dies gewiss die Lehre des Herrn im Gleichnis von Lk 16,12), meinen wir, dass es im vorliegenden Abschnitt nicht um diese Lehre geht. Die verheißene Fülle ist die Ernte des gesäten Samens, muss also gleicher Art sein. Wir leugnen nicht, dass es geistliche Ergebnisse haben wird, denn die Unterstützten werden für die empfangenen Wohltaten ihren tiefsten Dank zu Gott aufsteigen lassen, aber die Verheißung der »Gnade«, des »Überströmens« und der »Genüge« bezieht sich jedesmal auf materielle Besitztümer.

10 Wie bereitwillig die Korinther auch gewesen sein mögen, den Armen zu geben, so wären sie ohne die nötigen Besitztümer dazu nie in der Lage gewesen. Hier werden sie gelehrt, dass sogar das anfängliche Saatgut von Gott dargereicht wird, so dass sie andern gar nicht hätten helfen können, wären sie nicht zuerst von Gott mit Gütern gesegnet worden. Alle Güter entstammen der einen großen Quelle, Gott selbst. Die Heiligen sind für die Verteilung verantwortlich, und wenn sie es tun, können sie die Worte Davids zitieren: »Von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir gegeben« (1Chr 29,14). Genau so gewiss, wie ausgesäter Samen nicht verloren ist, sondern sich vermehrt und Brot zum Lebensunterhalt darreicht, würde das Übergeben von Besitz an Jerusalem den Segen Gottes für die Geber nach sich ziehen. Der letzte Teil dieses Verses kann ein Zitat aus oder zumindest eine Anspielung auf Hos 10,12

sein, wo die LXX lautet: »Sät für euch zur Gerechtigkeit ... bis die Erzeugnisse der Gerechtigkeit über euch kommen.« Wie im V. 9 wird das hier gelehrt Prinzip vom AT gestützt.

11 Durch Gottes Vorsorge waren die Korinther reich gemacht worden, bevor man sie von der Not in Jerusalem unterrichtet hatte. Sonst hätten sie keine Freigebigkeit ausüben können. Es ist dies ein weiterer Hinweis darauf, dass sie wohlhabend waren und dass sie durch ihre Freigebigkeit nicht verarmen würden. Sie hatten nicht nur die Mittel, die Armut zu lindern, sondern auch offene Herzen, es mit »aller Freigebigkeit« oder »Einfalt« zu tun. Wie in 8,2 passt die erstgenannte Bedeutung des Wortes besser zum Zusammenhang. Ihr Geben würde nicht durch Selbstsucht oder Engherzigkeit beeinträchtigt werden. Wohl würden die Notleidenden in Jerusalem den Gemeinden von Herzen danken, weil sie ihnen in ihrer Not zu Hilfe gekommen waren, aber der Apostel sagt hier, dass sie über die Werkzeuge hinausblicken und Gott alle Ehre geben würden, indem sie Ihm ihren Dank darbrachten. Die Worte »durch uns« sind darum eingefügt, um ihnen zu zeigen, dass Paulus das Projekt nicht nur entworfen hatte, sondern dass er auch die Gabe an sein Ziel bringen würde.

12 Indem er den Ausdruck »Danksagung gegen Gott« wiederholt, hebt er hervor, was ihm das Wichtigste an der ganzen Unternehmung war – das, was Gott daraus zukam. Es ist gut, dass Bedürfnisse gestillt werden, aber weit größer ist es, wenn sie so gestillt werden, dass die Herzen zu Gott, dem Quell aller Segnungen, emporgehoben werden. Mit dem Wort »Dienst« will Paulus sagen, dass er zusammen mit den Korinthern einen öffentlichen Dienst tat und

eine Pflicht gegenüber den Mitteiligen erfüllte. Oft bezeichnet dieses Wort einen religiösen Dienst im Sinn von Gottesdienst – und so gebrauchten die Juden gewöhnlich das Wort –, hier aber wird es das beste sein, die ursprüngliche Bedeutung beizubehalten und das Überbringen dieser reichen Gabe als eine öffentliche Bekundung der Anteilnahme der Heiligen füreinander anzusehen.

13 Diese Freigebigkeit hat auch einen anderen Aspekt, der jetzt entfaltet wird. Sie war der fraglose Beweis der Wirksamkeit des Evangeliums unter den Heiden. Hätte die Botschaft Korinth nicht erreicht, dann hätten die Juden von dieser Freundlichkeit nie gekostet. Wie schon früher vermerkt, ließ Gott es zu, dass die stolzen und bevorzugten Juden in Jerusalem arm wurden, um ihnen die wichtige Lektion beizubringen, dass in Christus nunmehr alle eins waren, und das nicht lediglich dem Namen nach, sondern auch in der praktischen Tat. Es mögen allerhand Zweifel darüber vorhanden gewesen sein, ob das Werk unter den Heiden so echt war, wie berichtet wurde. Jetzt, da ihre Tische durch Gaben gedeckt wurden, welche Jahrhunderte lang als unrein erachtete Hände dargereicht hatten, wurden sie genötigt, das Wunder ihres Zeitalters anzuerkennen, dass die Macht des Evangeliums tatsächlich alle Schranken niedergerissen hatte. Die Wahrheit des »einen Leibes«, der in 1Kor 12,13 erwähnt wird, steht hinter diesem Abschnitt, obwohl sie nicht ausdrücklich erwähnt wird. Der Apostel schreibt hier, als ob die Gaben bereits in den Händen der Heiligen in Jerusalem wären, und spricht so, als hörte er ihren Lobpreis zu Gott aufsteigen. Wenn am Ende dieses Verses »alle« genannt werden, dann zeigt sich damit, dass das in der Hilfe für Jerusalem bekundete Mitge-

fühl ein Beispiel dafür war, was sie allen Menschen in ähnlichen Umständen erweisen würden.

14 Ein weiteres gutes Ergebnis dieser Sammlung würde das Wachsen einer tiefen Sehnsucht in den Herzen der Empfänger nach den Gebern sein, so dass sie dafür beten würden, dass Gott ihnen weiterhin jene Gnade zukommen lasse, welche sie bei dieser Gelegenheit zu solcher Freigebigkeit bewegt hatte. Bei der Eröffnung des Themas wurden wir gelehrt, dass es die an den Mazedoniern wirkende Gnade gewesen war, welche sie zu geben befähigt hatte, und jetzt erinnert Paulus zum Abschluss daran, dass es auch bei den Korinthern die gleiche Gnade war, die sie zur Freigebigkeit befähigte.

15 Als Schlussstein zum großen Thema dieser zwei Kapitel bricht Paulus in den Dankesruf aus: »Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!« Einige haben gedacht, die »unaussprechliche Gabe« sei die Gnade, die den Heiligen erwiesen wurde. Diese ist aber gewiss bereits ausführlich und angemessen mit Worten gewürdigt worden, hat er doch die Freigebigkeit der Heiligen in Mazedonien und Achaja hinreichend beschrieben. Woran er hier hingegen denkt, ist eine Gabe, die keine Worte hinreichend zu beschreiben vermögen. Er hält es für unnötig zu sagen, an welche Gabe er denkt, denn alle Heiligen würden sofort an nur eine Gabe denken – an Gottes geliebten Sohn. Wenn Heilige von Freigebigkeit gekennzeichnet sind, dann weil sie Kinder Gottes sind und an dessen Charakter teilhaben. Alles Geben beginnt mit Gott und entspricht dem Wesen Gottes. Als er von den Mazedoniern und von ihrer Armut sprach, wanderten die Gedanken des Pau-

lus zum Herrn, der arm wurde. Jetzt, da er an die reicheren Korinther denkt, geht er in Gedanken zum reichsten aller Geber und zu dessen größter Gabe. Es war die Nachricht dieser wunderbaren Gabe, die Korinth erreicht hatte und von den Lesern dieses Briefes aufgenommen worden war, welche egoistische Heiden zu freigebigen Heiligen gemacht hatte. Daher hielt es Paulus nicht für nötig, ausdrücklich zu sagen, an wen oder an was er dachte, denn es gibt nur eine Gabe, die »unaussprechlich« ist: »Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat, wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?« (Röm 8,32).

Anmerkungen

6 »Dies« zu Beginn des Verses bezieht sich auf den »Segen« von V. 5. Die Gabe wird mithin nur dann ein Segen sein, wenn sie in der richtigen Gesinnung gegeben wird. Das Adverb »sparsam« (*pheidomenos*) kommt nur hier vor; das dazugehörige Verb (*pheidomai*) ist häufiger, es kommt neunmal vor. Es bildet den Gegensatz zum zweimal gebrauchten »segensreich« (*ep' eulogiais*), worin das gleiche Wort »Segen« vorkommt, das in V. 5 zweimal erscheint. Es sind dies die vier Belege dieses Wortes in diesem Brief.

7 Das Wort »vorsetzt« (*prohairesomai*) ist ein weiteres Wort, das nur hier belegt ist. Es besagt, dass man mit vorheriger Überlegung geben sollte, und wird als Gegensatz zum impulsiven Geben gebraucht. Letztere Art des Gebens wird später oft bereut. Beim Geben sollte kein Verdruss sein. »Mit Verdruss« (*ek lypês*) bedeutet »aus Trauer«. Man vergleiche damit »in Traurigkeit« in 2,1. Alles Geben sollte fröhlich sein (*hilaros*). Solche, die aus »Zwang« (*anankê*) geben, werden dazu genötigt und haben deshalb keine Freude dabei, während

alle, die mit »fröhlichem« Herzen geben, von Gott anerkannt werden. Das Wort »fröhlich« kommt nur hier und in Spr 22,9a (LXX) vor, woraus es zitiert worden ist. Man vergleiche jedoch Röm 12,8.

8 Großes Gewicht wird auf »jede« und »alles« gelegt. Wir haben »jede Gnade« und das »allezeit«, »alle Genüge« zu »jedem Werk«. Für das Wort »überströmen« siehe 4,15. »Genüge« (*autarkeia*) kommt auch in 1Tim 6,6 vor, wo es mit »Genügsamkeit« übersetzt wird. Es bedeutet »selbst-genügend« im guten Sinn; das heißt, dass man hat, was man wirklich benötigt, und es sich damit genügen lässt. Es ist verschieden von »überströmen« (*perisseuô*), das in diesem Vers zweimal und in V. 12 verwendet wird, denn dieses Wort besagt, dass man mehr als genug hat.

9 Im Ausdruck »ausgestreut« (*skorpizô*) geht es womöglich noch immer um die Vorstellung des Säens von Samen. Im NT wird es verwendet für »zerstreuen« der Schafe (Joh 10,12) und »zerstreuen« von Menschen in Mt 12,30; Lk 11,23 und Joh 16,32. Das Wort »arm« (*penês*), das hier gebraucht wird, ist ein weiteres seltenes Wort, das im NT nur hier belegt ist, aber es kommt in der LXX vor für die »Armen« in 2Mo 23,6 und in Spr 31,20, wo wir die tugendhafte Frau sehen, die ihre Hände den Bedürftigen öffnet. Das Wort besagt, dass der Betreffende so arm ist, dass er sein Brot als Tagelöhner verdient; aber das andere Wort für »arm« (*ptôchos*), das im NT 30mal vorkommt, ist stärker und besagt, dass man so arm ist, dass man Betteln muss. Viel ist über die Bedeutung von »Gerechtigkeit« an dieser Stelle gesagt und geschrieben worden. Dessen sind wir gewiss, dass keinem Menschen die Gerechtigkeit durch Freigebigkeit zugerechnet wird, weshalb es sich hier auf gute Werke derer beziehen muss, die bereits

gerecht sind, besonders auf das Geben von Almosen.

10 Die eröffnenden Worte dieses Verses sind Jes 55,10 entnommen, wo wir lesen »... und dem Säemann Samen gegeben und Brot dem Essenden«. »Darreicht« (*epichorêgeô*) bedeutet »dazu, darüber darreichen« wie in 2Petr 1,5.11; Gal 3,5; Kol 2,19. Das zweite Mal steht für »darreichen« *chorêgeô*, das wieder in 1Petr 4,11 vorkommt und ebenso übersetzt wird. Ersteres hat die Vorsilbe *epi*, was besagt, dass Gott einen reichen Vorrat an Samen gibt. Ursprünglich wurde das Verb *chorêgeô* für das Bestreiten der Ausgaben eines Chores bei der Aufführung eines Dramas verwendet. Die ursprüngliche Bedeutung kam außer Gebrauch, und es bezeichnete jegliches reichhaltige Darreichen von Mitteln. Es ist wichtig, den unterschiedlichen Gebrauch des Wortes »Samen« an dieser Stelle zu beachten. Beim ersten Beleg geht es um den Samen, den man auf den Acker sät, beim zweiten hingegen sind die Almosen an die Armen gemeint.

11 Alle wichtigen Wörter dieses Verses sind bereits vorgekommen: »reich geworden« (6,10); »Freigebigkeit« (8,2); »bewirkt« (4,17). Letztgenanntes Wort kommt siebenmal in diesem Brief vor.

12 Paulus hatte die »Bedienung« dieses »Dienstes« übernommen. Die beiden hier verwendeten Wörter haben mit Dienst zu tun, wobei ersteres (*diakonia*) das gewöhnliche Wort für diakonische Dienste ist, sei es in geistlichen oder in materiellen Dingen; letzteres hingegen (*leitourgia*) wird sowohl für den Dienst an Gott als auch am Menschen verwendet und ist stets öffentlicher Art. Ein Beispiel für ersteres ist der Gottesdienst in Lk 1,23; Hebr 8,6; 9,21, während ein Beispiel von letzterem die dem Paulus nach Rom gebrachte Gabe darstellt (Phil 2,30). Viele denken, dass es

bei diesem Wort immer um etwas Gottesdienstliches geht, und dass Paulus hier die Spende auf eine höhere Ebene emporhebe, was wir aber bezweifeln. Das Wort »Erfüllung« (*prosanaplêroô*) bedeutet »völlig anfüllen« und kommt wieder in 11,9 vor. Für das Wort »Mangel« siehe 8,14, wo es zweimal verwendet wird, und für das Wort »überströmend« siehe 1,5.

13 Das Hauptwort »Unterwürfigkeit« (*hypotagê*) wird nur hier verwendet und in Gal 2,5; 1Tim 2,11; 3,4; aber das entsprechende Zeitwort, das in diesem Brief zwar nicht vorkommt, ist recht häufig. Es war in erster Linie ein militärischer Terminus. Im Fall der Mazedonier zeigte sich ihre Echtheit durch ihre Drangsal (8,2), während die Echtheit der Korinther sich durch ihre Freigebigkeit beweisen würde. Das Wort »Mitteilung« ist das gleiche wie »Gemeinschaft« in 8,4.

14 Alle wichtigen Wörter dieses Verses sind bereits vorgekommen; »Flehen« in 1,11; »sich sehnen« in 5,2 und »überschwänglich« in 3,10.

15 Das Wort »Dank« (*charis*) ist das gleiche, das gewöhnlich mit »Gnade« wiedergegeben wird. Es wird wie hier in 1Kor 15,57 verwendet; und in diesem Brief in 2,14 und 8,16. Das seltene Wort »unaussprechlich« (*anekdiêgêtos*) kommt in der Bibel nicht mehr vor; es bezeichnet etwas, »das nicht mitgeteilt werden« kann. Es kann mit dem von Petrus gebrauchten Wort »unaussprechlich« (*aneklalêtos*; 1Pet 1,8) verglichen werden, das fast die gleiche Bedeutung hat – »nicht aussprechbar« oder »unsagbar«.

In diesen beiden Kapiteln werden mehrere Ausdrücke im Zusammenhang mit dieser Geldgabe gebraucht, und wir können sie sammeln und zusammenstellen. Sie wird genannt »Gemeinschaft« (*koinônia*) in 8,4, womit gesagt wird, dass es um ein

Teilhabenlassen anderer an den eigenen Gütern geht; »Gnade« (*charis*) in 8,19, welches zeigt, dass es eine jemandem erwiesene Gunst ist; »reiche Gabe« (*hadrotês*) in 8,20, welches auf die Reichhaltigkeit der Gabe hinweist; »Segen« (*eulogia*) in 9,5, welches zeigt, dass die Gabe einen Segen darstellte, und schließlich »Dienst« (*leitourgia*) in 9,12, was besagt, dass es sich dabei um einen öffentlichen Dienst handelte. Es ist bemerkenswert, dass das Wort »Philanthropie« (Menschenliebe) in diesem Abschnitt, wo wir es hätten erwarten können, nicht vorkommt.

III. Paulus verteidigt seine apostolische Autorität (10,1-13,10)

Wie wir in der Einleitung bereits sagten, werden die nächsten Kapitel von den Auslegern am widersprüchlichsten gedeutet. Alle sind sich darin einig, dass sie sich in der Tonlage und im Inhalt erheblich vom vorangegangenen Teil des Briefes unterscheiden, und dass die harten Aussagen, die sich darin finden, seltsam wirken, wenn wir sie mit den sanften Worten der Kapitel 1-7 vergleichen. Daher sind wir versucht zu fragen, ob die beiden Teile sich an die gleichen Leute richteten. Ohne allen Zweifel haben wir keinerlei Recht, jene Theorie zu stützen, die besagt, diese Kapitel gehörten nicht zum Brief oder sie seien ein Teil des verlorengegangenen so genannten »strengen Briefes« oder sie seien geschrieben worden, nachdem Paulus Nachrichten vom Zustand der Gemeinde in Korinth empfangen hatte. Solche, die diese Ansichten vertreten, haben den Faden, der durch die drei Teile des Briefes läuft und sie zu einem geschlossenen Ganzen zusammenfügt, nicht gesehen. Der verbindende Faden ist der Vorsatz des Paulus, Korinth zu besuchen, und dieser Brief sollte diesem

Besuch den Weg ebnet. Die frühen Kapitel zeigen, warum der Besuch hinausgezögert worden war; in den Kapiteln 8-9 macht Paulus deutlich, dass er die für die Armen in Jerusalem zusammengelegte Gabe einsammeln werde; und in den sich hier anschließenden Kapiteln weist er mit Nachdruck darauf hin, dass er diesmal mit Sicherheit zu ihnen kommen werde und dass sie auf sein Kommen gefasst sein sollten. Dieses gemeinsame Thema ist als Stempel jedem der drei Teile des Briefes aufgedrückt. Wenn wir zudem die Anzahl der Ausdrücke hinzufügen, welche im ersten Teil vorkommen und ihre Entsprechungen im dritten Teil haben, wie »als aus Gott, vor Gott, reden wir in Christo« (2,17 und 12,19), und »ich rede als zu Kindern« (6,13 und 12,14), zusammen mit einer Reihe von Abschnitten, in denen Paulus den Gegensatz zwischen sich selbst und andern in Korinth hervorhebt, wie in der Aussage »wir verfälschen nicht, wie die vielen, das Wort Gottes« (2,17); »bedürfen wir etwa, wie etliche, Empfehlungsbriefe an euch?« (3,1) und »indem wir nicht in Arglist wandeln« (4,2), dann müssen wir folgern, dass Paulus den Inhalt des ganzen Briefes im Kopf hatte, als er sich hinsetzte, um ihn zu schreiben. Ebenso klar ist die Tatsache, dass trotz der so großen Verschiedenheit des Themas dieser letzten Kapitel dennoch die gleichen Leser angesprochen werden wie in den ersten Kapiteln. Im ersten Teil des Briefes denkt er freilich an jene in der Gemeinde zu Korinth, welche auf den ersten Brief reagiert und über ihre Missetaten Buße getan hatten, während er in diesem letzten Teil jene Widerspenstigen vor Augen hat, die sich seiner Lehre widersetzt und noch nicht Buße getan hatten. Obwohl das zutrifft, müssen wir gleichzeitig bedenken, dass die massivsten Anklagen zwar die falschen Lehrer und ihr böses

Verhalten zum Ziel hatten, dennoch aber die ganze Gemeinde vom Vorwurf nicht freigesprochen werden konnte, diesen Männern erlaubt zu haben, mit ihrer Meinung das Urteil der Gemeinde bezüglich der Echtheit des Apostelamtes des Paulus zu beeinflussen.

Im Verlauf all dieser Kapitel gab sich Paulus große Mühe, den Korinthern klarzumachen, dass er keinerlei Verlangen hatte, seine apostolische Vollmacht beim Anpacken der Probleme in Korinth zu gebrauchen, sondern dass ihn danach verlangte, bei seinem Kommen alles in guter Ordnung vorzufinden und von ihnen so empfangen zu werden, wie gehorsame Kinder ihren Vater nach längerer Abwesenheit aufnehmen. Es wäre seinem Charakter zutiefst zuwider gewesen, bei seiner Ankunft in Korinth bei den Unbußfertigen die Rute gebrauchen zu müssen, ohne sie vorher deutlich gewarnt zu haben. Sollte er sich genötigt finden, die angedrohten Strafen, wenn auch widerwillig, zu verhängen, würden die Übertreter ihn nicht beschuldigen können, sie ohne Warnung angegriffen zu haben.

Ein weiteres Ziel, das er in diesem letzten Teil des Briefes verfolgte, ist offensichtlich, den Korinthern den wahren Charakter der falschen Lehrer zu zeigen, welche im Interesse ihrer egoistischen Ziele versuchten, sie ihrem geistlichen Vater zu entfremden, indem sie ihnen einflüsterten, Paulus sei nicht der Mann, für den er sich ausgab. Diese verlogenen Leute waren möglicherweise Judaisten, die festgestellt hatten, dass die Zustände in der Gemeinde in Korinth so erbärmlich waren, dass sie einen fruchtbaren Nährboden für ihre falschen und anmaßenden Behauptungen darstellten. Um sich selbst zu erhöhen, mussten sie den Apostel verächtlich machen. Es ist immer ein Kennzeichen von

Fleischlichkeit, wenn man Verleumdungen annimmt, und jene, die sie akzeptieren, sind daher nicht weniger schuldig, als die, die sie verbreiten. Man müsste meinen, Paulus habe in Korinth eine so gute Arbeit getan und sei so lange dort geblieben, dass nichts oder niemand das Vertrauen seiner Bekehrten in ihn sollte erschüttern können. Die Erfahrung zeigt hingegen, dass es bis zum heutigen Tag nicht selten ist, dass gewisse Leute sich von denen abwenden, die sie zum Herrn geführt haben. Die grausame Kunst, wahre Arbeiter des Herrn zu unterwandern, ist bis zum heutigen Tag nicht ausgestorben, und es gibt noch immer Leute, die aus eigensüchtigen Motiven die Herzen der Arglosen für sich beschlagnahmen können. Es kam Paulus zugute, dass er nicht allein auf seine Bemühungen im Werk des Herrn hinweisen konnte, sondern auch auf seine unvergleichlichen Leiden. Welche attraktiven Seiten seine Gegner auch besitzen mochten, sei es eine anziehende Persönlichkeit oder die Fähigkeit gewinnender Rede, sie wussten nichts vom aufopferungsreichen Weg der Selbstverleugnung.

Kap. 10 lässt sich in drei Teile unterteilen. Erstens, die Autorität des Paulus lag im Geistlichen, nicht im Fleisch (V. 1-6); zweitens, seine Autorität wird sich bei seiner Anwesenheit genau so offenbaren wie bei seinen an sie gerichteten Briefen (V. 7-11); drittens, seine Autorität setzt er nur im Wirkungskreis seines Dienstes ein (V. 12-18).

1. Paulus rühmt sich seiner Autorität (10,1-6)

1 Der sanfte und demütige Einstieg in diesen ersten Teil des Briefes hilft uns, ihn mit den Aussagen des Lobes im ersten Teil des Briefes, welche in Kap. 7 ihren

Höhepunkt erreichen, zu verknüpfen. Sein Übergehen auf ernstere Dinge wird weder durch Anmaßung noch durch Pochen auf seine Autorität begleitet, sondern mit einem milden Aufruf »durch die Sanftmut und Gelindigkeit des Christus«. Er hat den vor Augen, der grenzenlose Macht besaß und doch sagen konnte: »Ich bin sanftmütig und demütig von Herzen« (Mt 11,29). Es ist interessant, die verschiedenen Verweise auf Christus in diesem Brief zu notieren, besonders jene, wo Er als Vorbild für die Seinigen dargestellt wird. Wie wir gesehen haben, wurde Paulus täglich Seinem Tode überliefert, wobei er gleichzeitig sein Auferstehungsleben manifestierte, »auf dass auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleische offenbar werde« (4,11); Seine Liebe, die Ihn trieb, für alle zu sterben, drängte Paulus: »Die Liebe des Christus drängt uns« (5,14). Die Tatsache, dass Er arm geworden war, sollte die Korinther zu Freigebigkeit anreizen: »Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus«, der »um euretwillen arm wurde« (8,9); und jetzt wird im vorliegenden Abschnitt die Sanftmut des Herrn vom Apostel nachgeahmt: »durch die Sanftmut und Gelindigkeit des Christus«. Wir können dessen gewiss sein, dass keine dieser Tugenden im Leben der falschen Apostel in Korinth zu sehen waren.

In etwas seltsamer und nachdrücklicher Weise hebt er hervor, dass seine Bitte durch ihn ganz persönlich vorgetragen wird. Das ist mit der Ausdrucksweise »ich selbst aber, Paulus« und »der ich« gemeint. Später wird er andere in seine Forderungen einbeziehen, hier aber will er allein und isoliert dastehen. Unter allen Namen, die den Heiligen in Korinth geläufig waren, war der seine einmalig, denn er war der Gegenstand des Interesses von Freund wie von Feind – ersterer suchte, ihn zu verteidigen.

gen, letzterer einen Mangel in seinem Charakter oder Benehmen zu finden, um ihn damit zu diffamieren. Wir können nicht anders, als die Ruhe des Paulus zu bewundern, in der er diesen Abschnitt einleitet, in dem sich einige der schärfsten Rügen finden, die er je geschrieben hat. All den Dingen zum Trotz, die in seinem Herzen brannten, bleibt er heiter und spricht in der Haltung des Bittstellers. Er erwähnt hier noch nicht den Gegenstand, den er vor Augen hat und der ihn zu seinen Ermahnungen und Bitten bewegt, aber das Nachfolgende zeigt, dass es seine apostolische Autorität ist, welche einige in Korinth in Frage gestellt hatten. Diese würden bei seinem Besuch erfahren, dass seine in den Briefen ausgedrückten Ansprüche kein leeres Rühmen darstellten. Sie hatten irgendwie geschlossen, er sei sehr mutig, wenn er die Feder gebrauchte, wenn er bei ihnen anwesend war hingegen verächtlich und scheu. Seine Gegner hatten sich selbst überzeugt, dass der Mann, der das Evangelium mit Furcht und Zittern nach Korinth gebracht hatte, machtlos war, wenn es darum ging, Sünde zu richten, weshalb die Übeltäter ihn nicht zu fürchten brauchten. Er sagt hier nicht, er sei beim Schreiben anders als in seiner Anwesenheit unter ihnen, sondern er gibt lediglich die Meinung seiner Kritiker wieder. In all diesen Kapiteln wird sich Paulus dieser ironischen Ausdrucksweise, die hier zum ersten Mal vorkommt, ausgiebig bedienen. Nähme man diese Worte wörtlich, hätte man einen direkten Widerspruch zur Aussage in V. 11, wo er diese Meinung zurückweist, dass er anwesend ein anderer sei als abwesend. Es gibt vielleicht nichts, das mehr und leichter missverstanden wird als Sanftmut. In der Welt gilt das als ein schwerwiegender Schwachpunkt, denn nach der Meinung des Menschen gewinnt man an

Gewicht, je dreister und forscher man ist. Stieß sich das Volk Israel nicht an der Niedriggesinntheit Christi? Hätten sie Ihn nicht ohne allen Zweifel angenommen, wäre Er in königlicher Würde erschienen, wie sie es von Ihm erwartet hatten? Große Weisheit ist vonnöten, um zu wissen, wann man in Sanftmut und wann mit Entschlossenheit handeln muss. Vielleicht sollten wir, wenn unsere eigene Person und unsere Interessen auf dem Spiel stehen, sanftmütig nachgeben, wenn es aber um die Ehre des Herrn geht, unnachgiebig festbleiben.

2 Indem er seine Bitte wiederholt, verwendet er ein anderes Wort: Er wechselt von »ermahne« zu »flehe«. Hier weist er indirekt auf den Gegenstand seiner Bitte hin, dass er nämlich bei seiner Ankunft in Korinth beim Abrechnen mit den Übeltätern nicht seine Vollmacht gebrauchen müsse. Es gab Leute, die warfen ihm vor, er behandle sich wie natürliche Menschen es tun, welche nach dem Fleisch wandeln und keinerlei Skrupel haben, ein Doppelspiel zu treiben – abwesend sich so, anwesend sich aber anders zu gebärden. Solches von Nützlichkeitsdenken diktiertes Verhalten mag zu den falschen Aposteln gepasst haben, wäre aber für einen Apostel des Herrn vollständig unpassend gewesen. Im ersten Teil des Briefes hatte man ihn beschuldigt, er nehme sich seine Reisen »nach dem Fleische« vor (1,17), und jetzt wird ihm vorgeworfen, er schreibe so und handle anders. Gemäß dem Römerbrief geht es den Menschen, die nach dem Fleische wandeln, immer um das Eigeninteresse (8,4), aber die Absicht des Paulus mit diesen Versen ist, dass die Korinther seiner apostolischen Sendung so gewiss werden, dass er keinen Anlass mehr haben wird, sie in ihrer Mitte zu beweisen.

3 Hier bekennt er frei, dass er »im Fleische« wandelt. Er ist kein Phantom, sondern ein wirklicher Mensch mit einem menschlichen Leib und damit vielen Leiden und Mühsalen ausgesetzt, die alle Knechte Gottes erdulden müssen. Seine geistliche Vollmacht offenbarte sich in einem gebrechlichen, sterblichen Leib, und sie veränderte in keiner Weise seine leibliche Daseinsform. Er war mithin sittlich nicht vom Fleisch gelenkt, sondern nur physisch: Er wandelte im Fleisch. Er war kein »Schattenboxer«, sondern jemand, der einen wirklichen Kampf ausfocht. Er hat bereits von seiner Kühnheit und von seinem Mut gesprochen, und jetzt führt er das Bild von der Kampfführung ein, wo diese beiden Eigenschaften auf die Probe gestellt werden. Sollten die Korinther nicht auf seine Aufrufe und Bitten reagieren, würden sie es bei seiner Ankunft nicht bloß mit einem Apostel zu tun bekommen, sondern mit einem Krieger. Er wird ihnen beweisen, dass er kein leeres »Säbelrasseln« betrieb, sondern bereit war, gegen alle Übeltäter, welche die Buße abgelehnt hatten, Krieg zu führen.

Bei seinen Reisen und Verfolgungen sah Paulus überall Söldner, die ihren Pflichten nachkamen, weshalb Bilder aus dem Militärwesen in seinen Briefen häufig vorkommen. In diesem Brief haben wir bereits den Triumphzug vor uns gehabt (2,14-16). Dort ist der Kampf vorbei, und der Sieg wird gefeiert, hier aber steht der Feldzug noch bevor.

4 Nachdem er in V. 3 das Bild des Krieges eingeführt hat, entfaltet er in einem Einschub dieses Thema und erklärt die Natur des Kampfes und die darin verwendeten Waffen. Es müssen Festungen gestürmt werden, aber sie sind so gewaltig, dass natürliche Waffen nichts gegen sie aus-

richten können. Seine Gegner in Korinth mögen mit allen Waffen der Welt ausgerüstet sein, wie menschliche Weisheit, anziehende Persönlichkeit, Gelehrsamkeit, Stärke des Charakters; aber so wertvoll diese für den natürlichen Lebenskampf sind, im Kampf gegen die von Paulus attackierten Festungen sind sie erbärmliche Platzpatronen. Er verwarf solche fleischlichen Waffen, denn er war sich ihrer Nutzlosigkeit bewusst. Deswegen verließ er sich auf Waffen von göttlicher Gewalt. Die Versuchung ist stets groß gewesen, weltlicher Weisheit mit weltlicher Weisheit und menschlichem Geschick mit menschlichem Geschick entgegenzutreten, aber der Knecht Gottes wird bald erkennen, wie töricht alles Agieren nach diesem Prinzip ist, denn es wird immer mit einer Niederlage enden. Die Erzeugnisse des Fleisches können von Gott nie mit Wohlgefallen betrachtet werden. Eine Sache ist klar in diesem Vers: Paulus unterschätzte die Stärke der feindlichen Stellungen nie, denn er nennt sie »Festungen«; auch griff er sie nicht nur an, sondern führte ihre »Zerstörung« herbei. Die stärksten Bollwerke müssen einstürzen, wenn sie von Gottes Artillerie beschossen werden.

5 Paulus lässt das Metaphorische und sagt uns direkt, welcherlei Opposition ihm entgegentrat: Sie bestand im Denken von Leuten, die von Stolz aufgebläht und ohne Erkenntnis Gottes waren. Sei es der griechische Philosoph oder der römische Imperialist oder der jüdische Anhänger religiöser Rituale, alle hatten sie dies gemeinsam, dass sie sich der Botschaft vom Kreuz widersetzten. Ist es nicht ein Wunder, dass einige der unabhängigsten Denker und stolzesten Weisen von der Kraft des Evangeliums besiegt und dass ihre Gedankengebäude zertrümmert worden sind? Denn

wie einer »denkt in seinem Herzen« (Spr 23,7 AV), so ist er. Wenn der äußerliche Wandel eines Menschen verändert wird, dann, weil sein Denken verändert worden ist. Der Schreiber dieses Briefes kannte diese Erfahrung nur zu gut, denn einst waren seine Gedanken verkehrt gewesen, wie er vor Agrippa bekannte: »Ich meinte freilich bei mir selbst ... viel Widriges tun zu müssen« (Apg 26,9). Sein Schrei: »Was soll ich tun, Herr« (Apg 22,10), zeigt klar, dass sein Denken vollständig verändert worden und dass er darin ein Gefangener seines neuen Meisters geworden war, dem allein er sich künftig beugen und den er als seinen Bezwinger anerkennen würde. Auf seinen evangelistischen Feldzügen zerstörte er nicht allein die stolzen Gedankengebäude der Menschen, sondern nahm ihre Gedanken gefangen und machte sie zu Sklaven Christi. So werden ehemals mit Eitelkeit und Stolz erfüllte Köpfe zu Schatzkammern der Erkenntnis Gottes und Seines Willens. Wer kann die damit zusammenhängende Veränderung abschätzen? Jeder Christ wundert sich darüber, wie anders sein Denken jetzt geworden ist im Vergleich zur Zeit vor seiner Bekehrung.

6 Nachdem er den allgemeinen Grundsatz der Kraft dargelegt hat, mit der Er allen Mächten menschlichen Scharfsinns beikommt, fährt er fort und zeigt den Korinthern, dass er bereit ist, diese Kraft anzuwenden, um bei ihnen alle zu unterwerfen, welche sich weigern, die Autorität Christi anzuerkennen. Bei seiner Ankunft würden die ernststen Folgen offenbar werden, die ein Widerstand gegen seine apostolische Autorität nach sich zieht; denn er konnte nicht anwesend sein, ohne seine ihm von Gott verliehene Autorität als Apostel zu gebrauchen. Wie es stets der Fall war, hat er kein Verlangen, seine Gewalt in

dieser Weise zu gebrauchen, und hofft vielmehr, ihr Gehorsam werde so vollständig sein, dass solch schmerzliches Handeln unnötig würde. Die Demütigen und Gebeugten hatten nichts von ihm zu befürchten, aber die Dreisten und Widerspenstigen taten gut daran, sich vor seiner Ankunft zu fürchten. Seine zu Beginn des Verses ausgesprochene Drohung wird durch die am Ende des Verses ausgedrückten Hoffnungen gemildert. Ihr vollkommener Gehorsam wird sein Herz erfreuen, und er hat noch immer große Hoffnungen, dass er solches in ihnen vorfinden wird.

Anmerkungen

1 Die Kombination »Ich, Paulus« kommt in seinen Briefen viermal vor: hier; Gal 5,2; 1Thes 2,18; Phim 19. Nur hier fügt er »selbst« hinzu. Wir könnten das vergleichen mit »Ich, Jesus« (Offb 22,16). Das Wort für »ermahnen« (*parakaleō*) kann in anderem Zusammenhang auch »trösten« oder »ermuntern« bedeuten. Für »Flehen« (V. 2) steht *deomai*, das im NT zweiundzwanzigmal vorkommt und auch mit »bitten«, »beten« übersetzt wird. Siehe auch 5,20 wo diese beiden Verben zusammen vorkommen. Das Wort für »demütig« (*tapeinos*) bedeutet »niedrig der Stellung nach«. Es ist das gleiche Wort, das der Herr Jesus gebrauchte. »Ich bin ... demütig von Herzen« (Mt 11,29), was der »Sanftmut und Gelindigkeit des Christus« entspricht. Die beiden Wörter »Sanftmut« (*prajētēs*) und »Gelindigkeit« (*epieikeia*) sind eng miteinander verwandt. Ersteres bezeichnet »mildes Erdulden« und wird nur von Paulus verwendet; letzteres findet sich nur noch in Apg 24,4 und wird dort mit »Geneigtheit« übersetzt, wobei der Gedanke der Milde darin mitschwingt. Die beiden Ausdrücke bilden also einen Kontrast zu Selbstbehauptung und dem Pochen auf eigene Rechte.

2 Für »kühn« steht wie in V. 1 *tharreo*, was so viel wie »guten Mutes sein« bedeutet, und für »dreist sein« steht der stärkere Ausdruck *tolmao*, was so viel wie »wagen; wagemutig sein« bedeutet. Wir sollten beachten, dass »etliche« bedeutet, dass nicht alle in Korinth annahmen, Paulus wandle nach dem Fleisch.

3 Er wechselt von »wandeln« zu »kämpfen« (*strateuomai*) über, was so viel wie »ins Feld ziehen«, »einen Feldzug unternehmen« bedeutet. Paulus verwendet das Wort viermal: 1Kor 9,7; 1Tim 1,18; 2Tim 2,4 und hier.

4 Zum Wort für »Waffen« siehe 6,7. Es ist üblich, in »geistlich« den Gegensatz zu »fleischlich« zu sehen, aber hier wird »mächtig« verwendet, denn es geht hier nicht um ihren Charakter, sondern um ihre Brauchbarkeit. »Zerstörung« bedeutet eine vollständige Zertrümmerung. Das Wort erscheint wieder in V. 8 und in 13,10. Das Wort »Festungen« kommt nur hier vor und in Spr 21,22, wo wir lesen: »Der Weise ersteigt die Stadt der Helden und wirft nieder die Feste ihres Vertrauens.« Menschliches Argumentieren ist nicht leicht zu zertrümmern, weshalb es mit Festungen, die sowohl stark als auch hoch sind, verglichen wird.

5-6 Nur dreimal von 19 Mal kommt in den Schriften des Paulus das Wort »erhebt« (*epairō*) vor: hier; 11,20 und 1Tim 2,8. Das Wort »gefangen nehmen« (*aichmalō tizō*) kommt nur noch in Lk 21,24 und Röm 7,23 vor. Wir sollten die Betonung beachten, die dem Wort »Gehorsam« gegeben wird. Es ist Gehorsam »des Christus« oder »Christus gegenüber«, und er muss »erfüllt« werden (V. 6), und er bildet den Gegensatz zum »Ungehorsam«, welcher »gerächt« (*ekdikeō*; nur noch in Lk 18,3.5; Röm 12,19; Offb 6,10; 19,2) werden muss.

Der abschließende Satz von V. 6 ist nicht ohne Schwierigkeiten. Die beste Art, ihn zu verstehen, ist vielleicht die, dass man die Worte »wenn euer Gehorsam erfüllt sein wird« als einen Hinweis versteht, dass er die angedrohte Strafe nicht ausführen werde, bevor sie Zeit gehabt hätten, sich seinen Befehlen zu fügen. Dieser Brief war wie ein Sieb, das die Gehorsamen von den Ungehorsamen trennte, wie den Weizen von der Spreu. Offenkundig hatte die Gemeinde den Stand des Gehorsams noch nicht erreicht, den er von ihr erwartete.

2. Die Autorität des Paulus, anwesend oder abwesend (10,7-11)

7-8 Nichts könnte dem Ruf eines Knechtes Gottes abträglicher sein als der Vorwurf der Inkonsistenz. Wenn nachgewiesen werden kann, dass er einmal so und ein andermal anders ist, dann hat er das Vertrauen der Geschwister verloren. Es gab Leute in Korinth, die den Apostel so ansahen, als wäre er abwesend und beim Verfassen seiner Briefe wie ein Löwe, anwesend aber wie ein Lamm. Dieser Abschnitt greift dieses böse Gerücht auf und zeigt deutlich, dass die Korinther seinen Gebrauch von Autorität falsch verstanden. Ihre falsche Meinung entstand, weil sie nicht sorgfältig auf die ihnen vorliegenden Fakten achteten. Die Frage »Sehet ihr auf das, was vor Augen ist?« kann gut besagen wollen, dass sie die Gewohnheit hatten, Dinge oberflächlich zu betrachten. Wenn wir der Übersetzungsmöglichkeit der RV folgen, dann stellt der Apostel nicht eine Frage, sondern macht eine Aussage: »Ihr schaut auf das, was vor Augen ist.« Wenn wir uns für diese Möglichkeit entscheiden (es kann auch, wie in der Rev. Elberf und in Zürcher als Impera-

tiv aufgefasst werden: »Seht doch auf das, was vor Augen ist!«), dann ist der Gedanke in diesem Vers der, dass sie tiefer schauen und feststellen sollten, dass er wahrhaftig ein echter Apostel war. Seine Feinde machten kein Geheimnis von ihrer Anmaßung, in besonderer Weise Diener Christi zu sein. Dieses selbstbewusste Einstufen besagte nicht allein, dass sie Christen waren, noch, dass sie sich zur Partei derer zählten, die sich als allein zu Christus gehörig bezeichneten (1Kor 1,12), sondern vielmehr, dass sie für sich beanspruchten, besondere Diener oder Apostel Christi zu sein und auf einer viel höheren Ebene zu stehen als Paulus. Er konnte nun auch von sich sagen, des Christus zu sein, und konnte sich noch viel mehr als sie seiner Autorität rühmen; oder hatte ihn der Herr etwa nicht befähigt, so dass er echte Arbeit anfangen und aufrichten konnte, wie es in Korinth durch ihn geschehen war? Sie brauchten nur auf sich selbst sehen, um zu entdecken, dass er es nicht nötig hatte, in leeres Rühmen zu verfallen. Sogar wenn er Krieg führen musste gegen die hochfahrenden Gedanken von Menschen, schaffte er nur Raum für das Aufbauen dessen, was Gott verherrlichen sollte. Er hatte also keine Ursache, sich zu schämen. Der höchste Zweck seiner gottgegebenen Autorität war, sie zur Erbauung und nicht zur Zerstörung einzusetzen, weshalb er stets darauf bedacht war, sie in erster Linie zu diesem Ziel einzusetzen. Natürlich würde er neben der Kelle auch die Axt führen, diese aber nur als letztes Mittel in seinem Umgang mit den Heiligen.

9 Es ist offenkundig, dass die Kritiker versuchten, seinen Warnungen die Spitze zu nehmen, indem sie verbreiteten, sie seien bloße Schaumschlägerei. Dadurch

sollten sie von denen, die sie sonst beachtet hätten, missachtet werden. Wir sind nicht überrascht, dass sein erster Brief in den Herzen eines Großteils der Versammlung Bestürzung ausgelöst hatte. Sie spürten ohne Zweifel die Gewalt und das Gewicht seiner Botschaft und müssen dankbar gewesen sein, dass sie Zeit hatten, vor seiner Ankunft Buße zu tun. Die Leute, die auf seine Widersacher hörten und seine Warnungen als bloße Einschüchterungsversuche abtaten, die niemand über Gebühr ernst nehmen müsse, wurden verführt.

10 Als diese falschen Lehrer befanden, seine Briefe seien »gewichtig und kräftig«, hatten sie ganz recht, als sie aber den Verfasser »schwach« und seine »Rede verächtlich« nannten, täuschten sie sich gründlich. Offensichtlich konnten sie sich nicht vorstellen, dass der demütige Diener des Herrn, der mit seinen eigenen Händen in Korinth gearbeitet und in seiner Predigt alle Weltweisheit gemieden hatte, je in der Lage sein würde, die im Brief genannten Drohungen wahr zu machen. Mit anderen Worten, sie sagten den Korinthern: »Wartet nur sein Kommen ab, und ihr werdet sehen, wie hilflos er ist.«

Diese verächtliche Klassifizierung, »die Gegenwart des Leibes (sei) schwach und die Rede verächtlich« hat zu vielen Spekulationen Anlass gegeben, wie Paulus körperlich beschaffen und was seine rhetorische Fähigkeit gewesen sein mag. Man braucht nur die lange Liste der von ihm erduldeten Strapazen zu lesen, um zu erkennen, dass er kein Weichling war. Die hier genannte Schwachheit muss also emotionaler Natur sein. Als sie an die Haltung dachten, die er bei seiner Anwesenheit unter ihnen angenommen hatte, müssen sie seine Sanftmut mit Weichlichkeit verwechselt und daraus geschlossen haben, er besitz-

ze weder Stärke noch Charakter und sei kein Mann. Was seine Rede betrifft, so wissen wir aus 1Kor 2,1, dass er absichtlich auf rhetorische Fähigkeiten verzichtete, die er wohl besessen hätte, auf »Vorzüglichkeit der Rede«. Nichts hätte dem korinthischen Geschmack mehr behagt, als wenn man ihren Ohren mit griechischer Redekunst geschmeichelt hätte. Allein, was sie brauchten, war die Botschaft vom Kreuz, und die hat er ihnen in schlichtester Rede verkündigt. Es wäre äußerst unpassend gewesen, hätte er ihnen den gekreuzigten Herrn in hochgestochener Rhetorik vorgestellt, welches sie mehr auf den Redner als auf die Botschaft aufmerksam gemacht hätte. Diese Verleugnung seiner Fähigkeiten wurde ebenso wie seine Sanftmut ausgenutzt, um ihn in den Augen der Gläubigen herabzuwürdigen und sie zur Annahme zu verleiten, sie würden bei seinem Kommen schwer enttäuscht werden, würden sie dann doch feststellen, dass er den falschen Aposteln weit unterlegen sei. Wir müssen beachten, dass sie nicht seine Schriften belächelten, sondern seine Rede. Was sie hervorheben, ist mithin seine mangelnde Fähigkeit, das auszudrücken, was er weiß. Natürlich täuschten sie sich hierin völlig, denn in Lystra nannte ihn das Volk »Hermes«, weil er der Wortführer war (Apg 14,12).

11 Jeder in Korinth, der damit rechnete, Paulus sei abwesend ein anderer Mann als anwesend, würde seine Lektion noch lernen müssen, denn er würde allen beweisen, dass seine Taten mit seinen Briefen vollkommen übereinstimmten. Es liegt hier ein doppelter Kontrast vor, der in die Form eines Chiasmus gepasst worden ist – »Wort« und »Tat«, »abwesend« und »anwesend«. Wer seine Briefe las, vernahm die gleichen Worte, die er gesprochen hätte,

wäre er nicht abwesend von ihnen. Wir sollten dafür dankbar sein, dass er von den verschiedenen Gemeinden abwesend war, denn in der Vorsehung Gottes sorgte dieser Umstand dafür, dass seine Lehre in schriftlicher Form erhalten blieb.

Das Thema der Inkonsistenz, das in diesem Abschnitt eingeführt wird, ist von größter Wichtigkeit. Hier lernen wir, dass es möglich ist, jemandem Inkonsistenz zu unterstellen, der diesbezüglich völlig unschuldig ist. Man könnte sogar auf den Gedanken kommen, Gott sei inkonsistent, wenn wir an einer Stelle lesen: »keineswegs hält er für schuldlos den Schuldigen«, und an anderer Stelle, dass Er »den Gottlosen rechtfertigt« (2Mo 34,7; Röm 4,5). Wir, die gerettet sind, wissen um die Lösung dieses scheinbaren Widerspruchs. Paulus war konsistent, als er sich weigerte, Titus beschneiden zu lassen, und später Timotheus beschnitt. Die Absicht hinter den beiden Entscheidungen entschied die Sache. Im Fall des Petrus in Antiochien haben wir hingegen ein klares Beispiel für Inkonsistenz (Gal 2,11), denn indem er sich und andere von den Gläubigen aus den Nationen absonderte, richtete er die Mauer zwischen Juden und Heiden wieder auf, welche das Evangelium niedergerissen hatte. Kein Wunder, dass Paulus ihm ins Angesicht widerstand.

Anmerkungen

7 Der einleitende Satz: »Sehet ihr auf das, was vor Augen ist?« ist verschieden übersetzt worden. Anstatt ihn als Frage zu verstehen, hat die RV ihn als Aussage aufgefasst: »Ihr seht auf das, was vor Augen ist.« Andere wie Rev. Elberf und Zürcher fassen ihn als Befehl auf: »Seht doch auf das, was vor Augen ist!« Es ist nicht leicht zu entscheiden, was am zutreffendsten ist. Elberf ist ein Hinweis auf oberfläch-

liches Urteilen, Rev.Elberf fordert hingegen auf, die Fakten zur Kenntnis zu nehmen. Die Reihenfolge der Worte im Original entspricht vielleicht am ehesten Elberf.

Die Wendung »vor Augen« (*kata prosôpon*) ist die gleiche wie »gegenwärtig« in V. 1. Das Wort »zutraut« (*pepoitha*) ist bereits in 1,9; 2,3 und 5,11 vorgekommen. Das Wort »denke« (*logizomai*) bedeutet auch »rechnen«, »erachten«. Es kommt in diesem Brief achtmal vor; siehe V. 2, wo es zweimal vorkommt.

8 Der Gedanke des »Rühmens« (*kauchaomai*) wird in diesen Kapiteln ausführlich erörtert, wo das Wort rund zwanzigmal vorkommt. Es wird in 12,11 zum letzten Mal gebraucht. Jakobus ist der einzige weitere Schreiber des NT, der es verwendet; siehe Jak 1,9; 4,16.

»So werde ich nicht zu Schanden werden« (*aischynomai*) ist ein Wort, das in den Evangelien nur einmal vorkommt (Lk 16,3) und in 2Kor nur in diesem Vers. Paulus verwendet es auch in Phil 1,20. Siehe 1Petr 4,16; 1Jo 2,28.

9 »schrecken« (*ekphobēō*) kommt im NT nur an dieser Stelle vor (aber dessen entsprechendes Adjektiv in Mk 9,6 und Hebr 12,21) und bedeutet »aufschrecken« oder »in heftigen Schrecken versetzen«.

10 Das Wort »gewichtig« (*barys*) kommt in den Briefen des Paulus nur hier vor. Man vergleiche »Gewicht« in 4,17. »Gegenwart des Leibes« ist im Gegensatz zur Gegenwart im Geist die physische Präsenz. »schwach« (*asthenēs*) kommt in 2Kor sonst nicht mehr vor, aber zehnmal in 1Kor Das Zeitwort *astheneō* findet sich siebenmal in diesem Brief, zum ersten Mal in 11,21. »Verächtlich« (*exoutheneō*) bedeutet »mit Verachtung behandelt oder für nichts geachtet werden«; siehe Lk 23,11; 1Kor 6,4; Gal 4,14 und 1Thes 5,20.

3. Der Bereich der Autorität des Paulus (10,12-18)

12 Obwohl es Paulus nicht an Mut fehlte, so wagte er es doch nicht, sich denen beizugesellen, die sich selbst empfahlen. Die einzige Empfehlung, welche die Eindringlinge in Korinth hatten, bekamen sie voneinander. Göttliche hatten sie nicht. Jedermann weiß, dass niemand eine Tugend angemessen beurteilen kann, ohne einen rechten Maßstab zu besitzen. Diese falschen Arbeiter bildeten sich ein, sie seien den andern überlegen, weil sie sich nicht am einzig richtigen Maßstab maßen, sie glichen mithin den Insassen eines Irrenhauses, die die mentale Verfassung untereinander zu diagnostizieren suchen. Sie hüteten sich, sich nicht mit dem hohen Standard der wahren Apostel zu vergleichen, denn hätten sie es getan, wäre ihr krasses Zukurzkommen zutage getreten. Zuvor hatte er gesagt, dass er keines Empfehlungsschreibens an sie bedurfte (3,1), aber andere wohl, weil sie ihnen fremd waren. In diesem Vers geht es aber nicht um die Empfehlung, welche von Gästen verlangt wird, wenn sie unbekannt sind. Hier geht es um die Empfehlung innerhalb der Versammlung für eine Stellung der Autorität. Sie hatten große Achtung vor sich selbst, aber damit gewannen sie nicht die Achtung des Apostels, es enthüllte vielmehr, dass sie jeder Tugend ermangelten, welche er in einem jeden Christen erwartete. Sie lebten in einem Narrenparadies und schmückten sich mit fremden Federn wie stolze Gockel. Kein Wunder, dass es Paulus nicht im Traum einfiel, sich ihnen beizuzählen.

13 Im Gegensatz zu diesen selbstzufriedenen Prahlern musste er nicht den ihm beigemessenen Wirkungskreis verlassen, um

Ursache zum gerechtfertigten Rühmen zu finden. Gott hatte ihm in Seiner Souveränität ein Feld zugemessen oder einen Dienst erteilt, und er hatte allen, die ihn meinten beurteilen zu müssen, bewiesen, dass er seine Aufgabe treu erfüllt hatte. Zudem war sein Besuch, um in Korinth das Evangelium zu verkündigen, kein Zufall, noch hatte er es sich selbst ausgesucht, sondern er war Bestandteil des Programms, das sein HERR entworfen hatte. Anstatt ihn verächtlich zu behandeln, hätten sie dankbar sein sollen, dass er zu ihnen geführt worden war. Da die Stadt hauptsächlich heidnisch war, gehörte sie zu seinem Aufgabenbereich, war er doch vom Herrn speziell erwählt worden, um den Namen des Herrn den Heiden zu verkündigen. Seine Feinde hatten keinerlei Bestätigung für ihr Operieren, noch hatten die Heiligen die Pflicht, sie zu ehren; denn sie hatten weder den Grund zum Werk gelegt, noch hatten sie es weitergeführt. Sie waren statt dessen wie der Kuckuck, der nie ein eigenes Nest baut, sondern sich in bereits gemachte Nester setzt.

Wie herrlich bewusst war sich Paulus der Tatsache, dass der Wirkungskreis seines Dienstes von Gott bestimmt worden war. Hätte er selbst bestimmen dürfen, hätte er sich in den Dienst unter seine Mitjuden gestürzt, wozu seine mühelose Beherrschung des Hebräischen ihn zudem noch äußerst passend gemacht hätte. Es sollte aber nicht so kommen, sondern eine weniger anziehende Aufgabe wurde für ihn ausgesucht. Er muss eine besondere Genugtuung verspürt haben, als er am Ende seines Lebens schreiben konnte: »Ich habe meinen Lauf vollendet« (2Tim 4,7).

14 Es scheint, dass Paulus seine Arbeit in Achaja als den bisher äußersten Vorposten seines Vorstoßes in westliche Richtung

ansah. Aber er hatte den Wunsch, noch weiter vorzudringen in neue Gegenden, in die das Evangelium noch nicht gelangt war. Möglicherweise richtete sich sein Blick nach Rom oder vielleicht sogar nach Spanien, aber wie jeder fähige General musste er sich dessen gewiss sein, dass der eroberte Raum gesichert war, bevor er weiter vorzustoßen wagte. Darum war es ihm nicht möglich, seinen ihm aufgetragenen Dienst zu erfüllen, bis ihr Glaube gewachsen und ihre Wiederherstellung vollständig war. In diesem Vers betont er jedoch, dass er seine von Gott gezogenen Grenzen nicht überschritten hatte, als er nach Korinth kam. Seine Kritiker hatten keine göttliche Bevollmächtigung, in seinen Wirkungskreis einzudringen und seine Autorität zu untergraben. Sie streckten sich über ihre Grenzen aus und waren tatsächlich Eindringlinge.

15 Es war nicht Sache des Paulus, sich fremder Werke zu rühmen, sondern statt dessen sich auf ungepflügte Felder zu begeben, um dort mit dem Segen des Herrn zu säen und zu ernten. Auf der anderen Seite war er demütig genug, die Hilfe der bereits Geretteten zu schätzen, welche dafür sorgten, dass er wieder weiterziehen konnte zu neuen Arbeitsfeldern. Es ist klar, dass die Philipper ihn unterstützten, als er nach Thessalonich zog (Phil 4,16), so dass er, wenn alle in Korinth wiederhergestellt würden, die Gemeinde als Sprungbrett zu neuen Vorstößen mit dem Evangelium benutzen konnte. Nur wenn ihr Glaube wachsen sollte, könnten sie ihren Teil an diesem großen Werk ausfüllen. Ihr erbärmlicher Zustand kam ihm in seinem Wirken in Troas in die Quere, und hier gibt er zu verstehen, dass ihre Wachstumsstörungen im Glauben seine Hoffnungen auf weiteres Vordringen gedämpft hätten. Ihre Wie-

derherstellung würde mithin nicht allein für sie ein Segen sein, sondern auch für andere, die die frohe Botschaft noch nie gehört hatten.

16 Obwohl er stets eifrig bemüht war, das Evangelium zu predigen, so respektierte er doch das Arbeitsfeld anderer. Er war nicht der einzige Evangelist, aber hier betont er, dass er nicht auf Boden eindrang und solchen übernahm, den andere Arbeiter bebaut hatten, wie es seine Feinde in Korinth getan hatten. Er hätte ihnen sagen können: »Andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit getreten.«

Dieses Rühmen seines Werkes als Pionier, das sowohl gerechtfertigt als auch ehrlich war, muss gleichzeitig ein vernichtender Schlag für die falschen Apostel und eine Erleuchtung für seine Anhänger gewesen sein. Dennoch wäre es ganz falsch, hieraus zu schließen, Paulus achte nicht den Dienst anderer Diener Gottes, welche sich um die Erbauung seiner Bekehrten bemühten. Wir müssen nur daran denken, wie er Titus und Timotheus mit seiner Empfehlung nach Korinth sandte, um zu sehen, dass er ihre Hilfe schätzte. Wenn Apollos die vom ihm gepflanzten Setzlinge wässerte, war er äußerst dankbar. Beide arbeiteten harmonisch zusammen in der Anfangsphase des Werkes in Korinth, und sogar später wünschte Paulus, dass er sich wieder dahin begeben, um die gute Arbeit fortzuführen (1Kor 16,12). Die Frage mag da naheliegend sein, warum er so rigoros gegen diese Eindringlinge in die Korinthergemeinde vorging. Die Antwort ist: Sie waren nicht zum Nutzen und zur Förderung der Heiligen da, sondern um ihrer egoistischen Interessen willen. Ihre Gegenwart war keine Hilfe, sondern hinderte den Fortschritt der Heiligen.

17 Mitten in seinem gerechtfertigten Rühmen vergisst Paulus nicht die Worte des Jeremia, welche er bereits in seinem ersten Brief zitiert hatte. »Wer sich aber rühmt, rühme sich des Herrn.« Alles Werk, das zu sehen sein Vorrecht war, war in Tat und Wahrheit das Wirken des Herrn, wenn er auch das hierzu erwählte Werkzeug gewesen sein mag. Wären nicht seine Rivalen in Korinth gewesen, die ihn zum Rühmen genötigt hatten, hätte er sich nie dazu hinreißen lassen. Sowohl der Himmel als auch die Erde wissen, dass Gott seine Ehre keinem anderen geben wird, weshalb der Ruf der Treuen lautet: »Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre« (Ps 115,1).

18 Jetzt nennt er das, worauf es in dieser Sache des Rühmens wirklich ankommt. Es ist die Zustimmung des Herrn, die allein zählt; wenn sich nun jemand selbst rühmt, dann mag er die Arglosen täuschen, aber das ändert nicht das Urteil des Herrn über ihn. Die falschen Lehrer in Korinth mögen wohl versucht haben, sich auf Kosten des Paulus selbst zu erhöhen, aber weder ihr eigenes Rühmen noch ihre Verachtung für den Apostel änderten etwas an den Gedanken des Herrn.

Bevor wir dieses Kapitel verlassen, tun wir gut daran, einige seiner Hauptlektionen zusammenzustellen.

1. Wir sollten aus ihm die Wichtigkeit lernen, stets das Vorbild des Herrn vor Augen zu haben, auch wenn man mit Gegnern zu tun hat.

2. Es besteht immer die Möglichkeit, dass man uns Inkonsistenz vorwirft, aber wir müssen uns dadurch nicht beunruhigen lassen, wenn die Leute, die uns Vorwürfe machen, nur auf die Dinge schauen, die vor Augen sind.

3. Ist es möglich, dass ein jeder Gläubi-

ge in einem gewissen Sinn eine ihm vom Herrn zugeteilte Aufgabe hat? Für Paulus traf das zu, und er war ein einmaliges Werkzeug. Aber es ist auch für den einfachsten Gläubigen gut zu fragen: »Was soll ich tun, Herr?«

4. Wir sollten mehr als alles andere nach der Bestätigung des Herrn suchen, damit wir an jenem Tag zu hören bekommen: »Wohl getan.«

Anmerkungen

12 Das Wort »wagen« (*tolmaō*) bedeutet »mit Kühnheit handeln« und ist bereits in 10,2 vorgekommen und findet sich wieder in 11,21 (»dreist sein«). Zwei Dinge wollte Paulus nicht:

1. Er will sich nicht denen »beizählen« (*enkrinō*, nur hier im NT) oder sich selbst einer Klasse oder einem Rang zuzählen.

2. Er will sich nicht »vergleichen« (*synkrinō*) mit denen, die sich selbst empfehlen.

Das Wort »vergleichen« wird nur hier und in 1Kor 2,13 verwendet: »mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel«. Der Gedanke des »Messens«, der hier erstmals aufgegriffen wird, kommt in diesen Versen fünfmal vor. Das Wort *metreo* kommt in den Schriften des Paulus nur hier vor, aber es findet sich auch in den Evangelien und in der Offenbarung. »sind unverständlich« (*ou syniasin*), wörtlich »verstehen nicht«.

13 »Ins Maßlose« (*ametros*) bedeutet wörtliche ohne Maß, es kommt in V. 15 wieder vor. Hier bezieht sich das Wort »Maß« (*metron*) auf den mit der »Messschnur« (Elberf Fußnote; *kanōn*) zugeteilten Boden. Dieses griechische Wort ist zum deutschen Begriff »Kanon« geworden. Das Wort »gelangen« (*ephikneomai*) kommt noch im V. 14 vor, sonst nicht mehr im NT.

14 Das Wort »strecken ... zu weit aus«

(*hyperekeinō*) kommt nur hier vor und wird in Elberf sehr treffend wiedergegeben.

15 Für das Wort »rühmen« siehe V. 8. In seinen verschiedenen Formen kommt es in diesem Brief nicht weniger als 31mal vor, ist also eines seiner Schlüsselwörter. »vergrößert« (*megalynō*) ist ein Wort, das in diesem Brief nur hier belegt ist.

16 Für »überströmender« siehe 8,2. Für »über ... hinaus« (*hyperekeina*), das nur hier vorkommt, vergleiche »strecken ... zu weit aus« in V. 14.

18 »Bewährt« ist jeder, der wie Metall getestet und als echt erfunden worden ist; siehe 13,5-7.

4. Der Gegensatz zwischen Paulus und den falschen Aposteln (11,1-12,13)

Paulus ist sich der Tatsache vollkommen bewusst, dass das einzige, das wirklich zählt, nicht das ist, was ein Mensch sich zu sein rühmt, sondern was der Herr an ihm erkennt. Weil nun aber seine Gegner sich in schamloses Rühmen ergangen und so die Herzen der Heiligen gewonnen hatten, ist er genötigt, so ungern er es tut, zum selben Mittel zu greifen, um diese Leute mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Er bekennt freimütig, dass er dabei zum Toren wird, aber die Korinther hatten die Torheit der falschen Apostel geduldet und sich davon hinreißen lassen, so dass er erwarten durfte, dass sie auch ein wenig Torheit seinerseits ertragen würden. Taten sie es, würden sie feststellen, dass er nicht ein selbsternannter Apostel war, wie seine Gegner behaupteten, sondern in der Tat vom Herrn beauftragt und bestätigt war. Wir dürfen uns nicht vorstellen, er habe das Ziel, sich selbst zu rechtfertigen, oder er könne es nicht ertragen, verachtet und verleumdet zu werden. Sein einziger Beweggrund, so zu schreiben, ist sein Verlangen, dass die

Korinther aus der Schlinge der Verführung befreit werden möchten. Sollten sie nämlich seine von Gott gegebene Autorität nicht anerkennen, würden sie als Zeugniss des Herrn nicht überleben. Er wird in überzeugender Weise belegen, dass der entscheidende Unterschied zwischen den falschen Lehrern und ihm der ist, dass sie sich rühmten, wiewohl sie wenig oder nichts zu rühmen hatten, während er handfeste Gründe hatte, sich zu rühmen. In diesem Kapitel und im ersten Teil des Kap. 12 zeigt er systematisch auf, wie er diese Männer in jeder Beziehung übertraf.

Er beginnt mit dem Hinweis, seine Bemühungen seit Beginn des Werkes in Korinth seien stets gewesen, dass die Bekehrten Christus treu ergeben bleiben (V. 1-6). Er fährt fort und zeigt, dass er diesen Prahler an Erkenntnis in nichts nachsteht, sich aber bezüglich persönlicher Bereicherung ganz gewaltig von ihnen unterscheidet (V. 7-12). Er beschreibt die falschen Arbeiter, stellt ihre Bosheit bloß und zeigt den Korinthern, dass sie sich von ihnen nur zu leicht haben betören lassen (V. 13-20). Wenn sie sich ihres religiösen Standes rühmten, wie es offensichtlich der Fall war, dann konnte auch er auf ehrwürdige Herkunft verweisen, aber wenn es um den Dienst Christi in Arbeit und Leiden ging, dann stellte er sie alle hoffnungslos in den Schatten (V. 21-33). Schließlich hat er noch einen Grund, sich zu rühmen, der ihnen vollständig fremd ist, nämlich Offenbarungen des Herrn (12,1-13).

a) Die Sorge des Paulus um die Reinheit der Korinther (V. 1-6)

Dieses Kapitel beginnt mit der eindringlichen Bitte, die Korinther möchten doch trotz der damit einhergehenden unvermeidlichen Torheit ein wenig Rühmen seitens

des Paulus ertragen. In Anbetracht seiner Aussage am Ende von Kap. 10 muss ihm der bloße Gedanke ans Rühmen ein Gräueltat gewesen sein. Aber seine Feinde hatten diese Waffe mit Erfolg eingesetzt und so die Herzen einiger in der Gemeinde gewonnen. Folglich sah er sich genötigt, ihnen mit ihrem eigenen Schwert entgegenzutreten und sie in die Flucht zu schlagen. Wenn der Feind Panzer einsetzt, muss man ihm mit Panzern begegnen, und wenn er Kanonen in Stellung bringt, ist ihm mit Flinten nicht beizukommen. Darum greift Paulus ihre Methode auf und setzt sie geschickt ein, um die Verlogenheit ihrer Anmaßungen bloßzustellen. Wie David, der das Schwert des Goliath – des großen Prahlers jener Tage – benutzte und ihm so den Kopf abschlug und damit die Nation rettete, so erschlägt Paulus hier die Riesen, welche die Heiligen in Korinth als Beute weggeführt hatten. Wir müssen uns darüber sehr klar sein, dass es ihm nie darum ging, einen persönlichen Sieg zu erringen, sondern die Seelen zu befreien, denen seine ganze Liebe galt.

1 In diesen Versen gibt er drei Gründe an, warum sie ihn ertragen sollten:

1. Er eiferte um ihre Reinheit.
2. Sie hatten Eindringlinge ertragen, die ihnen nichts gebracht hatten.
3. Er stand den ausgezeichnetsten Aposteln in nichts nach.

Er hatte jedes Recht, seine Kinder um Nachsicht zu bitten, denn er war nicht allein ihr geistlicher Vater, sondern trug ihr Wohlergehen im Herzen.

2 Er vergleicht sie mit einer Tochter, welche von ihrem Vater einem Mann verlobt worden ist. Als die Korinther sich bekehrten, wurden sie für Christus abgesondert. Ihre Liebe sollte allein Ihm gelten, und es

war das tiefe Verlangen des Apostels, dass sie sich für den »Geliebten« rein erhielten bis zum Tag ihrer Darstellung. Sollte sich eine verlobte Jungfrau einem andern zuwenden, würde sie nicht allein sich selbst entehren, sondern auch Schande über den Vater bringen, der sie verlobt hatte. Paulus legt Wert darauf zu sagen, dass er nicht eifersüchtig darüber wacht, dass nicht ein anderer seinen Platz einnehme, sondern dass er mit Gottes Eifer(sucht) eifert. Seine Sorge gilt ihrer Beziehung zu Christus, denn Er ist dieser »eine Mann«. Bei ihrer Bekehrung waren sie gereinigt und »abgewaschen« worden (1Kor 6,11) und so für die Gemeinschaft mit Ihm passend gemacht worden, und diese Gemeinschaft wird an dem Tag vollendet werden, wenn sie als eine keusche Jungfrau Ihm dargestellt werden wird. Es hätte Paulus das Herz gebrochen, wäre es den falschen Lehrern gelungen, die Korinther dieser herrlichen Aussicht zu berauben.

Das Bild der Braut und des Bräutigams zur Veranschaulichung der Beziehung zwischen Gott und Seinem Volk ist nicht neu, denn im ganzen AT wird es oft für Israel und Jahwe verwendet. Der andere äußerst wichtige Abschnitt, der diese Beziehung der Gesamtgemeinde zu Christus darstellt, ist Eph 5,25-32. Im vorliegenden Abschnitt ist es Paulus, der die Heiligen Christus darstellen wird, in jenem aber ist es Christus selbst, der sie darstellt. Es wird in diesem Brief fast nichts über das Kommen des Herrn gesagt, und wiewohl es auch hier nicht erwähnt wird, können wir nicht daran zweifeln, dass die Darstellung der Braut bei Seinem Kommen erfolgen wird.

3 Es ist immer das Ziel Satans gewesen, das Werk Gottes zu verderben. So wie er in den Garten eingedrungen war und in der Gestalt der Schlange Eva verführt hatte, so

war er durch die falschen Arbeiter in die Korinther Gemeinde eingedrungen und hatte erfolgreich einige von ihrer Einfachheit gegenüber dem Christus abwendig gemacht. Die Gedanken des Apostels scheinen beim Abfassen dieses Briefes oft zum 1. Mosebuch gewandert zu sein. Es ist gut möglich, dass Paulus an den in 1Mo 2 beschriebenen Tag dachte, da Eva Adam zugeführt wurde, als er von der Darstellung der Heiligen dem Herrn gegenüber sprach. Es war also naheliegend, in Gedanken zum Kapitel 3 fortzuschreiten, um daraus eine zweite Illustration zu entnehmen. Das oberste Ziel Satans ist es, in den Herzen der Geschöpfe Gottes den Platz einzunehmen, der allein Gott zusteht. Um das tun zu können, bietet er etwas an, von dem er weiß, dass es sie ansprechen wird. In Korinth betörten seine Diener die Heiligen mit ihrer Präsentation von Erkenntnis, ihren hochtrabenden Ansprüchen und ihrer Rednergabe. Diese Qualitäten kamen ihrem natürlichen Geschmack entgegen, machten sie aber zu Nachfolgern von Menschen und Abtrünnigen Christi. Es ist möglich, dass die Verwandlung ihres Herzens auf so subtile Weise erreicht wurde, dass sie es nicht einmal merkten. Im einzigen anderen Abschnitt im NT, der Eva erwähnt, heißt es, dass sie »betrogen« wurde (1Tim 2,14) und so, anders als Adam, die Tragweite ihrer Handlung nicht erkannte. Das Wort »verderbt« will uns lehren, dass Unreinheit direkt auf dem Fuß folgt, sobald sich das Herz von Christus abwendet. Das war gewiss der Fall in Korinth. Solche, die mit ungeteilter Zuneigung für den Herrn leben, sind stets besorgt, dass sie nichts des Genusses Seiner Gegenwart berauben kann. Hierin haben wir mehr als einen bloßen Hinweis, dass die Einbrüche im Zeugnis der Korinther auf natürlichen Schwächen und einer schlechten Herkunft beruhten.

Satan spielte darin seine Rolle und muss sich gefreut haben, als er sah, wie sie in die Praktiken ihrer Zeit vor der Bekehrung zurückfielen.

4 Der zweite Grund, den Paulus vorbringt, warum sie sein Rühmen doch ertragen möchten, ist der, dass sie die falschen Apostel mit ihrer ewigen Ruhmredigkeit so willig aufgenommen hatten. Wenn dem so war, so hatte er als ihr Vater im Glauben allen Grund, von ihnen die gleiche Willigkeit zu erwarten. Ein neuer Gedanke wird eingeführt, denn erst jetzt wird uns gesagt, dass die Störenfriede in Korinth ihnen bei ihrem Kommen einen anderen Jesus gepredigt hatten. Sie gebrauchten denselben Namen, den er gebrauchte, aber es war nicht der Jesus des NT, den sie verkündigten, sondern einer nach ihren eigenen Vorstellungen. Wenn sie Judaisten waren, wofür einige Gründe sprechen, dann werden sie am ehesten von Ihm so gedacht haben, dass er jüdischen Erwartungen an den Messias entgegenkam. Sie hatten sich nicht nur Ungebührliches angemäht, sondern auch falsche Lehre eingeführt.

Alle, die das von Paulus gepredigte Evangelium und dessen zentrale Person annahmen, empfingen den Heiligen Geist, der in ihnen Wohnung nahm. Der den Betrogenen gegebene Geist war ein völlig anderer und erzeugte Wesenszüge, die der Frucht des Geistes nicht entsprachen. Der Gedanke ist traurig, dass solche Pseudo-Apostel und ihre falsche Botschaft von den Heiligen immer wieder so willig aufgenommen worden sind. Ihre Gegenwart wird bei ihrem ersten Auftreten große Erwartungen geweckt haben, aber letzten Endes brachten sie der Gemeinde nichts von bleibendem Wert.

5 Er führt einen dritten Grund an, warum sie ihn in seinem tōrichtigen Rühmen ertragen sollten: Er hält dafür, dass er diesen Super-Aposteln oder »übergroßen Aposteln«, wie die Rev.Elberf und Zürcher treffend übersetzen, in nichts nachsteht. Es besteht kein Zweifel, dass er hier von den falschen Aposteln spricht und nicht von »den Zwölfen«; denn keiner der Galiläer, die jene Schar bildeten, hatte akademische Schulung genossen, auch nicht so viel wie Paulus, und sie wurden daher »ungelehrte und ungebildete Leute« genannt (Apg 5,13). Zudem war noch keiner von ihnen in Korinth gewesen, so dass die Korinther Paulus nicht gut mit einem der Zwölf hätten vergleichen können. Daher müssen wir annehmen, Paulus bediene sich der Ironie. Es könnte gut sein, dass einige in Korinth dachten, diese Männer seien den Aposteln überlegen, weshalb sie ihren Einflüsterungen Gehör schenkten und bald glaubten, Paulus sei überhaupt kein Apostel, sondern er nütze ganz einfach ihre Gutgläubigkeit aus.

6 Er gibt demütig zu, dass seine »Rede« nicht jener polierten Rhetorik gleichkomme, welche in den griechischen Städten so beliebt war und in Korinth verbreitet gewesen sein muss. Wenn es aber um das ging, was wirklich zählt, um »Erkenntnis«, dann war er seinen Rivalen weit voraus. Dieser sein Anspruch konnte nicht in Frage gestellt werden, hatte er doch, als er unter ihnen weilte, völlig bewiesen, dass er stimmte. Unkenntnis empfiehlt niemanden, auch wenn sie in ein rhetorisches Gewand gehüllt ist, noch kann sie den Hörenden Nutzen bringen. Auf der andern Seite sollten Redner sich stets um eine Sprache bemühen, welche den Hörern angepasst ist. Worte, die leicht zu verstehen sind, sind fast nie fehl am Platz.

Anmerkungen

1 Das Wort »ertragen« (*anechomai*), das in diesem Vers zweimal und dann wieder in V. 4,19 und 20 vorkommt, kommt in andern Büchern des NT jeweils nur einmal vor. Der Gedanke der »Torheit« (*aphrosynê*) und des »Toren« (*aphrôn*) ist ein Hauptmerkmal der Kapitel 11 und Kapitel 12, wo es achtmal vorkommt, sonst ist es in diesem Brief nicht belegt.

2 Das Zeitwort »eifern« (*zêloô*) kommt in 2Kor nur an dieser Stelle vor, aber das Hauptwort »Eifer« (*zêlos*) kommt fünfmal vor, das erste Mal in 7,11. Beide Wörter können in gutem wie in schlechtem Sinn gebraucht werden, hier in ersterem. »Verlobt« kommt außer hier nicht mehr vor im NT.

3 Das Wort »verführte« (*exapataô*) kommt im NT fünfmal vor und bedeutet »gänzlich irreführen«; siehe Röm 7,11; 1Kor 3,18. »List« (*panourgia*) kommt in 4,2 schon vor, wo es mit »Arglist« übersetzt wird. Der Ausdruck »die Einfalt gegen den Christus« bedeutet Aufrichtigkeit und ein ungeteiltes Herz für Christus, das im Gegensatz steht zu den Komplikationen, welche entstehen, sobald Ihm andere Dinge Seinen Platz in unseren Herzen streitig machen.

5 Die »ausgezeichnetsten« (Elberf) ist ein zusammengesetztes Wort (*hyperlian*), das nur hier vorkommt und wörtlich »übersehr« bedeutet.

6 Das Wort »Unkundiger« (*idiotês*) wurde ursprünglich für solche verwendet, welche in den öffentlichen Geschäften kein Geschick hatten, später für gewöhnliche Privatpersonen, welche keine Schulen besucht hatten. Hier bedeutet es so viel wie »ungehobelt«. In 1Kor 14,16.23.24 wird es ebenfalls mit »Unkundiger« übersetzt. In Apg 4,13 wird es mit »ungebildet« wiedergegeben. Die passive Wendung »wir sind in allen Stücken gegen euch offenbar gewor-

den« kann auch aktiv formuliert werden wie Rev.Elberf: »vor allen haben wir es euch gegenüber offenbar gemacht« (siehe auch Zürcher). Das hieße, dass Paulus seine Erkenntnis der Wahrheit vor den Korinthern manifestiert hatte.

b) Der kostenfreie Dienst des Paulus in Korinth (V. 7-12)

Die Heiligen in Korinth hatten durch die Einflüsterungen oder Lehren der falschen Arbeiter unter ihnen eine solche »Gehirnwäsche« bekommen, dass sie fast alle Tugenden des Paulus als Mängel ansahen. Ebenso, wie sie seine Sanftmut und Niedrigesinntheit falsch verstanden hatten, stießen sie sich auch an seiner Selbstlosigkeit. In 1Kor 9,14-18 hatte er ihnen klargemacht, dass er seine Vollmacht oder sein Recht, als Verkündiger des Evangeliums Unterstützung zu beziehen, nicht gebraucht hatte; und hier hebt er noch einmal hervor, dass er weder in der Vergangenheit von diesem Grundsatz abgewichen sei, noch in der Zukunft davon abweichen werde. Diese Selbstlosigkeit wurde von seinen Feinden als Hinweis dafür benutzt, dass er kein echter Apostel sein konnte, denn wäre er einer gewesen, hätte er für seine Dienste Zahlung erwartet oder verlangt. Sehr wahrscheinlich beanspruchten seine Feinde nicht allein, Super-Apostel zu sein, sondern sahen auch zu, dass sie für ihre Arbeit entsprechend entschädigt wurden, wie nutzlos sie auch war. In der Welt ist es ein ungeschriebenes Gesetz, dass in den verschiedenen Lebensbereichen höchste Fertigkeit höchste Bezahlung verlangt. Daher schloss man aus der unentgeltlichen Arbeit des Paulus, dass er selbst seinen Dienst eines Lohnes für unwürdig erachtete. In seinen Schriften erfahren wir von mindestens drei Gründen für sein Verhalten:

1. Er sah es als geboten an, ein ehrliches Tagewerk zu vollenden, um damit all denen ein Beispiel zu geben, die ihn kannten, und so jeden Gedanken im Keim zu ersticken, das Evangelium erzöge zur Faulheit (2Thes 3,7-8).

2. Weil er sich selbst versorgte, fiel er nie jemandem zur Last (2Kor 12,14).

3. Dieses Prinzips wegen konnte er sich ganz anders als seine Gegner rühmen, denn sein selbstloses Leben war ihrem Denken vollständig fremd.

Vielleicht bildet das Wort »Unkundiger« aus dem vorangegangenen Abschnitt das Bindeglied zum vorliegenden, bedeutet es doch auch »beruflicher Laie«, so dass der Mann, der in seinem öffentlichen Reden als mangelhaft galt, auch als ein »Amateur«-Apostel angesehen wurde.

7 Die Frage »habe ich eine Sünde begangen?« will besagen, dass er entweder sündigte, weil er keine Unterstützung von ihnen annahm, oder aber, dass sie irren, wenn sie ihn dieses Arbeitsprinzips wegen verurteilten. Wie absurd war es doch von ihnen zu denken, Paulus habe sich versündigt, weil er während der achtzehn Monate seines Wirkens unter ihnen sich erniedrigte, mit seiner Hände Arbeit seinen und seiner Mitarbeiter Lebensunterhalt zu bestreiten! In Korinth müssen gewaltige Reichtümer gelagert haben, weshalb es den Leuten sonderbar vorkam, dass er sich weigerte, sich ein Stück davon abzuschneiden. Er war aber gekommen, die wahren Reichtümer mitzuteilen, »das Evangelium Gottes«, durch welches sie mit geistlichen Segnungen reichgemacht werden konnten. Sie waren die Nutznießer, weshalb seine Erniedrigung nicht umsonst war. Wie sein Meister wurde er arm, damit sie reich würden. Er lebte in bescheidenen Verhältnissen, predigte ihnen das Evangelium

umsonst und erlebte, wie sie aus der Finsternis des Heidentums herausgerettet und zu Heiligen Gottes gemacht wurden.

8-9 Er zeigt noch einen anderen Aspekt seiner Arbeitsprinzipien, denn er gibt zu, dass er wohl von ihnen nichts angenommen habe, aber von anderen Gemeinden unterstützt worden sei. Er hatte »andere Versammlungen ... beraubt« und sogar in solchen Zeiten Lohn empfangen, als er für sie keinen Dienst mehr tat. Wie eine Armee, die ihren Sold für den zurückliegenden Feldzug empfängt, so wurde seine hinter ihm liegende Arbeit in Mazedonien die Quelle, aus der Gott seine Bedürfnisse stillte. Es scheint, dass während einer gewissen Zeit seines Aufenthaltes in Korinth sogar sein Beruf ihn nicht ernähren konnte, so dass er auf dem Boden, den er eingenommen hatte, hart auf die Probe gestellt wurde. Wie groß der Druck auch gewesen sein mag, er gab ihm nicht nach, sondern erfuhr, wie Gott in jeder Notlage hilft. Wir müssen auch bedenken, dass er während seiner vier Jahre dauernden verschiedenen Gefängnisaufenthalte keine Erlaubnis zum Ausüben seines Berufes hatte und sich daher nicht selbst versorgen konnte. Aber auch in diesen Umständen wurden seine Bedürfnisse gestillt, und dies seltsamerweise durch die gleichen Gemeinden (Phil 4,15-18). Es muss für die Heiligen in Korinth schmerzhaft gewesen sein zu erfahren, dass der Mann, der ihnen unermessliche geistliche Reichtümer gebracht hatte, Not litt, während er unter ihnen weilte, und es muss sie noch mehr beschämt haben, dass ausgerechnet die ärmeren Gläubigen Mazedoniens ihm zu Hilfe kamen. Gott vermag die Bedürfnisse seiner Heiligen von unerwarteter Seite aus zu befriedigen, wie bei Elia, der von Raben und dann vom fast leeren Mehlkrug einer Witwe ernährt

wurde. Die Unterstützung, die ihm von Mazedonien gesandt wurde, half ihm nicht nur in seiner Bedürftigkeit aus, sondern wird ihm auch mehr Freiheit zum geistlichen Dienst gewährt haben.

Welche falschen Schlüsse die Korinther aus seiner Weigerung, etwas von ihnen anzunehmen, auch gezogen haben mochten, er hatte nicht die Absicht, seine Praxis zu ändern, sondern war entschlossen, auch künftig so zu handeln, wie er es seit je getan hatte. Er wollte keinesfalls den Heiligen in Achaja zur Last fallen.

10 Die Worte »Die Wahrheit Christi ist in mir« klingen fast wie ein Eid und sollen die nachfolgende Aussage bekräftigen. Sie sind eine Gewähr für die Wahrheit der nachfolgenden Worte. Es hätte sich mit seiner Stellung als Hüter der Wahrheit und Verkündiger derselben ganz und gar nicht vertragen, große Worte zu machen, die nicht vollständig der Wahrheit entsprachen. Er weiß, dass man sich darum bemühte, ihn heranzukriegen und den ausgezeichnetesten Aposteln gleichzumachen, aber hier schließt er die Tür und bezeugt, dass ihn niemand je davon abbringen wird, sich an sein festes Arbeitsprinzip zu halten. Weil er ihnen nicht zur Last fiel, konnte er sich zu Recht rühmen, und er ließ unter keinen Umständen zu, dass ihm dieses Rühmen verwehrt würde.

Indem er »Achaja« erwähnt anstatt der Stadt Korinth, könnte er andeuten, dass die falschen Apostel ihren Einfluss auf die ganze Region ausgedehnt hatten und dass die Korinther nicht die einzigen Heiligen waren, von welchen er keine Unterstützung annehmen wollte.

11 Diese Art des Handelns hatte bei den Korinthern den Eindruck erweckt, dass es ihm an Liebe zu ihnen mangelte, aber darin

täuschten sie sich vollständig. Noch immer versucht er nicht, sich von diesem Vorwurf zu befreien, sondern ruft ganz einfach Gott zum Zeugen für die Aufrichtigkeit seiner Sorge um sie an. Es gibt Gelegenheiten, bei denen wir unser Gegenüber von unseren wahren Herzempfindungen nicht überzeugen können. Dann ist es gut zu bedenken, dass alles vor dem alles sehenden Auge Gottes aufgedeckt ist. Ihn können wir nicht täuschen. Die Thessalonicher konnten bezeugen, dass Paulus keine »einschmeichelnde Rede« gebrauchte, aber nur Gott konnte bezeugen, dass auch keine versteckte Habsucht vorlag (1Thes 2,5).

12 Es scheint, dass die Rivalen des Paulus in Korinth für sich beanspruchten, dem Apostel in jeder Hinsicht ebenbürtig zu sein. Sie werden sogar gedacht haben, dass sie dem Apostel in bestimmten Bereichen überlegen wären. In der Sache der finanziellen Unterstützung war er ihnen indes überlegen, und diese Überlegenheit wollte er keinesfalls aus der Hand geben. Hätten sie ihn in dieser Sache nur auf ihre Ebene herabziehen können, dann wäre es in ihren Augen erwiesen gewesen, dass Paulus nur persönlichen Interessen diene. Er war jedoch entschlossen, ihnen diesen Sieg nie zu gewähren. Vielleicht war es eines der stärksten Argumente der falschen Arbeiter, dass sie für ihre Arbeit so respektiert wurden, dass man sie dafür willig unterstützte, während Paulus für seine Arbeit nichts bekam, weshalb er doch gar kein Apostel sein konnte. Auf der anderen Seite war ihnen seine Selbstlosigkeit peinlich, denn sie stellte ihren Egoismus bloß.

Die Ausleger haben große Schwierigkeiten im Erklären der Bedeutung von »erfunden werden wie auch wir«. Einige haben gemeint, die falschen Arbeiter hätten ihre Dienste kostenfrei getan, weshalb

Paulus sich bemühte, darin mit diesen gleichzuziehen; eine solche Vorstellung läuft aber den Tatsachen des gesamten Zusammenhangs zuwider. Ihr Rühmen betrifft hier nicht ihr Annehmen oder Verweigern von Gaben, sondern es geht um ihr Rühmen im allgemeinen Sinn. Wenn die Korinther die Fakten abgewogen hätten, wären sie zum Schluss gekommen, dass die falschen Arbeiter trotz ihrer hochtrabenden Ansprüche keine Spur besser waren als der Apostel.

Bevor wir den Abschnitt verlassen, müssen wir deutlich machen, dass die Korinther in keiner Art und Weise geizig waren. Die Pointe der ganzen Angelegenheit ist die, dass sie gerne gegeben hätten, Paulus ihre Gaben aber nicht annehmen wollte. Wir dürfen hieraus auch keinen Beweis ablesen, der Apostel habe wegen des fleischlichen Zustandes der Gemeinde die Annahme ihrer Gaben verweigert, denn seine Gewohnheit, für seinen Lebensunterhalt selbst zu arbeiten, war nicht auf Korinth beschränkt. In Thessalonich (2Thes 3,8-9) und in Ephesus (Apg 20,34) tat er es auch, und es fiel niemandem ein, die Heiligen jener Orte fleischlich zu nennen. Bekanntlich schlug ihm aus der Gemeinde in Korinth von gewissen Leuten Opposition entgegen, und das war der Grund, warum er dieses Detail seiner Arbeit in diesem Brief so hervorheben musste.

Anmerkungen

7 Zur Kombination von Demut und Erhöhung siehe Mt 23,12; Phil 2,8-9 und Jak 4,10. Paulus verwendet das Wort »umsonst« (*dôrean*) hier und in Röm 3,24; Gal 2,21; 2Thes 3,8.

8 Die Wörter »beraubt« (*sylaô*) und »Lohn« (*opsônion*) entstammen der Militärsprache – ersteres wird für das übliche Plündern und Beutemachen einer Invasionsarmee ver-

wendet, letzteres bezeichnete zunächst die Rationen, später den Sold der Kriegsknechte (Lk 3,14). Paulus, der das Wort als einziger Schreiber des NT gebraucht, verwendet es auch in Röm 6,23.

9 Die beiden Wörter »Mangel litt« (*hystereô*) und »Mangel« (*hysterêma*) bezeichnen den von Paulus erlittenen Mangel, während er in Korinth war, welcher durch das, was die Brüder »erstatteten« (*prosanaplêroô*) oder »völlig auffüllten«, beglichen wurde. Das Wort ist bereits in 9,12 vorgekommen. »fiel ... zur Last« (*katanarkaô*) ist ein weiteres Wort, das nur in diesem Brief vorkommt, außer hier noch in 12,13.14. Es enthält den Gedanken der Betäubung, den eine schwere Last verursacht. Niemandem in Korinth würde er als Last aufgebürdet werden.

10 »verwehrt« (*phrassô*) ist ein weiteres nur von Paulus benutztes Wort, das außer an dieser Stelle auch in Röm 3,19 und Hebr 11,33 vorkommt. Es scheint ursprünglich das Blockieren einer Straße bezeichnet zu haben und wird auf das Stopfen des Mundes angewendet.

12 Das Wort »Gelegenheit«, das hier zweimal verwendet wird, kommt bereits in 5,12 vor. Das Wort »abschneide« (*ekkoptô*) wird von Paulus auch in Röm 11,22.24 verwendet.

c) Paulus entlarvt die Unruhestifter (V. 13-15)

Beim Lesen dieses Teils des Briefes sind wir auf die Gegenwart böser Arbeiter in der Gemeinde in Korinth aufmerksam geworden. Sie sind bezeichnet worden mit den Ausdrücken »etliche« (10,2.12), »der, welcher kommt« (11,4); »die ausgezeichnetsten Apostel« (11,5) und »denen« (11,12). Aber bisher hat Paulus noch nicht klargemacht, ob es sich um fleischliche

Christen handelt, oder um Menschen, die sich zwar als Christen bekennen, aber keine wirklichen Christen sind. In den vorliegenden drei Versen zieht er nun den Schleier beiseite, lässt alle Ironie fallen und macht aller Zweideutigkeit über sie ein Ende, indem er sie in den kräftigsten Ausdrücken unzweideutig bezeichnet. In seinen Schriften finden sich wenige Passagen, die dieser an Strenge gleichkommen. Seine Worte sind so scharf, dass einige gemeint haben, Paulus habe beim Schreiben die Beherrschung verloren. Dem ist nicht so, sondern er empfindet die Notwendigkeit, in der Beschreibung dieser Leute unmissverständlich zu sein. Sie hatten sich lange genug als Diener Gottes ausgegeben, jetzt war es an der Zeit, den Mantel der Heuchelei herunterzureißen, damit die Korinther von ihrem verführerischen Einfluss befreit werden möchten.

13 Er nennt offen zwei Fakten über diese Leute: Sie sind »falsche Apostel« und »betrügerische Arbeiter«. Ersteres zeigt, dass sie beanspruchten, auf der gleichen Stufe mit den Zwölfen und mit Paulus zu stehen; letzteres, dass ihre Arbeit böse war. In neutestamentlicher Zeit war der Dienst der Apostel einmalig und wurde nur durch wenige Männer getan. Daher verwundert es uns nicht, dass Leute, die nach Stellung und Autorität trachteten, sich alle erdenkliche Mühe gaben, um den Anschein ebensolchen Ranges zu erwecken. Sogar in der Gemeinde zu Ephesus gab es Leute, die sich als Apostel ausgaben, die aber als Lügner bloßgestellt wurden (Offb 2,2). Die Gabe der Apostelschaft war anders als alle übrigen Gaben, indem ihre Träger vom Herrn persönlich beauftragt worden waren. Wenn also jemand sich als Apostel ausgab, wiewohl er den Herrn nicht gesehen hatte, war er in unüberbietbarer Weise anmaßend.

Die falschen Arbeiter in Korinth waren selbsternannte Apostel, denn sie nahmen »die Gestalt von Aposteln Christi« an. Sie nahmen die äußere Form an und versuchten die wahren Apostel zu imitieren, aber nur die Leichtgläubigen wurden von ihnen verführt.

Mit ihren Anmaßungen verbanden sich böse Werke. Sie waren nicht harmlose Narren oder bemitleidenswerte Irrende, sondern zielbewusste Verderber der Gemeinde, und Paulus wusste nur zu gut, dass sie für manches bereits geschehene und wohl noch vorhandene Versagen in Korinth verantwortlich waren. Nur gute Leute unterstützen, was gut ist; und ebenso werden böse Leute stets für Böses Partei ergreifen.

14 Es war eine geheime Kraft, die diese Leute beflügelte und sie auf ihrem falschen Kurs vorantrieb. Es war Satan selbst, der sie benutzte, um das Werk Gottes zu zerstören und um dem Apostel entgegenzutreten, der die Gemeinde zuerst gegründet hatte und jetzt um ihr Wohlergehen besorgt war. Ebenso wie Gott stets Seinen Charakter in Seine Kinder und Knechte hineinlegt, so reproduziert sich Satan in seinen Dienern. Sein Ziel ist stets, einem Geschöpf Stolz einzuträufeln, denn er selbst begehrte den hohen Thron der Gottheit, als er sagte: »Ich will ... mich gleichmachen dem Höchsten« (Jes 14,14). Bereits im V. 3 hatte Paulus ihn als den bezeichnet, der Eva verführt hatte, und jetzt wird beschrieben, wie er diese falschen Apostel verwendet, um die Gemeinde hinter ihnen abzuziehen und Paulus zu diskreditieren. Wenn der Satan als der brüllende Löwe auftritt, bekommen wir Angst und suchen Gottes Hilfe und Schutz, wenn er hingegen als Engel des Lichts erscheint, sind wir uns seiner Gegenwart meist kaum bewusst. Mit

größter Wahrscheinlichkeit dachten die Heiligen in Korinth nicht im Traum daran, dass diese Super-Apostel Diener Satans waren. Weder Licht noch Gerechtigkeit gehören zu dessen Wesenszügen, er vermag sich aber zu verkleiden, wenn es die Gelegenheit erfordert, und er gibt vor, irgend etwas zu sein, aber nie, was er wirklich ist.

15 Die in V. 14 »Apostel« genannt worden waren, werden hier als »Diener« bezeichnet, denn sie standen im Dienst Satans, sie trugen dabei aber die Verkleidung der »Gerechtigkeit«. Wenn diese Männer Judaisten waren, dann muss die von ihnen gelehrtete Gerechtigkeit die der gesetzlichen und ritualistischen Art gewesen sein, welche im krassesten Gegensatz steht zur »Gerechtigkeit durch Glauben«, welche das großartige Thema des Evangeliums ist. Dessen können wir aber gewiss sein, dass ihre Sorte »Gerechtigkeit«, welcher Art sie auch war, den Wandel der Korinther nicht verbesserte. Vielleicht gab ihr striktes Befolgen gewisser Regeln und Beobachtungen ihrem Anspruch, Gerechte zu sein, einen gewissen Schein der Wahrheit und ließ die Unachtsamen glauben, dass sie genau das waren, was sie für sich beanspruchten. Die Worte am Ende des Verses: »deren Ende nach ihren Werken sein wird« führen uns in Gedanken zum Tag des Gerichts und zeigen uns das Schicksal dieser Verführer. Sie mochten über Paulus zu Gericht sitzen, die Stunde stand ihnen aber bevor, in der alles ans Licht kommen und sie für ihre bösen Taten gerichtet werden würden. Dies ist nicht die einzige Stelle, in der Paulus die Missetaten bis an ihr Ende verfolgt. In Röm 1,32 lesen wir: »die solches tun, (sind) des Todes würdig«; in 2,6: »welcher einem jeden vergelten wird nach seinen Werken«; in Phil 3,19: »deren Ende Verderben [...]

ist«; und in 2Tim 4,14: »der Herr wird ihm vergelten nach seinen Werken.« Paulus war sich der Strafe über das Böse so gewiss wie der Belohnung für die Treuen.

Es ist interessant festzustellen, dass in den zwei Zentren des Wirkens, wo Paulus die meiste Zeit verbrachte – in Korinth und in Ephesus –, die Wirksamkeit Satans sich manifestierte. Wie wir gesehen haben, wurden beide Orte von falschen Aposteln heimgesucht, obwohl sie in Ephesus erst nach ihm auftraten, wie er in seiner Abschiedsrede an die Ältesten ankündigt, dass Männer aufstehen und die Jünger hinter sich abziehen würden (Apg 20,30). Es ist äußerst wahrscheinlich, dass sowohl hier als auch in Offb 2 dem Autor der Sündenfall vor Augen stand. Wenn das nicht für die vorliegenden Verse gilt, so doch für den V. 3, und im Sendschreiben an Ephesus in Offb 2 lassen die Worte: »Gedenke nun, wovon du gefallen bist« zusammen mit der Erwähnung des »Baume(s) des Lebens, welcher im Paradiese Gottes ist« unweigerlich an die traurige Geschichte vom Sündenfall denken. Der kühne Erzfeind, der zu Beginn das Werk Gottes ins Verderben zog, griff noch immer das Werk Gottes an, und zwar dort, wo es am trefflichsten gediehen war. Er hatte bereits einigen Erfolg, als die Apostel noch lebten und die Heiligen in ihrer ersten Frische standen. Sind wir gegenüber seinem Wirken auch heute auf der Hut? Wahrscheinlich könnte so manches, das wir anderen Ursachen zuschreiben, auf ihn zurückgeführt werden, wenn wir die Dinge recht begriffen. Die Korinther wurden darüber nicht im Ungewissen gelassen, wer es war, der die Unruhestifter unter ihnen antrieb. Sollte jemand sich noch immer von ihren verlogenen Anmaßungen blenden lassen, war er ohne Entschuldigung.

Anmerkungen

13 Die Bezeichnung »falsche Apostel« (*pseudapostolos*) kommt nur hier vor, sie kann aber mit den »falschen Brüdern« (V. 26) und den »falschen Zeugen« (1Kor 15,15) verglichen werden. Das Wort »trügerisch« (*dolios*) kommt im NT nur hier vor, aber es ist in der LXX in Spr 11,1 belegt. Das Wort »die Gestalt annehmen« (*metaschêmatizô*) in den Versen 13-15 kommt auch in 1Kor 4,6 und Phil 3,21 vor.

14 Es gibt keine alttestamentliche Bibelstelle, die besagt, dass der Satan ein »Engel des Lichts« ist. Paulus hat aus der Art, wie der Böse Eva umgarnte, und aus seiner eigenen Erfahrungen mit den Schlichen des Teufels begriffen, dass der Teufel einen großen Teil seiner Erfolge darauf zurückführen konnte, dass er Charakterzüge Gottes nachäffte. Weder »Licht« noch »Gerechtigkeit« darf in ihm erwartet werden, denn sie sind direkte Gegensätze zu seinem Wesen, aber er kann, wenn die Situation es erfordert, sich in ein entsprechendes Gewand hüllen. Der kommende Antichrist wird sein Meisterwerk in verführerischer Nachahmung sein, »dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge« (2Thes 2,9).

15 Die Wendung »nach ihren Werken« findet sich auch in Röm 2,6 und Offb 20,12-13.

d) Paulus nimmt sein tönliches Rühmen wieder auf (V. 16-33)

Nachdem er in unmissverständlichen Worten das wahre Wesen seiner Gegner in Korinth enthüllt hat, nimmt Paulus sein Rühmen wieder auf und zeigt, wie er es in jeder Beziehung mit ihren Ansprüchen aufnehmen kann. Wenn es aber um den Preis geht, den er im Dienste seiner Sache

zu zahlen bereit war und ist, stellte er sie hoffnungslos in den Schatten. In diesem Abschnitt macht er geltend, dass sein Stammbaum so gut ist wie der ihre, dass er beständiges Leiden und Verfolgungen aushält, von denen sie nichts wissen, dass er auf seinen Reisen ständigen Gefahren ausgesetzt ist und dass er außer diesen Mühen in sich die Last trägt, die ihn täglich drückt, nämlich seine Sorge um die Heiligen. Wenn er durch Gottes Hilfe all diese Prüfungen überlebt hat, dann hat er noch immer etwas, dessen er sich rühmen kann, nämlich seiner Schwachheit, und als Beispiel dafür erinnert er an seine Flucht aus Damaskus, wo er unter großer Angst durch ein Fenster in einem Korb an der Mauer hinabgelassen wurde.

16 Bevor er mit seinem Rühmen beginnt, hebt er erneut hervor, wie sehr ihm das zuwider und wie unpassend es für ihn ist. Allein, er ist von den Korinthern zu solcher Torheit gedrängt worden, hatten sie doch ihre Sympathie für Toren bewiesen. Daher sieht er sich genötigt, die Haltung einzunehmen, die ihnen zusagt und einen Widerklang in ihren Herzen erzeugt. Er hat mit dem Rühmen schon begonnen, ist aber im Lauf dieses Kapitels dabei mehrere Male aufgehalten worden, um wichtige Dinge zu behandeln. Von hier an wird er sich nicht mehr aufhalten lassen und den Weg des Rühmens bis zum Ende gehen. Er weiß, dass er kein Tor ist, aber einige könnten aus seinem Rühmen schließen, dass er doch einer sei. Wenn so, dann sollten sie ihn aufnehmen und ihm die gleiche Aufmerksamkeit schenken, die sie den andern Toren gewährt hatten. Seine Gegner rühmten sich beständig, er aber verabscheute es so sehr, dass er es nur in geringem Maß tun will. Es gehört nicht zu seinem üblichen Geschäft, er fühlt sich

dabei nicht zu Hause, weshalb er sich in aller Form entschuldigt, dass er sich überhaupt darauf einlässt.

17 Er ist sich dessen vollständig bewusst, dass er sich bei seinem törichtem Rühmen wie die Weltmenschen und völlig anders als der Herr selbst benimmt. Das Übliche bei Paulus war, dass er sich wie sein Meister demütigte und bekannte, dass alle seine Tugenden eine Frucht der Gnade Gottes waren. Um aber die Korinther wiederherzustellen, ist er bereit, seine übliche Art des Redens über sich selbst zu verlassen und ihnen eine Liste von Gründen aufzuführen, warum auch er sich rühmen könne. Wir dürfen deswegen niemals folgern, hier hätten wir einen Teil der Bibel vor uns, der nicht inspiriert sei. Er hatte vom Herrn die Erlaubnis, so zu schreiben, aber er bekennt, dass dies nicht die übliche Art sei, in der Seine Diener von sich sprechen. Hätte die Aussicht bestanden, dass eine andere Art des Vorgehens zum Erfolg geführt hätte, hätte er diese gewählt. Die Neunmalklugen in Korinth hatten sich zu lange am Tisch der Toren gütlich getan, um sich noch an der normalen Diät der Heiligen erfreuen zu können. Darum ist er genötigt, ihnen das aufzutischen, was sie verdauen können, auch wenn es ihm ungenießbar war.

18 Es ist ein Merkmal des natürlichen Menschen, dass er sich seiner selbst rühmt, und es ist offenkundig, dass die Eindringlinge in Korinth darin Meister waren, so dass auch er sich rühmen und sich auf ihre Ebene hinabgeben musste. Leute, die sich »nach dem Fleische« rühmen, halten viel von ihrer Nationalität, ihrer Abkunft, ihrer Religion und ihren Erfolgen. Es gab eine Zeit, in der Paulus mit schwellender Brust sich seiner Auszeichnungen als Pharisäer gerühmt hätte (Phil 3,3-6), das aber

war eine Manifestation fleischlichen Stolzes und war weit von seinem jetzigen Denken entfernt. Jetzt aber wollte er sich für wenige Augenblicke rühmen, was für ihn eine Ausnahme war.

19 Die falschen Apostel werden hier als Toren bezeichnet. Die Korinther hatten sich in ihrer eingebildeten Weisheit, welche in Wahrheit Torheit war, diesen Männern gegenüber sehr tolerant gezeigt und hatten sie in keiner Weise der Verführung verdächtigt. Sie waren in ihrer eingebildeten Weisheit so selbstgefällig und zuversichtlich, dass sie meinten, niemand würde sie über den Tisch ziehen können. Menschlich gesprochen waren weder die Korinther noch ihre falschen Apostel Strohköpfe, sondern hatten die beste Bildung der damaligen Schulen genossen. Wenn es jedoch um geistliche Unterscheidung ging, waren die Korinther bei jedem Verstandes.

20 Diese Despoten hatten sie ausgebeutet, sie in Knechtschaft gebracht, ihre Freigebigkeit ausgenutzt, sich selbst erhöht, sie sogar ins Gesicht geschlagen, und doch waren die sonst so stolzen Korinther bereit, solch rüde Behandlung ohne Widerspruch hinzunehmen. Er bat sie nun, ihn in seiner Torheit zu ertragen, und dabei forderte er von ihnen viel weniger, als sie seinen Feinden gewährt hatten. Offenbar brachten diese Tyrannen die Korinther unter die Knechtschaft des Gesetzes und machten sie zu Knechten von Vorschriften und Regeln. Sie verlangten auf alle Fälle vollständige Herrschaft über sie und regierten sie mit ehernem Stab. Mit »aufzehren« ist hier gemeint, dass sie von den Korinthern nahmen wie die Schriftgelehrten von den Witwen (Mt 12,40). »nimmt« könnte auch bedeuten »einfängt«, wie die Rev.Elberf übersetzt. Indem sie sich erhöht hatten,

konnten sie, mit großer Autorität versehen auf die normalen Heiligen herabsehen und sie wie Knechte behandeln. Ob der Ausdruck »ins Gesicht schlägt« buchstäblich oder im übertragenen Sinn zu verstehen ist, lässt sich nicht leicht entscheiden. Es könnte gut sein, dass diese anmaßenden Herren so weit gegangen waren, dass sie jene schlugen, die sich ihren Befehlen widersetzen. Und wenn auch nicht, muss es doch eine äußerst beleidigende Behandlung gewesen sein.

Es überrascht uns, dass die kultivierten Griechen von Korinth sich so etwas gefallen ließen. Ihre Bewunderung für ihre Meister war indes so groß, dass sie Angst hatten, sich gegen sie zu erheben. Auch heute gibt es Leute, die sich vor Menschen beugen, die sich zu Herren aufwerfen, und die meinen, man müsse keine Achtung vor sanftmütigen und gottesfürchtigen Gläubigen haben. Je selbstsicherer einer auftritt und je schamloser er seinen Dienst missbraucht, desto ehrenwerter scheint er ihnen zu sein. Der Geist dieser Bedrücker ist noch nicht ausgestorben, auch nicht der Geist, der sich solchen unterwirft.

21 Mit großer Ironie stellt er seine eigene unter ihnen bewiesene Sanftmut und die dafür eingeheimste Verachtung all den Ehrenbezeugungen gegenüber, die sie ihren Sklaventreibern darbrachten. Sie hatten aus seinem demütigen Wandel unter ihnen als ein Knecht um Jesu willen geschlossen, dass er kein Apostel sein konnte, dass er eines solchen Anspruchs völlig unwürdig sei. Wenn ein hochfahrender Geist das Kennzeichen eines Apostels ist, dann muss er zu seiner Beschämung bekennen, dass er diese Qualifikation nicht besitzt und daher ihre Hochschätzung nicht erwarten kann. Diese ironischen Sätze müssen ihre Seelen durchbohrt und ihnen klagemacht haben,

wie weit sie sich vom wahren christlichen Verständnis wegbewegt hatten.

Obwohl er seine scheinbare Schwachheit bekannt hat, gibt er hier nicht zu, dass er schwach sei oder gewesen wäre. Wenn seine Gegner dreist sind, dann auch er, und er kann seine Beweisstücke vorlegen, ohne dass er dabei übertreiben oder sich etwas anmaßen muss. Er mag in Torheit reden, aber er sagt die Wahrheit.

22 Die drei Fragen in diesem Vers sind die hauptsächliche Ursache dafür, dass man in den falschen Aposteln nicht Heiden, sondern Juden vermutet. Nur wenn sie der erwählten Nation angehörten, konnten sie sich ihrer Herkunft rühmen. Es scheint, dass in apostolischer Zeit ein beständiger Strom von judaistischen Sendboten in die Gemeinden einströmte, welche darauf aus waren, die Heiligen in Knechtschaft zu führen, indem sie sie dem Gesetz unterwarfen. Dies waren nicht die Verfolger, die den Aposteln überall auf den Fersen waren, sondern die listigeren Feinde, indem sie sich zum Christentum bekannten und doch keine echten Christen waren. Wenn der Satan das Werk nicht durch seine wütenden Angriffe aufhalten konnte, dann griff er zu seiner List, um es durch seine im Innern der Gemeinde operierenden Abgesandten zu zerstören.

Die Frage »Sind sie Hebräer?« besagt, dass die Gegner des Paulus nicht allein zur erwählten Nation gehörten, sondern sich dessen auch rühmten und darin einen Grund für ihre Ansprüche auf Autorität sahen. Als Paulus in Korinth gepredigt hatte, muss er so weit als möglich seine Nationalität im Hintergrund gehalten haben, bekannte er doch »ohne Gesetz« zu sein (1Kor 9,21). Daraus sollten die Korinther freilich nicht schließen, er gehöre nicht zum auserwählten Volk. Die Tatsache, dass

er in der heidnischen Stadt Tarsus aufgewachsen war, muss es auch mit sich gebracht haben, dass seine Aussprache sich von der der Juden erheblich unterschied, die ihr Leben lang in Palästina gewesen waren. Das mag seinen Gegnern Anlass geboten haben, seine Behauptung, ein Hebräer zu sein, in Frage zu stellen. Er war auch ein »Israelit«, gehörte also nicht allein zur erwählten Nation als einer, der ihre Sprache sprach, sondern war auch ein echter Sohn Jakobs. Einige galten als Hebräer, die keine Israeliten waren, sondern lediglich Proselyten und daher nicht in der Lage waren, ihren Stammbaum bis auf die Erzväter zurückzuführen.

Es scheint, dass diese Fragen auf einen Höhepunkt zuführen, denn es war gut, unter Fremden als Hebräer zu gelten, noch besser, ein Israelit zu sein, aber größer noch, mit Abraham in Verbindung zu stehen, dem alle kostbaren Verheißungen gegeben worden waren. Er gehörte auch zum »Samen Abrahams«, so dass er wie seine Feinde sich dessen rühmen konnte, solch edler Herkunft zu sein. Es wusste indes niemand besser als er, dass all diese natürliche Würde gänzlich zum Fleisch gehörte und für den Christen überhaupt kein Grund zum Rühmen darstellte, weshalb alles Rühmen dieser Art als Torheit bezeichnet werden muss.

23 Als die falschen Arbeiter Anspruch erhoben, »Diener Christi« zu sein, behaupteten sie, dass sie von Ihm beauftragt worden waren und daher Seine besonderen Diener seien. Paulus bestätigt sie hier nicht in ihrem Anspruch, erwähnt ihn aber dennoch, obwohl er weiß, dass er verlogen ist. Von sich kann er sagen, dass er angesichts seiner weithin bekannten Bemühungen im Werk Christi »über die Maßen« ein Diener Christi ist, denn er diente nicht nur, son-

dern litt auch seinetwegen. Sein aufopferungsreicher Dienst war so überströmend, dass er damit seine Lehnstuhlkritiker in den Schatten stellte. Was wussten sie von Prüfungen und Strapazen, die jahrelang sein Teil gewesen waren? Sie mochten sich vieler Dinge rühmen, aber keiner von ihnen konnte eine solche Liste von Leiden für Christus präsentieren wie der Apostel. Er trug an seinem Leibe die Wundmale und Narben, welche von seinen Kämpfen zeugten, und diese bedeuteten ihm mehr als alle Orden, mit welchen ein Feldherr seine Soldaten ehren mag.

Die vier Aussagen darüber, was er erlitt, scheinen so angeordnet zu sein, dass sie auf einen Höhepunkt hinführen. Alle beginnen mit »in«. Die erste, »in Mühen überschwänglicher«, bedeutet, dass er in seinem Dienst sich in einem Maß abmühte, das weit über das Übliche anderer Verkündiger hinausging. Tag und Nacht arbeitete er hart und zehrte sich in hingebungsvollem Dienst auf. Er hatte so viele »Schläge« empfangen, dass er sie fast nicht mehr zählen konnte. Fünfmal hatten ihm die Juden den Rücken gepflügt, und dreimal (einmal davon in Philippi, Apg 16,22) hatten ihn die Heiden mit Ruten geschlagen. Zuweilen wird er nach der Auspeitschung entlassen worden sein, aber als er ins Gefängnis geworfen wurde, konnte er seinen öffentlichen Dienst nicht mehr tun, und das war schwerwiegender. Was die »Todesgefahren« betrifft, so meint er hier die Situationen, in denen er am Leben verzweifelte, besonders nach der Steinigung, denn das überlebten die wenigsten.

24-25 In diesen beiden Versen entfaltet er in Einzelheiten, was er in zusammenfassender Weise in V. 23 gesagt hat. In einem gewissen Sinn entwickelt er den Gedanken der »Todesgefahren« und erklärt, wie er

solche Leiden überstehen konnte, die für andere das Ende bedeuteten. Wir können aus der Apostelgeschichte nicht sagen, wann er von den Juden fünfmal Streiche empfing, denn der Bericht des Lukas hält nicht alles fest, was in der Zeit der Apostel geschah. Das Gesetz erlaubte vierzig Streiche, aber die Juden hörten bei einem Streich weniger auf, um das erlaubte Maß sicher nicht zu überschreiten. Er setzte sich nicht nur dem Zorn der Juden aus, sondern auch die Nationen, die offenkundig »Ruten« verwendeten, stellten ihm nach. In der Apostelgeschichte lesen wir nur von einer Auspeitschung mit Ruten. Sie geschah in Philippi, wo er schamwürdig behandelt wurde und mit blutendem Rücken in den Kerker wanderte, um später vom bekehrten Kerkermeister gewaschen zu werden. Mit »gesteinigt« meint er jenes Ereignis in Lystra, wo er mit Steinen derart beworfen wurde, dass man ihn für tot hielt (Apg 14,19). Die Todesstrafe wurde in Israel durch Steinigung ausgeführt; die Chancen, diese Strafe zu überleben, waren gleich null.

Zu den vielen Drangsalen, die er für Christus und sein Werk durchmachte, gehörten auch jene, die ihm auf seinen Reisen begegneten. Im Jet-Zeitalter haben wir kaum einen Begriff von den Gefahren, die das Reisen im ersten Jahrhundert begleiteten, besonders bei Schiffsreisen. Die Schiffe waren alles andere als sicher, wenn sie in einen Sturm gerieten. Dreimal war er Passagier auf einem Schiff, das Schiffbruch erlitt, und bei einer solchen Gelegenheit dauerte es lange, bis er aufgegriffen wurde, musste er doch einen Tag und eine Nacht im Wasser verbringen, wahrscheinlich, indem er sich an ein Stück des zerschellten Schiffes oder ein Floss klammerte. Aus der Apostelgeschichte wissen wir nur von einem Schiffbruch, aber dieser geschah,

nachdem dieser Brief geschrieben worden war, kann also nicht zu den drei hier erwähnten zählen.

26 Paulus war nicht jemand, der das Evangelium an verschiedene Orte sandte, sondern jemand der glaubte, er solle selbst mit der Botschaft reisen und den Hörenden eine Demonstration von dessen Kraft an sich selbst vorführen. Dieser Grundsatz seines Dienstes führte dazu, dass er beständig unterwegs war, auf dem Meer wie auf dem Land. Mit »Reisen« meint er hier die zu Land, wo er oft Flüsse ohne Brücken überqueren musste, was bei Hochwasser äußerst gefährlich sein konnte. Er war kein Tourist, der neue Länder sehen wollte, sondern ein Reisender in Sachen Gottes, der bereit war, sein Leben im Dienst zu riskieren. Die Straßen waren damals nicht nur schwierig, sondern durch Straßenräuber auch noch gefährlich. Er konnte nie wissen, in welcher Minute er von einer im Dunkeln lauenden Räuberbande überfallen wurde. Die Geschichte, die der Herr vom Mann erzählte, der unterwegs nach Jericho unter die Räuber fiel (Lk 10,30-35), war damals nichts Außergewöhnliches. Sowohl Juden als Heiden waren gegen seine Mission, und so waren sie, besonders in Städten, willig, von ihren Differenzen abzusehen und ihn gemeinsam anzugreifen. Er konnte nie entspannen und sich sicher fühlen, denn er war Gefahren ausgesetzt, sei es in der Stadt, sei es in der Wüste. Er hatte keine feste Adresse und keinen Fleck Erde, den er sein Zuhause nennen und auf den er sich hätte zurückziehen können. Vielleicht war die zuletzt genannte der »Gefahren« die ernsteste, denn während die vorhergenannten ihn physisch bedrohten, so drohte diese letzte, sein Werk zu zerstören. In der Tat hatten »falsche Brüder« in Korinth und in Galatien gähnende Breschen in die Ge-

meinden geschlagen. Es liegt etwas Trauriges in dieser Erwähnung der »falschen Brüder«, wenn sie zusammen mit Verfolgern und Wegelagerern erwähnt werden. Der Feind von innen kann mehr Schaden anrichten als der Feind von außen. Die meisten hier genannten Gefahren begegneten ihm, als er mit dem Evangelium unterwegs war, aber die falschen Brüder begannen ihre Aktivitäten, nachdem das Werk gegründet worden war. Sie gründeten keine Gemeinden, sondern versuchten, die vom ihm gesetzten Pflanzen auszureißen. Er konnte nie ein Werk verlassen, ohne daran denken zu müssen, dass der Feind alles versuchen werde, um es, wenn möglich, zu zerstören.

27 Die hier zusammen erwähnten »Arbeit und Mühe« könnten seine Arbeit als Zeltmacher sein. Um mit diesem Beruf den Lebensunterhalt zu sichern, musste man in jener Zeit hart arbeiten, und er muss nach einem anstrengenden Arbeitstag abends müde gewesen sein. Die »Wachen« beziehen sich auf seine schlaflosen Stunden, in denen er sich geistlichen Aufgaben widmete, die ebenso anstrengend waren wie körperliche Arbeit. Während die meisten sich in ihrer Mattigkeit mit Essen und Trinken erfrischten, musste er oft auf beides verzichten und litt noch die zusätzliche Not, auch bei kalter Witterung ärmlich gekleidet zu sein. Die Korinther, welche »geherrscht« hatten, müssen sich geschämt haben, als sie diese Auflistung von Strapazen lasen und müssen genötigt worden sein, sein Leben mit dem luxuriösen Lebensstil seiner Gegner zu vergleichen. Dies war nicht allein in den inzwischen verflossenen Jahren sein Los gewesen, sondern er sollte bis an sein Lebensende in ähnlichen Verhältnissen bleiben, wie 2Tim 4 deutlich zeigt. Dort ist er im Gefängnis

und friert, weshalb er Timotheus bittet, im seinen »Mantel« zu bringen, und dort haben ihn viele verlassen, die seine engen Freunde hätten sein sollen.

28 Eine weitere Bürde, vielleicht die schwerste von allen, war »die Sorge um alle Versammlungen«. Kein Tag verstrich, an dem er diese Sorgenlast nicht verspürt hätte. Die Versammlung der Korinther hatte ihm in besonderer Weise Kummer bereitet und war ihm noch immer eine Last. Wie er so viele Orte im Gebet vor den Herrn tragen und dabei die verschiedenen Bedürfnisse einer jeden im Gedächtnis bewahren konnte, vermögen wir nicht zu erklären. Und doch konnte er in seinen Briefen an die Gemeinden bekennen, dass sie einen festen Platz in seinem Gebetsleben einnahmen. Er war nicht allein ein Evangelist, sondern auch ein Hirte, der beständig um das Wohlergehen der Heiligen besorgt war, die er zu seiner Freude mit dem Evangelium erreicht hatte. Er nahm nie an, alle Gefahren seien ausgestanden, sobald eine Schar von Heiligen sich als Gemeinde versammelte. Der Herr würde in seiner unfehlbaren Treue Männer erwecken, welche die Herde weiden konnten, aber trotzdem fühlte er sich ihnen verantwortlich und trachtete danach, wenn immer es möglich war, von ihrem Ergehen zu erfahren.

29 Es bestand eine so enge Beziehung zwischen Paulus und seinen geistlichen Zöglingen, dass alles, was ihnen zustieß, gleichzeitig von ihm empfunden wurde, als hätte es ihn getroffen. Er trug ihre Schwachheiten in solcher Weise, dass jedesmal, wenn er vernahm, dass jemand schwach sei, auch er sich schwach fühlte. Einige machten sich ein Gewissen wegen verschiedener Speisen, andere waren ver-

sucht, sich auf götzendienerische Praktiken der Heiden einzulassen, so dass Paulus sich der zahllosen Erprobungen der Standfestigkeit der von ihm betreuten Heiligen bewusst war. Er wusste nicht nur um ihre Nöte, sondern machte sie zu seinen eigenen. Eine weitere Stufe wird mit der zweiten Aussage erwähnt: »Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?« Mit »geärgert« ist nicht gemeint, dass jemand selbst eine Schwäche gezeigt hat, sondern dass jemandem ein Anstoß vor die Füße gelegt worden ist, so dass er gestrauchelt ist und Scham sein Angesicht bedeckt. Anstatt dass Paulus einen solchen seiner Unachtsamkeit wegen tadelt und damit seine Not noch vergrößert, fühlt der Apostel den Schmerz und trägt die Scham wie eine Mutter, die die Scham über einen Fehltritt ihres eigenen Kindes trägt. Tatsächlich vergleicht sich Paulus in seinem Brief an die Thessalonicher mit einer Mutter und mit einem Vater (1Thes 2,7-11).

30 Nachdem er sich der Mühsale gerühmt hat, die er als Apostel getragen hat, sorgt er dafür, dass die Korinther nun keinesfalls eine Vorstellung von ihm als einem unerschrockenen Helden mit unausschöpflicher Energie haben. Nein, er hat seine Schwachheit nicht vergessen, und er rühmt sich sogar der Dinge, die sie betreffen. Wenn er die vielen Gefahren in seinem Dienst überlebt hat, dann schreibt er die Bewahrung in keiner Weise sich selbst zu, sondern anerkennt, dass alles auf Gottes Gnade zurückgeht. Er ist daran, sein Rühmen auf den Höhepunkt zu bringen und zeigt, dass das, was die Menschen als ein Minus ansehen – natürliche Schwachheit –, für ihn ein Anlass zum Rühmen ist. Keiner der »ausgezeichnetsten Apostel« hätte sich seiner Schwachheiten gerühmt, sondern einzig seiner Autorität und Stärke.

31 Dass jemand, der von Gott so gewaltig gebraucht worden war und so viel erduldet hatte, von »Schwachheit« reden sollte, erscheint äußerst unwahrscheinlich. Deshalb muss er Gott zum Zeugen anrufen, dass er die Wahrheit sagt. Hier verwendet er die gleichen Worte »der Gott und Vater des Herrn Jesus« wie in 1,3. Einige haben das freilich mit dem Nachfolgenden verknüpft, aber es ist häufiger, dass er mit solchen Worten das zuvor Geschriebene bekräftigt, besonders wenn es um etwas geht, das schwer zu glauben ist.

32-33 In diesen abschließenden zwei Versen nennt er eine besondere Erfahrung, die beweisen soll, wie er sich seiner Schwachheit bewusst war. Er machte sie zu Beginn seines Dienstes, als er noch in der vollen Kraft der Jugend stand. Ausgerechnet in der Stadt, wohin er als Feind Christi und der Seinigen gezogen war, musste er eine seiner demütigendsten Erfahrungen machen. Den einst stolzen, hochfahrenden Verfolger, der weder für Mann noch Frau irgendein Erbarmen kannte, sondern sie in die Gefängnisse hetzte, sehen wir hier, wie er sich in einem Korb durch ein Fenster in der Mauer aus der umstellten Stadt wegstiehlt, um sein Leben zu retten. Nur ein ehrlicher Mann würde eine solche Erfahrung enthüllen, aber er erwähnte sie, weil sie seine Schwachheit, derer er sich rühmen wollte, belegte. Aus dem Bericht in der Apostelgeschichte wissen wir, dass hinter dem heidnischen Statthalter der Einfluss der Juden stand, so dass er bei der ersten Verfolgung, die ihn traf, bereits erfahren musste, wie sein eigenes Volk sich mit den Heiden zusammentat, genau wie er in V. 26 bereits erwähnt hatte. Man kann diese Geschichte kaum lesen, ohne an die beiden Kundschafter erinnert zu werden, die ebenfalls durch ein Fenster die Stadtmauer

herabgelassen wurden, wobei dort von keinem Korb gesprochen wird (Jos 2,15). Durch dieses Handeln des Paulus erhebt sich eine wichtige Frage für uns: Soll ein Diener des Herrn Lebensgefahren zu entfliehen suchen, oder soll er alle Gefahren aus der Hand Gott annehmen und seinen Schutz Gott überlassen. Mit anderen Worten: Hatte Paulus recht, als er aus Damaskus floh, oder hätte er die Gefahr ignorieren und seine Arbeit in der Stadt fortsetzen sollen? Die Antwort scheint die zu sein, dass wir uns in Sicherheit bringen sollen, wenn wir es vermögen. Wir haben kein Recht, unser Leben wegzuerwerfen und unseren Dienst zu beenden, wie man befürchten muss, dass einige der Märtyrer getan haben. Befreiung um den Preis der Untreue wäre falsch, aber ebenso verkehrt ist es, einen Fluchtweg zu verschmähen, wenn er sich eröffnet.

Anmerkungen

16 Fünfmal verwendet Paulus in den Kapiteln 11 und 12 das mit »töricht«, »Törichter« und »Tor« übersetzte gleiche Adjektiv (*aphrôn*), zweimal hier und in V. 19; 12,6.11. Es bedeutet »keinen Verstand habend«. Das entsprechende Hauptwort wird in 11,1.17.21 gebraucht.

17 Man vergleiche die Wendung »nach dem Herrn« mit »Gott gemäß« (7,9) und dessen Gegenteil »nach dem Fleische« (V. 18).

19 Zu »ertragen« siehe V. 1. »klug« steht hier als Gegensatz zu den Toren.

20 Das Wort »knechtet« (*katadouloô*) steht nur noch in Gal 2,4. Der Herr verwendete das Wort »aufzehren« (oder »verschlingen«; *kathesthiô*), wo er die Schriftgelehrten dafür verurteilte, dass sie die Witwen beraubten (Mk 12,40 und Lk 20,47) Paulus verwendete es für die Heiligen, die einander fraßen (Gal 5,15), und

es kommt auch in Offb 11,5 vor. Zu »überhebt« siehe 10,5. Die exakten Worte »euch ins Gesicht schlägt« kommen im NT nirgends mehr vor, aber die Backenstreiche, die man Christus versetzte, und die Schläge, die man Paulus verpasste, bezeichnen dieselbe Sache mit anderen Worten (Mt 26,67; Apg 23,2).

21 Das Wort »Unehre« ist in 6,8 bereits verwendet worden. Hier haben wir den ersten Beleg für »schwach« in diesem Brief, dem noch fünf folgen. Das entsprechende Hauptwort (*astheneia*) kommt ebenfalls sechsmal vor. »Dreist« ist in 10,2 bereits vorgekommen.

22 Im NT kommt »Hebräer« nur dreimal vor: hier, in Apg 6,1 und Phil 3,5. Es war der von den Heiden meistgebrauchte Name für die Nachkommen Abrahams.

23 Es ist äußerst wichtig zu sehen, wie er das Maß all dessen, was er tat oder duldete, hervorhebt. Er diente nicht lediglich, sondern »über die Maßen«, er mühte sich nicht bloß, sondern tat es »überschwänglicher«, er erduldet Schläge »übermäßig«, er war in Gefängnissen »überschwänglicher« und in Todesgefahren »oft«. Das mit »als von Sinnen« Übersetzte (*paraphroneô*) kommt nur hier vor und bedeutet »neben der Vernunft sein«. Man vergleiche damit »Torheit« (*paraphronia*) in 2Petr 2,16.

24 Man nimmt an, dass die Juden eine Peitsche mit drei Schwänzen benutzten, so dass 13 Schläge das genaue Strafmaß von 39 ergab.

25 Das Wort »mit Ruten geschlagen« (*rhabdizo*) kommt nur noch in Apg 16,22 vor. Das Wort »Schiffbruch gelitten« (*nau-phrageô*) nur noch in 1Tim 1,19.

26 »Gefahren« (*kindynos*), das in diesen Versen achtmal gebraucht wird, kommt nur noch in Röm 8,35 vor. »In Gefahr sein« in 1Kor 15,30 ist die Übersetzung des entsprechenden Zeitwortes *kindyneuô*. Nur

hier und in Gal 2,4 lesen wir von »falschen Brüdern« (*pseudadelphos*), aber wir haben in V. 13 »falsche Apostel« gehabt.

27 die beiden Wörter »Arbeit« (*kopos*) und »Mühe« (*mochthos*) kommen wieder in 1Thes 2,9 und in 2Thes 3,8 vor. Ersteres bezeichnet die Ermüdung, welche Arbeit erzeugt, letzteres die damit verbundene Anstrengung. Nachdem er Stunden um Stunden an seinen Zelten gewebt hatte, müssen ihm Hände und Rücken geschmerzt haben.

28 Das Wort »andringt« (*epistasis*; Menge: »das Überlaufenwerden«) kann etwas bezeichnen, das einen wie eine Menschenmenge drückt und drängt. Es wird in diesem Sinn gebraucht in der einzigen anderen Stelle im NT, wo es noch vorkommt (Apg 24,12).

29 Das Wort »brenne« (*pyroomai*) wird hier in übertragenem Sinn gebraucht wie in 1Kor 7,9, aber sonst ist es stets wörtlich zu verstehen. Wir haben es hier aufgefasst als »Erröten vor Scham«.

30 Man hat sich gefragt, was er genau wünscht, das Gott bezeugen soll. Ist es seine lange Liste von Leiden? Ist es seine Flucht aus Damaskus? Oder ist es sein Rühmen der Schwachheiten? Wir halten das zuletzt Gesagte für richtig.

32 Das Wort »Landpfleger« (*ethnarchês*) kommt im NT nur hier vor und wurde für einen Regenten verwendet, der geringer war als ein König, aber an dessen Statt regierte. Er »verwehrte« (*phroueô*) die Stadt, das heißt, Truppen umstellten sie. Es kommt in Gal 3,23; Phil 4,7 und 1Petr 1,5 vor.

33 Das Wort »Fenster« (*thyris*) kommt nur noch in Apg 20,9 vor. Das Wort »Korb« ist nicht das gleiche, das Lukas in seinem Bericht vom gleichen Ereignis in Apg 9,25 gebraucht. Ersteres (*sarganê*) war ein Weidekorb, während letzteres (*spyris*) ein

Korb war für Esswaren oder Getreide. Es handelt sich in beiden Fällen um das gleiche Gefäß. In den Evangelien wird im Bericht über die Speisung der Fünftausend nicht das gleiche Wort für »Körbe« gebraucht, wie bei der Speisung der Viertausend. Bei der letztgenannten Gelegenheit steht das gleiche Wort wie in Apg 9,25. Das Wort »entrann« (*ekpheugô*) wird von Paulus in Röm 2,3; 1Thes 5,3 und Hebr 2,3 verwendet.

e) *Höhepunkt und Abschluss seines Rühmens (12,1-13)*

1 Indem Paulus den Höhepunkt des Rühmens erreicht, wechselt er von einer seiner demütigendsten Erfahrungen, welche in Damaskus stattfand, wo er in einem Korb herabgelassen wurde (11,33), zu einer seiner Erfahrungen höchster Ehre und Herrlichkeit, als er ins Paradies entrückt wurde. Er erzählt nicht allein deshalb dieses erhabene Erlebnis, um den Korinthern zu zeigen, dass er in jeder Weise den Männern überlegen war, welche ihre Zuneigung und Bewunderung gewonnen hatten, sondern vielmehr, um das in 11,30 begonnene Thema der Schwachheiten zu entfalten. Er hätte nie von dieser Erfahrung gesprochen, wäre es ihm nicht darum gegangen, auf ihre Frage, den Dorn für das Fleisch, zu kommen. Es ist äußerst bemerkenswert, dass Paulus in diesem ganzen Abschnitt, in dem er sich so ausgiebig rühmt, kein Wort sagt von den Gemeinden, die er gegründet hat, von der Anzahl Menschen, die durch ihn gerettet worden waren, noch von spektakulären Bekehrungen als Folge seiner Predigt. Das Thema seines Rühmens ist nicht der Erfolg seiner Arbeit, sondern der hohe Preis, sie zu tun.

Erneut findet er es notwendig zu erklären, warum er sich noch ein wenig

rühmen will, wiewohl er darum weiß, wie nutzlos es ist. Die eröffnenden Worte nach der Rev.Elberf (auch Zürcher): »Gerühmt muss werden ...« wollen sagen, dass er sich genötigt sieht, den eingeschlagenen Weg zu Ende zu gehen, wie widerwillig er es auch tut. Die Handschriften sind sich nicht einig in diesem Vers, aber die von uns zitierte Übersetzung (Elberf) kommt dem Original so nahe, wie es bei der gegenwärtigen Beweislage möglich ist. Paulus hat seine Überlegenheit gegenüber den Gegnern anhand seiner Prüfungen und Leiden bereits nachgewiesen, jetzt fährt er fort und zeigt, dass er in einem völlig anderen Bereich eine Erfahrung gemacht hat, die jene nicht kennen. Sie konnten sich ihrer Herkunft, ihrer Redegewandtheit, ihrer finanziellen Unterstützung durch die Heiligen und ihrer Autorität über dieselben rühmen; was aber Gesichte und Offenbarungen betraf, waren ihnen solche göttlichen Gunsterweise völlig fremd. Weder im Leib noch im Geist waren sie je höher gewesen als auf der Erde. Indem er nun vom »dritten Himmel« spricht, stellt er sie in den Schatten und reißt eine Kluft zwischen ihnen auf, die nicht zu überbrücken war. »Gesichte und Offenbarungen« kommen nicht durch natürliche Errungenschaften, sondern müssen von Gott ausgehen und gewährt werden. Der Unterschied zwischen den zwei genannten Mitteilungen ist der, dass »Gesichte« den Sehsinn ansprechen, »Offenbarungen« hingegen über das Gehör oder durch Träume gewährt werden können. Daher die Redewendung: »Alle Gesichte sind Offenbarungen, aber nicht alle Offenbarungen sind Gesichte.«

2 Er fährt fort und berichtet als Beispiel für »Gesichte und Offenbarungen«, deren er sich rühmen kann, von einem außergewöhnlichen Erleben, bei dem er in den

»dritten Himmel« entrückt wurde. Er spricht in der dritten Person von einem »Menschen in Christo«, als ob er von jemand anders spräche. Die Worte »ich kenne« legen nahe, dass er von sich selbst spricht, was jedoch erst in V. 7 offen enthüllt wird. Indem er sich in der genannten Weise bezeichnet, macht er deutlich, dass ihm dieses einzigartige Vorrecht nicht als Apostel gewährt wurde, sondern als jemand, der in der gleichen Beziehung zu Christus steht wie jeder andere Glaubende. So wichtig war das Ereignis, dass er sich noch genau an das Datum erinnert. »Vor vierzehn Jahren« führt uns ins Jahr 44 n.Chr., oder in einen Zeitpunkt, kurz bevor er »zu dem Werke« ausgesondert wurde, zu dem der Heilige Geist ihn berufen hatte (Apg 13,2). Jeder Versuch, in der Apostelgeschichte einen Hinweis auf dieses Gesichte zu finden, ist fehlgeschlagen. Einige haben es mit seiner Bekehrung in Zusammenhang gebracht, was aber nicht sein kann; andere mit seiner Steinigung (Apg 14,19), aber diese Deutung scheitert am nicht weit genug zurückreichenden Datum. Wir müssen uns also damit abfinden, dass er das Gesicht empfing, als er allein war, weil sonst etwaige Begleiter ihn darüber hätten aufklären können, ob er im Leibe entrückt wurde oder lediglich im Geiste. Wenn wir den Zeitpunkt dieses wunderbaren Geschehens korrekt angesetzt haben, dann können wir sehen, wie der Herr in Seiner Souveränität Seinen Knecht für die schwere Aufgabe stärkte, die auf ihn wartete. Ebenso, wie Abraham vor seinem Auszug aus Ur ein Gesicht von der Herrlichkeit des Gottes der Herrlichkeit empfing (Apg 7,2) und die drei Apostel den heiligen Berg besteigen durften, so wurde auch Paulus eine solch überragende Begegnung nicht vorenthalten, als er Höhen erreichte, die anderen seiner Zeit unbekannt waren. Im

Vorbeigehen können wir noch festhalten, dass ihm als dem Heidenapostel, dessen Auftrag insbesondere der »himmlischen Berufung« galt, ein Besuch im Himmel gewährt wurde. Die drei Jünger empfingen auf dem Berg hingegen eine Vorausschau auf das irdische Reich, als der König, von dem sie meinten, er würde es bald aufrichten, kurz vor Seinem Kreuzestod stand. Wir dürfen nicht erwarten, eine dieser beiden Erfahrungen zu machen, aber wir können in unserer Seele immer wieder diese Herrlichkeit betrachten, und das wird unsere Herzen inmitten aller Enttäuschungen des Lebens stärken.

Paulus hatte keinerlei Zweifel über den Zeitpunkt und den Ort seiner Entrückung, aber er war sich nicht über seinen Zustand sicher, während er dort war. Zweimal sagt er uns, dass er nicht wisse, ob er im oder außerhalb des Leibes gewesen sei. Ihm war das einerlei, ob er mit dem Leib entrückt worden war oder ob er diesen zurückgelassen hatte. Diese Tatsache enthält viel Tröstliches, denn sie zeigt, dass die Heiligen, die noch ohne Leib sind, sich nicht so sehr von denen mit Auferstehungsleib unterscheiden, wie wir zu denken geneigt sein mögen. Der Himmel ist offensichtlich ein Ort, an dem die Geister sich der dortigen Dinge so bewusst sind – wenn nicht noch bewusster –, als ob sie mit einem Leib überkleidet wären. Es genügte ihm, die Sache offenzulassen, kannte doch Gott allein die Tatsachen. Einige haben behauptet, er müsse außerhalb des Leibes gewesen sein, können doch »Fleisch und Blut das Reich nicht ererben« (1Kor 15,50), so dass auch ein sterblicher Leib nicht in die Vollkommenheiten des Himmels eingegangen sein kann. Wer solches behauptet, ist weiser als der Apostel und bedenkt nicht, dass dieser vorübergehend verwandelt worden und für den Himmel passend gemacht worden sein

kann. Offensichtlich sind Engel immer wieder in leiblicher Gestalt erschienen (so in 1Mo 18), wiewohl sie normalerweise keinen Leib haben. Hätte nur sein Geist den Leib verlassen und den Himmel besucht, wäre das kein geringeres Wunder gewesen als eine Entrückung im Leibe. Darüber kann kein Zweifel bestehen, dass sowohl Leib als auch Geist entrückt werden, wenn der Herr kommt, wie 1Thes 4,16-17 deutlich belegen, und ebenso klar ist die Tatsache, dass der Geist heimisch beim Herrn sein kann, während der Leib zurückbleibt (2Kor 5,8).

Es bestehen sehr verschiedene Ansichten über den Ort, an den Paulus entrückt wurde, den er hier »den dritten Himmel« und dann »Paradies« nennt, das wir als den gleichen Ort annehmen. Einige haben gedacht, dass es hier um zwei verschiedene Orte geht und dass das Paradies etwas Höheres darstelle als der Himmel, und umgekehrt. Hätte Paulus zwei Orte gemeint, hätte er sich doch wohl präziser ausgedrückt. Einige wenige Ausleger haben die Meinung vertreten, Paulus spreche von zwei verschiedenen Erlebnissen, die er zu verschiedenen Zeiten gemacht habe. Solche Vorstellungen können wir im vorliegenden Abschnitt nicht erkennen. Wenn beides den gleichen Ort bezeichnet, wo ist dann dieser Ort, und warum wird er mit diesen beiden Namen bezeichnet? Bekanntlich sprachen die Juden von sieben Himmeln, aber das wird nach der Zeit des Paulus gewesen sein, und selbst wenn die Vorstellung älter war als er, dann werden die heidnischen Korinther davon nichts gewusst haben. Es mag für uns schwierig sein, den Umfang eines jeden der drei Himmel zu definieren, aber dessen können wir gewiss sein, dass Paulus mit dem dritten Himmel die höchste Höhe erreicht hatte, die einem erschaffenen Wesen zu-

gänglich sein kann. Alle, die beim Kommen des Herrn entrückt werden, werden sich ebenso an jenem Ort der Glückseligkeit befinden. In den drei Teilen der Stiftshütte – Vorhof, Heiligtum, Allerheiligstes – sehen wir wahrscheinlich ein Schattenbild der drei Himmel. Das Allerheiligste war der höchste Punkt, den Aaron erreichen konnte, und war nach dem Hebräerbrief ein Schattenbild des Allerheiligsten im Himmel. Wir schließen hieraus, dass Paulus in der Gegenwart Gottes war, als er den dritten Himmel erreichte, und dass er weder bei seinem Tod noch bei der Entrückung weiter erhöht werden wird. Kein Wunder, dass er das Verlangen hatte, bei Christo zu sein, und dass er das als »weit besser« ansah.

3 Die Wiederholung der Aussage von V. 2 will zweifelsohne besagen, dass er den erwähnten Mann kannte und dass er nicht von jemandem spricht, der nur in seiner Vorstellung existiert. Er verändert die Wendung von »außer dem Leibe« zu »getrennt vom Leibe« (Elberf Fußnote). Der Unterschied ist nicht groß. Ersteres bedeutet vielleicht eher »befreit von« und letzteres »unabhängig von«. In diesem Vers wird der Satz »weiß ich nicht« nur einmal gebraucht.

4 Das persische Wort »Paradies« bedeutet »Park« und vermittelt uns eine schwache Vorstellung von der Lieblichkeit des Ortes, den er betreten hatte. Anzunehmen, es habe sich nur um den Palast umgebende Gelände gehandelt und nicht um den Palast selbst, verträgt sich nicht mit dem Zusammenhang, denn gewöhnlich vernimmt man keine Stimmen und unaussprechliche Worte in einem Park. Hätte Paulus zudem sagen wollen, der »dritte Himmel« sei höher als das »Paradies«, dann hätte er sich an die

Reihenfolge des Betretens gehalten und den Park vor dem Palast erwähnt. Nein, das Wort war passend, um dem menschlichen Verstand die Schönheit des Wohnortes Gottes mitzuteilen. Es wurde entsprechend für den ursprünglichen Garten Eden verwendet und dann auf das himmlische Eden übertragen; siehe Offb 2,7 und Lk 23,43. Der dritte Himmel betont die alles übersteigenden Höhen, das Paradies verweist auf Seine Pracht und Lieblichkeit.

Was er an jenem erhabenen Ort hörte, werden wir nie wissen. Auf der einen Seite war es unaussprechbar, das heißt, es sprengte den Rahmen sprachlicher Möglichkeiten, auf der anderen Seite durfte er davon nicht sprechen, selbst wenn er es vermocht hätte. Es wäre einfacher, die Gesetze der Atomenergie einem Eingeborenen im afrikanischen Busch zu erklären, als die himmlische Sprache einem irdischen Verstand. Nicht einmal die Ausleger fremder Sprachen in der Gemeinde zu Korinth, wo man im Zungenreden brillierte, hätten zu verstehen vermocht, was hier gesprochen wurde. Wir können uns ohne Schwierigkeit ausmalen, wie die falschen Apostel sich aufgeplustert hätten, hätten sie nur annähernde Erfahrungen gemacht. Sicherlich hätten sie solche nicht vierzehn Jahre für sich behalten, sondern hätten es längst von den Dächern geschrien.

5 Dieser »Mensch in Christo« muss angesehen werden, als sei er ein anderer als der Apostel Paulus, denn der wirkliche Paulus hätte, auf sich selbst gestellt, nie daran gedacht, sich zu rühmen. In einem gewissen Sinn waren zwei Menschen in einem Leib: Einer war ein demütiger Knecht des Herrn, der in Weisheit Gottes Absicht für sein Leben erfüllt; der andere war ein törichter ruhmrediger Mann, der sich in einer tödlichen Auseinandersetzung mit ver-

führerischen Leuten befand, die durch ihre Ruhmredigkeit sein Werk in Korinth nahezu zerstört hatten. Er hasste es, sich selbst rühmen zu müssen, so dass er statt sich seiner eigenen Größe und Errungenschaften zu rühmen, von einem Bereich spricht, wo er sich in Wahrheit rühmen kann, nämlich von seinen »Schwachheiten«. Es bestand keine Gefahr, dass er aufgeblasen würde, solange er sich seiner Schwachheiten bewusst war.

6 Hätte er sich rühmen wollen, hätte er dazu auch Ursache genug gehabt, ohne dabei zu übertreiben. Keiner hätte seine Behauptungen in Frage stellen können, denn alle von den übrigen Aposteln gewirkten Wunder hatte auch er getan, bis hin zur Auferweckung von Toten. Er war kein eitler Prahler oder leerer Schwätzer. Er befürchtete jedoch, dass man ihn nicht für einen gewöhnlichen Menschen, sondern für eine den Menschen ähnliche Erscheinung halten könnte, sollte er alle seine geistlichen Großtaten und Entzückungen beschreiben. Er litt zwar nicht an einem »Minderwertigkeitskomplex«, aber er war darum besorgt, dass niemand höher von ihm denken sollte, als er wirklich war. Die Menschen trachten danach, von ihren Mitmenschen möglichst hoch geachtet zu werden, von ihnen sogar unverdientes Lob zu bekommen. Seine Sorge war umgekehrt die, dass man zu hoch von ihm denken sollte. In allen Jahrhunderten ist der Hang stets der gewesen, dass man die berühmten Männer vergangener Zeiten über die Maßen gerühmt hat, so dass sie in der Auffassung vieler zu Supermenschern avanciert sind, und man vergaß, dass es sich stets um Menschen von gleichen Gemütsbewegungen handelte, wie wir sie auch haben. Die biblischen Biographien unterscheiden sich von den meisten menschlichen darin, dass

sie uns neben den Tugenden auch die Fehltritte der Diener Gottes offen darlegen und so verhüten, dass wir von ihnen als von übermenschlichen Wesen denken.

7 Eng mit diesen dem Paulus gewährten Offenbarungen verknüpft und ein Ergebnis davon war das, was er hier einen »Dorn für das Fleisch« nennt. Mit diesem Vergleich meint er eine körperliche Plage, die sowohl schmerzhaft als auch irritierend war. Er nennt sie »einen Engel Satans«; das heißt, dass sie von Gott kam, dass aber der Erzfeind der Ausführende war. Wie im Falle Hiobs war der Böse in all seinem Ansinnen, den Knechten Gottes Leid zuzufügen, unter der Herrschaft der souveränen Hand des Allmächtigen, der ihn verwendete, um Seinen Absichten zu dienen. Darin liegt großer Trost, wie tief das damit zusammenhängende Geheimnis auch sein mag; denn jedes Leid, das uns dieser grausame Feind zufügt, kann uns nur unter Gottes Zulassung erreichen. Wenn Paulus überschwängliche Offenbarungen hatte – und er hatte mehr davon als irgendeiner seiner Zeitgenossen –, dann wurde er durch diese schmerzhaften Heimsuchungen vor Stolz bewahrt. Wenn Gott in Seiner Gnade Seinem Knecht solche ungewöhnlichen und erhebenden Erfahrungen gewährte, dann gab Er in Seiner Weisheit damit auch diesen Dorn, mit dem ihn der Satan schlug, damit er in seinem Denken demütig bleibe. Dieser Abschnitt gibt uns tiefe Einsicht in das ernste Thema menschlicher Verderbtheit. Wer hätte schon gedacht, der große Apostel würde von Stolz versucht werden? Wenn jemand je sein eigenes Herz verurteilte und seine Tiefen von Bosheit ergründete, dann war es gewiss er. Das Unkraut des Stolzes ist so tief verwurzelt, dass es immer wieder aufschließen wird, wie gründlich es auch beschnitten worden ist.

Vieles ist über die konkrete Form dieses »Dornes« geschrieben worden. Dessen sind wir gewiss, dass er nicht für geistliche oder geistige Pein steht, denn es heißt, er sei »für das Fleisch« gewesen. Alles, was wir wissen, ist, dass es ein demütigendes Gebrechen war, das ihn in den Augen anderer verächtlich machte und von dem er befreit zu werden wünschte. Wir müssen den »Dorn« von den in Kap. 12 aufgezählten mancherlei Leiden unterscheiden. Die meisten von diesen könnten unter gegebenen Umständen das Teil der Menschen sein auch ohne göttliches Eingreifen, denn auch sie haben Stürme auf dem Meer auszustehen und müssen Gefängnisstrafen gewärtigen, wenn sie gegen den Staat opponieren. Er war nicht der einzige, der in Gefahr stand, von Wegelagerern belästigt und beraubt zu werden. Der Hauptunterschied zwischen diesem »Dorn« und seinen anderen Leiden war der, dass diese kamen und gingen, während der Dorn beständig blieb und ihn nie in Ruhe ließ.

8 Paulus zweifelte nicht daran, dass der »Dorn« vom Herrn war, so dass er zu Ihm betete, Er möchte ihn davon befreien. Der täglich von ihm verursachte Schmerz und die Verlegenheiten, die er im Dienst bewirkte, weckten die Sehnsucht nach Befreiung. Er, dessen Gebete so viele von ihren Nöten geheilt hatten, und der die Macht Gottes in der Auferweckung von Toten erlebt hatte, sagt uns, dass er den Herrn dreimal ernstlich darum angefleht hatte, ihm den »Dorn« wegzunehmen, aber er war nicht befreit worden. Es wird uns nicht gesagt, warum er nach der dritten Bitte aufhörte. Ob er davon überzeugt wurde, dass er sein Bitten einzustellen habe, oder ob er dem Beispiel des Herrn folgte, der ebenfalls dreimal betete und dann aufhörte, wissen wir nicht. Das Thema nicht erhörter

Gebete ist sehr umfassend. Die Bibel sagt uns gewöhnlich, warum Bitten abgeschlagen werden. Die Bitte des Mose, in das Land der Verheißung einzuziehen zu dürfen, ist ein treffendes Beispiel. Ihm wurde gesagt, warum er nicht hinüberziehen dürfe. Die Bitte des Elia, dass Gott ihm das Leben nehmen möchte, wurde nicht erhört, noch starb er überhaupt je, sondern wurde, ohne zu sterben, direkt in den Himmel aufgenommen. Wir haben oft Mühe, den Grund für das Abweisen einer Bitte zu verstehen. Manchmal wird die Erhörung nur hinausgeschoben; manchmal antwortet der Herr auf nicht erwartete Weise, wie das bei Paulus der Fall war. Und manchmal begreifen wir, dass es ein Gnadenerweis war, dass unsere Bitten nicht gewährt wurden, weil wir etwas begehrt hatten, das nicht zur Verherrlichung Gottes gewesen war.

In diesem Abschnitt haben wir ein apostolisches Beispiel für Gebet, das direkt an den Herrn Jesus gerichtet wird. Warum hat sich Paulus an den Sohn und nicht an den Vater gewandt, wie dies üblich ist? Er mag wohl daran gedacht haben, dass auch der Herr den Angriffen Satans ausgesetzt war, als er sich dem Kreuz näherte und daher aus eigener Erfahrung wusste, was es bedeutet, die Zielscheibe dieses grausamen Feindes zu sein. Daher wendet er sich an den, der in jener finsternen Stunde überwunden hatte, um von den Schlägen des Bösen befreit zu werden. Es war die Beseitigung des Satans, die er beehrte, nicht die Entfernung des Dornes, wiewohl beide in dieser seiner Not eng miteinander verbunden waren.

9 Sein Gebet wurde erhört, aber auf andere Weise, als er es sich gedacht hatte. Die Worte »er hat zu mir gesagt« bezeichnen eine direkte Mitteilung des Herrn an ihn. Er wurde also in dieser Sache nicht im Un-

klaren belassen. Er sollte eine über-schwängliche Fülle von Gnade empfangen, welche ihn befähigen sollte, die Schläge des Satans und das Stechen des Dornes zu ertragen. Der Herr, der bei seiner Bekehrung auf der Straße nach Damaskus gesprochen hatte, suchte ihn danach bei verschiedenen Gelegenheiten auf, um ihm entscheidende Weisungen zu geben. Als er versucht war, Korinth zu verlassen, sagte ihm der Herr in einem Gesicht: »Fürchte dich nicht« (Apg 18,9); als er Jerusalem besuchte und wohl wünschte, dort zu bleiben, wurde ihm in einer Entzückung gesagt: »Eile und geh schnell aus Jerusalem hinaus« (Apg 22,18). Und als er befürchten musste, als Schiffbrüchiger unterzugehen, sagte ihm ein Engel Gottes: »Fürchte dich nicht, Paulus!« (Apg 27,24). Auf welche Weise der Herr zu ihm bei dieser Gelegenheit sprach, sagt er nicht; und wir wären töricht, wollten wir herumspekulieren. Der für uns entscheidende Punkt ist die Botschaft, die zu beachten wir gut tun. Sie war zwiefältig: erstens eine Verheißung hinreichender Gnade, um die Versuchung zu erdulden; zweitens eine Aussage, dass seine Schwachheit es Gott erlauben würde, Seine Kraft in ihm zu vollenden. Die erste Aussage sagte ihm, wie unnötig es war, das Übel zu beseitigen; die zweite sagte ihm, wie segensreich es für ihn war, dass es blieb. Was er als ein ernsthaftes Hindernis angesehen hatte, wird ihm als großer Vorteil offenbar. So wurden die bitteren Wasser süß, und seine Kummernis hörte nicht allein auf, sondern seine Sicht änderte sich so, dass er sich dessen rühmte, worum er einst Gott um Befreiung gebeten hatte. Er schätzte die Kraft Christi so hoch, dass er bereit war, jeden Preis zu bezahlen, um sie zu haben. Sie »wohnte«, oder wörtlich: »zeltete« (Elberf. Fußnote), über ihm, so wie einst die Schechina über dem Sühned-

ckel ruhte. Die Verheißung war nicht, dass er gelegentliche Heimsuchungen göttlicher Kraft erfahren würde, sondern vielmehr, dass sie während seines ganzen Lebens fortwährend über ihm bleiben werde.

10 Wir denken selten an Schwachheit und Freude als zusammengehörige Dinge, aber hier ist es der Fall. Wir jubeln meist, wenn wir aus Schwachheiten befreit worden sind, nicht wenn wir uns darin befinden. Bei Paulus war es anders; er war in der Schule Gottes so erzogen worden, dass er ganz genau wusste, dass er ohne seine bitteren Erfahrungen um einiges ärmer gewesen wäre. Jetzt aber erkennt er, dass nicht allein der »Dorn«, sondern seine Schwachheiten allgemein, seine Schmähungen, seine Verlegenheiten, seine Verfolgungen und Bedrängnisse um Christi willen alle dazu dienen, dass die Kraft Christi sein Leben erfüllt; daher freut er sich darüber. Dreimal spricht er in diesen Versen von Kraft: sie wird erstens in Schwachheit vollbracht (»... kommt in Schwachheit zur Vollendung ...«, V. 9 Rev.Elberf); zweitens wohnt sie über ihm (V. 9); drittens wird er stark (V. 10).

Wir hätten diesen Abschnitt falsch verstanden, wenn wir ihm entnommen hätten, unsere Kraft nähme zu, wenn wir unseren Leib kasteien. Diese falsche Idee ist von Asketen aufgegriffen worden, welche sich selbst peinigten und sich dabei einbilden, solches erhöhe ihre Tugenden. Paulus stach sich nicht selbst mit dem Dorn, er wurde ihm vielmehr von Gott gegeben. Er betont ausdrücklich, dass er alles »um Christi willen« erduldet und keine selbsterzeugten Strapazen auf sich nahm, was gewisse Leute tun, die sich ihrer Entbehrungen rühmen wollen. Seine Flucht aus Damaskus zeigt, dass er die Schwierigkeiten nicht suchte, sondern im Gegenteil alles unternahm, ihnen zu entkommen. Der Diener

Gottes muss bereit sein, nach dem Willen Gottes zu leiden, wird aber nirgends ermuntert, sein Leben wegzuerwerfen oder unnötige Risiken einzugehen. Jeder kann sagen: »Meine Zeit steht in deinen Händen« und darf sie glücklich dort belassen. Niemand kann die Tatsache leugnen, dass die meisten – wenn nicht alle – der gesegnetsten Werkzeuge Gottes durch irgendwelche Schwachheit behindert gewesen sind. So sind sie demütig geblieben und konnten nützliche Werkzeuge in Seiner Hand sein.

11 Paulus sagt hier den Korinthern, dass sie ihn zu all seinem Rühmen genötigt hatten und daher dafür verantwortlich waren, dass er sich zum Toren gemacht hatte. Hätten sie seine Arbeit unter ihnen geschätzt, dann hätten sie den falschen Aposteln keine Gelegenheit gegeben, ihn in ihrem Urteil herabzusetzen. Es war eine Sache, dass er selbst sich seiner Nichtigkeit bewusst war, aber eine ganz andere Sache, dass sie den üblen Unterstellungen seiner Feinde Gehör schenkten. Sie hätten ihn in seiner Abwesenheit verteidigen und seinen Klägern den Mund stopfen sollen. Statt dessen ließen sie sich von ihnen betören und zeigten ihnen allen Respekt, den sie Paulus vorenthalten hatten. Sie waren so betrogen und betört, dass sie nie innehielten um gewahr zu werden, wie eitel und nutzlos diese Leute waren, und wie wenig an ihnen und an ihrem Werk wahren Wert besaß. Er ist sehr bescheiden, wenn er sagt, er habe ihnen in nichts nachgestanden, denn tatsächlich war er ihnen meilenweit voraus. Das hätten die Korinther erkennen müssen.

12 Sein Dienst in Korinth war von jedem erdenklichen Erweis seiner apostolischen Vollmacht begleitet worden. Gott ehrte

seinen Knecht mit »Zeichen und Wundern und mächtigen Taten«, die durch ihn geschahen. Wie die Korinther als Augenzeugen dieser Zeichen göttlicher Bevollmächtigung es fertigbrachten, seinen Anspruch zu bezweifeln oder anderen Raum dafür zu geben, lässt sich vernünftigerweise nicht erklären. Vielleicht war es ihr fleischlicher Zustand, der sie für die Tatsachen blind machte, so dass sie leicht zur Beute der List ruhmrediger Leute wurden. Geistlich gesinnte Gläubige hätten in der gleichen Situation die Verlogenheit hinter der frommen Fassade entdeckt.

Bevor er die mächtigen Taten, die er unter ihnen vollbracht hatte, detailliert aufführt, erinnert er sie an den Geist, in dem er unter ihnen gewirkt hatte: Er hatte es »in allem Ausharren« getan. Es gab in Korinth viel, das entmutigen oder gar alarmieren musste; aber trotz Schwierigkeiten und Gefahren fuhr er mit seiner Arbeit beharrlich fort und gab nicht eher auf, als bis er wusste, dass er seine Aufgabe zur Ehre Gottes vollendet hatte.

13 Offensichtlich hielten die Gegner des Paulus in Korinth den Gläubigen beständig die Tatsache unter die Nase, dass Paulus keine Unterstützung von ihnen annahm, weshalb er doch unmöglich ein echter Apostel sein konnte. Sogar seine Freunde müssen durch diese seine Praxis befremdet gewesen sein. Andere Gemeinden hatten die Ehre, seine Bedürfnisse auszufüllen, ihnen aber wurde keine solche Gelegenheit gewährt. Sie fühlten sich dadurch verletzt und zurückgesetzt. Er hatte in seinem ersten Brief dargelegt, dass er das Recht hatte, für seine Arbeit im Evangelium Unterstützung anzunehmen. Er hat bereits seine Gründe dargelegt, warum er nicht auf diesem Recht bestanden habe, hier aber bittet er sie um Verzeihung dafür, dass er

ihnen nicht eine Last sein wollte. Es liegt darin eine sanfte Ironie, denn er tat ihnen keinesfalls ein Unrecht, als er sie der Bürde der Unterstützung enthob, obgleich sie sich einbildeten, dass er genau das tat. Obwohl er sie um Verzeihung bittet, denkt er nicht daran, seine Praxis zu ändern, wie im Nachfolgenden deutlich wird. Sie werden also seine diesbezügliche Entscheidung akzeptieren und gleichzeitig aufhören müssen, deswegen beleidigt zu sein.

Anmerkungen

1 Das Wort »nützen« ist bereits in 8,10 (nützlich sein) vorgekommen. Es kommt im ersten Brief fünfmal vor. Die Gesichte und Offenbarungen hier sind nicht solche, die die Person des Herrn enthüllen, sondern solche, die von Ihm gegeben sind. Paulus hatte eine Offenbarung des Herrn bei seiner Bekehrung, aber er selbst verließ damals die Erde nicht, um sie zu empfangen, während er hier in den Himmel entrückt wird. Dies ist das einzige Mal, dass Paulus das Wort »Gesicht« gebraucht (*optasia*); Lukas verwendet es aber in Lk 1,22; 24,23; Apg 26,19. Das Synonym *horama* findet sich elfmal in der Apg und dazu in Mt 17,9.

2 »Ein Mensch in Christus« ist seine Art, seine Identität zu verbergen, um zu zeigen, welche unwichtige Rolle er selbst bei dieser Erfahrung spielte. »Entrückt« ist das Wort, das in 1Thes 4,17 für die Entrückung der Heiligen gebraucht wird. Ein Hinweis darauf, dass mit dem »dritten Himmel« und dem »Paradies« dasselbe gemeint ist, ist die Tatsache, dass er von seiner Erfahrung am zweitgenannten Ort nichts berichtet. Ginge es um zwei verschiedene Orte, hätte er gewiss seine Erfahrungen aus beiden berichtet.

4 »unaussprechlich« (*arrhêtos*) kommt im NT nur an dieser Stelle vor und bedeutet »das, was nicht ausgesprochen werden

kann«. »Sagen« (*laleô*) bezieht sich auf das, was man sagen kann; hier wurde es indes verboten.

7 Das Wort »überhebe« (*hyperairomai*) kommt nur noch in 2Thes 2,4 vor, wo der Mensch der Sünde beschrieben wird. Das Wort »Dorn« (*skolops*) ist mit »Pfahl« übersetzt worden (Luther), aber das passt nicht zum Zusammenhang, noch stimmt es mit der LXX überein, wo es dreimal vorkommt und jedesmal die Bedeutung »Dorn« hat: »Stacheln in euren Seiten« (4Mo 33,55); »einen schmerzenden Stachel« (Hes 28,24); »mit Dornen verzäunen« (Hos 2,8). Das Wort »mit Fäusten schlagen« (*kolaphizô*) bezeichnet die Behandlung, die dem Herrn (Mt 26,67) und Paulus (1Kor 4,11) widerfuhr. Der Bote Satans war der Schlagende, nicht der Dorn.

8 Das Wort »abstehen« (*aphistêmi*) wird immer von Personen verwendet und bezieht sich hier auf den »Engel«, die Personifizierung des »Dornes«.

9 Das Wort »vollbracht« (*teleô*) hat den Sinn von »vollständig machen«, wo also menschliche Schwachheit ist, erreicht die göttliche Kraft ihr Vollmaß. »wohne« (*episkênoô*) kommt im NT nur an dieser Stelle vor. Es bedeutet »über« (*epi*) etwas oder jemand »zelten« (*skênoô*), daher auch »überschatten«. Man vergleiche damit die Wolke, welche »überschattete« (Lk 9,34).

10 Das Wort »Schmähungen« (*hybris*) wird nur noch in Apg 27,10.21 gebraucht, wo es mit »Schaden« übersetzt wird. Für »Nöte« und »Ängste« siehe 6,4.

11 Paulus verwendet das Wort »gezwungen« (*anankazô*) in Gal 2,3.14; 6,12. Es kann auch mit »genötigt« übersetzt werden.

12 Die drei Wörter, welche die durch Paulus gewirkten Wunder bezeichnen, sind: 1. »Zeichen« (*semeion*); 2. »Wunder« (*teras*); 3. »mächtige Taten« (*dynamis*). Diese drei werden auch in Hebr 2,4 zusammen

genannt, wo sie Zeugen der Kraft Gottes in den frühen Verkündigern des Evangeliums sind. In Apg 2,22 wird gesagt, dass auch der Herr diese drei Dinge tat. »Zeichen« spricht von der Lektion, die sie beinhaltenen; »Wunder« verweist auf die Wirkung, die sie bei den Zusehenden haben; »mächtige Taten« zeugen von der Kraft, die in ihnen zum Ausdruck kam.

13 Der Ausdruck »verkürzt worden« (*hēttaomai*) wird nur hier von Paulus gebraucht; er kommt auch in 2Petr 2,19-20 vor und wird dort mit »überwältigt« übersetzt; das Wort bedeutet »geringer = unterlegen machen«. »Zur Last fallen« ist bereits in 11,9 vorgekommen. Außerdem ist es im NT nicht mehr belegt. Das hier genannte »Unrecht« war in Wahrheit ein Vorzug; das Wort wird ironisch gebraucht. Anders als die falschen Apostel hatte er sich ihnen nicht als eine Bürde aufgenötigt. Wenn das »Melken« der Gläubigen ein Beweis apostolischer Sendung war, dann waren diese falschen Arbeiter vollständig beglaubigt.

5. Der beabsichtigte Besuch des Paulus und seine Folgen (12,14-13,4)

14 Wir stehen hier einem der großen Probleme dieses Briefes gegenüber, das sich in 13,1 wiederum stellt. Es geht um die Frage, wie oft Paulus in Korinth gewesen ist. Bedeuten die Worte »Siehe, dieses dritte Mal stehe ich bereit zu euch zu kommen« und die Worte »Dieses dritte Mal komme ich zu euch«, dass er sich zum dritten Mal vorbereitet, zu ihnen zu kommen, oder bedeuten sie, dass er bereits zweimal bei ihnen gewesen ist und sie bald wieder besuchen wird? Letzteres hat viele Befürworter, von denen einige sagen, dass man diesen Aussagen gar keine andere Bedeutung geben könne. Unter den Anhängern

dieser Sicht besteht beträchtliche Verwirrung darüber, wann der zweite Besuch stattfand. Wenn nach dem ersten Brief, wo ist dann die Grundlage für den Vorwurf, er habe sich nicht an sein Versprechen gehalten, als er in 16,5 einen Besuch angekündigt hatte? Er widerlegt in Kapitel 1 dieses Briefes diesen Vorwurf. Wenn er andererseits stattfand, bevor er den ersten Brief geschrieben hatte, warum machte er im ganzen Brief nicht den geringsten Hinweis darauf? Die Tatsache, dass in der Apostelgeschichte kein solcher Besuch erwähnt wird, entscheidet die Frage nicht, denn vieles, das wir aus diesem Brief über die Reisen des Paulus erfahren, ist von Lukas nicht festgehalten worden. Die Grammatik des vorliegenden Verses erlaubt beide Deutungen, denn der Ausdruck »dieses dritte Mal« kann entweder mit »stehe ich bereit« oder mit »kommen« verknüpft werden, so dass beides möglich ist: »Dies ist das dritte Mal, dass ich Vorbereitungen treffe, um zu euch zu kommen«; oder: »Ich bin bereit, euch zum dritten Mal zu besuchen«. Trotz vieler schriftlich vorgetragener Äußerungen über einen zweiten kurzen Besuch, müssen wir aus dem ganzen Tenor beider Briefe schließen, dass Paulus seit seinem langen Aufenthalt nicht mehr in Korinth gewesen ist. Man muss annehmen, dass wir etwas von einem zweiten Besuch erfahren hätten, hätte er stattgefunden, sei es aus der Apostelgeschichte oder noch eher aus diesem Brief. Wir fragen doch wohl nicht ohne Grund: Warum sollte er Timotheus und Titus nach Korinth senden, wenn er selbst dort gewesen und aus eigener Anschauung von ihrem Zustand gewusst hätte? Wenn wir die Meinung einiger vertreten, er sei von einem Gemeindeglied beleidigt worden, und dass es sich dabei um die in 2,5-10 und 7,12 erwähnte Person handelt, dann stehen wir vor der unüber-

windbaren Schwierigkeit, seine apostolische Autorität zu erklären. Wäre er nicht in der Lage gewesen, bei einem zweiten Besuch mit dem Beleidiger fertig zu werden, wie hätte er die Korinther angesichts eines dritten Besuches vor der Strenge seiner Hand warnen können? Es liegt nichts Außergewöhnliches in seiner Art, von einem beabsichtigten, aber gescheiterten Versuch, sie zu besuchen, zu reden, so, als hätte er bereits stattgefunden; denn in 1Kor 16,5 sagt er »denn ich ziehe durch Mazedonien«, wo er lediglich von seiner Absicht spricht.

Er führt seine Aussage über den Besuch mit einem »Siehe« ein – ein Ausdruck, den er dann gebraucht, wenn er von etwas Aufsehenerregendem sprechen will, was besondere Beachtung verdient. Dies ist der sechste und letzte Beleg von »siehe« in diesem Brief, und er steht vor seiner Aussage über den bevorstehenden Besuch. Obwohl einige in Korinth ihm unterstellt hatten, er gehe ihnen aus dem Weg und bleibe bewusst ferne, kündigt er an, dass er bereitstehe, zu ihnen zu kommen. Er ist davon überzeugt, dass er den Willigen durch sein Warten genügend Zeit zur Buße gewährt hatte und dass gleichzeitig die Leute, die seine Warnungen in den Wind geschlagen hatten, keine Entschuldigung hatten, wenn er streng mit ihnen verfahren sollte.

Ein weiteres Mal bezeugt er seine Unabhängigkeit. Er hat keine Absicht, sich von dem Grundsatz zu lösen, dem er bei seinem ersten Besuch und in der dazwischenliegenden Zeit gefolgt war; denn er war eisern entschlossen, ihnen unter keinen Umständen »zur Last zu fallen«. Alle falschen Schlüsse, die sie daraus gezogen haben mochten, konnten ihn nicht veranlassen umzudenken, noch sollten sie sich irgendwelche Hoffnungen machen, er

werde bei seinem Besuch seine Meinung ändern. Er sieht sie als seine Kinder an, und wie jeder gute Vater ist er nicht auf ihre Reichtümer aus, sondern wünscht ihr Wohlergehen. Sein Wunsch ist es, dass seine Familie reich sei. Die Korinther besaßen materielle Reichtümer, die sie gerne mit ihm geteilt hätten, wie sie es offenkundig mit den falschen Aposteln getan hatten, aber er hatte Schätze für sie gesammelt, die von unvergänglichem Wert waren, die er ihnen frei mitteilen wollte. Obwohl sie wie Könige regiert hatten und wohlhabend waren, gab es geistliche Reichtümer, wie sie im Epheserbrief entfaltet werden, von denen sie nichts besaßen. Im ersten Brief hatte er das Bild der Familie im Zusammenhang mit unterschiedlicher Nahrung eingeführt (3,1-2), und jetzt verwendet er das gleiche Bild im Zusammenhang mit Besitztümern. Wer hätte den Wert der Reichtümer des Apostels einschätzen mögen? Welch Vorrecht hatten doch die Korinther, einen so reichen Vater zu haben! Es ist ein trauriges Bekenntnis, dass die Gläubigen mehr bekümmert sind über die materielle Armut der Mitgläubigen als über ihre geistliche Armut.

15 Paulus gab gerne alles für die Korinther aus, denn er hatte ein Herz, das von Liebe zu ihnen überfloss. Hier findet sich aber eine traurige Note, denn er kann keine Anzeichen dafür finden, dass seine Liebe zu ihnen erwidert wird. Wenn ein Vater keine Zeichen erwideter Liebe in seinen Kindern finden kann, dann muss das ihn tief schmerzen, und das umso mehr, je tiefer seine Liebe ist. Es scheint, dass die Korinther den Verdacht hegten, Paulus habe ihre finanzielle Unterstützung abgewiesen, weil er sie nicht liebte, aber sowohl hier als auch in 11,11 weist er diesen Gedanken zurück. Die Opfer, die er für sie

brachte, waren ein Beleg seiner überströmenden Liebe für sie. Liebe wird nicht daran gemessen, was sie entgegennimmt, sondern was sie gibt. Wenn er ihre materielle Unterstützung nicht gewollt hatte, dann hatten sie etwas, das ihm kostbarer war und das er gerne von ihnen empfangen hätte, nämlich Liebe. Hierin bestand aber ein offenkundiger Mangel.

16 Noch eine Angelegenheit musste von Paulus aufgegriffen werden, bevor seine Verteidigung abgeschlossen war. Es geht um die Unterstellung durch einige Korinther, dass er ihnen zwar nicht zur Last fiel, auf anderem Weg aber das bezog, was er persönlich abwies. Sie mussten zugeben, dass er die Wahrheit sagte, wenn er geltend machte, er habe sein apostolisches Recht auf Unterstützung ihrerseits nicht gebraucht, aber sie beschuldigten ihn, er sende andere zu ihnen, die einstreichen sollten, was er offiziell nicht annahm, so dass er auf einem listigen Weg die Korinther doch ausgebeutet habe. Das war vielleicht die gemeinste aller Anklagen, die seine Gegner ihm zur Last legten. Das hier verwendete Bild stammt aus der Jagd; Paulus wird mit einem Jäger verglichen, der den Korinthern eine Falle gestellt hat, in die sie gefallen sind und es kaum bemerkt haben. Wenn er sagte, er sei »schlau«, dann nimmt er die Unterstellung der Gegner über seinen Charakter auf. Er hatte weiter oben gesagt, dass die Apostel »nicht in Arglist wandeln« (4,2), dass List hingegen eine Eigenschaft Satans ist (11,3). Hätte er sich zu solchen unsauberen Kniffen hinreißen lassen, hätte er jegliche Glaubwürdigkeit als Diener Gottes verloren.

17-18 Er weist die Anklage seiner Feinde zurück, indem er vier Fragen stellt.

1. Haben sich die Missionare, die er zu ihnen sandte, auf ihre Kosten bereichert? Er muss beglückt gewesen sein, dass seine Leute so handelten wie er, denn hätten sie sich in Korinth bereichert, würden die Übelnden in Korinth sofort geschlossen haben, dass Paulus sich an der Beute beteiligte. Titus und seine Gefährten wandelten in den gleichen Fußstapfen wie ihr Vorbild, und sie waren vom gleichen selbstlosen Geist beseelt wie er.

2. »Hat etwa Titus euch übervorteilt?« Die Antwort auf diese Frage war wie die auf die erste ein kräftiges Nein.

3. »Haben wir nicht in demselben Geist gewandelt?« Die Antwort hierauf ist wie auf die nachstehende Frage: Doch! Die innere Gesinnung, welche ihr Trachten bestimmte, war die gleiche wie beim Apostel.

4. »in denselben Fußstapfen?« Hier geht es um das äußerliche Gebaren. Sowohl in der Gesinnung als auch im Benehmen stimmten die von ihm abgesandten Leute völlig mit ihm überein. Sie konnten ihnen nichts vorwerfen; und daraus musste doch geschlossen werden, dass er selbst nicht unter den Standard seiner Abgesandten sinken würde.

Diese wenigen Verse geben uns einen Eindruck davon, wie gefährlich es für jeden war, Korinth zu besuchen; denn ein jeder Schritt des Besuchers wurde von kritischen Augen überwacht, und sogar hinter den besten Taten wurden die übelsten Absichten vermutet. Der Apostel muss sich seine Boten sehr sorgfältig ausgesucht haben, denn er wusste, dass ein jeder Fehltritt oder jedes unbedachte Handeln ihrerseits von den Feinden als Hebel ausgenützt werden würde, um ihn zu Fall zu bringen.

19 Die Aussage: »Seit langem seid ihr der Meinung, dass wir uns vor euch verteidigen« (Rev.Elberf) zeigt, dass Paulus be-

fürchten muss, dass die Verteidigung seines Apostelamtes und seines Benehmens gegenüber den Korinthern von ihnen missverstanden werden kann, dass sie nämlich meinen würden, Paulus verteidige vor ihrem Gerichtshof nur sich selbst; er spricht aber vor einem größeren Richter, ja, vor Gott selbst, und er spricht in Gemeinschaft mit Christus. Seine Aussage hier erinnert an die Worte aus dem ersten Brief: »Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Tage beurteilt werde [...]. Der mich aber beurteilt, ist der Herr« (1Kor 4,3-4). Nicht seine persönliche Rechtfertigung, sondern ihre Erbauung war sein Ziel. Wir wundern uns vielleicht, warum er so ausführlich seine apostolische Sendung verteidigt, da uns doch sein Anspruch auf dieses hohe Amt unbestreitbar scheint; es stand aber die Zukunft der Gemeinde auf dem Spiel, denn ist Paulus kein wahrer Apostel, dann kann man alles, was er lehrte, getrost ignorieren, was unweigerlich das Auseinanderbrechen seines Werkes zur Folge haben müsste.

Indem er sie mit »Geliebte« anspricht, versichert er ihnen in diesem Brief bereits zum zweiten Male, dass er sie trotz seiner strengen Tonlage unvermindert liebt und dass, was ihre Haltung ihm gegenüber auch sein mag, ihr Fehlen seine Empfindungen für sie nicht abgekühlt hat. Hierin findet sich eine wichtige Lektion für alle, die einen Dienst des Zurechtbringens tun. Wenn man die Verfehlungen anderer bloßstellen und verurteilen muss, dann besteht immer die Gefahr, dass dies in einem rüden Geist getan wird, womit man nicht allein die Wiederherstellung des Irrenden verfehlt, sondern auch eine pharisäische Gesinnung demonstriert. Es ist keineswegs leicht, solchen Menschen Liebe zu zeigen, die uns verdächtigen; Paulus aber wollte mit Wärme und Zuneigung jene um sich

scharen, die ihm so viel Kummer bereitet hatten. Er gibt hier selbst ein Beispiel für seine Aussage: »Liebe erbaut« (1Kor 8,1) und gibt zu verstehen, dass er alles, was er ihnen geschrieben hat, um ihrer Auferbauung willen getan hat. Er war entschlossen, die Festungen des Feindes anzugreifen und alles niederzuwerfen, was sich gegen Gott erhob und unecht war, aber mit ebenso großem Eifer wollte er darum ringen, dass die Heiligen geistlich wachsen könnten.

20 Früher in diesem Brief rühmt sich Paulus seiner Zuversicht im Blick auf sie. Solche Worte wie »Ich freue mich, dass ich in allem Zuversicht betreffs euer habe« (7,16) erlauben uns keinen Zweifel in dieser Sache. Hier aber drückt er – wiewohl sehr behutsam – seine Befürchtung aus, seine Hoffnungen könnten sich zerschlagen, wenn er unter ihnen genau die Übel vorfinden sollte, die er mit seinem ersten Brief hatte ausmerzen wollen. Sollte das der Fall sein, dann würde er bei seinem Kommen vorfinden, was er nicht wünschte, und sie würden ihn so erleben, wie sie ihn nicht erleben wollten, nämlich nicht mit zur Begrüßung ausgebreiteten Armen, sondern mit der Rute in der Hand. Anstatt gegenseitiger Freude würde sich gegenseitige Enttäuschung einstellen. Die erste Liste dieser Verfehlungen scheint in vier Paare gruppiert zu sein, und die Mängel haben mit der Gesinnung und dem Charakter zu tun, das heißt ihre Wurzel ist Eigenwille. Die ersten zwei, »Streitigkeiten« und »Neid« haben mit dem ich-bezogenen Parteigeist zu tun und mit jenem brennenden Verlangen, das zu erlangen, was ein Rivale besitzt. Das nächste Paar, »Zorn« und »Zänkereien«, zeigt, dass Empörung und Zank in den verschiedenen Parteien vorlagen. Das folgende Paar, »Verleumdungen« und »Ohrenbläserien«, bezeichnet Untugenden der

Zunge, Reden widereinander und heimliches Verleumden. Das letzte Paar, »Aufgeblasenheit« und »Unordnungen«, bezeichnet jenen durch Stolz verursachten Zustand, der aufbläht und damit Unruhe auslöst. Seine Befürchtungen waren nun, dass gerade die Übel, die er in den ersten Kapiteln von 1Kor verurteilt hatte, immer noch nicht ausgegilt worden waren. Es bestand die traurige Möglichkeit, dass dieses üble Unkraut wieder aufkeimte, obwohl es einen tödlichen Streich versetzt bekommen hatte.

21 Die zweite Liste von Lastern – »Unreinigkeit und Hurerei und Unzucht« – hat mit dem Missbrauch des Leibes zu tun, diese Laster entstehen dadurch, dass man seinen Gelüsten freien Lauf lässt. Sollten solche Dinge bei seiner Ankunft vorhanden sein, würde er gedemütigt werden und bekümmert sein wie ein Vater am Begräbnis eines geliebten Sohnes. Sollte er zur Rute greifen müssen, würde das ernste Folgen haben, weshalb sie gut daran täten, vorher Buße zu tun und von ihren üblen Wegen abzulassen. Sollten sich seine Befürchtungen bestätigen und sollten sowohl er als auch die Gemeinde gedemütigt werden, dann wollte er das als von Gott zugelassen annehmen.

»Unreinigkeit« bezieht sich hier auf sinnliche Unreinheit, die einen großen Teil götzendienerischer Aktivität ausmachte. »Hurerei« bezeichnet alle Arten sexueller Übertretung, sei es durch verheiratete oder nicht verheiratete Personen, und »Ausschweifung« (Rev.Elberf) ist jene ungezügelte Lust, welche sich über alle Grenzen des Anstands hinwegsetzt. Vielleicht empfinden wir diese Sünden als abstoßender als die oben genannte Liste, aber beides sind Werke des Fleisches und Produkte einer gefallenen Natur. Die »Melonen« und »Gurken« waren nicht weniger ägyptische Kost

als der »Lauch«, der »Knoblauch« und die »Zwiebeln« (4Mo 11,5), obwohl man dem, der die letztgenannten Dinge gekostet hatte, es eher anmerkte.

Die hier ausgesprochenen Befürchtungen unterscheiden sich so sehr von den Worten des Lobes in den früheren Kapiteln, dass einige den Beweis haben antreten wollen, die entsprechenden Abschnitte stammten aus unterschiedlichen Zeiten. So erstaunlich es klingen mag, es gibt dafür nicht den geringsten Anhaltspunkt. Es ist besser anzunehmen, dass wohl die Gemeinde als ganze als Reaktion auf den ersten Brief Buße getan hatte, dass aber einzelne da sein mochten, welche gesündigt hatten und seine Warnungen nicht ernst nahmen; diesen nun galten diese strengen Worte.

13,1 Die einleitenden Worte wiederholen, was in 12,14 gesagt worden ist, dass nämlich sein Besuch kurz bevorsteht. »Dieses dritte Mal komme ich zu euch« ist auf zwei Arten verstanden worden: entweder, dass er zwei Mal bei ihnen gewesen ist und jetzt ein drittes Mal kommt, oder dass er zum dritten Mal versucht, zu ihnen zu kommen. Wäre der in 1,15 erwähnte Plan ausgeführt worden, nach dem er sie auf seinem Weg nach Mazedonien besuchen wollte, dann wäre dies der dritte Besuch gewesen. Der zweite Besuch hatte aber aufgegeben werden müssen, so dass es bei der Absicht blieb. Es ist jedoch deutlich, dass er diesmal entschlossen ist, seine Absicht zu erfüllen, ob sie nun auf ihn vorbereitet waren oder nicht. Bei seiner Ankunft würde er dann so mit ihnen verfahren, wie er es getan hätte, hätte er sie gemäß seiner ursprünglichen Absicht erreicht. Mithin würde dieser dritte Besuch so ausfallen, wie der zweite ausgefallen wäre: genaue Nachforschungen und ernstes Untersuchen

mit traurigen Folgen für die Unbußfertigen. Wohl würde das Urteil mit apostolischer Vollmacht gefällt werden, der Nachweis der Schuld würde aber aufgrund des dem Alten Testaments entnommenen Rechtsgrundsatzes erbracht werden: »durch zweier oder dreier Zeugen Mund« (Luther). Wir hätten vielleicht gedacht, dass die übernatürlichen Fähigkeiten eines Apostels menschliche Zeugnisse überflüssig gemacht hätten; Paulus aber war sorgsam bedacht, dass nicht allein Gerechtigkeit geschah, sondern dass man dieses auch sehen konnte. Dieser in 5Mo 19,15 eingeführte Grundsatz des Zeugnisses wird im NT beibehalten (siehe Joh 8,17; 1Tim 5,19). Es wäre äußerst ungerecht gewesen, jemand aufgrund der bloßen in 12,20 erwähnten »Ohrenbläsereien« zu verurteilen. Wiewohl heute niemand apostolische Vollmacht besitzt, so ruht doch auf den Gemeinden der Heiligen die ernste Pflicht der Zucht. Es ist daher wichtig, dass man sich an diesen Grundsatz des Zeugnisses hält, und dass kein Zeugnis angenommen wird, wenn es nicht durch mehr als einen Zeugen bestätigt wird. Es wird Fälle geben, wo der benötigte Beweis nicht erbracht werden kann, selbst wenn der Verdacht sehr stark ist, dass ein Bericht über Böses wahr ist. Aber in solchen Fällen muss man die Sache dem Herrn überlassen, der die Dinge richten kann und will, welche sein Volk aufgrund mangelnder Beweise nicht klären kann.

Einige haben die »drei Zeugen« mit dem »dritten Besuch« verknüpft (Elberf legt das durch die Interpunktion nahe), als ob er bei jedem Besuch die Übel selbst in Augenschein nahm und die Sache beim dritten Mal endgültig bewiesen war. Eine solche Auslegung ist nicht einmal naheliegend, denn wie oft Paulus auch nach Korinth gereist wäre, so wäre er doch immer nur ein Zeuge, nicht zwei oder drei.

2 Alle Warnungen, die er ihnen gegeben hatte, waren nicht leere Drohungen. Bei seiner Ankunft würden sie sich in unerbittlicher Weise verwirklichen. So wie er bereits zuvor gesagt hatte, so sagte er wiederum, dass er jene, die gesündigt hatten, »nicht schonen werde«. Wäre er das zweite Mal unter ihnen gewesen, hätte er die Rute an den Übeltätern verwendet, aber er blieb abwesend und ist es auch jetzt. Dennoch sollten sie nicht meinen, er habe umgedacht oder die Gefahr sei verzogen, denn er würde beim dritten Besuch genau so streng sein wie beim zweiten, hätte er stattgefunden. Die beunruhigende Aussage »ich werde nicht schonen« steht in scharfem Kontrast zu den Worten in 1,23 »dass ich, um euch zu schonen, noch nicht nach Korinth gekommen bin«. Die ihnen gewährte Schonzeit war jetzt verstrichen, so dass sie vom Bösen ablassen und demütig Wiederherstellung suchen mussten, wollten sie entrinnen. Er verrät nicht, welche Art Strafe er verhängen wird, aber es können Körperstrafen gewesen sein oder Ausschluss oder sogar die Todesstrafe. Petrus hatte die Macht, das Leben zweier Übeltäter zu beenden – Ananias und Saphira –, als sie den Heiligen Geist belogen hatten (Apg 5,1-10).

3 Offenkundig forderten die Korinther von Paulus einen Beweis, dass er die Vollmachten besaß, die er beanspruchte. »Weil ihr einen Beweis suchet, dass Christus in mir redet« bedeutet, dass es sich erweisen müsste, dass Christus der Redende und Paulus lediglich dessen Werkzeug war. Als sie Paulus herausforderten, seine Vollmacht zu demonstrieren, forderten sie, dass Christus dies tue. Es war eine Sache, Paulus als Menschen zu verachten, aber etwas ganz anderes, ihn als Apostel Christi zu verachten; denn indem sie den von

Christus Gesandten verachteten, verachteten sie Christus selbst. In dieser Lage hat Paulus nun keine andere Wahl, als zu ihnen zu gehen und ihnen einen Beweis seiner Vollmacht zu präsentieren. Das würde sie davon überzeugen, dass er sich nicht in eitler Weise rühmte. Schon in den Tagen Moses offenbarte sich der Geist der Widerspenstigen in der Infragestellung der Autorität der Diener Gottes. »Warum erhebt ihr euch über die Versammlung des HERRN?« (Rev. Elberf) war die Anklage Korahs und seiner Rotte (4Mo 16,3). Moses Antwort lautete: »Daran sollt ihr erkennen, dass der HERR mich gesandt hat« (V. 28). Ein Größerer als sowohl Paulus als auch Mose, der Herr selbst, wurde aufgefordert, seinen Anspruch zu beweisen: »Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich zu diesem Steine, dass er Brot werde« (Lk 4,3), und später forderten die Pharisäer und Schriftgelehrten ein Zeichen von Ihm, das Er ihnen jedoch verweigerte. Er verwies vielmehr auf seine Werke der Barmherzigkeit als Beweis für seine Allmacht. Selbst in den Stunden Seines Todeskampfes höhnten ihn Seine Bedränger: »Wenn du Gottes Sohn bist, steige herab.« Ohne Ausnahme betätigt Gott immer Seine Diener. Paulus hatte keine Zweifel, dass es in Korinth nicht an einem Beweis seiner apostolischen Sendung mangeln würde. Sie würden erfahren, dass Christus, dessen Gesandter er war, nicht schwach, sondern mächtig ist.

4 Sie hatten bereits die Macht Christi in ihrem Leben erfahren, und sie waren in verschiedener Hinsicht Zeugen Seines Wirkens geworden. Es besteht eine enge Parallele zwischen Christus und Seinen Dienern. Er wurde in Schwachheit gekreuzigt; sie sind schwach in Ihm. Er lebt durch Gottes Macht; sie leben durch die-

selbe Macht. Bei seinem ersten Besuch in Korinth hatte Paulus viel menschliche Schwachheit demonstriert, und während der inzwischen verflossenen Zeit war er ihnen gegenüber zart gewesen; aber bei seinem bevorstehenden Besuch würden sie erleben, wie er unter ihnen die Macht eines auferweckten Herrn demonstrierte. Damit entsprechen seine beiden Besuche in Korinth dem ersten und dem zweiten Kommen des Herrn. Der demütige Zeltmacher wird wie sein gekreuzigter Herr diesmal in Vollmacht zu ihnen kommen, wie auch der Menschensohn in all Seiner Majestät und Herrlichkeit erscheinen wird. Er mag darüber ungewiss gewesen sein, wie er sie bei seiner Ankunft vorfinden würde; aber er lässt ihnen nicht die geringste Ungewissheit darüber, wie sie ihn antreffen werden. Seine Kritiker hatten sein verspätetes Kommen ausgiebig ausgeschlachtet, aber wenn sie im Bösen verharrten, dann würden sie wohl wünschen, er komme nie. Wir haben Ursache anzunehmen, die hier angedrohten Strafen seien nie ausgeführt worden, denn in Röm 15,26 erfahren wir, dass die Heiligen in Achaja ihren Beitrag für die Armen in Jerusalem geliefert hatten, dass Paulus im Haus des Gajus untergebracht war und dass die ganze Gemeinde die Heiligen in Rom grüßte (Röm 16,23). Wohl dürfen wir nicht zu viel aus diesen Hinweisen herauslesen, aber sie geben doch den Eindruck, dass die Zustände in Korinth befriedigend waren, dass sie sich seinen Belehrungen in diesem Brief gebeugt hatten und dass sie mit ihm wieder ein Herz und eine Seele waren. Wir müssen das Wort »ganz« vor »Versammlung« beachten; denn es schließt den Gedanken aus, dass nur einige wenige Treue sein Herzensanliegen kannten, das ihn beim Schreiben an die Heiligen in Rom bewegte.

Anmerkungen

14 Die meisten neueren Ausleger verbinden die Worte »dieses dritte Mal« mit dem Wort »kommen« und behaupten, dies sei die offenkundigste Bedeutung. Andere verbinden – wie wir – »dieses dritte Mal« mit »bereit« und sehen keinen zwingenden Grund zur Annahme, dass Paulus bereits zweimal in Korinth gewesen ist. Der Ausdruck »Schätze sammeln« (*thésaurizô*) kommt in diesem Brief nur hier vor, aber auch in 1Kor 16,2, wo es mit »zurücklegen« übersetzt wird (siehe auch Mt 6,19; Jak 5,3; 2Petr 3,7).

15 »verwenden« (*dapanaô*) und »völlig verwendet werden« (*ekdapanaô*) bedeutet »Ausgaben erleiden« oder »ausgeben«. Das zweite ist das um die Vorsilbe *ek-* verstärkte Wort und kommt im NT nur hier vor. Es besagt, dass Paulus sich selbst für sie ausgibt. Zu »überschwänglicher« siehe 1,5.

16 »beschwert« (*katabareô*) kommt im NT nur hier vor. Paulus will damit sagen: »Ich habe euch nicht niedergedrückt«. »schlau« (*panourgos*) kommt im NT nur hier vor und bedeutet wörtlich »allwirkend«. Es kann in gutem Sinn gebraucht werden wie in Spr 13,1, wo es für »weise« steht, und in 14,15, wo es so viel wie »umsichtig« bedeutet. Hier aber wird es im schlechten Sinn gebraucht, wie auch in Hi 5,12: »die Anschläge der Listigen«. Während »schlau« in der LXX im guten Sinn gebraucht wird, kann man von »List« (*dolos*) nicht dasselbe sagen, denn alle zwölf Belege im NT haben negative Bedeutung, womit der Sinn hier eindeutig feststeht.

19 Das Wort »Fußstapfen« wird für die Fußstapfen Abrahams (Röm 4,12) und für die Fußstapfen des Herrn (1Petr 2,21) verwendet. Dass Paulus hier sagt, er rede »in Christo«, kann mit seinen Worten in Röm 9,1: »Ich sage die Wahrheit in Christo« und mit Eph 4,17 verglichen werden:

»Dieses nun sage und bezeuge ich im Herrn«. Es sind nicht wenige Fälle, in denen er in diesem Brief es für nötig erachtet, seine Aussagen durch Berufung auf Gott oder auf Christus oder beide zu bekräftigen.

20-21 Die elf hier genannten Übel scheinen alle gemeinsamen Verfehlungen der ausschweifenden Korinther abzudecken. Sieben davon finden sich im Katalog der »Werke des Fleisches« in Gal 5,19-20.

Er beginnt hier mit »Streitigkeiten« (*eris*). Das kommt auch in 1Kor 1,11 und in 3,3 vor. »Neid«, Fußnote: »Eifersucht« (*zêlos*) kommt in 2Kor fünfmal vor (siehe 7,7). »Zorn« (*thymos*), das in Offb zehnmal vorkommt, bedeutet »heiß brennender Zorn«. »Zänkereien« (*eritheia*) ist von einem Wort abgeleitet, das »Tagelöhner« bedeutet und bezeichnet ein Zanken um Stellung oder Parteigezänk. Es kommt in Phil 1,16; Jak 3,14.16 vor. »Verleumdungen« (*katalalia*), das Paulus nur an dieser Stelle verwendet, bedeutet »wider jemanden reden«. In Röm 1,30 verwendet er das entsprechende Hauptwort »Verleumder«. Das dazugehörige Zeitwort findet sich in Jak 4,11; 1Petr 2,12; 3,16. »Ohrenbläsereien« (*psithyrismos*) bezeichnet das heimliche üble Reden über andere und steht in Gegensatz zum offenen üblen Reden des vorangegangenen Ausdrucks. »Aufgeblasenheit« (*physiôsis*) lässt an das sechsmal in 1Kor vorkommende »aufgeblasen« denken, das darüber hinaus nur noch einmal belegt ist (Kol 2,18). »Unordnungen« (*akatastasia*) bezeichnet von Unruhe erfüllte Zustände, und diese sind häufig unter Aufgeblasenen; denn »nur durch Hochmut gibt es Zank« (Spr 13,10, AV; Luther: »Unter den Stolzen ist immer Hader«). »Unreinigkeit« (*akatharsia*) bezeichnet Unsittlichkeit und Lasterhaftigkeit; es kommt im NT zehnmal vor. »Hurerei« (*porneia*) bezeichnet jegli-

che Art sexueller Übertretung, den Ehebruch eingeschlossen. »Unzucht« oder »Ausschweifung« (Rev.Elberf; *aselgeia*) bezeichnet das hemmungslose Übertreten öffentlichen Anstandes; es wird erstmals in Mk 7,22 verwendet. Die Liste der elf Sünden ist ein Abbild der sittlichen Zustände der Stadt Korinth im ersten Jahrhundert.

Es ist eine ernste Frage, ob es sich bei den genannten Sünden um Dinge handelte, welchen man vor der Bekehrung nachgegangen ist und über die man beim Bekenntnis der Errettung noch nicht Buße getan hatte, oder ob es sich um Sünden handelte, in die die Korinther nach der Bekehrung gefallen waren. Wenn auch nur eines von beiden zutraf, so war es für ihren Vater (Paulus) äußerst demütigend, sie in einem solchen Zustand vorzufinden. Kein Wunder, dass er dann »trauern müsse«, wie ein Vater über einen toten Sohn, denn das ist mit dem für »trauern« verwendeten Wort (*pentheō*) gemeint. Es wird dort verwendet, wo Jakob über seinen Sohn trauert (1Mo 37,34 LXX). Die Korinther hätten »trauern« sollen über die unter ihnen auftretenden Sünden (1Kor 5,2). Hier ist es klar, dass Paulus die Dinge nicht auf die leichte Schulter nahm, wie die Korinther selbst sie auch auffassen mochten.

Es ist nicht einfach, die von Paulus hier geäußerten Befürchtungen mit dem zuvor offen ausgesprochenen Lob in Einklang zu bringen (siehe 1,24; 2,3; 3,3; 7,4.7.11.15.16; 8,7 und 9,2). Es scheint, dass nur einige Personen der genannten Laster schuldig waren, wiewohl die gesamte Gemeinde angesprochen wird.

13,1 Alles, was anhand der einleitenden Worte dieses Verses bezüglich der Besuche des Paulus in Korinth in dogmatischer Weise gesagt werden kann, ist, dass wann immer er zu ihnen kommen werde, er sich von der ursprünglichen Absicht, die Übel-

täter zu rügen, nicht abbringen lassen wird.

2 »Ich habe zuvor gesagt« (*proeipon*) ist bereits in 7,3 vorgekommen. Das Wort »zuvorsagen« kommt nur noch in Gal 5,21 vor; 1Thes 3,4 ist praktisch identisch. »schoenen« (*phaidomai*) wurde bereits in 1,23 und 12,6 verwendet; es ist das gleiche Wort, das in Röm 8,32 steht, wo es heißt, dass Gott Seines Sohnes nicht geschont hat.

3 Zum Wort »Beweis« siehe 2,9; es wird in Röm 5,4 mit »Erfahrung« (Fußnote: »Bewährung«) übersetzt.

4 Der Ausdruck »wir werden ... leben« (*zaō*) besagt, dass er bei seiner Ankunft seine Autorität energisch ausüben wird, genauso sicher wie der auferstandene Herr jetzt Seine Autorität ausübt. (vgl. 1Thes 3,8).

6. Der Beweis für die apostolische Autorität des Paulus findet sich in ihnen selbst (13,5-10)

5 In diesem Abschnitt antwortet Paulus denen, die einen Beweis für seinen Anspruch auf apostolische Autorität suchten, indem er ihnen sagt, sie sollten einmal sich selbst untersuchen, um festzustellen, ob sie wahrhaft im Glauben stünden, das heißt, ob sie wahre Gläubige seien. Wenn ja, dann ergibt sich zwingend, dass der Mann, der ihnen die Botschaft gebracht hatte, kein Betrüger sein kann. Wenn sie sein Werk im Herrn waren, und daran zweifelten weder sie noch er, dann musste er ein echter Apostel sein, und der Fall wäre damit für immer erledigt. Gott hat in Seiner Gnade oft schwache Werkzeuge benutzt, um Ihm zu dienen, aber Er würde nie einen falschen Zeugen durch Seinen Segen bestätigen. Die Korinther hatten natürlich nicht daran gedacht, dass sie sich selbst in Frage stellten, als sie an ihm als Apostel zweifelten. Die Worte »prüft euch selbst« werden oft

als Warnung an bloße Lippenbekenner verwendet, und sie können auch so angewendet werden; der Zusammenhang macht jedoch deutlich, dass die Untersuchung in diesem Fall erweisen würde, dass sie nicht Unbewährte waren, sondern wahre Kinder Gottes. Andere mögen Paulus in Zweifel gezogen haben; die Korinther hatten gewiss kein Recht dazu. Sagte er nicht von ihnen: »Wenn ich anderen nicht ein Apostel bin, so bin ich es doch wenigstens euch; denn das Siegel meines Apostelamtes seid ihr im Herrn« (1Kor 9,2)? Sie waren sein »Brief ... gekannt und gelesen von allen Menschen« (2Kor 3,2). Nur wenn sie ihre Augen vor dem Offenkundigen verschlossen, konnten sie ihn als einen Hochstapler ansehen. Als sie ihn der Prüfung unterziehen wollten, ob er dem Standard eines echten Apostels genüge, hatten sie das falsche Stück Metall in den Schmelztiegel geworfen; denn *sie* waren es, die sich zu prüfen hatten. Die Betonung liegt auf den Fürwörtern »euch selbst« und »ihr«. Es gibt zwei Merkmale des wahren Christen: Er ist erstens »im Glauben«, was bedeutet, dass er an das Evangelium glaubt und im Glauben lebt, und zweitens ist »Christus in ihm«, was bedeutet, dass er das Bewusstsein hat, dass Christus in seinem Herzen lebt und dass er an Ihm Freude hat. Alle, die keinen Glauben haben und Christus nicht besitzen, sind unbewährt oder wertlos.

6 Wir hätten wohl erwartet, Paulus drücke in seinem Schreiben die Hoffnung aus, sie würden sich nicht als Unbewährte erweisen; aber statt dessen hofft er, sie würden erkennen, dass er nicht unbewährt sei. Damit hat er die eigentliche Absicht hinter seiner Aufforderung, sie sollten sich selbst prüfen, offenbart. Christus hatte durch ihn zu ihnen gesprochen, so dass er allen An-

würfen gegen ihn zum Trotz kein Unbewährter war, und das sollten sie wissen.

7 Er hatte kein Verlangen, seine Autorität durch Bestrafen der Übeltäter unter Beweis zu stellen, sondern betete vielmehr darum, dass sie nichts Böses tun möchten, wenn auch ihr guter Zustand ihn in diesem Fall davon abhalten würde, sein Recht als Apostel zu beweisen. Ihr Wohl, nicht seine Ehre, war ihm das Wichtigste. Er hat nichts dagegen, seine Gewalt durch den Gebrauch der Rute nicht beweisen zu können, auch wenn das so ausgelegt werden konnte, er besitze eben gar keine Gewalt. Wenn alles wohl ist, wird er nur zu gerne seine Gewalt zu richten hinten anstellen, auch wenn das bedeutet, dass man seine Sendung und seinen Ruf erneut in Frage stellen könnte.

8 Paulus stand stets auf der Seite der Wahrheit und verwendete seine Vollmacht nie, um ihr zu trotzen. Wenn also alle Heiligen sich gemäß der Wahrheit Gottes verhalten, dann kann er unmöglich gegen diese angehen. Er empfing seine Gewalt als Apostel, um die Wahrheit zu fördern; er würde sie also missbrauchen, hinderte er jemanden, der in der Wahrheit wandelte.

9 Die Schwachheit, über die er sich freuen würde, bezieht sich nicht auf den Fall, dass er sich nicht apostolischer Autorität im Umgang mit Bösem bedienen müsste; denn wenn sie sich durch Gottes Hilfe dem Willen Gottes haben fügen können und damit »mächtig« geworden sind, wird er keinen Finger gegen sie krümmen. Anders als Jona wird er nicht verärgert sein, wenn die angedrohte Strafe ausbleibt. Das Gebet am Ende des Verses ist die positive Seite der negativen Bitte von V. 7. Er wünscht nicht allein, dass sie nichts Böses zu tun vermögen, sondern er geht weiter und bittet

hier, dass sie in jeder Beziehung völlig zurechtgebracht werden und dass alles Ausgerenkte wieder eingerenkt werde. Wie ein liebender Vater, der eine Rute hat, um seine Kinder zurechtzubringen, sich freut, wenn er sie nicht brauchen muss, so wird auch die Freude des Apostels völlig sein, wenn sie seinen Ratschlägen folgen. Das wäre ein armseliger Vater, der sein Kind nur deshalb züchtigte, damit offenbar werde, wer im Hause die Autorität hat.

10 Es war für die Korinther weit besser, vom abwesenden Apostel scharfe Rügen in schriftlicher Form einstecken zu müssen, als vom anwesenden Apostel mit Härte angefasst zu werden. Die gewichtigen Briefe mögen alarmierend genug gewesen sein, aber seine schwere Hand würde weit schlimmer sein. Das oberste Ziel, das er mit seinem Besuch verfolgte, war nicht ihre Zerstörung, sondern ihre Auferbauung. Er wird seine Gewalt, mit Bösem fertigzuwerden, gebrauchen, aber er hält sich dabei an die Prioritäten und gibt zu verstehen, dass seine eigentliche Aufgabe darin besteht, das Gute zu entfalten und nicht das Schlechte zu zerschmettern.

Wir können den Geist dieses Teiles des Briefes, der uns das Herz des Apostels und seine Befürchtungen betreffs der Gemeinde in Korinth aufgeschlossen hat, zusammenfassen, indem wir beachten, dass er noch immer Hoffnungen hegt, dass die Zustände nicht so schlimm sein werden, wie er befürchtet. Er hat große Verantwortung, denn er hat Gewalt, Böses zu richten, und er muss sie gebrauchen; aber es wäre ihm lieber, wenn das nicht nötig ist.

Anmerkungen

5 Das Wort »prüft« (*peirazô*) wird oft mit »versuchen« übersetzt, aber im vorliegenden Zusammenhang hat es den Sinn von

»prüfen« oder »erproben«. Die beiden Aussagen – »im Glauben« und »Christus in euch« – müssen parallel sein. Eine Prüfung würde einerseits an den Tag bringen, dass sie wahre Gläubige waren, und andererseits, dass Christus in ihnen wohnte. Das Wort »untersuchet« (*dokimazô*) ist mit »Beweis« (V. 3) verwandt und ist in 8,8.22 verwendet worden. Möglicherweise enthält es den Gedanken, dass jemand oder etwas nach einer Erprobung bewährt worden ist, wie es mit Metall geschieht, das im Schmelztiegel geprüft wird. »Unbewährt« (*adokimos*), das hier und in den Versen 6.7 vorkommt, ist im NT achtmal belegt, darunter auch 1Kor 9,27, wo es mit »verwerflich« übersetzt wird.

7 Das Wort »recht« (*kalos*) ist in 8,21 vorgekommen und bedeutet »gut, recht, schön«.

9 Sein Gebet für ihre »Vervollkommnung« (*katartisis*) gilt ihrem »recht zusammengefügt werden«, so dass »alles an seinem Platz« und »alles in Ordnung« ist, wie wir sagen. Dieses Wort kommt im NT nur hier vor, aber das entsprechende Zeitwort findet sich recht häufig, wie in V. 11. Wir können annehmen, dass Einrenken von Ausgerenktem nötig ist, wiewohl das nicht immer so sein muss.

10 Er wollte bei seiner Ankunft nicht »Strenge« (*apotomôs*) gebrauchen müssen. Das Wort ist ein Adverb und bedeutet »streng« (wörtlich: »in (alle Widerrede) abschneidender Weise«, d. Übers.); es kommt nur noch in Tit 1,13 vor. Das Wort »Zerstörung« ist in 10,5 bereits vorgekommen.

IV. Abschluss und Gruß (13,11-13)

11 Jetzt, da sich der Brief dem Ende nähert, ermahnt Paulus die Leser wohl noch, aber sein Ton wird zarter, und er schließt den

Brief – erstaunlicherweise – mit dem umfassendsten Segenswunsch all seiner Briefe ab. Zum ersten Mal in den letzten vier Kapiteln spricht er sie mit »Brüder« an. Er will, dass sie etwas von der Wärme seines Herzens spüren und von der Stärke der Bande, die sie mit ihm verbinden. Wo Elberf, Luther, Zürcher, Schlachter das Griechische *chairete* wörtlich »freuet euch« übersetzt, fasst AV es als den Gruß »lebt wohl« auf. Letzteres scheint besser in den Kontext zu passen. Dennoch leuchtet durch diesen Schluss eine gewisse Freude durch und lässt an jene Ausdrücke von Freude denken, die im vorderen Teil des Briefes, besonders in Kap. 7, vorgekommen sind.

Es folgen hier vier Ermahnungen, wobei jede auf ihre Weise mit den Zuständen unter den Korinthern zusammenhängt. Die erste »werdet vollkommen« ist, wie wir in V. 9 bemerkten, eine Aufforderung, alles in die richtige Ordnung zu bringen. Wir haben keine Zweifel an der Tatsache, dass viele nach dem Lesen der Warnungen dieses Briefes es notwendig fanden, ihre Wege zu ändern und sich dem göttlichen Muster zu fügen. Die zweite Ermahnung lautet »seid getrost« oder »Lasst euch ermahnen«; aber wie wir anhand von Kap. 1 gesehen haben, ist hier die passendste deutsche Übersetzung »Lasst euch ermuntern«. Wie passend ist dieses Wort für alle, die den Schmerz der Buße verspürt und deren Herzen der Torheit ihrer Sünden wegen zerbrochen waren. Einige mögen denken, alle Irrenden wahrten stoische Gleichgültigkeit und empfänden kaum Scham oder Kummer; dem ist aber nicht so, denn es sind nicht wenige, die so bedrückt sind und sich ihrer Missetaten so schämen, dass sie in Gefahr stehen, verzweifelt aufzugeben. Solche brauchen Ermunterung und Zuspruch, wie wir bei der Behandlung von 2,7-8 gesehen haben. Die nächste Aufforderung, »seid

eines Sinnes«, ist eine weitere Botschaft, die dem zersplitterten Zustand der Gemeinde in Korinth äußerst angemessen ist. In der Einleitung des ersten Briefes wurden sie ermahnt, »dass ihr in demselben Sinne und in derselben Meinung völlig zusammengefügt seiet« (1,10). Einheit und Sünde können nicht zusammen existieren, so dass überall, wo Versagen und Ungerechtigkeit ist, die Gemeinschaft auseinanderbricht. Korinth war jedoch nicht der einzige Ort, an dem diese Aufforderung nötig war, denn der Apostel ermahnt sowohl die Heiligen in Rom als auch in Philippi, »einerlei gesinnt« zu sein (Röm 12,16; Phil 4,2). Die letzte der vorliegenden Ermahnungen, »seid in Frieden«, bildet einen passenden Höhepunkt. Die Reihenfolge der Ermahnungen entbehren nicht einer gewissen Logik: Wenn die Heiligen richtig eingefügt sind und ermuntert werden, das zu tun, was recht ist, wenn sie einerlei gesinnt sind, dann wird es ihnen auch nicht schwerfallen, miteinander in Frieden zu leben. Glücklicherweise ist die Versammlung, die in einem solchen Zustand ist, denn die Verheißung lautet, dass »der Gott der Liebe und des Friedens« mit ihr sei. Es muss für die Korinther eine große Ermunterung gewesen sein zu wissen, dass Gott all ihrem Versagen zum Trotz unter ihnen war. Wahrlich, der Lohn für das Achten auf die Ratschläge und Bitten des Apostels war genug, um sie zu willigem Gehorsam anzustacheln. »Liebe und Frieden« sind nicht Gaben, die er den Heiligen gewähren will, sondern vielmehr Eigenschaften Seines eigenen Charakters. Es gehört sich aber für Seine Kinder, dass sie diese Eigenschaften ebenso zur Entfaltung bringen, besonders in ihrer Haltung zueinander.

12 Kein klareres Zeugnis von Einheit, Gnade und Frieden konnte abgelegt wer-

den, als im Grüßen »mit heiligem Kuss«. Die Charakterisierung »heilig« ist wichtig; sie bedeutet, dass er frei sein muss von jedem Anflug von Unreinheit und dass er sich von den formalen Bekundungen der Zuneigung unter Angehörigen und Verwandten unterscheiden muss. In der westlichen Welt ist vielleicht der Handschlag das gewöhnlichere Symbol für Gemeinschaft untereinander geworden, aber Schwestern pflegen sich in den meisten Ländern zu küssen, während Männer diese Form der Begrüßung sparsamer gebrauchen. Paulus hatte oft von den Korinthern gesprochen, wenn er sich anderswo aufhielt, wie wir aus 9,2 ersehen konnten. Als er das tat, hat er freilich nicht die Mängel der Gemeinde vor anderen Gemeinden ausgebreitet. Er muss den Heiligen eröffnet haben, dass er diesen Brief schrieb, so dass sie die Gelegenheit benutzten, um den Korinthern ihre Grüße mitzusenden. Wie wunderbar zu bedenken, dass die Bande, welche die Glaubenden zusammenbinden, so stark sind, dass sie jene grüßen können, die sie nie gesehen haben und ihr Leben lang vielleicht nie sehen werden.

13 Paulus beschließt einen jeden seiner Briefe mit einem Segen, wobei er jedesmal auch von »Gnade« spricht. So umfassend wie der Segen in diesem Brief ist, ist er sonst nirgends. Er beginnt mit der »Gnade unseres Herrn Jesus Christus« und nicht mit der »Liebe Gottes«, wie wir vielleicht erwartet hätten. Der Grund mag ein zweifacher sein: Erstens brauchten die Korinther wegen ihrer verschiedenen Mängel besonders »Gnade«; und zweitens hält sich die Reihenfolge an die menschliche Erfahrung, ist doch Glaube an den Herrn Jesus Christus der Anfang des neuen Lebens in der Seele. Seine Gnade ist in diesem Brief bereits erwähnt worden, aber es ging dort

um die in Seiner Erniedrigung manifestierte Gnade (8,9); hier geht es hingegen um Seine Gunst, die beständig mit uns ist. Die nächste Wendung, »die Liebe Gottes«, lenkt unsere Gedanken zum Quell aller Segnungen, dem »Gott der Liebe« (V. 11), oder, wie Johannes sich ausdrückt: »Gott ist Liebe«. Hier ist der Hauptgedanke freilich der, dass die Gegenwart dieser Liebe erlebt wird. Im ganzen Brief haben wir eine Reihe von Aussagen über Gott gefunden: Er ist der »Gott allen Trostes« (1,3); Er ist der Gott der Auferstehung (V. 9); Er ist »treu« (V. 18); Er ist »der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus« (V. 3) und durch Gnade ist er auch unser »Vater« (V. 2). Die Hinweise auf Seine Liebe sind bis auf den Schluss des Briefes aufgespart worden, aber es ist bereits vom größten Erweis Seiner Liebe gesprochen worden: »Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe« (9,15). Die »Gemeinschaft des Heiligen Geistes« ist zweifelsohne ein Hinweis auf Sein Wirken, das uns befähigt, uns all dessen zu erfreuen, was die Gnade Christi und die Liebe Gottes uns bereitet haben. Wiederum gehen unsere Gedanken zurück zum ersten Teil des Briefes, besonders zu jenem Abschnitt, wo der Dienst des Geistes als Gegensatz zum Gesetz erörtert wird (Kap. 3).

Der Segen, oder die Segenswünsche, gilt »allen«, nicht nur den wenigen Treuen. Der schwächste Heilige braucht »Gnade«, »Liebe« und »Gemeinschaft«, und die hingegebensten Heiligen verdanken diesen göttlichen Gunsterweisen alles, Gunsterweise, die allein im Dreieinigen Gott zu finden sind. Es findet sich im NT eine Reihe von Stellen, die ganz deutlich zeigen, dass in der Gottheit drei Personen sind, wobei alle drei gleich sind im Wesen, verschieden in der Funktion, aber in der Schöpfung, in der Erlösung und in der Vollendung harmo-

nisch zusammenwirken. Wir dürfen das jeweilige Werk der drei Personen nicht miteinander verwechseln, noch auch die drei Personen voneinander trennen, sondern wir wollen an einen Gott glauben, der sich uns geoffenbart hat als der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Wir verabschieden uns nun von diesem wunderbaren Brief mit dem tiefsten Dank für alles, was er uns über Gottes Wege mit den Seinigen gelehrt hat. Und wir nehmen Abschied von Seinem geliebten Knecht Paulus und von den Übeln und Missständen, die unter den Heiligen zutage treten können. Es demütigt uns zu erkennen, dass der Same des Bösen in unserem Busen ist, aber es ermutigt uns genauso sehr zu wissen, dass die den Korinthern erwiesene Gnade auch uns gilt und dass ihr Gott unser Gott ist.

Anmerkungen

11 Das in der AV mit »lebt wohl« übersetzte Wort (*chairô*) wird meistens mit »sich freuen« übersetzt, oder bei Luther mit »gehabet euch wohl«. Es ist nur an dieser Stelle möglicherweise als Abschiedsgruß aufzufassen, sonst ist das Verb im Wort-sinn aufzufassen.

Das Wort für »werdet vollkommen« (*katartizô*) wird in 1Kor 1,10 mit »werdet völlig zusammengefügt« übersetzt. Es wird für »flicken« gebraucht (Mk 1,19) und für »zurechtbringen« (Gal 6,1).

12 Das Wort »grüßen« (*aspazomai*) kommt im NT sechszigmal vor. Paulus verwendet es in Röm 16 einundzwanzigmal.

Das Wort »Kuss« (*philêma*) bedeutet ein Zeichen der Liebe und wird als »heilig« qualifiziert, wo immer es in den Lehrbriefen vorkommt. Lukas verwendet es zweimal ohne diese nähere Bestimmung, wo er von Judas spricht, und auch dort, wo er in

seinem Evangelium Simon mit der Frau vergleicht, der im Unterschied zu ihr Christus nicht geküsst hatte (7,45). Jakob ist der erste im AT erwähnte, der küsste; und er tat das in Übereinstimmung mit dem Wunsch Seines Vaters. Das hebräische Wort hat die Grundbedeutung »zusammenfügen«, während dem griechischen Wort die Bedeutung der »Zuneigung« zugrunde liegt. Das hebräische Wort wird verwendet, wo das Zusammenkommen von »Gerechtigkeit und Friede« beschrieben wird (Ps 85,10).

ANHANG A: Besondere Wörter in 2. Korinther

Es folgt eine Liste von Wörtern, die im NT nur im 2. Korintherbrief erscheinen. Ein Anzahl davon sind verschiedene Formen wohlbekannter Wörter; einige kommen in der LXX nicht vor, und einige wenige sind so selten, dass sie sich auch in der griechischen Literatur nur schwer belegen lassen.

Kapitel 1

»verzweifeln« – *exaporeomai* (V. 8)
 »Urteil« – *apokrima* (V. 9)
 »mitwirken« – *synypourgeô* (V. 11)
 »Leichtfertigkeit« – *elaphria* (V. 17)

Kapitel 2

»Strafe« – *epitimia* (V. 6)
 »verfälschen« – *kapêleuô* (V. 17)

Kapitel 3

»Empfehlung« – *systatikos* (V. 1)
 »Tüchtigkeit« – *hikanotês* (V. 5)
 »eingegraben« – *entypoô* (V. 7)
 »Verdammnis« – *katakrisis* (V. 9)
 »Decke« – *kalymma* (V. 13.14.15.16)
 »unaufgedeckt« – *mê anakalyptomenos* (V. 14)
 »wenn« – *hênika* (V. 16)

»aufgedeckt« – *anakalyptomenos* (V. 18;
vgl. »unaufgedeckt« V. 14)
»anschauend« – *katoptrizomai* (V. 18)

Kapitel 4

»entsagen« – *apeipon* (V. 2)
»verfälschen« – *doloô* (V. 2)
»ausstrahlen« – *augazô* (V. 4)
»Lichtglanz« – *photismos* (V. 4.6)
»eingengt« – *stenochoreomai* (V. 8)
»ohne Ausweg sein« – *exaporeomai* (V. 8)

Kapitel 5

»Hütte« – *skênos* (V. 1.4)
»überkleidet« – *ependyomai* (V. 2.4)
»ausheimisch sein« – *ekdêmeô* (V. 6.8-9)
»einheimisch sein« – *endêmeô* (V. 6.8-9)

Kapitel 6

»erhören« – *epakouô* (V. 2)
»Anstoß« – *proskopê* (V. 3)
»verlästert werden« – *momaomai* (V. 3)
»Ängste« – *stenochôria* (V. 4)
»Wachen« – *agryphnia* (V. 5)
»Reinheit« – *hagnotês* (V. 6)
»böses Gerücht« – *dysphêmia* (V. 8)
»gutes Gerücht« – *euphêmia* (V. 8)
»verengt sein« – *stenochôreomai* (V. 12)
»in einem ungleichen Joch sein« –
heterozygeô (V. 14)
»Übereinstimmung« – *symphônêsis*
(V. 15)
»wandeln unter« – *emperipateô* (V. 16)
»aufnehmen« – *eisdechomai* (V. 17)

Kapitel 7

»Befleckung« – *moslysmos* (V. 1)
»Verurteilung« – *katakrisis* (V. 3)
»Sehnsucht« – *epipothêsis* (V. 7.11)
»Unwillen« – *aganaktêsis* (V. 11)

Kapitel 8

»aus eigenem Antrieb« – *authairetos*
(V. 3.17)

»zuvor anfangen« – *proenarchomai*
(V. 6.10)
»arm werden« – *ptôcheuô* (V. 9)
»voriges Jahr« – *perysi* (V. 10)
»Mangel haben« – *elattoneô* (V. 15)
»eifrig« – *spoudaios* (V. 17.22)
»mitsenden« – *sympempô* (V. 18.22)
»übel nachreden« – *mômaomai* (V. 20)
»reiche Gabe« – *hadrotês* (V. 20)

Kapitel 9

»unbereit« – *aparaskeuastos* (V. 4)
»vorher zubereiten« – *prokatartizô* (V. 5)
»sparsam« – *pheidomenôs* (V. 6)
»vorsetzen« – *proaireômai* (V. 7)
»Geber« – *dotês* (V. 7)
»fröhlich« – *hilaros* (V. 7)
»Armer« – *penês* (V. 9)
»überströmend« – *prosanaplêron* (V. 12)
»unaussprechlich« – *anekdiêgetos* (V. 15)

Kapitel 10

»Zerstörung« – *kathairesis* (V. 4.8)
»Festung« – *ochyrôma* (V. 4)
»schrecken« – *ekphobeô* (V. 9)
»beizählen« – *enkrinô* (V. 12)
»maßlos« – *ametrôn* (V. 13.15)
»gelangen« – *ephikneomai* (V. 13-14)
»zu weit ausstrecken« – *hyperekteinô*
(V. 14)
»weit über hinaus« – *hyperekeina* (V. 16)

Kapitel 11

»verloben« – *harmozô* (V. 2)
»ausgezeichnet« – *hyperlian* (V. 5)
»berauben« – *sylaô* (V. 8)
»zur Last fallen« – *katanarkaô* (V. 9)
»erstatten« – *prosanaplêroô* (V. 9)
»unbeschwerlich« – *abeirês* (V. 9)
»falsche Apostel« – *pseudapostolos* (V. 13)
»übermäßig« – *hyperballontôs* (V. 23)
»fünfmal« – *pentakis* (V. 24)
»ein Tag und eine Nacht« – *nychtêmeron*
(V. 25)

- »Tiefe« – *bythos* (V. 25)
 »Wachen« – *agrypnia* (V. 27)
 »Landpfleger« – *ethnarchês* (V. 32)
 »Korb« – *sarganê* (V. 33)

Kapitel 12

- »unaussprechlich« – *arrhêtos* (V. 4)
 »Dorn« – *skolops* (V. 7)
 »am allerliebsten« – *hêdistâ* (V. 9.15)
 »wohnen über« – *episkênô* (V. 9)
 »ausgezeichnet« – *hyperlian* (V. 11)
 »zur Last fallen« – *katanarkaô* (V. 13-14)
 »völlig verwenden« – *ekdapanaô* (V. 15)
 »beschweren« – *katabareô* (V. 16)
 »mitsenden« – *synapostellô* (V.18)
 »Ohrenblüserie« – *psithyrimos* (V. 20)
 »Aufgeblasenheit« – *physiosis* (V. 20)
 »zuvor sündigen« – *proamartanô*
 (V. 21)

Kapitel 13

- »zuvor sündigen« – *proamartanô* (V. 2)
 »mächtig sein« – *dynateô* (V. 3; siehe
dynatos, 9,8; Röm 14,4)
 »Vervollkommnung« – *katartisis* (V. 9)
 »Zerstörung« – *kathairesis* (V. 10)

Es wird jedem Leser deutlich, dass Begriff »rühmen« (*kauchaomai*, *kauchêma*, *kauchêsis*) in diesem Brief häufiger vorkommt (über 50 Mal), als es in den Schriften des Paulus üblich ist. In keinem anderen Brief verwendet Paulus das Wort mehr als fünfmal.

Eine andere Gruppe von Schlüsselbegriffen in 2. Korinther bilden »dienen« (*diakoneô*), »Dienst« (*diakonia*) und »Diener« (*diakonos*), die insgesamt zwanzigmal vorkommen.

Die Wörter »Drangsal« (*thlipsis*) und »bedrängen«, »bedrängt sein« (*thlibô*) kommen insgesamt zwölfmal vor, häufiger als in jedem anderen Brief des NT. Dies betont die »Drangsale« des wahren Dieners

Gottes und den hohen Preis seines Dienstes. Als Ausgleich zu diesen Drangsalen haben wir die Begriffe »trösten«, »Trost« oder »Ermunterung« (*parakaleô*) und (*paraklêsis*), welche in diesem Brief zusammen 29 Mal vorkommen, was wiederum häufiger ist als in jedem anderen Brief des NT. Wo mithin die Drangsale überschwänglich sind, sind es auch die Tröstungen, und diese kommen vom »Gott allen Trostes«.

»Traurigkeit« (*lypê*) und »traurig machen« (*lypeô*) kommen 18 Mal vor in 2. Korinther, kein einziges Mal in 1. Korinther. Zuweilen ist die Traurigkeit die des Apostels, andere Male die der Korinther ihres Versagens wegen. Als Gegengewicht zu dieser »Traurigkeit« haben wir vier Belege für »Freude« (*chara*) und acht Belege für »sich freuen« (*chairomai*). Ihre Buße kehrte ihre Traurigkeit also in Freude.

Eine weitere interessante Gruppe in diesem Brief ist »überschwänglich sein« (*perisseuô*), das zehnmal vorkommt; »überschwänglicher« (*perissoteros*), das siebenmal vorkommt; »Überströmung« und »Überfluss« (*perisseia*, *perisseuma*) ist insgesamt viermal belegt. Das zweite und die letzten zwei Wörter finden sich in 1. Korinther nicht.

Das Fehlen jedes direkten Hinweises auf das Kommen des Herrn ist ein Merkmal dieses Briefes. Obwohl er von unserem »Haus ... in den Himmeln« spricht, so sagt er doch nicht, wann und wie wir es empfangen. Obwohl die Ausdrücke »Ankunft« (*parousia*) und »Offenbarung« (*apokalypsis*) beide darin vorkommen, so werden sie nicht für das Kommen Christi verwendet.

Es ist interessant zu beachten, dass alle sechs Erwähnungen von »Erkenntnis« (*gnosis*) in diesem Brief im guten Sinn gemeint sind. Das könnte man nicht von allen zehn Belegen in 1. Korinther sagen.

Ein weiteres interessantes Merkmal dieses Briefes ist der darin enthaltene Hinweis auf »Satan«. Er wird sechsmal erwähnt, öfter als in jedem anderen Brief des Paulus. Dreimal wird er »Satan« genannt (2,11; 11,14; 12,7); er wird in den Lehrbriefen nur hier »der Gott dieser Welt« (4,4), »Belial« (6,15) und »die Schlange« (11,3) genannt. Als Satan ist er der Widersacher, der die Heiligen überverteilt, Pein zufügt und der Gott nachahmt; als Gott dieser Welt verblendet er, als Schlange verführt er; als Belial ist er nutzlos.

Gewisse Übel in der Gemeinde zu Korinth scheinen beseitigt worden zu sein, und einige der in diesem Zusammenhang im ersten Brief gebrauchten Wörter kommen im zweiten Brief fast nicht mehr vor. Die Wörter »weise« (*sophos*) und »Weisheit« (*sophia*) kommen in 1. Korinther 27 Mal vor, in 2. Korinther hingegen nur noch zweimal, woraus geschlossen werden könnte, dass man die Nutzlosigkeit weltlicher Weisheit kapiert hat. Das Fehlen der Wörter »Spaltungen« (*schisma*), »Parteiungen« (*hairesis*), »Entzweiungen« (*dichostasia*; TR) in 2. Korinther wäre ein Hinweis, dass der Parteigeist verschwunden ist. Das Wort »aufgebläht«, Ergebnis von »Stolz«, kommt in 1. Korinther sechsmal vor, in 2. Korinther nicht mehr, so dass auch dieses Übel vielleicht überwunden war. »Kreuz« (*stauros*) und »kreuzigen« (*stauroō*) kommt in den zwei ersten Kapiteln von 1. Korinther sechsmal vor, aber nur einmal in 2. Korinther. Das sittliche Abirren, das durch die in 1. Korinther insgesamt zwölfmal vorkommenden Wörter »Hurerei« (*porneia*), »Hure« (*pornos*) und »huren« (*porneuō*) zum Ausdruck kommt, hingegen nur einmal in 2. Korinther, würde anzeigen, dass dieses Böse überwunden worden war. Das Pro-

blem des »Götzendienstes« (*eidōlolatrea*), des »Götzentempels« (*eidōleion*), der »Götzen« (*eidolos*), des »Götzendieners« (*eidōlolatreus*) und der »Götzenopfer« (*eidōlothyta*) wird in diesen verschiedenen Zusammensetzungen in 1. Korinther sechzehnmal verwendet, in 2. Korinther lediglich einmal. Man kann annehmen, auch dieses Problem sei überwunden worden. Das Thema der »Geistesgaben« (*charisma*) ist der Gegenstand der Kap. 12-14, wo das Wort siebenmal vorkommt, in 2. Korinther findet sich kein Beleg für Geistesgaben. Der einzige Hinweis hierauf bezieht sich auf die dem Apostel gegebenen Gaben. Das Wort »taufen« (*baptizō*), in 1. Korinther zehn Belege, kommt in 2. Korinther nicht vor, und das mag bedeuten, dass sie über diese grundlegende Handlung keine Unterweisung mehr nötig hatten. Es wird in 2. Korinther weder »Mann« noch »Ehefrau« erwähnt, außer einmal in übertragenem Sinn, während in 1. Korinther der »Mann« sechzehnmal, die »Ehefrau« einundzwanzigmal erscheint, was darauf hinzuweisen scheint, dass das entsprechende häusliche Problem geklärt worden war. Andere interessante Ausdrücke können nachgesehen werden wie »richten« (*krinō*) und »Gericht« (*krisis*), welche in 1. Korinther zusammen zwanzigmal vorkommen, in 2. Korinther aber nur zweimal; »berufen« (*kaleō*), zwölfmal im ersten, nie im zweiten Brief; »Gewalt« (*exousia*), zwölfmal in 1. Korinther, nur zweimal in 2. Korinther; »Reich« (*basileia*), fünfmal im ersten, nie im zweiten Brief; gute »Engel« (*angelos*), viermal in 1. Korinther, nie in 2. Korinther.

Man darf aus diesem veränderten Wortschatz nicht zu viel folgern, aber er zeigt auf alle Fälle eine Verlagerung des Schweregewichts, die vom ersten auf den zweiten Brief stattgefunden hat.

ANHANG B: Die Eschatologie des Paulus

Das Fehlen jedes direkten Hinweises auf die Wiederkunft des Herrn in diesem Brief hat bei einigen zur Annahme verleitet, Paulus habe die Hoffnung aufgegeben, dieses große Ereignis würde noch zu seinen Lebzeiten stattfinden. Er habe statt dessen nur noch damit gerechnet, dass er zu denen gehören würde, die »ausheimisch vom Leibe« sein sollten. Es ist ins Feld geführt worden, seine in 2Kor 1,10 erwähnte Begegnung mit dem nahen Tod habe bei ihm ein Umdenken ausgelöst und habe ihm gezeigt, dass er die Erde durch den Tod verlassen werde. Nie mehr, so sagen diese, habe er sich wieder unter die »wir, die Lebenden, die übrigbleiben« gezählt. Diese Hoffnung sei noch in Ordnung gewesen, als er 1. Korinther- und 1. Thessalonicherbrief schrieb, aber er sei in der geistlichen Erziehung gewachsen, als er den 2. Korintherbrief schrieb.¹

Wie wir die Sache verstehen, ist es nicht nötig auf solche Folgerungen zurückzugreifen, nur weil er in 2Kor 5,1-9 über die Dinge spricht, die dem Heiligen begegnen, wenn er durch den Tod diese Erde verlässt. Angesichts der Möglichkeit eines solchen Ereignisses war es äußerst wichtig, dass Paulus die entsprechenden Instruktionen erteilte, damit jedermann um das Wohin und das Wie des Geschehens Bescheid wisse, wenn es eintreten sollte. Wir sollten

jedoch beachten, dass er in diesen Versen den Zeitraum zwischen Tod und Auferstehung nahezu ignoriert und so schreibt, als ob der veränderte Leib dem sterblichen überkleidet werden würde. Das »Haus, nicht mit Händen gemacht« wird von ihm so gesehen, als sei es schon existent, denn er ist sich des Eingehens in dieses Haus so sicher, als sei es schon bereit oder schon von ihm bewohnt. Er wusste genau, dass kein Mensch ohne seinen Leib vollständig ist, dass also die Auferstehung der verstorbenen Heiligen die Erlösung vollenden würde. In seinem ersten Brief klärt er die große Frage der Unverweslichkeit, in diesem zweiten Brief gibt er uns darüber Auskunft, wo die Heiligen sind, die durch den Tod gegangen sind – sie sind »einheimisch bei dem Herrn«.

Es ist wichtig zu beachten, dass Paulus Jahre nach Abfassung dieses Briefes den Wunsch hatte, »abzuscheiden und bei Christo zu sein; denn es ist weit besser« (Phil 1,23). Er zählt sich dennoch in diesem Brief zu denen, die den »Heiland erwarten« (3,20), so dass wir betreffs seiner Sicht der Zukunft zu folgendem Schluss kommen müssen: Er wusste nicht, wann der Herr kommen würde, aber er erwartete Ihn jeden Augenblick; sollte Er verziehen und sollte der Tod sein Los sein, dann war er nicht nur bereit abzuschneiden, sondern er freute sich, den Leib zu verlassen, um bei Christus zu sein. Es schmerzt immer, wenn man sein Zuhause verlassen muss, so auch, wenn man den Leib verlassen muss, der doch das Zuhause unserer Seele ist. Dieser Schmerz entschwindet dem Glaubenden nahezu vollständig, wenn er bedenkt, dass dies für ihn bedeutet, einheimisch bei dem Herrn zu sein.

¹ Zum richtigen Verständnis des Gebrauchs der ersten Person Plural bei Paulus muss beachtet werden, dass er in demselben Brief auch schreibt: »... und wird auch uns auferwecken« (1Kor 6,14). Er hat also bei der Abfassung des 1. Korintherbriefes auch mit der Möglichkeit seines Todes und seiner Auferstehung gerechnet.

ANHANG C: Versöhnung

Paulus ist der einzige Schreiber im NT, der das Thema unserer Versöhnung mit Gott behandelt. Er tut das in zwei Abschnitten, in Röm 5,10-11 und 2Kor 5,18-20. Den letztgenannten Versen gilt unsere hauptsächliche Aufmerksamkeit in diesem Buch, aber wir müssen dabei auch Römer berücksichtigen. Die Korinther waren die ersten Heiligen, die diese Lehre empfangen, denn unser Brief wurde vor Römer geschrieben. Von allen Begriffen, die in Zusammenhang mit unserer Bekehrung gebraucht werden, hat sich vielleicht die »Versöhnung« als der umstrittenste herausgestellt. Es werden wohl etliche Leser mit unserer zuvor in diesem Buch dargelegten Sicht nicht einverstanden sein. Daher ist es gewiss fair, auch ihre Sicht dieses Themas darzulegen und zu fragen, inwieweit sie von der Bibel gestützt wird.

Eine hartnäckig gehaltene Ansicht ist die, dass die Grundbedeutung von »versöhnen« (*katallassō*) »ändern« ist. Da nun Gott sich nicht verändern kann, bedeutet dies, dass alle Veränderung im Menschen stattfinden muss. Dem fügen ihre Fürsprecher hinzu, dass die Bibel immer sagt, dass der Mensch sich mit Gott versöhnen müsse, aber nie Gott mit dem Menschen. Sie halten daran fest, dass Gott die Sünder liebt, die Sünde aber hasst, weshalb es einer vollständigen Verleugnung all dessen, was im NT über Seine Liebe geoffenbart ist, gleichkäme, würde man sagen, dass Gott auch dem Sünder zürne und dass Sein Zorn – wenn auch nur in passiver Weise – über ihm sei. Er streckt Seine Arme zu allen Sündern aus und würde auch den verwerflichsten Sünder bei sich aufnehmen, wenn er sich veränderte und sich versöhnen ließe. Ihrer Vorstellung nach gilt der Kuss des Vaters auf die Wange des verlorenen Soh-

nes in der Geschichte von Lukas 15 als das leuchtendste Bild von »Versöhnung«. Wenn man sie fragt, welchen Platz da der Tod Christi einnehme, antworten sie folgendes: Wenn der Sünder von der Liebe Gottes in der Dahingabe Seines Sohnes hört, schmilzt sein Herz und jeder Hass flieht aus seinem Herzen, womit die Entfremdung Gott gegenüber beendet und seine Beziehung zu Gott in jeder Beziehung geordnet wird. Für sie ist es nicht die sühnende Wirksamkeit des allen Forderungen Gottes genügenden Todes Christi, sondern vielmehr dessen Wirkung auf das Herz des Menschen, welche die Versöhnung bewirkt. »Lasst euch versöhnen mit Gott« ist nach dieser Lehre der Ruf an den Sünder, seine Feindschaft wider Gott fallenzulassen und ein Freund Gottes zu werden. Dies wurde einmal mit den nachstehenden Worten ausgedrückt: »Diese (am Kreuz) gezeigte wundersame Liebe ist die Macht, die unsere Entfremdung in frohe Freundschaft zu verändern und das Eis der verhärteten Gleichgültigkeit zu schmelzen und in Liebe zu verwandeln vermag. Diese Liebe, und diese allein, ist die Kraft, welche Eigenwillen aufzulösen und entfremdete Herzen wie ein Magnet anzuziehen vermag. Jeder Mensch muss sich selbst fragen: »Bin ich mit Gott versöhnt? Hat der Anblick Seiner großen Liebe am Kreuz mich mit Leib und Seele für Seine Liebe und zu Seinem Dienst gewonnen?«

Wir müssen zugeben, dass diese Sicht der »Versöhnung« den Verkündiger des Evangeliums anspricht und gut zu seiner Botschaft zu passen scheint. Sie spricht auch den Sünder an, denn es lässt ihn denken, er habe auch seine Rolle zu spielen, um das Wohlgefallen Gottes zu gewinnen, ein Teil, der zudem nicht schwierig ist, da doch Gott ihm gegenüber bereits wohlgesonnen ist. Wenn wir freilich die beiden

Abschnitte, welche die Versöhnung behandeln, durchlesen, finden wir in ihnen keinen Hinweis auf die Handlung oder Haltung des Menschen, sondern vielmehr steht das, was Gott getan hat, im Mittelpunkt. Er hat die Welt mit sich versöhnt, Er rechnet den Versöhnten ihre Übertretungen nicht mehr zu, und sie werden vor Seinem Zorn errettet. Gott, nicht der Mensch, ist der Handelnde, und Er ist es, von dem gesagt wird, dass Er alles tut. Zu sagen, Gott könne Seine Haltung dem Menschen gegenüber nicht verändern, hieße, sich gegen viele diesbezügliche Aussagen in der Bibel zu wenden; denn so seltsam das erscheinen mag, sprechen viele Erwähnungen von »Reue« von Ihm, besonders im AT. Sein heiliger Zorn über die Sünde bleibt, hierin verändert Er sich nicht; aber wenn die Sünde weggetan ist, dann ist auch die Ursache Seines Zornes weggetan, und dann kann Er sich gegenüber dem bußfertigen Sünder ändern und dabei immer noch der Unveränderliche bleiben, was Seinen Charakter betrifft. Es ginge gegen Seine Natur, ohne gerechten Grund zu zürnen.

Bei der Aussage »Es heißt nie, dass Gott mit dem Menschen versöhnt wird« gilt es zu bedenken, dass ohne Ausnahme der Geringere stets mit dem Größerem versöhnt wird. Ein König wird nie mit seinem Untertan versöhnt, noch auch ein Herr mit seinem Knecht, weshalb es gänzlich unpassend wäre zu sagen, Gott werde mit dem Menschen versöhnt; dennoch ist es genau das, was dem Wesen nach geschehen ist. Niemand glaubt, dass der Zorn in Röm 5 ein anderer als Gottes Zorn ist; was aber viele nicht sehen können, ist die Tatsache, dass Sein Zorn auch dem Sünder, nicht allein seinen Sünden gilt. »Gott ist ... ein Gott, der jeden Tag zürnt« (Ps 7,11), nämlich denen, die nicht umkehren.

Sein Zorn mag nicht jederzeit entbrennen, aber er ist da, und man darf ihn nicht leicht nehmen.

In keinem der beiden Abschnitte wird der Tod Christi so dargestellt, dass er das Herz des Menschen verändert, sondern vielmehr als das, was Gottes gerechte Forderungen erfüllt. »Da wir mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes« (Röm 5,10) steht parallel zu »da wir ... durch sein Blut gerechtfertigt sind« (Röm 5,9). In beiden Aussagen ist der Tod Christi die Grundlage für die geschenkte Segnung. Zudem müssen wir daran festhalten, dass sowohl Rechtfertigung als auch Versöhnung augenblicklich geschehen und keine Prozesse sind. Die Veränderung des menschlichen Herzens mag einige Zeit dauern und schrittweise zunehmen, bei der Versöhnung ist es dagegen so, dass der Sünder, der eben noch ein Feind Gottes war und unter Seinem Zorn stand, im nächsten Augenblick Frieden mit Gott hat, ohne dass auch nur ein Wölklein zwischen ihnen verbleiben würde. Daher ist es möglich, dass wir uns auch Gottes rühmen können (Röm 5,11) und dass Gott mit Wohlgefallen auf uns blicken kann. Wenn Gott einen Menschen nicht für gerecht erklären könnte, könnte er ihn nie mit sich versöhnen. Nun aber ist in Christus, der »für uns zur Sünde gemacht« worden ist (2Kor 5,21), ein Werk geschehen, das es Gott erlaubt, Sünde zu tilgen und dabei gerecht zu bleiben, Seinen Zorn von uns abzuwenden und den einstigen Rebellen freudig in Seine heilige Gegenwart aufzunehmen. Wenn eine Veränderung im Herzen des Menschen die Versöhnung bewirken könnte, wäre es für Gott nicht notwendig gewesen, Seinen Sohn dahinzugeben. Nun aber ist so gewiss wie unsere Erlösung, unsere Rechtfertigung und unsere Sühnung auch unsere Versöhnung eine Frucht Seines Werkes am Kreuz.

Alle Versöhnten haben eine Veränderung des Herzens erfahren, nur war dies das Ergebnis, nicht die Ursache. »Frieden mit Gott« (Röm 5,1) ist nicht die Ruhe in unserem Herzen, sondern die Beseitigung unserer Schuld durch Rechtfertigung, und zwar ungeachtet unserer etwaigen Gefühle. Mithin bezeichnet das Zeitwort »versöhnen« nicht die Veränderung in der Haltung des Menschen, sondern vielmehr eine objektive Veränderung der Situation, in die Gott den Menschen versetzt hat.

ANHANG D: Die falschen Apostel

Wir haben bereits gesehen, dass vieles, was Paulus beim Schreiben des ersten Briefes bekümmert hatte, inzwischen bereinigt worden war. Wenn wir aber zu den letzten vier Kapiteln kommen, stellen wir fest, dass ein neues Problem entstanden war, und zwar eines, worauf im ersten Brief nicht einmal leise hingewiesen wurde. Falsche Männer waren in die Gemeinde eingedrungen. Der Zustand der Heiligen war nun so kümmerlich, dass nicht einmal die Propheten unter ihnen den Ernst des Geschehenen zu erkennen vermochten. Diese bösen Männer hatten erfolgreich den Apostel Paulus im Urteil seiner Bekehrten herabgesetzt, und sie versuchten ihnen nun weiszumachen, er sei letztlich gar kein echter Apostel. Obwohl wir im Lauf der Auslegung der betreffenden Kapitel viel über sie gesagt haben, halten wir es für hilfreich, noch einmal zusammenzufassen, was der Apostel über sie enthüllt und aus dem über sie Gesagten die Wesenszüge der Abgesandten Satans kennenzulernen.

Es scheint klar, dass sie keine in Korinth ansässigen Leute waren, sondern von auswärts gekommen waren, möglicherweise mit Empfehlungsbriefen ausgestattet. Sie hatten zweifelsohne vom dortigen Werk

gehört und wussten, dass es eine wohlhabende Stadt war und sich damit als Ort eignete, einen Anhang zu gewinnen. Offenbar waren sie aus Judäa oder aus einer Gegend, in der das Judentum gelehrt und gelebt wurde, denn sie gaben nicht allein vor, Apostel zu sein, sondern rühmten sich auch hebräischer Abkunft. Auf der anderen Seite müssen sie fließend Griechisch gesprochen haben, denn sie unternahmen es, in ihrer Redekunst Paulus aus dem Feld zu schlagen, und überzeugten einige der Korinther tatsächlich davon, dass seine Rede verächtlich sei.

Paulus nennt sie »ausgezeichnetste Apostel«, »falsche Apostel«, betrügerische Arbeiter, Diener Satans. Trotz ihres Anspruchs, in besonderer Weise »Diener Christi« zu sein und trotz ihres Rühmens, die größten der Apostel zu sein, konnten sie Paulus nicht hinter Licht führen. Er schrak daher auch nicht davor zurück, ihre Verlogenheit bloßzustellen.

Was ihre Lehre anging, predigten sie einen anderen Jesus. Sie gebrauchten denselben Namen, aber der Jesus, den sie verkündigten, war nicht derselbe, den Paulus verkündigte. Das Erkennungszeichen aller Betrüger ist eine falsche Lehre von Christus. Entweder leugnen sie Seine Gottheit oder Seine wahre Menschheit, und wenn ihre Ansicht über Seinen Kreuzestod schriftgemäß ist, werden sie in ihren Auffassungen über die Auferstehung abirren. Sie waren von einem anderen Geist getrieben, und sie versuchten diese neue Kraft den Korinthern zu vermitteln; diese stammte freilich nicht von Gott, sondern von Satan. Ihr Evangelium war ebenfalls verschiedenartig, es wird mit größter Wahrscheinlichkeit von Elementen des Judentums durchsetzt gewesen sein. Die Lesart der AV in jenem Abschnitt, der diese Tatsachen erörtert, gibt zu verstehen, dass solche

Verkündiger in Korinth noch nicht eingetroffen waren; wenn sie aber kommen würden, dann »würdet ihr sie gerne ertragen«. Die meisten Herausgeber ändern diese (auf den TR basierende) Lesart und halten sich an die besser bezeugte Variante, welche so lautet: »So ertragt ihr das recht gut« (Rev.Elberf), oder: »So ertragt ihr es prächtig« (Zürcher). Das Argument des Paulus ist nun, dass sie, wenn sie jene Superverkündiger so gut ertrugen, doch auch ihn ohne weiteres ertragen sollten, denn er stand ihnen in nichts zurück. Die List der Schlange produzierte Männer, die den echten Aposteln so täuschend ähnlich waren, dass die Korinther die Verführung nicht zu durchschauen vermochten. Das demonstriert ihre große Macht der Verführung.

Diese Eindringlinge beschwerten die Gemeinde in Korinth und bereicherten sich auf ihre Kosten. Möglicherweise wählten ihre habsüchtigen Herzen diese Stadt, weil sie wussten, wie wohlhabend sie war. Die Selbstlosigkeit verursachte ihnen zweifellos einige Verlegenheit, stellte sie doch die Habsucht ihrer Herzen bloß. Sie unterdrückten die andern nicht nur, sondern sie waren auch hochfahrend, so dass sie die Heiligen als ihre Knechte behandelten und sie öffentlich demütigten, wenn sie ihrer Autorität zu trotzen wagten. Sie wussten nichts um »die Sanftmut und Gelindigkeit des Christus«, und waren in fast jedem Belang das direkte Gegenteil des Apostel Paulus.

Wir fragen uns, wie es diesen Männern erging, als Paulus in Korinth eintraf. Behandelte er sie so, wie er angedroht hatte? Die wahrscheinlichste Antwort ist die, dass sie nicht blieben, um ihm entgegenzutreten, sondern sich ein neues Zentrum aussuchten. Sollten sie nach Ephesus gegangen sein, erlebten sie, dass die dortigen Heili-

gen sich nicht so schnell täuschen ließen, hatten diese doch »die geprüft, welche sich Apostel nennen und sind es nicht, und hast sie als Lügner erfunden« (Offb 2,2). Eine weitere Frage könnte gestellt werden: Wenn die Lehre dieser Leute so verkehrt war, warum griff sie Paulus in seinem Brief nicht an? Wiederum können wir annehmen, dass er warten wollte, um sich dieser Männer anzunehmen, wenn er ihnen gegenüberstand. In der Zwischenzeit stellte er ihre Praktiken bloß und hält sich dabei an jenen Bereich, wo sogar der natürliche Mensch erkennen kann, was echt und was falsch ist.

ANHANG E: Paradies

Man nimmt an, das Wort »Paradies« stamme von einem persischen Wort mit der Bedeutung »Jagdgrund« oder »Park«. Salomo war der erste, der es in die hebräische Bibel einführte. Er verwendet es zweimal, in Pred 2,5 und Hl 4,13, wo es in der Elberf mit »Parkanlage« bzw. »Lustgarten« übersetzt wird. Dann erscheint es wieder in Neh 2,8, wo es mit »Forst« wiedergegeben ist. Die LXX verwendet indes das Wort für den Garten Eden, und daher bezeichnet man häufig jenen Ort der Wonne mit diesem Namen.

Im NT kommt das Wort dreimal vor, in Lk 23,43; 2Kor 12,4 und in Offb 2,7. Die meisten sind der Auffassung, dass es in den letztgenannten beiden Stellen ein anderer Name für den Himmel ist; denn in 2. Korinther verknüpft es Paulus mit dem »dritten Himmel«, und im Sendschreiben an die Versammlung zu Ephesus sagte der Herr selbst, dass »der Baum des Lebens« in der Mitte ist und dass die Überwinder als Belohnung von seiner Frucht kosten werden. In keiner dieser Stellen kann es sich auf einen Platz auf der Erde handeln, noch auf einen Ort der Verwahrung, sondern es

bezeichnet den Garten der Wonne Gottes, der im Himmel ist.

Wenn wir nun zur Verwendung des Wortes durch den Herrn am Kreuz kommen, finden wir weit auseinandergelagerte Meinungen über seine Bedeutung. Als der Herr zu dem bußfertigen Schächer sagte: »Heute wirst du mit mir im Paradies sein«, machte Er deutlich, dass der Schächer dort sein werde, wo immer Er hingehen würde. Wenn wir nun fragen, wohin der Herr in der Zeit zwischen Seinem Tod und Seiner Auferstehung ging, erhalten wir sehr verschiedene Antworten. Viele glauben, dass bei Seinem Tod Sein Geist und Seine Seele in den Hades hinabstiegen. Damit meinen sie, Er sei in die Unterwelt gefahren, wo die Gerechten und die Gottlosen verwahrt sind, wobei die Erstgenannten an einem Ort des Trostes, die Letztgenannten an einem Ort der Qual sind. Sie nehmen an, dieser Ort sei durch eine Kluft getrennt, und dass dessen oberer Teil, wo die Gerechten verwahrt wurden, das Paradies sei, von dem Er zum Schächer sprach. Einige Vertreter dieser Ansicht behaupten, dieser Aufenthaltsort befinde sich in den Tiefen der Erde, und wir könnten ihn erreichen, wenn wir tief genug grüben. Andere versuchen dessen geographischen Ort nicht zu bestimmen, sondern begnügen sich mit der Überzeugung, dass er in irgendeinem Sinn »unten« ist. Die Anhänger dieser Sicht des Paradieses glauben, dass der Herr bei Seiner Auferstehung alle Bewohner der oberen Hälfte desselben mit sich brachte und dass er seither entleert ist und keine Gerechten mehr dahin gelangen. Als Er die gerechten Toten mit sich brachte, habe Er sie aus der Gefangenschaft befreit, denn für sie war das Paradies ein Ort, in dem die Geister aufbewahrt wurden. Als Beleg dafür, dass Er bei Seiner Auferstehung diese Gefangenen befreite, zitieren sie aus

dem Epheserbrief: »er (hat) die Gefangenschaft gefangen geführt« (Eph 4,8). Es muss nicht eigens erwähnt werden, dass sie das Paradies von Lk 23 für einen sehr verschiedenen Ort vom Paradies in 2Kor 12 ansehen.

Einigen von uns will schwer einleuchten, wie ein Ort der Gefangenschaft, sei diese auch noch so milde, mit einem Namen bezeichnet werden könnte, der »Garten der Wonne« bedeutet. Wenn Christus an einen Ort der Schatten herabfuhr und der Schächer Ihm dahin folgte, warum erklärte Er dann diesem sterbenden Mann nicht, dass alles unmittelbar nach seinem Tod nicht so gut sein würde, wie es danach sein sollte? Jeder, der, statt wie erwartet im Paradies, im Gefängnis erwacht, muss, gelinde gesagt, bitter enttäuscht sein. Wenn wir zudem die Worte beachten, die der Herr kurz nach Seiner Verheißung an den Schächer aussprach, »Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist« (Lk 23,46), dann fragen wir doch wohl zu Recht: Sandte der Vater Seinen Geist in die Unterwelt, ins Gefängnis der gerechten Verstorbenen? Erfuhr Stephanus eine gnädigere Behandlung durch den Herrn, als er Ihn bat, seinen Geist aufzunehmen, als Christus, nachdem Er Seinen Geist dem Vater übergeben hatte?

Um diese Schwierigkeit zu überwinden, hat man die Theorie vorgetragen, dass der Geist des Herrn zum Vater ging, Seine Seele in den Hades fuhr und Sein Leib ins Grab gelegt wurde. Das ist jedoch nicht denkbar, denn es setzt die Trennung von Seele und Geist voraus, ein Ding, das in der Bibel nie erwähnt wird. Wohin der Geist geht, dahin geht auch die Seele, so dass wir wohl zwischen diesen beiden unterscheiden können, sie aber nie voneinander trennen dürfen. Sagen wir, der Herr sei erst nach Seiner Auferstehung zu Seinem Vater

zurückgekehrt, haben wir die Worte des Herrn an Maria falsch verstanden: »Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu [meinem] Vater« (Joh 20,17); denn Seine Himmelfahrt schloss Seinen Leib mit ein.

So seltsam das einigen Lesern erscheinen mag, wir glauben, dass der Herr, was Seinen Geist und Seine Seele betrifft, bei Seinem Tod vom Vater aufgenommen wurde und in dessen Gegenwart war bis zum Auferstehungsmorgen, dass also der Schächer bei seinem Tod ebenfalls in diesen Ort einging, dass mithin beide im Paradies waren. Mit anderen Worten: Wir machen keinen Unterschied zwischen dem Paradies von Lk 23 und dem Paradies von 2Kor 12 und Offenbarung 2. Wir können keine solide biblische Grundlage für die Vorstellung finden, die Heiligen vor dem Kreuz seien an einen andern Ort gegangen als die Heiligen jetzt. Zugegeben, sie hatten nicht das Licht über den Zustand der Toten, das wir jetzt besitzen, wiewohl einige von ihnen schreiben konnten wie der Psalmist: »Durch deinen Rat wirst du mich leiten, und nachher in Herrlichkeit wirst du mich

aufnehmen« (73,24 Elberf Anm.) und damit zeigten, dass sie in ihrem Verständnis über den Zustand nach dem Tod nicht weit hinter uns heute zurückstanden. Wir wissen, dass das Evangelium »Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht« hat und uns tiefere Einsicht in die Dinge gewährt hat, die die Zukunft für uns bereithält. Wir dürfen aber daraus, dass die alttestamentlichen Heiligen in der Erkenntnis nicht so privilegiert waren wie wir, nicht folgern, dass sie nach ihrem Tod an einen andern Ort gingen, als wir gehen werden, sollten wir sterben. Was die Worte von Eph 4 über die »Gefangenschaft« betrifft, so glauben wir, dass sie nichts mit den alttestamentlichen Heiligen zu tun haben, sondern sich vielmehr auf die von Christus besieigten Fürstentümer und Gewalten beziehen. Jene, die die Menschen einst gefangenhielten, sind jetzt selbst von Christus gefangengeführt worden. Die gleiche Eroberung wird in dem Zwillingsbrief zu Epheser, im Kolosserbrief, erwähnt, wo wir lesen: »als er die Fürstentümer und Gewalten ausgezogen hatte ... indem er durch dasselbe über sie einen Triumph hielt« (2,15).

